This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HDI
HW 5HDO M

Digitized by Google

Harvard College Library

The
Morris J. Gordon
Judaica Book Fund

established in his memory by
Marvin A. Gordon
Class of 1958

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte des Volkes Israel

von den ältesten Zeiten

bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer

geschildert von

Carl Heinrich Cornill

der Theologie und Philosophie Doctor, ordentlichem Professor der Theologie an der Universität Königsberg.

Chicago
The Open Court Publishing Company
Leipzig: Otto Harrassowitz
1898

Digitized by Google

COPYRIGHT BY
THE OPEN COURT PUBLISHING CO.
CHICAGO, ILL., 1898.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

11913

(Alle Rechte vorbehalten.)

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Erste Vorlesung.

Seite

Einleitende Betrachtungen. — Land und Leute. — Völkerbewegungen des alten Orients 1

Zweite Vorlesung.

Bis zur Entstehung des nationalen Königthums 30

Dritte Vorlesung.

Das nationale Königthum. — Saul und David. 58

Vierte Vorlesung.

Salomo.—Die Reichsspaltung.—Die erste Zeit der getrennten Reiche 89

Fünfte Vorlesung.

Bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer 119

Sechste Vorlesung.

Von der Rückkehr aus dem babylonischen Exil bis zum Ausbruch des makkabäischen Aufstandes. 150

Siebente Vorlesung.

Die makkabäische Erhebung bis zum erblichen Hohenpriesterthum und Fürstenthum Simons 180

Digitized by Google

Achte Vorlesung.

Seite
Von dem Makkabäer Simon bis auf Herodes den Großen . . 213

Neunte Vorlesung.

Das Haus des Herodes. — Judäa als römische Provinz. . . 246

Zehnte Vorlesung.

Der jüdische Krieg und die Zerstörung Jerusalems 281
Anhang 313
Namen- und Sachregister 321

Digitized by Google

Erste Vorlesung.

Einleitende Betrachtungen. Land und Leute. Völkerbewegungen des alten Orients.

Geschichte des Volkes Israel heißt der Gegenstand, für welchen ich mir Ihre geneigte Aufmerksamkeit während zehn Stunden erbitte. Aber habe ich überhaupt das Recht, für diesen Gegenstand Ihre Aufmerksamkeit zu erbitten? Was geht uns das Volk Israel an? Was hat es für uns für ein Interesse oder einen Werth, zu wissen, was in den anderthalb Jahrtausenden von 1500 vor bis 70 nach Christo in Palästina vorgegangen ist? Solche Fragen und Einwürfe muß wohl vorausseh en, wer es unternimmt, vor einem weiteren Kreise über die Geschichte des Volkes Israel zu reden; und die solche Einwürfe erheben, glauben sich wohl auf der vollen Höhe moderner Unbefangenheit und Voraussetzungslosigkeit. Aber mit dieser vielgerühmten Unbefangenheit ist es ein eigen Ding: sie ist zu häufig nur ein Produkt der Unkenntniß, des völligen Mangels an Einsicht in die Sachlage.

Eine gewisse Orientirung über die Geschichte von Griechenland und Rom wird stets gefordert werden

Digitized by Google

müssen als ein nothwendiger Bestandtheil der allgemeinen Bildung. Und warum? Weil unsre ganze Cultur wurzelt in Hellas und Latium. Unsre ganze Wissenschaft und Kunst wären einfach undenkbar ohne einen Plato und Aristoteles, einen Homer, Sophocles und Phidias. Wohl sind die Hellenen selbst Erben der uralten Cultur des Orients und ihre geistigen Großthaten völlig unmöglich ohne Aegypten, Babylonien und Indien und ohne die Phönizier, welche in ihrer die ganze damalige Welt umspannenden colonisatorischen und Handelsthätigkeit den Völkern Europas nicht nur Gold und Kattun — das griechische Wort für Gold ist phönizisch, und unser noch heute übliches „Kattun" ist ein phönizisches Wort — sondern auch die geistigen Güter des Orients brachten, und vor allem der europäischen Welt die vielleicht größte und folgenschwerste Erfindung des Orients, die Buchstabenschrift, übermittelten, durch welche allein erst eine wahre Cultur und ein wirkliches Geistesleben möglich wurde.

Aber die Hellenen haben dieses Erbe des alten Orients erworben, um es zu besitzen; sie haben es aus dem gottbegnadeten Genius ihres Volkes wiedergeboren als etwas spezifisch Neues und spezifisch Griechisches, und auch für uns kommt direkt die Cultur des alten Orients in Betracht nur in der Gestalt, welche sie bei den Griechen angenommen hat und welche diese ihr gegeben haben. Die Geschichte des Volkes, dem wir unser ganzes Geistesleben nach seiner profanen Seite verdanken, müssen wir kennen; und da uns das

Digitized by Google

Erbe des griechischen Geistes zugekommen ist durch die Römer, deren ganze Culturmission darin bestand, die griechische Cultur den von ihnen unterworfenen Völkern zu bringen, so müssen wir auch die Geschichte dieses Volkes kennen, welches das geistige Bindeglied zwischen Hellas und uns bildet, weil nur, wer sie kennt, auch das eigene Volk und seine eigene Gegenwart ganz verstehen kann.

Als drittes im Bunde der Völker, welchen von dem Lenker der Geschichte eine Weltmission ohne Gleichen zuertheilt war, tritt Israel neben Hellas und Rom. Zwar in der Weltgeschichte im üblichen Sinne hat Israel keine bedeutende Rolle gespielt, es ist auch niemals an der Spitze der Civilisation marschirt: in Wissenschaft und bildender Kunst hat es nichts geleistet, es hat keinen Plato und Aristoteles, keinen Phidias und Praxiteles, und auch keinen Homer und Sophocles hervorgebracht — aber es hat der Welt Mose und die Propheten gegeben, und nur aus ihm konnte nach dem Fleische Jesus von Nazareth hervorgehen. Wie unser ganzes Geistesleben nach seiner profanen Seite in Hellas und Latium, so wurzelt unser ganzes Geistesleben nach seiner religiösen Seite in Israel: Israel hat der Welt den wahren Gott und die wahre Religion gegeben.

Es wird für alle Zeiten bei dem bleiben, was der Stifter des Christenthums selbst im Gespräch am Jakobsbrunnen bei Sichem jenem samaritanischen Weibe gesagt hat: das Heil kommt von den Juden,

Digitized by Google

und was sein größter Apostel in seinem Briefe an die Christengemeinde der Welthauptstadt Rom geschrieben hat, daß Abraham im Glauben unser Aller Vater sei. Und das gilt auch für die vielen Millionen von Muhammedanern, denn der Prophet des Islam wollte ja selbst weiter nichts, als „den Glauben Abrahams" wieder in seiner ursprünglichen Reinheit herstellen, welchen Juden wie Christen verfälscht und mit allerlei fremdartigen Zuthaten überwuchert hätten. Und die Geschichte des Volkes, dem wir das Beste und Edelste verdanken, was wir besitzen, sollte uns gleichgültig sein? Das sollte uns nichts angehen?

Aber, so könnten Sie mir erwidern, wir kennen sie ja, wir haben sie ja doch alle in der Schule gelernt als sogenannte „biblische Geschichte". Ganz wohl und richtig, und das bringt mich gleich auf einen Punkt, der von vorn herein der Klarstellung dringend bedarf. Ich muß Sie geradezu bitten, die Erinnerungen aus der biblischen Geschichte hier zu vergessen. Nicht als ob alles das unwahr sei, was in der Bibel von der Geschichte des Volkes Israel erzählt wird. Aber in den biblischen Berichten ist der Stoff zunächst hindurchgegangen durch das Medium volksthümlicher Ueberlieferung, und diese volksthümliche Ueberlieferung ist dann durch spätere Bearbeiter wieder von ganz besonderen Gesichtspunkten aus behandelt und dargestellt worden. Die heiligen Schriften des Alten Testaments wollen nicht Geschichtsbücher sein, sondern Erbauungsbücher. Es ist sehr charakteristisch, daß der jüdische Kanon

Digitized by Google

selbst die Bezeichnung „Geschichtliche Bücher" gar nicht kennt, sondern die Schriften, welche wir als die geschichtlichen Bücher des Alten Testaments zu bezeichnen pflegen, zu den prophetischen rechnet, in der richtigen Erkenntniß, daß hier nicht Historiographie gegeben werde, sondern Prophetie. Daß der Historiker, für welchen diese Bücher nur als Geschichtsquellen in Betracht kommen, sie mit anderen Augen ansieht als der Bibelleser, der lediglich Erbauung in ihnen sucht, ist selbstverständlich und kann gar nicht anders sein, und so wird auch der Historiker von den dort berichteten Dingen vielfach ein anderes Bild entwerfen müssen als das zu Zwecken der Erbauung von den biblischen Autoren gezeichnete.

Ich befinde mich Ihnen gegenüber in einer schlimmen Lage: ich kann nur darstellen, ohne zu begründen; — wollte ich meine Darstellung quellenkritisch begründen, so brauchte ich mindestens das Sechsfache der mir zur Verfügung stehenden Zeit, und ich dürfte kaum hoffen, für solche Ausführungen und Untersuchungen Ihr Interesse zu fesseln, und würde Sie vielleicht auch dadurch nicht überzeugen. Ich muß daher den Schein auf mich laden, in dem Folgenden lediglich unbewiesene Behauptungen aufzustellen und ohne ersichtlichen Grund vielfach von dem abzuweichen, was uns aus der biblischen Geschichte her geläufig ist. Aber ich bitte Sie inständig, zu glauben, daß jede Abweichung von dem überlieferten Bild auf sorgfältigsten Erwägungen beruht und sich auf Gründe stützt, die ich vor meinem

Digitized by Google

wissenschaftlichen Gewissen als zwingend anerkennen muß. Und ich hoffe, Sie werden finden, daß alles Wesentliche bleibt, wenn auch Einzelnes schwindet.

Ich bin nämlich der festen und wohlbegründeten Ueberzeugung, daß die Ueberlieferungen des Volkes Israel selbst über seine älteste Geschichte in allem Wesentlichen durchaus historisch sind und auch der schärfsten und einschneidendsten Kritik Stand halten. Wohl hat die dichtende Sage um den historischen Kern jener alten Ueberlieferungen einen duftigen Zauberschleier gewoben, der das Auge besticht und das Herz gefangen nimmt und auf welchem auch der Zauber beruht, den jene Ueberlieferungen auf jeden Unbefangenen ausüben. Diesen Schleier müssen wir nicht mit rohen Vandalenfäusten abreißen, sondern ihn mit liebevoller Sorgfalt in seine einzelnen Fäden auflösen und mit schonender Hand entfernen, damit das ursprüngliche Bild in seiner schmucklosen Einfachheit und seiner keuschen Blöße vor uns stehe, und wir werden dann sehen, daß es wirklich ein edles Menschenbild, nicht blos ein Phantom war, welches unter der schützenden Hülle dieses Schleiers geborgen ist. Für die Wissenschaft gibt es kein verschleiertes Bild zu Sais, und zur wissenschaftlichen Wahrheit geht der Weg nicht durch Schuld, auch wo es sich um die wissenschaftliche Wahrheit in heiligen Dingen handelt.

Wenn wir nun fragen: was stehen uns denn zur Erforschung der wissenschaftlichen Wahrheit in Bezug auf die Geschichte Israels für Quellen zu Gebote? so

Digitized by Google

müssen wir zunächst eine Thatsache constatiren, die für den Historiker zwar äußerst betrübend und niederschlagend, für den Völkerpsychologen dafür aber auch um so werthvoller und bedeutsamer ist. Israel ist das unhistorischste und unmonumentalste Volk, welches wir kennen. Ich will gar nicht reden von Aegyptern und Mesopotamiern, die jedes Fleckchen freien Raumes mit Inschriften und bildlichen Darstellungen angefüllt haben, die uns noch heute ein Leben, welches vor fünftausend Jahren gelebt wurde, miterleben lassen. Auch bei den nächsten Stammverwandten und Nachbarn der Israeliten sind die Verhältnisse völlig anders. Die Tausende und Abertausende von Inschriften, welche die Phönizier überall errichteten, wohin sie kamen, sind ja bekannt; bei den nächsten Vettern Israels, den Moabitern, haben wir wenigstens die große Siegessäule ihres Königs Mesa, und aus der Beschaffenheit dieses Denkmals dürfen wir schließen, daß es nicht das einzige gewesen ist. Selbst die flüchtigen Beduinen der arabischen und syrischen Wüste haben durch zahlreiche Inschriften ihr Andenken den künftigen Jahrhunderten hinterlassen, — bei Israel haben wir nichts derart, kein Denkmal, keine Inschrift, kein Monument. Man könnte meinen, dies sei aus äußerlichen Gründen zu erklären. Palästina ist ja schon seit dem zweiten Jahrtausend vor Christo das Schlachtfeld des Orients, und was alles über dies Land hingegangen ist, würde eine Zerstörung seiner alten Monumente wohl begreiflich machen. Aber auch die Erde hat, trotz sorgfältigsten und angestrengte-

Digitized by Google

sten Suchens, nichts derart ans Licht gefördert, und angesichts dessen, was denn doch thatsächlich noch erhalten ist aus alter Zeit, müßten wir erwarten, daß auch irgendwo sich noch ein Buchstabe oder ein schriftliches Denkmal zeigte. Die einzige Ausnahme bestätigt nur die Regel. Im Jahre 1880 ist bekanntlich die erste und bis jetzt letzte althebräische Inschrift gefunden worden, — aber wo? In dem Tunnel der Wasserleitung des Siloahkanals, wo ein menschliches Auge sie nur durch Zufall sehen konnte, wie sie ja auch damals bei den Kanalreinigungsarbeiten durch einen reinen Zufall entdeckt wurde.

Nein, der Grund liegt tiefer, wir werden schwerlich auch bei fortgesetztem Suchen etwas von Bedeutung finden. Das zeigt uns schon der Charakter der erhaltenen Literatur Israels. Der Verfasser des Königsbuches hatte noch die amtlichen Annalen der alten Könige von Israel und Juda oder einen Auszug aus denselben vor sich. Dies Werk, welches, wenn es erhalten, für uns eine historische Quelle ohne Gleichen wäre und für welches wir das Größte mit Freuden opfern würden, wenn wir es dadurch zurückgewinnen könnten, hat man verkommen lassen, es ist spurlos verschwunden, weil der Sinn dafür fehlte; und doch enthielt dies Werk alles das, was uns als Historiker an der ganzen Geschichte allein oder doch am meisten interessiren würde. Ein ganz analoger Fall tritt uns bei der Geschichte Davids entgegen. David ist der größte König und Kriegsheld gewesen, den Israel

Digitized by Google

jemals beſeſſen hat, und wir ſind über die Zeit ſeines Lebens und ſeiner Regierung ſo genau unterrichtet, wie über keinen zweiten Abſchnitt der altisraelitiſchen Geſchichte; aber dieſe ſehr eingehenden Berichte reden von Davids Kriegen und Siegen ſo nebenſächlich und oberflächlich, daß es uns völlig unmöglich iſt, ein in allen Punkten klares Bild von ſeinen kriegeriſchen Thaten zu gewinnen. Was Israel an dieſem ſeinem größten Helden intereſſirte und was ihn dem Volke theuer machte, war nicht der Krieger und Sieger, ſondern der Menſch und König. Es iſt als ob das alte Israel für dieſe Dinge gar keinen Blick gehabt, als ob es ſelbſt ſchon deutlich gefühlt hätte, daß ſeine Aufgabe in der Geſchichte und ſein Beruf für die Menſchheit nicht von dieſer Welt waren und nicht in irdiſchen Großthaten beſtanden. Dieſe unleugbare Thatſache iſt mir immer der ſtärkſte Beweis für eine wirklich transſcendente Anlage der israelitiſchen Volksſeele geweſen.

Es ſtehen uns demnach für die Geſchichte des Volkes Israel keinerlei Denkmäler zu Gebot, ſondern wir haben als Quellen lediglich die ſchriftlichen Ueberlieferungen dieſes abſolut unhiſtoriſchen Volkes ſelbſt, welche gar nicht Geſchichtsbücher, ſondern Erbauungsbücher ſind und ſein wollen, und außerdem die direkten und indirekten Nachrichten fremder Völker — in der That ein ſpärliches, unzuverläſſiges Material, bei welchem die größte Vorſicht und Selbſtbeherrſchung dringend geboten iſt. Was ſich dieſem ſpröden Material

Digitized by Google

abgewinnen läßt, das Ihnen vorzuführen und darzustellen, wird die Aufgabe dieser Stunden sein.

Zunächst müssen wir versuchen, uns den Schauplatz unserer Geschichte einigermaßen klar zu machen: es wird sich herausstellen, daß, wie das Volk, welches in historischer Zeit dort wohnte, ein völlig einzigartiges war, so auch das Land ein ganz einzigartiges ist, dessen Beschaffenheit einen bedeutsamen Einfluß auf Charakter und Wesen seiner Bewohner ausüben mußte.

Das Land, in welchem die Geschichte des Volkes Israel sich wesentlich abgespielt hat und welches dies Volk als sein Land betrachtete, nennen wir mit einer griechisch-römischen Bezeichnung Palästina, d. h. das Philisterland. Die Griechen betraten das Land zunächst auf dem Küstenwege und gaben ihm den Namen der Völkerschaft, welche dort wohnte, wie wir diese Erscheinung noch öfters beobachten können. Die Bewohner selbst nannten es Kenáan. Da dieser Name etymologisch so viel heißt wie „Niederland", so kann er ursprünglich nur an dem philistäisch-phönizischen Küstenstrich gehaftet haben — das von den Israeliten bewohnte Land ist vielmehr durchweg Gebirgsland und hat nur in der Ebene Jesreel eine größere Niederung. Mit diesem Ergebniß stimmt es, wenn uns gerade von den Phöniziern berichtet wird, daß sie sich von einem Stammherrn Chnâ herleiteten, in welchem Namen man sofort den Stamm von Kenáan erkennt. In israelitischer Zeit versteht man jedoch unter Kenáan nur den westlich vom Jordan gelegenen Theil

Digitized by Google

des Landes; das Ostjordanland führt den besonderen Namen Gilead. Was wir jetzt Palästina nennen, also West- und Ostjordanland zusammen, ist ein verhältnißmäßig kleines Stückchen Erde, nur rund vierhundert und fünfzig geographische Quadratmeilen groß, also etwa an Umfang den beiden Großherzogthümern Baden und Hessen zusammengenommen gleich.

In hydrographischer Beziehung ist das Land von der Natur sehr stiefmütterlich behandelt. An Flüssen hat es nur den einen Jordan und seine Nebenflüsse, von denen aber die bedeutenderen alle auf dem östlichen Ufer sind: der Jarmuk, der Jabbok und der Arnon, welcher sich schon nicht mehr in den Jordan selbst, sondern in das Todte Meer ergießt. Das Westjordanland hat von Flüssen eigentlich nur den Kison in der Ebene Jesreel zu verzeichnen; aber dieser ist in der heißen Jahreszeit ein dünnes Rinnsal und fängt erst eine Stunde oberhalb seiner Mündung in das Mittelländische Meer bei Haifa an, ein wirklich nennenswerther Fluß zu sein.

Die Fruchtbarkeit Palästinas hängt ausschließlich ab von dem zur Winterszeit fallenden Regen und im Sommer von dem Thau des Himmels, ist also deutlicher und fühlbarer als in anderen Ländern ein Segen von oben, eine Himmelsgabe, so daß das Auge des Menschen hier schon durch die Natur nach oben, gen Himmel, gerichtet wurde. Der Jordan, Palästinas einziger Fluß, heutzutage esch Scherîat el kebîre, „der große Fluß", genannt, hat auf der ganzen Erde

Digitized by Google

nicht seines Gleichen, und anstatt daß sonst Flüsse die anliegenden Länder und Ufer verbinden, trennt sie der Jordan als eine fast unübersteigliche Schranke, da bei seinem beispiellos starken Gefälle und seinem gewundenen und verwachsenen Lauf eine Schifffahrt auf ihm unmöglich ist. Einigermaßen bequeme und jederzeit benutzbare Uebergänge hat er zwischen dem See Genezareth und dem Todten Meere nur drei. So kommt es denn, daß wir das Ostjordanland und das Westjordanland eigentlich als zwei verschiedene Länder ohne Zusammenhang mit einander betrachten müssen. Die Jordanniederung, heutzutage el Ghôr genannt, ist fast völlig unbewohnbar, im Sommer wegen der tropischen Hitze, im Winter wegen der Ueberschwemmung: sie war und ist noch heute ein berüchtigter Schlupfwinkel und Tummelplatz aller möglichen Thiere. Auch der Süden des Landes, die Gegend um das Todte Meer herum und das sogenannte Gebirge Juda oder die Wüste Juda, sind nur spärlich bewohnt und bewohnbar. Hier wird es auch in alter Zeit nicht viel anders gewesen sein als heute, da sich die natürlichen Bedingungen nicht geändert haben. Das Ostjordanland ist nur ein schmaler Streifen Culturland, eingeklemmt zwischen das Jordanthal und die endlose syrisch-arabische Wüste. Wirklich ergiebig und für eine größere Bevölkerung ausreichend ist das Land eigentlich nur in seinen mittleren und nördlichen Theilen, und vor allem in der Abdachung nach der Mittelmeerküste zu, den

Digitized by Google

Niederungen Saron und Sefela, welche zu occupiren Israel niemals gelang.

Auf diesem engen und begrenzten Boden aber bietet sich unserem staunenden Blick eine unendliche Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit im Einzelnen. Man kann Palästina das Land der Contraste nennen; von der Region des ewigen Schnees bis zum subtropischen Klima findet sich alles dort vereinigt. Der mächtige Bergesgipfel des Hermon, welcher die Nordgrenze des Landes bildet, ist von ewigem Schnee bedeckt und erhebt sich bis fast zur Höhe der Zugspitze auf rund zweitausend achthundert Meter: hier haben wir völlige Alpenlandschaft mit Alpenflora. Das Bergland von Galiläa, die gesündeste Gegend Palästinas, zeigt das gemäßigte Klima, die südlicheren Theile, namentlich die Ebene Jesreel und die Meeresküste, haben das warme Klima, und im Jordanthal und um das Todte Meer ist es völlig subtropisch. Im Ghôr sind schon im Monat Mai 43 Grad Celsius im Schatten beobachtet worden, und selbst nach Sonnenuntergang, wo doch sonst in südlichen Ländern immer eine schnelle Abkühlung einzutreten pflegt, hat man am Todten Meer noch 35 Grad Celsius gezählt. Hier ist denn auch die Vegetation subtropisch: es gedieh daselbst die Balsamstaude und gedeiht noch die Palme, weshalb Jericho früher auch „Palmenstadt" hieß. Ueberhaupt ist die Flora Palästinas, eben in Folge dieser großen klimatischen Unterschiede, überaus reich: an zweitausend verschiedene Pflanzenarten sind beobachtet worden. Wie

Digitized by Google

dieser Reichthum der ihn umgebenden Natur anregend und belebend auf Geist und Sinn des Menschen wirken muß, ist leicht einzusehen.

Aber auch im Ganzen zeigt sich Palästina als das Land der Contraste, und zwar in einer Weise, welche geradezu als providentiell bezeichnet werden muß. Zunächst ist das Land gegen außen fast völlig abgeschlossen. Im Osten und Süden begrenzt es die Wüste wie eine völlige Isolirschicht, im Westen das brandende Mittelländische Meer, welches, soweit es Palästina bespült, nirgends einen guten Hafen bietet — noch heute eine Calamität für die Palästinareisenden — und außerdem durch das starke Wehen der Passatwinde für die Schifffahrtskunst der Alten fast unbezwinglich. Nur nach Norden ist das Land zugänglich, aber auch nicht offen, denn hier schieben sich die beiden großen parallelen Alpenketten des Libanon und des Antilibanon wie ein natürlicher Riegel vor. Diese nämliche Abgeschlossenheit, wie nach außen, zeigt das Land aber auch nach innen. Fast überall Berge mit steil abfallenden, scharf eingeschnittenen Schluchten, welche für die Verbindung ein großes Hinderniß bilden und das Reisen äußerst mühsam und zeitraubend machen.

Das ist providentiell. Denn diese Abgeschlossenheit garantirte den Bewohnern die ungestörte Entwickelung ihrer Individualität; den Einflüssen des alles nivellirenden Verkehrs waren sie enthoben. Wir sehen überall, daß Aelpler und Bergbewohner kräftige Menschen von stark entwickelter Eigenart sind. Aber die

Digitized by Google

Sache hat auch ihre Kehrseite. Der richtige Aelpler ist zwar kräftig und bieder, doch auch ebenso schwerfällig und eigensinnig, selbstzufrieden sich um die eigene Axe drehend und mißtrauisch und ablehnend gegen jede Einwirkung von außen. Vor dieser Gefahr blieb Israel bewahrt. Denn das Land ist zwar in sich abgeschlossen, aber zugleich eine Brücke und Straße des Weltverkehrs ohne Gleichen. Alle alten Handelsstraßen führten durch Palästina: so die uralte vom Nil nach dem Euphrat, welche Palästina seiner ganzen Länge nach durchläuft, um, nachdem sie über den Jordan gesetzt, zunächst in Damaskus einzumünden; ebenso die nicht weniger wichtige von Tyrus nach dem arabischen Meerbusen, welche den Phöniziern die Waaren von Arabien, Ostafrika, Persien und Indien zuführte. So wurde Israel, wenn ich mir das Bild erlauben darf, stets angefächelt und erfrischt von dem Flügelschlag des Weltverkehrs und dadurch vor Verknöcherung und Versauerung geschützt, während seine Eigenart doch nicht Gefahr lief, sich in einen charakterlosen kosmopolitischen Urbrei aufzulösen.

Und noch in einer anderen Weise zeigt sich diese providentielle Gegensätzlichkeit. Das Land war vielfach gesegnet, aber doch auch wieder voll Plagen. In alter Zeit müssen wilde Thiere, Löwe und Bär, Wolf und Panther, Schakal und Hyäne, zahlreich dort gehaust haben, und eine schwere Plage sind noch heute die Schlangen, deren Palästina über zwanzig Arten zählt, darunter fünf sehr gefährliche und giftige.

Digitized by Google

Ferner ist das Land fruchtbar: Weizen aller Art, Weinstock, Feige, Olive, Granate gedeihen reichlich, aber nicht mühelos. Von Palästina vor allem gilt das Bibelwort: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen." Auch diese Contraste sind hochbedeutsam: es war völlig ausgeschlossen die erschlaffende und verweichlichende Wirkung, welche es ausübt, wenn die Natur dem Menschen mühelos giebt, was er braucht; er wurde angespornt und genöthigt zur vollen Anspannung seiner Kräfte. Aber diese Anspannung wurde nicht entmuthigt durch die vorauszusehende Fruchtlosigkeit der Bemühungen, was den Menschen eben so stumpf und gleichgültig macht, als wenn ihm alles von selbst in den Schoß fällt, sondern Segen war der Mühe Preis: er wußte, daß es sich lohnte, seine Kräfte anzustrengen. Also ein Land, recht wie gemacht, um ein körperlich und geistig völlig gesundes Volk hervorzubringen, welches die Leistungsfähigkeit für den von Gott ihm gegebenen Beruf mitbrachte. Auch der Römer Tacitus hebt in seiner berüchtigten Schilderung des jüdischen Volkes die außergewöhnliche Gesundheit, Kraft und Ausdauer dieses Menschenschlags ganz besonders hervor. Und so hat denn der Israelit stets mit innigem Dank und liebevoller Treue an seinem Lande gehangen: es war ihm die Krone der Länder, und er erkannte das gnädige Walten seines Gottes besonders darin, daß er ihm ohne eigenes Verdienst und ohne eigene Würdigkeit dies köstliche Land bestimmt und zugesagt habe.

Digitized by Google

Die Begrenzung unseres Stoffes ist von selbst gegeben. Von einer Geschichte des Volkes Israel im strengen Sinne kann erst geredet werden mit dem Auszuge aus Aegypten: erst durch dieses Ereigniß wurde Israel zum Volk, erst mit ihm beginnt seine Geschichte. Sie hört auf mit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer: seit dieser Zeit giebt es ja noch zahlreiche Juden, aber ein Volk Israel, ein jüdisches Volk giebt es seit dem Jahr 70 nach Christo nicht mehr. Wir müßten also, streng genommen, mit dem Auszug aus Aegypten beginnen. Aber bekanntlich reichen die Erinnerungen des Volkes Israel viel weiter zurück, und wir müssen auch unsere Geschichtsbetrachtung so weit rückwärts gehen lassen, als wir überhaupt gelangen können. Das wird dann die Vorgeschichte oder Urgeschichte. Ein unendlich wichtiger Gegenstand! Denn wie beim Menschen das Kind des Mannes Vater ist, so ist auch im Leben der Völker die Urgeschichte entscheidend für die ganze spätere Entwickelung. Aber da müssen wir uns vor allen Dingen klar werden über den Charakter jener frühesten Erinnerungen des Volkes Israel.

Eine Geschichtsschreibung, eine historische Literatur, finden wir in Israel erst zur Königszeit. Von literarischen Monumenten reichen noch höher hinauf einige Lieder und poetische Fragmente, vor allem das herrliche Lied der Debora; aber bis zur Königszeit hat sich die ganze historische Erinnerung Israels lediglich mündlich fortgepflanzt. Dann liegen aber Jahrhunderte zwischen den für uns ältesten Berichten und den berichteten Din-

Digitized by Google

gen selbst. Es ist also hier das Amt der Quellenkritik besonders dringend gefordert und zugleich besonders schwierig. Wir haben diese ganze älteste Ueberlieferung zu betrachten als ein Produkt volksthümlicher Sage. Die volksthümliche Sage erfindet ihre Stoffe nicht und schafft nicht aus Nichts, aber sie geht mit ihren Stoffen sehr frei um und behandelt sie mit der ganzen souveränen Macht des gottbegnadeten Dichters, für welchen der Stoff nur das Rohmaterial ist, dem er Geist, Form, Inhalt, Leben giebt. Wir müssen also überall darauf ausgehen, in diesen Sagen den historischen Kern, das reale Substrat zu ermitteln — dies hat dann als das historisch Werthvolle, als quellenmäßig und authentisch zu gelten.

Um in Zeiträume vorzudringen, welche jenseits der Geschichte liegen, haben wir noch ein zuverlässiges Mittel: das ist die Sprache und ihre Erforschung. Versuchen wir es, die Sprache Israels zum Reden zu bringen und sie als Zeugin für die ältesten Schicksale des Volkes zu verhören. Israel selbst nennt die Sprache, welche wir als hebräisch zu bezeichnen pflegen, „die Sprache Kanaans": daß es selbst oder seine Väter jemals eine andere Sprache gesprochen hätten, daran fehlt jede Erinnerung. Jene Benennung als „Sprache Kanaans" ist nun im buchstäblichsten Sinne des Wortes wahr; es läßt sich sprachwissenschaftlich beweisen, daß diese Sprache sich nur in Kanaan gebildet haben kann.

Die hebräische Sprache nennt den Westen jam, „Meer", „Meeresgegend": in der That bildet das

Digitized by Google

Mittelländische Meer die Westgrenze, und Kanaan ist das einzige semitisch redende Land, welches das Meer rein und ausschließlich im Westen hat. Den Süden nennt sie negeb, eigentlich „das Dürrland", „das Trockenland"; negeb ist Eigennamen der Wüste, in welche das Gebirge Juda nach Süden steil abfällt, welche schon auf den ältesten ägyptischen Urkunden als pa-nagbu (genau das nämliche Wort mit dem ägyptischen Artikel) bezeichnet wird. Auch dieser eigenthümliche Wortgebrauch konnte sich in keinem anderen semitisch redenden Lande bilden, als in Kanaan. Und die Bildner der hebräischen Sprache sind schon Ackerbauer von ansässigem Leben gewesen. Während der Araber als echter Nomade mit Vorliebe das Wort ahl, „Zelt", gebraucht, also z. B. die Familie eines Menschen sein Zelt nennt, bedient sich die hebräische Sprache durchweg des Wortes bajith, „Haus". Schâar, „Thor", für „Stadt" oder „Wohnort" zu sagen, konnte nur einem längst seßhaften Volke beifallen. Vielleicht am Bezeichnendsten ist das bekannte Wort lechem, das als zweiter Bestandtheil in dem Namen Bethlehem steckt. Dies Wort bedeutet im Hebräischen „Brod", im Arabischen das genau entsprechende lachm „Fleisch". Wie ist das zu erklären? Ursprünglich bedeutet das Wort natürlich keines von beiden, sondern allgemein „Nahrung", „Speise". Für den Nomaden ist Fleisch das Nahrungsmittel schlechthin; wenn die hebräische Sprache darunter das Brod versteht, so müssen diejenigen, welche diese Sprache bildeten als Ausdruck

Digitized by Google

ihrer Gedanken und Vorstellungen, nothwendig Ackerbauer gewesen sein.

Demnach sollten wir erwarten, daß das Volk Israel von jeher in Kanaan ansässig und von jeher ein Volk von Ackerbauern gewesen sei. Aber gegen beides erhebt die hebräische Ueberlieferung lauten und energischen Protest. Kein Zug steht ihr so fest, als der, daß die Urväter des Volkes nicht im Lande Kanaan eingeboren, sondern eingewandert waren, und daß sie Nomaden, Wanderhirten, gewesen sind, die erst in historischer Zeit, und zwar eben in Kanaan, zum Ackerbau und zur Seßhaftigkeit übergingen. Diese beiden Züge können nicht erfunden sein, denn der erste ist der hebräischen Ueberlieferung selbst unbequem und sie giebt sich die größte Mühe, ihr Anrecht an den Besitz Kanaans zu beweisen oder doch zu begründen. Hätte sie also nicht eine sichere Erinnerung an diese Thatsache gehabt, sie hätte sie nun und nimmer erfunden oder erdichtet. Ja, die Ueberlieferung hat auch noch eine Erinnerung an die Urheimath erhalten: übereinstimmend berichtet sie, daß die Vorväter ursprünglich Aramäer waren und als wandernde Aramäer nach Kanaan gekommen sind. In historischer Zeit war Aram der Erbfeind Israels, dessen sich zu erwehren es einen Kampf auf Tod und Leben kämpfte. Auch hier ist es psychologisch ganz undenkbar, daß diese behauptete aramäische Abstammung von der Sage erdichtet sei, besonders wenn man noch erwägt, daß die Aramäer eine von der hebräischen völlig abweichende Sprache redeten; da könnte eben so gut

Digitized by Google

das deutsche Volk auf die Idee kommen, es stamm von den Franzosen ab, oder umgekehrt.

Aram ist für das alte Israel ein sehr weiter Begriff; aber die Erinnerung hat auch die Urheimath genauer fixirt, allerdings nicht ganz in übereinstimmender Weise. Eine sonst sehr gute und alterthümliche Ueberlieferung läßt mindestens „Laban den Aramäer", den Schwiegervater Jakobs, in der Gegend von Damaskus wohnen, welches für die Israeliten auch schon zu Aram gehört, während eine andere, und zwar die ältere Ueberlieferung den Ausgangspunkt des Zuges der Väter nach Kanaan in Haran, dem in der griechisch-römischen Form Carrhae wohlbekannten Orte im nordwestlichen Mesopotamien, sucht und auch zu erzählen weiß von einer Beziehung zu der alten Wunderstadt Ur im äußersten Südosten von Babylonien, dem heutigen Mukajjar, dessen Trümmer uns Kunde geben von einem dort bestandenen Reiche uralter Cultur, die wir bis ins dritte Jahrtausend vor Christo urkundlich verfolgen können, die aber sicher noch sehr viel älter ist. Wie sollte die israelitische Ueberlieferung auf diese Namen und Oertlichkeiten verfallen sein, welche in historischer Zeit schwerlich ein Israelit jemals mit Augen gesehen hat?

Hier haben wir keine luftigen Phantasiegebilde, sondern hier muß auch die schärfste historische Kritik den Boden positiver Ueberlieferung anerkennen. Von Haran führte, nach den übereinstimmenden Berichten, Abraham die Stammväter des Volkes Israel nach Kanaan. An ein Ereigniß von solcher Wichtigkeit

Digitized by Google

mußte sich die Erinnerung erhalten, und auch der Name der Persönlichkeit, welche die treibende Kraft und der Leiter des Ganzen war, konnte den Nachkommen nicht entschwinden. Ich halte Abraham ebenso im strengsten Sinne des Wortes für eine historische Persönlichkeit, wie etwa Opheltas und Peripoltas, welche nach der Ueberlieferung der Böotier dies Volk von Arne im Peneusthale in Thessalien nach Chaeronea in das später von ihnen bewohnte Land geführt haben. Derartige Daten und derartige Namen erfindet keine Ueberlieferung aus Nichts.

Versuchen wir, ob es möglich ist, diese Thatsachen in den Gang der uns sonst bekannten Geschichte des alten Orients einzugliedern.

In Mesopotamien, wo die älteste Ueberlieferung Israels Urheimath sucht, reichen unsere geschichtlichen Kenntnisse bis fast ans Jahr 4000 vor Christo hinauf. Nach der Angabe der Babylonier selbst hätten die beiden frühesten Könige, an welche man Erinnerungen hatte, Sargon von Agade und sein Sohn Naramsin, ums Jahr 3800 vor Christo regiert; von Sargon berichten sie bereits Kriegszüge bis an das Mittelländische Meer. Diese beiden Herrscher sind absolut historische Persönlichkeiten, da wir noch heute authentische Denkmäler von ihnen mit voller Bezeichnung ihres Namens besitzen.

Und damals hatte das Land bereits eine lange und wechselvolle Geschichte hinter sich. Schon Sargon von Agade trägt einen echt semitischen Namen. Aber es

Digitized by Google

kann keinem Zweifel unterliegen, daß die uralte babylonische Cultur, von welcher noch bis auf den heutigen Tag die Namen der sieben Planeten und der ihnen entsprechenden Wochentage, die Eintheilung des Kreises in 360 Grade, die Eintheilung des Jahres in 12 Monate, der Woche in 7 Tage, des Tages in 24 Stunden und der Stunde in 60 Minuten stammt, schon älter ist als das Jahr 4000 und von einem nicht semitischen Volke geschaffen, welches sich selbst Sumerier nannte, und welches seiner Sprache nach dem finnisch-türkisch-tatarischen Stamme, den sogenannten Turaniern, angehörte.

Dieses hochcivilisirte aber unkriegerische Volk wurde nun von einer gewaltsamen semitischen Einwanderung überschwemmt, und mit der Semitisirung der Sumerier beginnt für uns die Geschichte Mesopotamiens. Wir können diesen Prozeß noch auf Schritt und Tritt verfolgen. Der energischeren und kräftigeren semitischen Rasse gelang es im Laufe der Jahrhunderte, die Sumerier völlig aufzusaugen, aber so, daß sie ihre uralte Kultur von ihnen entlehnte und namentlich die bei den Sumeriern bereits erfundene und längst gebrauchte Keilschrift adoptirte, doch von Eigenem nichts hinzuthat. Zunächst handelte es sich um Stadtfürstenthümer und Landschaftskönigreiche, deren Herrscher wir in großer Anzahl noch aus ihren eigenen Inschriften und den Nachrichten der Babylonier nachzuweisen und zu identifiziren vermögen. Unter diesen ist besonders interessant für uns Gudea von Zirlab um

Digitized by Google

2800 vor Christo, von welchem wir eine beträchtliche Anzahl von Sculpturen und Inschriften besitzen. Die Sculpturen zeigen schon hohe Kunstfertigkeit, auf den Inschriften erwähnt er ausdrücklich Cedern vom Amanosgebirge und dem Libanon, so daß also stets die Verbindung mit den Mittelmeerländern blieb. Ferner ist es so gut wie sicher, daß schon damals ein ununterbrochener und lebhafter Verkehr mit Aegypten bestand; gerade in den Sculpturen Gudeas will man direkte ägyptische Einflüsse erkennen. Wir müssen um das Jahr 3000 schon eine hohe Cultur und eine Art von Weltverkehr in Vorderasien annehmen; — man sieht also gleich hier, wie der Weg, den die israelitische Ueberlieferung die Stammväter ziehen läßt, bereits seit Jahrtausenden begangen ist.

Um das Jahr 2300 kommt über diese mesopotamischen Semiten ein neuer Feind, der ihnen das nämliche Schicksal bereiten zu wollen scheint, welches sie seiner Zeit den Sumeriern bereitet hatten. Die Elamiter, die nicht semitischen Bewohner des Berglandes östlich vom unteren Laufe des Tigris, brechen in Babylonien ein und erobern das Land. Ihr König Kudurmabuk muß ein gewaltiges Reich bis an das Mittelmeer hin beherrscht haben, und von diesem elamitischen Reiche haben wir noch eine Spur in dem König Kedorlaomer von Elam, welcher nach der Erzählung der Genesis, Cap. 14, über Palästina geherrscht und dort Kriege geführt hat. Aber ihr Reich sollte nicht von langer Dauer sein. Um 2250 führte der große Stadt-

Digitized by Google

König Hammurabi von Babel die Semiten zum Siege, zerstörte die Herrschaft der Elamiter und gründete zuerst ein großbabylonisches Reich, indem er das ganze spätere Babylonien unter seinem Scepter vereinigte.

Das von Hammurabi gestiftete großbabylonische Reich scheint über fünf hundert Jahre ruhig und unangefochten bestanden zu haben. Wohl begann sich im achtzehnten Jahrhundert vor Christo in seinem Rücken die assyrische Macht zu bilden, doch war diese zunächst für Babylonien noch keine Gefahr. Schwerer wurde die Bedrängniß, als um 1550 eine neue Eroberung über das Land kam. Unter Führung ihres Königs Agukakrime — schon der Name beweist, daß wir es nicht mit einem Semiten zu thun haben — brechen die Kossäer, ein den Elamitern stammverwandtes Bergvolk nordöstlich von Mesopotamien, in das Land ein. Es gelang ihnen, den Norden desselben gänzlich zu erobern und eine mehrere Jahrhunderte herrschende kossäische Dynastie zu gründen, die sich nach dem Namen von Mittel- und Nordbabylonien „Könige von Kardunjasch" nennen. Der semitische Theil des Volkes und seine Herrscher wurden nach Süden gedrängt, wo sie fort vegetirten, nun aber auch unter den Angriffen der Beduinen der arabischen Wüste schwer zu leiden hatten.

Dazu hatte sich noch ein anderer Feind eingemischt. Etwa um das Jahr 2000 hatten fremde Eroberer Aegypten überschwemmt — Hykšos nennt sie der ägyptische Geschichtsschreiber Manethos — und sich in

Digitized by Google

Unterägypten dauernd festgesetzt, welches sie ihrer Herrschaft unterwarfen. Die Herkunft dieser Hyksos ist streitig; nach den Angaben der Aegypter selbst können wir nur asiatische Beduinenhorden in ihnen sehen, die sich aber bald in Aegypten acclimatisirten und sich auch die ägyptische Cultur bis zu einem gewissen Grade aneigneten. Nachdem die Herrschaft der Hyksos geraume Zeit gedauert hatte, war es Pharao Ahmes, dem kraftvollen Begründer der achtzehnten Dynastie, gelungen, ihre Macht zu brechen und ihnen auch noch ihren letzten Stützpunkt in Aegypten, die Grenzfestung Abaris, abzunehmen.

Die Hyksos zogen wieder nach Asien zurück, aber nun folgten die Aegypter ihren Spuren und drangen ihrerseits erobernd in Asien vor. Des Ahmes Urenkel Thotmes III. bezwang ganz Vorderasien bis über den Euphrat hinaus, welchen er mit seinem Heere auf Schiffen herabfuhr, und jagte in Nordmesopotamien Löwen und die damals dort noch zahlreich vorhandenen Elephanten. Auch der König des aufstrebenden assyrischen Reiches warb um die Gunst des mächtigen Aegypters und sandte ihm wiederholt kostbare Geschenke. Mag nun diese ägyptische Herrschaft in den Euphratländern auch nur eine nominelle gewesen sein, in Palästina und an der Mittelmeerküste faßte sie Fuß und schlug feste Wurzeln. Palästina ist um diese Zeit förmliche ägyptische Provinz, von ägyptischen Vasallenkönigen und Statthaltern beherrscht. Auch die kossäischen Könige von Kardunjasch suchten

Digitized by Google

die Freundschaft der ägyptischen Pharaonen nach und unterhielten mit ihnen freundnachbarliche Beziehungen.

Und hier muß ich einen der wunderbarsten und werthvollsten historischen Funde erwähnen, der vor wenigen Jahren der staunenden Welt geschenkt wurde. Als letzter Pharao der kraftvollen und mächtigen achtzehnten Dynastie herrschte über Aegypten Amenhotep IV., der sogenannte Ketzerkönig. Dieser merkwürdige Mann wollte die ägyptische Religion reformiren und an Stelle des alten bunten Polytheismus einen solaren Monotheismus setzen, indem die Sonnenscheibe unter dem Namen aten als einziger Gott verehrt werden sollte. Die besondere Abneigung des Königs galt dem alten Reichsgotte Amon, dessen Namen er überall auszumeißeln befahl, wie er selbst sich aus Amenhotep in Chu-en-aten, „Glanz der Sonnenscheibe", umnannte. So war ihm auch die alte Reichsmetropole Theben, die recht eigentliche Amonstadt, verleidet, und er verlegte seine Residenz nach Mittelägypten nach dem heutigen Tell-el-Amarna. Daß die Reformation scheiterte, daß der König, der auch noch das Unglück hatte, keinen Sohn zu besitzen, sondern nur Töchter zu hinterlassen, unter den Flüchen seiner getreuen Unterthanen starb und von dem fanatischsten Hasse der Späteren verfolgt wurde, kann uns nicht wundern, und so galt auch der Ort, da er residirte, als verpestet und eine Stätte böser Dämonen.

So konnte es kommen, daß in Tell-el-Amarna das

Digitized by Google

ganze Archiv des Königs, seine und seines Vaters diplomatische Correspondenz, sich erhalten konnte: sie wurde im Herbst 1887 aufgefunden. Diese hochinteressante Correspondenz erstreckt sich über ganz Palästina und die phönizische Küste, Mesopotamien und Babylonien. Auch die kossäischen Könige von Kardunjasch sind vertreten. Und diese Correspondenz ist geführt in assyrisch-babylonischer Sprache und geschrieben in babylonischer Keilschrift! Wenn sich selbst die stolzen und alles Ausländische gründlichst verachtenden Aegypter hierzu bequemten und ihre Unterthanen und Vasallen an die Majestät in einer fremden Sprache schreiben ließen, welche die Aegypter selbst erst mühsam erlernen mußten, so ist das der deutlichste Beweis für die gewaltige Macht und den beherrschenden Einfluß, den die babylonische Cultur auf Vorderasien ausübte und erklärt es auch ganz natürlich, wie gerade die älteste hebräische Ueberlieferung die auffallendste Verwandtschaft mit der babylonischen zeigt.

Das also ist das weltgeschichtliche Bild, welches Vorderasien uns zeigt zur Zeit der Wanderung der Stammväter des Volkes Israel: Babylonien durch die kossäische Eroberung in seinen Grundfesten erschüttert, Aegypten im unbestrittenen Besitz Vorderasiens und selbst von den mesopotamischen Dynasten als erste Macht der Zeit anerkannt. Versuchen wir, die Zeit etwas genauer zu fixiren. Der Auszug Israels aus Aegypten muß nach der ägyptischen Chronologie um 1300 vor Christo stattgefunden haben; der Aufenthalt

Digitized by Google

Israels in Aegypten dauerte nach der ältesten Ueberlieferung drei Menschenalter, also rund hundert Jahre. Das ergäbe für die Einwanderung in Aegypten rund 1400. Wenn wir die Ereignisse zwischen der Einwanderung Abrahams in Kanaan und der Weiterwanderung nach Aegypten gleichfalls auf rund hundert Jahre veranschlagen, eher vielleicht etwas mehr, so würden wir für die Einwanderung Abrahams in Kanaan auf die Zeit zwischen 1550 und 1500 kommen.

Wenn nun die unzweifelhaft semitischen Bewohner Mesopotamiens, welche Abraham führte, genau zu der Zeit Mesopotamien verlassen, wo die kossäische Eroberung das semitische Element in Mesopotamien unterdrückte und verdrängte; wenn diese semitischen Auswanderer eine längst bekannte Straße des Weltverkehrs in ein Land ziehen, wo sie unter dem mächtigen Schutze Aegyptens stehen werden; wenn sie dann später aus der anerkannt ägyptischen Provinz Kanaan nach Aegypten selbst ziehen, was also nicht eine Wanderung von einem Lande in ein anderes, sondern nur eine Wanderung von einem Theile eines Landes in einen anderen Theil des nämlichen Landes war, — nun, sage ich da zu viel, wenn ich behaupte, daß die Substanz und der historische Kern der ältesten Ueberlieferungen Israels sich aufs Beste in das Bild der damaligen weltgeschichtlichen Lage einfügen und durch letztere vollauf bestätigt werden? Wie sich die Vorgeschichte Israels nun thatsächlich abgespielt hat, das wollen wir in der nächsten Stunde zu ergründen suchen.

Digitized by Google

Zweite Vorlesung.

Bis zur Entstehung des nationalen Königthums.

Nachdem wir uns überzeugt haben, daß die ältesten Ueberlieferungen Israels sich aufs Beste in den uns sonst bekannten Gang der Geschichte des alten Orients eingliedern, wird es jetzt unsere Aufgabe sein, diese ältesten Ueberlieferungen aus der Sprache der Sage in die der Geschichte zu übersetzen, oder mit anderen Worten ihren historischen Kern zu ermitteln. Und dazu müssen wir uns vor allem über die hierbei leitenden Gesichtspunkte verständigen.

Ich hatte mit vollster Ueberzeugung Abraham als streng historische Persönlichkeit anerkannt, und da sollte man nun meinen: Was dem Vater recht ist, ist auch dem Sohne und den Enkeln billig. Aber dieser Schluß wäre voreilig. Die griechische Ueberlieferung schreibt dem Lykurg, dem Gesetzgeber Spartas, zwei Söhne, Eunomos und Eukosmos, zu, d. h. Gesetz und Ordnung. Daß Lykurg eine historische Persönlichkeit war, wird kein vernünftiger Mensch bezweifeln, aber daß er in Wirklichkeit zwei leibliche Söhne Namens „Gesetz" und „Ordnung" gehabt habe, wird man doch nicht ohne

Digitized by Google

Weiteres glauben, sondern diese Ueberlieferung vielmehr so verstehen, daß er durch seine ganze Thätigkeit der Vater von Gesetz und Ordnung für Sparta geworden ist.

Ich habe absichtlich gerade das Beispiel von Lykurg gewählt, weil hier die Namen selbst eine deutliche Sprache reden. So ist es auch bei der hebräischen Ueberlieferung. Die Namen, welche uns neben Abraham in ihr begegnen, sind sämmtlich Völker- und Stammesnamen, und damit sind wir unweigerlich auf dem Boden der Personification: denn niemals nennen sich Völker nach Einzelpersonen, sondern der Namens- und Stammvater ist überall erst eine Zusammenfassung, eine Personification des Volkes. Wenn die Hellenen sich von einem Stammvater Hellen herleiten, welcher zwei Söhne, Aiolos und Doros, und zwei Enkel, Achaios und Jon, hat, so wird kein Mensch auf den Gedanken verfallen, hier historische Einzelpersonen zu sehen, sondern wird in ihnen sofort das Gesammtvolk der Hellenen und die Stämme, in welche es sich schied, erkennen. Oder wenn in der berühmten Völkertafel in der Genesis Sem die fünf Söhne Elam, Assur, Arpachsad, Lud und Aram hat, so wird auch hierin jedermann sofort eine sehr durchsichtige Darstellung dafür finden, daß man jene fünf Völker für Zweige des großen semitischen Sprach- und Volksstammes hielt, zu welchem das Volk Israel selbst gehörte.

Ebenso muß aber auch die israelitische Urgeschichte betrachtet werden. Mögen uns Ismael und Edom,

Digitized by Google

Israel und Joseph als noch so plastische und individuelle Einzelfiguren entgegentreten: sie alle sind nur Personifikationen und Repräsentanten der Völker oder Stämme, deren Namen sie tragen. Das schimmert auch in der hebräischen Ueberlieferung selbst noch ziemlich deutlich durch. Wenn Rebekka vor der Geburt der beiden Zwillinge, deren Mutter sie werden soll, das Gotteswort empfängt:

„Zwei Völker sind in deinem Leibe,
Und zwei feindliche Nationen werden deinem Schooß
entspringen;
Eine Nation wird die andere überwinden,
Und die ältere soll der jüngeren dienen,"

so ist es ja ganz direkt gesagt, daß es sich hier nicht um Einzelwesen, sondern um Völker handelt. Und wenn Jakob und Laban auf dem Gebirge Gilead gemeinschaftlich einen Grenzstein aufrichten und einen feierlichen Bund schließen und beschwören, daß keiner von ihnen künftig diesen Grenzstein in böser Absicht überschreiten solle, so ist das ganz handgreiflich nicht eine privatrechtliche Abmachung zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn, sondern eine völkerrechtliche Grenzregulirung zwischen Israel und Aram, welches nach israelitischem Sprachgebrauch bis südlich von Damaskus und an das Gebirge Gilead reicht.

Das historisch Bedeutsame an dieser Ueberlieferung ist das rein Genealogische, das Verwandtschafts- und Altersverhältniß der einzelnen Persönlichkeiten. Wie wir, um noch einmal auf das angeführte griechische

Digitized by Google

Beispiel zurückzukommen, wenn Aiolos und Doros als Söhne, Achaios und Jon als Enkel des Stammvaters Hellen erscheinen, hieraus schließen müssen, daß Aeolier und Dorier ältere Stammesbildungen und früher in die Geschichte getreten sind, als Achäer und Jonier, so liegt es auch bei der israelitischen Ueberlieferung: als ältere gelten diejenigen, welche sich früher national und politisch consolidirt haben, und die genealogische Verwandtschaft entspricht dem ethnographischen Verwandtschaftsverhältniß. Wenn Moab und Ammon als Söhne des Neffen des Stammvaters, Edom und Israel dagegen als seine Enkel und Zwillingsbrüder erscheinen, so heißt das: Moab und Ammon sind untereinander aufs Engste verwandt und auch Israel fühlt sich mit ihnen verwandt, aber nur als Vettern, nicht ganz nahe; mit Edom dagegen fühlt es sich aufs Engste verwandt, brüderlich, ja sogar zwillingsbrüderlich; und wenn von diesen Zwillingsbrüdern Edom der ältere ist, so heißt das: Edom hat sich früher national und politisch consolidirt, ist früher ein Volk im geschichtlichen Sinne geworden, als Israel. Und wenn Ismael der Sohn des Stammvaters aus einer Nebenehe ist, so heißt das: man fühlt sich auch mit den Beduinen der an Palästina grenzenden syrisch-arabischen Wüste noch stammverwandt, aber dies Verwandtschaftsverhältniß ist doch ein sehr entferntes. Nachdem wir so den richtigen Gesichtspunkt für ein historisches Verständniß der ältesten Ueberlieferungen Israels gefunden haben, wollen wir jetzt daran gehen, ihnen die

Digitized by Google

Zunge zu lösen und sie als historische Zeugen zu verhören.

Um 1500 also setzte sich unter Führung Abrahams ein Zug von mesopotamischen Auswanderern nach Palästina in Bewegung, unter welchen neben den Stammvätern Israels auch die von Moab, Ammon und Edom gewesen sein müssen. Daß diese Israel aufs Nächste verwandten Völker gleichfalls in den in historischer Zeit von ihnen bewohnten Ländern nicht eingeboren, sondern eingewandert sind, sagt die hebräische Ueberlieferung ganz ausdrücklich und gewiß nicht ohne Grund. Die Ankömmlinge waren Nomaden, Wanderhirten, welche friedlich im Lande umherzogen und Weideplätze für ihre Heerden suchten. Es ist deßhalb nur naturgemäß, daß sie sich nach den für die Viehzucht geeignetsten Theilen des Landes wandten. Ein Zweig überschritt schon bald den Jordan und siedelte sich auf den grasreichen Triften des Ostjordanlandes an; und hier, wohin die ägyptische Herrschaft nicht reichte, gelang es ihm in verhältnißmäßig rascher Zeit, sich als Moab und Ammon politisch und national zu consolidiren. Durch den Jordan von den übrigen geschieden, gingen diese Stämme ihre eigenen Wege.

Im Westjordanland wandte sich der Zug vorwiegend nach Süden. Der dünner bevölkerte Süden mit dem üppigen Graswuchs auf dem Gebirge Juda war für solche nomadisirenden Wanderhirten wie geschaffen, und es ist deßhalb nicht zufällig, sondern beruht auf guter historischer Ueberlieferung, wenn die Sage sowohl

Digitized by Google

Abraham als Isaak im Süden des Landes lokalisirt. In Kanaan nehmen sie dann auch die Sprache Kanaans an: auch dieser wichtige Prozeß muß sich schon in der vorägyptischen Zeit abgespielt haben, und zwar gleichzeitig und gleichartig bei den Stammverwandten; denn auch die Moabiter sprechen eine von dem Hebräischen nur ganz unbedeutend dialektisch verschiedene Sprache.

Aber noch einen wesentlichen Zug der Ueberlieferung haben wir zu prüfen. Dieselbe stellt Abraham dar als einen religiösen Heros und Glaubenshelden, und ich sehe mich genöthigt, auch diesen Zug für historisch zu halten. Auftreten und Wirken Moses wären völlig unerklärlich, wenn das Volk nicht bereits eine fest ausgeprägte religiöse Eigenart hatte: ist es ja doch auch „der Gott der Väter", welchen Mose Israel bringen und verkündigen will. Die Einzelheiten entziehen sich hier natürlich der Forschung und Erkenntniß, aber die Thatsache müssen wir unbedingt festhalten.

Das nächste historisch wichtige Ereigniß ist eine weitere Trennung des im Westjordanland gebliebenen Theiles des abrahamitischen Zuges. Nicht allzu bald nach der Ansiedelung in Kanaan — Edom und Israel sind spätgeborene Enkel, nicht Söhne Abrahams — wandte sich die Hauptmasse desselben noch weiter nach Süden, wo auf dem Gebirge Seïr die offenbar gänzlich uncivilisirte Völkerschaft der Horiter hauste, und wo schon die Beschaffenheit des Landes dafür sorgte, daß

Digitized by Google

die Herrschaft der Aegypter nur eine nominelle war. Es gelang ihnen, der Horiter Herr zu werden und als Edom sich politisch und national zu consolidiren; über ein Jahrtausend sind sie im unangefochtenen Besitze dieser Landschaft gewesen. Um die Zeit, wo jene Ereignisse sich zugetragen haben müssen, schreibt in der uns schon bekannten Correspondenz von Tell-el-Amarna der ägyptische Stadthalter zu Jerusalem Abdichiba an den Pharao Amenhotep von Chabirileuten, die ihm viel zu schaffen machten und gegen welche er dringend um Unterstützung bei dem Pharao bittet. Man hat in diesen Chabirileuten die Hebräer sehen wollen, und diese Gleichsetzung ist sprachlich möglich, streitet aber zu sehr mit dem ganzen Charakter der israelitischen Ueberlieferung selbst, als daß wir sie uns aneignen könnten. Doch sehen wir aus diesen Briefen, daß es damals in Südpalästina gährte und brodelte und wir haben also auch hier wieder den passenden historischen Rahmen.

Daß durch die Abzweigung von Moab, Ammon und Edom der abrahamitische Zug sehr geschwächt wurde, ist natürlich, und vielleicht würde er sich in seiner Eigenart gar nicht haben halten können, wenn nicht aus der mesopotamischen Urheimath Hülfe gekommen wäre. Dies ist Jakob, dessen Namen „Nachschub", „Nachzügler" bedeutet. Jakob erscheint als Vater von zwölf Söhnen: das sind die Stämme, in welche Israel in historischer Zeit sich schied. Die Sage läßt diese Söhne mit Ausnahme Benjamins in Haran geboren

Digitized by Google

werden und den Patriarchen von dorther mitbringen: das ist bedeutsam und zeigt, daß es sich hier um frischen Zuzug von außen handelt. Bei diesen zwölf Söhnen ist das genealogische Verwandtschaftsverhältniß ganz besonders wichtig. Sie zerfallen in vier Gruppen, welche die Sage in vier Müttern, zwei Hauptfrauen und zwei Nebenfrauen des Patriarchen, personifizirt: eine Leagruppe, eine Rahelgruppe, eine Bilhagruppe und eine Silpagruppe. Die bedeutendste und älteste dieser Gruppen ist die Leagruppe, an welche sich die Silpagruppe anschloß; doch nicht geringer an Macht und Adel war die Rahelgruppe, zu welcher die Bilhagruppe in engerer Beziehung stand.

Mit der Entstehung und Bildung der Stämme befinden wir uns an dem dunkelsten Punkt der Vorgeschichte Israels; aber schwerwiegende Gründe bestätigen es, daß wir mit dem Beginn der Stammbildung schon in die vorägyptische Zeit hinaufrücken müssen.

Um uns nicht unrichtige Vorstellungen zu bilden, müssen wir uns darüber klar werden, was nach orientalischer Anschauung überhaupt ein Stamm ist. Wir sind geneigt, uns einen solchen als etwas Großes und Bedeutendes vorzustellen; aber das wäre weit gefehlt. Es giebt ein vom türkischen statistischen Amt herausgegebenes Verzeichniß der im Dscholan, der Gegend östlich vom galiläischen Meer, nomadisirenden Beduinenstämme; es werden 29 aufgeführt und ihre Zahl nach Zelten angegeben, das Zelt im Durchschnitt zu fünf

Digitized by Google

Personen gerechnet. Von diesen 29 „Stämmen" bestehen zwei nur aus 4, zwei aus 6, fünf aus 8 Zelten, der zahlreichste aus 300. Das ergäbe also rund 1500 Seelen, während Gruppen von nur 20 Seelen als besondere Stämme gezählt werden. Im Durchschnitt entfallen auf jeden dieser 29 Stämme 40 Zelte, also rund 200 Seelen. Mit derartigen Größenverhältnissen müssen wir operiren, wenn es sich um die älteste israelitische Stammgeschichte handelt. Noch in historischer Zeit wird der Stamm Dan auf 600 waffenfähige Männer, ganz Israel auf 40,000 veranschlagt.

Daß bei der Stammbildung der abrahamitische Zug gänzlich unbetheiligt geblieben sei, ist nicht anzunehmen, und so hat man denn in der Leagruppe, welche allgemein als die älteste, die erstgeborenen Söhne in sich vereinigende, gilt, die in Kanaan gebliebenen Reste des abrahamitischen Zuges, in der Rahelgruppe den Zuzug aus Haran gesehen, so daß im Grunde Jakob und Joseph Bezeichnungen der nämlichen historischen Größe wären. Auf jeden Fall müssen wir zwei Züge unterscheiden; den zweiten nennen wir den jakobitischen. Dieser vereinigte sich mit den in Kanaan selbst gebliebenen Resten des abrahamitischen Zuges — auch ihn läßt die Sage im Süden des Landes siedeln — und wird nun der Träger der geschichtlichen Entwickelung. Aber nicht blos äußerlich, auch geistig vereinigten sich die beiden Züge: der Glaube Abrahams ging auf Jakob über und pflanzte sich in ihm fort als edelstes Vermächtniß der Väter.

Digitized by Google

Das nächste, was die Ueberlieferung berichtet, sind Bruderzwiste unter den Stämmen. Pochend auf seine Macht und darauf, daß er der Träger der Geschichte war, beanspruchte Joseph, von welchem sich damals wohl Benjamin noch nicht abgezweigt hatte, die Hegemonie, mußte aber einer Coalition der übrigen Stämme weichen und zog nach Aegypten, dessen fruchtbare und weidenreiche Grenzdistrikte gegen Asien auf der Landenge von Sues seit alten Zeiten ein Tummelplatz semitischer Nomaden waren.

Die Bilhagruppe hatte mit Joseph ihren Rückhalt verloren. Jetzt versuchte die Leagruppe, dieselbe in ihre Machtsphäre zu ziehen, und namentlich der erstgeborene Leastamm Ruben scheint es auf eine Vergewaltigung derselben abgesehen zu haben; aber die tüchtigen und zähen Unterstämme Dan und Naphtali wahrten sich ihre Unabhängigkeit, und Ruben ging aus dem Handel so geschwächt hervor, daß er seine Erstgeburt, d. h. seine alte Macht und sein altes Ansehen, für immer einbüßte. Das einzige Mal, wo der Stamm Ruben oder Angehörige desselben eine geschichtliche Rolle spielen, ist der Aufstand der Rubeniten Dathan und Abiram gegen den Leviten Mose, dem sie den Oberbefehl nicht gönnen, also auch ein Hegemoniestreit. Die Sage hat diese Vorgänge personifizirt in einem Vergehen Rubens mit Bilha, dem Weibe seines Vaters, um dessentwillen er verflucht und der Erstgeburt für verlustig erklärt wird.

Doch bald müssen Verhältnisse eingetreten sein,

Digitized by Google

welche die gesammten Stämme zur Auswanderung drängten. Sie folgten den Spuren Josephs, und dieser nahm nun edle Rache; uneingedenk der alten Kränkung, nur eingedenk der alten Verwandtschaft, öffnete er den bedrängten Brüdern gastlich den von ihm bewohnten Landstrich.

So waren alle Söhne Jakobs nach Aegypten gekommen. Anfangs scheint die ägyptische Regierung, welcher derartige Ansiedelungen semitischer Nomaden in den Grenzdistrikten etwas ganz Gewöhnliches waren, den Fremdlingen eine wohlwollende Neutralität entgegengebracht zu haben; aber bald änderte sich die Lage für sie auf's Empfindlichste, und das hat wieder seinen Grund in einem Wechsel der historischen und politischen Verhältnisse. Schon in den Tell-el-Amarna-Briefen klagt Ribaddi, der ägyptische Statthalter von Gebal, dem Byblos der Griechen, über Chatti, welche gefahrdrohend gegen Nordpalästina herandrängen. Dies Volk, die Hethiter des Alten Testaments, richtete in der That damals während eines vorübergehenden Niederganges der ägyptischen Macht ein großes Reich zwischen Euphrat und Libanon auf. Nach den erhaltenen Namen ihrer Herrscher und den von ihnen hinterlassenen zahlreichen Denkmälern sind sie keine Semiten gewesen, sondern man will sie mit den Armeniern zusammenbringen, ihre Sprache geradezu als Altarmenisch bezeichnen.

Als in Seti I. die ägyptische Macht wieder zu erstarken begann, nahm sie sofort die Wiedergewinnung

Digitized by Google

der alten Herrschaft in Asien in Angriff; aber Seti wurde nach Westen abgelenkt und mußte sich wesentlich gegen die Libyer richten. Sein Sohn Ramses II. dagegen rüstete sich mit aller Macht gegen das Reich der Cheta und rühmt sich, sie völlig besiegt zu haben. Aber das Ende des langwierigen Kampfes war ein Vertrag, der das direkte Gegentheil bezeugt: die beiden Gegner, die sich wohl als einander gewachsen erkannt hatten, schlossen vielmehr einen Frieden auf ewige Zeiten, dessen Wortlaut uns noch vorliegt als der älteste Staatsvertrag der Geschichte. Wenn dieser Vertrag, wohlgemerkt in der ägyptischen Uebersetzung, in welcher allein er uns erhalten ist, mit den Worten beginnt: „Chetasar, der große König von Cheta, ist im Vertrage mit Rameſſu, dem großen Fürsten Aegyptens, von diesem Tage an," so sieht man sofort klar, daß das nicht die Art ist, in welcher der Besiegte mit dem Sieger verkehrt. Das Reich der Cheta blieb offenbar ungeschmälert und umfaßte ganz Nordpalästina, während nur Südpalästina wieder in die frühere Abhängigkeit von Aegypten kam.

Daß dieser ewige Friede nicht das letzte Wort sei, darüber waren sich wohl beide Contrahenten klar, und mindestens war dieser Friede ein stark bewaffneter. Da begreifen wir es, wenn Ramses die stammfremden Elemente an seiner Ostgrenze gegen Asien mit Mißtrauen betrachtete; zudem brauchte er für seine zahlreichen Bauten — er ist unstreitig der größte Bauherr des alten Aegyptens gewesen — Arbeitskräfte, und so

Digitized by Google

griff er denn zu der Maßregel, daß er die auf dem Isthmus von Sues angesiedelten Semiten zu Staatssklaven preßte und sie unter starker militärischer Aufsicht harte Frohnarbeiten thun ließ. Man hat eine direkte Erwähnung der Israeliten in einem Papyrus aus der Zeit Ramses II. finden wollen, wo die Rede ist von Apuriu, welche Steine schleifen zu den Bauten des Königs Ramses. Diese auch sonst noch erwähnten Apuriu sind nun allerdings nicht die Hebräer, aber der Papyrus bezeugt doch unwidersprechlich, daß unter Ramses II. wirklich stammfremde Beisassen behandelt wurden, wie die Israeliten nach ihrer Ueberlieferung von ihm behandelt worden sind. Gerade in der Landschaft Gosen hat man zahlreiche Bauten aus Ziegeln, die von Nilschlamm und gehacktem Stroh hergestellt sind und den Stempel mit dem Namensschilde Ramses' II. tragen, aufgefunden.

So waren die Israeliten aus freien Nomaden ägyptische Frohnarbeiter geworden. Daß gerade Beduinen, für welche der stolze und trotzige Unabhängigkeitssinn recht eigentlich charakteristisch ist, eine solche Behandlung nicht ertragen können, begreift sich leicht: gerade bei ihnen mußte alles sich aufbäumen gegen den unerhörten Zwang, der sie im tiefsten Kern ihres Wesens traf und tödtlich verwundete. Zwar so lange Ramses regierte, schien jeder Widerstand oder jeder Versuch zur Rettung aussichtslos. Aber unter dessen Sohn und Nachfolger Merenptah trat ein völliger Umschwung ein. Im fünften Jahre Merenptahs

Digitized by Google

ergoß sich eine Invasion der verschiedensten fremden Völker über Aegypten, welche das Reich an den Rand des Abgrundes brachte. Wohl rühmt sich Merenptah, die Feinde gänzlich geschlagen und besiegt zu haben, aber eben so fest steht, daß durch diese Ereignisse die ägyptische Macht einen schweren Stoß erhielt, von dem sie sich erst spät erholte.

Diesen äußeren Feinden scheinen innere Nöthe und Bedrängnisse aller Art zur Seite getreten zu sein, und jetzt hatte für Israel die Stunde der Freiheit geschlagen. Mose, ein Hebräer aus dem Stamme Levi, hatte durch eine günstige Fügung Zugang zu der Bildung und Cultur Aegyptens erhalten — auch sein Name Mesu ist ein echt und spezifisch ägyptischer. Aber der Zug seines Herzens trieb ihn zu seinem Volke; er wollte lieber ein Bruder dieser verachteten Knechte sein, als im Genusse ägyptischen Glanzes und ägyptischer Pracht leben. Ein einziger Gedanke beherrschte ihn: der Retter und Befreier der Seinen zu werden. Mit scharfem Blick erkannte er, daß die einzige Möglichkeit, sein Volk aus der eisernen Umklammerung der ägyptischen Grenzfestungen und Garnisonen zu retten, ein verzweifelter Weg sei, durch das Meer nach der Wüste. Er verschafft sich genauere Kunde von Orten und Verhältnissen, knüpft Verbindungen mit den stammverwandten Beduinen der arabischen Wüste an, und sowie er den Moment gekommen sah, brachen sie auf mit Weib und Kind, mit Heerden und Habe. Durch geschickte Kreuz- und Querzüge gelang es ihm, die ägyp-

Digitized by Google

tischen Grenzwachen zu täuschen, und schon lag die Meerenge von Sues vor ihnen, als sie durch ein ägyptisches Streifcorps eingeholt wurden. Vor ihnen die brandende See, hinter ihnen die racheschnaubenden Verfolger — ein Moment der höchsten Noth! Aber wo die Noth am größten, da ist Gott am nächsten. Ein gewaltiger Nordostwind legt die seichte Meerenge trocken, und sie ziehen hindurch, auf Meeresboden in die Wüste, in die Freiheit. Die verfolgenden Aegypter werden von der zurückschäumenden Fluth überrascht: Israel ist gerettet. Da, wie es im Exodus kurz und doch ergreifend großartig heißt, „da fürchtete das Volk Gott und glaubte an Gott und seinen Diener Mose." Dieser überwältigende Augenblick hat Israel als Volk geschaffen, es hat ihn nie vergessen: hier erkannte es den Gott der Väter, der mit starker Hand und mit ausgerecktem Arm sein Volk erlöst hatte und herausgeführt aus dem Sklavenhause, aus Aegypten.

Noch unter Merenptah war, wie wir urkundlich wissen, Südpaläſtina und die Meeresküste unbestrittener ägyptischer Besitz, und das benachbarte Reich der Cheta mußte nach jenem Staatsvertrage ägyptische Ueberläufer und Flüchtlinge ausliefern; so führte Mose das gerettete Volk in die Schluchten des Sinai, wohin wohl ein Zug wandernder Nomaden, aber niemals ein größeres Heer vordringen konnte. Eine geraume Zeit verblieb Israel am Sinai, und hierhin, in diese gewaltige Hochgebirgsscenerie, verlegt die Ueberlieferung die Hauptthat Moses, seine religiöse Reorganisation

Digitized by Google

des Volkes. Es ist einer der wunderbarsten Momente in der Geschichte der Menschheit, die Geburtsstunde der Religion des Geistes. In den Gewitterschauern des Sinai steigt der Gott der Offenbarung selbst herab auf die Erde: hier haben wir die Morgenröthe des Tages, der aufgehen sollte über dem ganzen Menschengeschlecht, und unter den größten Sterblichen, welche jemals auf dieser Erde gewandelt sind, wird Mose stets einer der größten bleiben.

Aber der Sinai war nur eine Station, nicht das Ziel des Zuges. Bald wanderten die Schaaren, gestärkt durch die Rast und gefestigt durch die Zucht, weiter und zwar nach Kades Barnea in der Wüste südlich von Kanaan, höchst wahrscheinlich das heutige Ain Kudês am Südwestabhange des Plateaus der Azâzimeh. Dieser Ort, für anspruchslose Hirten zur dauernden Besiedelung genügend, lag außerhalb des Bereiches der ägyptischen Waffen und doch an der Pforte des Landes der Väter. Hier konnte man zunächst ruhig die Entwickelung der Dinge abwarten, und nach allen Spuren muß der Aufenthalt in Kades ein ziemlich langer gewesen sein. Vermuthlich starb auch Mose daselbst. Daß er persönlich nicht das gelobte Land betreten habe, ebensowenig als irgend einer der aus Aegypten Ausziehenden, ist ein wesentlicher Zug der Ueberlieferung, der um so schwerer wiegt, wenn man bedenkt, daß es sich hierbei um eine Entfernung handelt, welche unter normalen Umständen in einem halben Monat bequem zurückgelegt werden kann.

Digitized by Google

Nach dem Tode Merenptahs brach in Aegypten ein Zustand wilder Anarchie aus, der ein Eingreifen in die Schicksale Palästinas völlig ausschloß. Erst seinem Enkel Setnecht gelang es, wieder Ordnung zu schaffen; aber nun kam eine neue Gefahr. Im achten Jahre von dessen Nachfolger Ramses III. brach eine förmliche Völkerwanderung über Nordsyrien und Palästina herein. Eine ganze Reihe von Völkern wird uns genannt, welche mit Weib und Kind gezogen kamen, um sich neue Wohnsitze zu gewinnen. Ramses mußte der drohenden Gefahr zuvorkommen. Mit mächtigem Heer und starker Flotte zog er nach Palästina, und der erprobten ägyptischen Kriegskunst gelang es, der undisziplinirten Schaaren Meister zu werden. Die Gefahr für Aegypten war beseitigt und der Glanz des ägyptischen Namens in Palästina wieder aufgefrischt — aber es war ein letztes Aufflackern. In der Folgezeit hören wir von Thaten der Aegypter in Kanaan nichts mehr: ja, als der erste große assyrische Eroberer Tiglathpileser I. um 1110 bis an das Mittelmeer vordringt, da beeilt sich der Pharao, ihm Geschenke zu senden.

Zwei große Folgen hat jene Völkerwanderung zur Zeit Ramses' III. gehabt. Sie hat offenbar das Chetareich zerstört, von dem wir später nichts mehr hören, und sie hat die Philister nach Palästina gebracht. In dem Heere dieser Schaaren erwähnt Ramses wiederholt an hervorragender Stelle die „Purśta". Da die ägyptische Schrift in Fremdwörtern das „l" consequent durch

Digitized by Google

ein „r" umschreibt und beide Laute gar nicht unterscheidet, so können wir den Namen auch „Pulsta" lesen und müssen in ihnen wohl die Philister erkennen, welche ja auch eingewandert sind und denen gegenüber man ganz besonders das Gefühl des Stammfremdseins hat. Sie waren ihrem ganzen Wesen und ihren Sitten nach von allen übrigen Völkern Palästinas scharf geschieden und werden deshalb wohl als der im Lande gebliebene Rest jener Völkerwanderung anzusehen sein.

Doch wir haben Israel fast ganz aus den Augen verloren und kehren nun zu ihm zurück. Es sind aller Wahrscheinlichkeit nach die Folgen jener Wirren, welche Israel ans Ziel führten. Vielleicht ihrerseits gedrängt von den sich im Lande ansässig machenden Philistern, unternahmen die Kanaanäer, geführt von ihrem Könige Sihon, einen Vorstoß nach dem Ostjordanlande, verdrängten die Moabiter und Ammoniter aus den fruchtbarsten Theilen ihres Gebietes und gründeten ein neues Reich mit der Hauptstadt Hesbon. Da erinnerte man sich der Stammverwandten in der Wüste Kades. Vielleicht von Moab und Ammon selbst zu Hilfe gerufen, waren sie auf jeden Fall willkommene Bundesgenossen, und der frischen und unverbrauchten Naturkraft Israels gelang das Werk: König Sihon wurde bei Jahza aufs Haupt geschlagen und sein Reich zerstört, aber Israel selbst blieb in dem reichgesegneten Lande wohnen und behielt den Preis des Kampfes und des Sieges für sich. Doch bald reichten die fruchtbaren Thäler und Gefilde nicht mehr hin für die stets

Digitized by Google

ſich mehrenden Menſchen und Heerden: ſie mußten ſich im Weſtjordanlande neue Wohnſitze ſuchen. Den erſten Vorſtoß unternahm Juda. Es ging über den Jordan und wandte ſich nach Süden nach dem ſpäter von ihm den Namen tragenden Gebirge mit ſeiner fruchtbaren Niederung. Zwar gelang es Juda, hier dauernden Fuß zu faſſen, aber nur unter ſchweren Verluſten. Es fanden vielfache Miſchungen mit ſtammfremden Elementen ſtatt, doch in langem, zähem Ringen überwand ſchließlich der Eindringling den Eingeborenen; zur Zeit Davids, wo Juda in das helle Licht der Geſchichte tritt, iſt der israelitiſche Theil der Bevölkerung unbeſtrittener Herr des Landes, welches ſich durchaus als ein israelitiſches fühlt.

Den zweiten, gänzlich verunglückten Verſuch machten Simeon und Levi. Sie bemächtigten ſich durch Verrath der kanaanäiſchen Stadt Sichem, welche das Gebirge Ephraim beherrſcht; aber Israel wandte ſich ſchaudernd ab von der Schandthat der beiden, und die frevelnden Stämme erlagen der Rache der Kanaanäer. Levi iſt als Stamm völlig zu Grunde gegangen, um ſpäter in einer höchſt merkwürdigen Metamorphoſe als Prieſterſtamm wieder aufzuleben; Simeons Trümmer bargen ſich bei dem ihnen nächſtverwandten Juda, in welchem ſie aufgingen. Den dritten und erfolgreichſten Zug unternahm das Haus Joſeph. Nur Ruben und Gad blieben im Oſtjordanlande wohnen; die übrigen ſieben Stämme vereinigten ſich unter Führung des Ephraimiten Joſua zu einer gemeinſamen Unter-

Digitized by Google

nehmung gegen Mittelpaläſtina. Einen außergewöhnlich niedrigen Waſſerſtand des Jordan benutzten ſie zu einem Handſtreich gegen Jericho, welches ſie eroberten und zerſtörten; und auch Ai und Bethel fielen in ihre Hände.

Erſt jetzt rafften ſich die Kanaanäer, welche offenbar im Wohlleben erſchlafft und an Tapferkeit den ungeſtümen Wüſtenſöhnen nicht gewachſen waren, zu gemeinſamem Widerſtande auf; aber bei Gibeon wurden ſie von Joſua aufs Haupt geſchlagen, und ſo hatte Israel in Mittelpaläſtina feſten Fuß gefaßt. Aber damit war das Land noch lange nicht im Beſitze Israels: mit die fruchtbarſten und beſten Theile desſelben und vor allem die Mehrzahl der Städte, deren ſtarke Befeſtigungen für die primitive Kriegskunſt der Israeliten unbezwinglich waren, blieben im Beſitze der Kanaanäer. Hauptſächlich die waldigen Gebirgszüge von Mittel- und Nordpaläſtina kamen in die Gewalt Israels, und es bedurfte noch einer langen und zähen Arbeit, bis die kanaanäiſche Bevölkerung theils durch Gewalt unterworfen, theils durch friedliche Eroberung aufgeſogen war.

Wenn Israel die Kraft hatte, dies jahrhundertelange Ringen zielbewußt und ſchließlich ſiegreich durchzuführen, ſo verdankt es das lediglich Moſe und ſeinem Werke. Moſe hatte dem Volke eine Nationalität und damit ein unverlierbares Palladium gegeben, welches, geläutert und gekräftigt durch die Macht der Religion, ſich nicht unterdrücken ließ, ſondern ſeinerſeits erobernd

Digitized by Google

vor sich ging. So kam es, daß in Kanaan nicht Israel zu Kanaanäern, sondern umgekehrt die Kanaanäer zu Israeliten wurden.

Und dieser Ausgang des Ringens der beiden Völker und Nationalitäten war nach menschlichem Ermessen keineswegs sicher. In Kanaan nahm Israel von den Kanaanäern den Ackerbau und die ganze Cultur des seßhaften Lebens an. Wie leicht hätte das eine Umwandlung des Volkscharakters, einen Verlust der nationalen Eigenart herbeiführen können, so daß Israel geistig von den Kanaanäern erobert und unterworfen worden wäre?

Und ganz abgesehen von der überlegenen Cultur und Anzahl der Kanaanäer barg Israel in seinem eigenen Schooße den schlimmsten Feind und einen Keim der Zerrüttung. Das war das stolze Unabhängigkeitsgefühl und der stark entwickelte Familiensinn des Nomaden, die mit dem Aufgeben des Nomadenlebens nicht aus dem Volkscharakter schwanden. Nachdem die gemeinschaftliche Anstrengung unter Josua eben nur den Grund gelegt, zersplitterte sich das Volk wieder in Stämme und Geschlechter, die nun jedes für sich, ohne Fühlung mit dem Nachbar, planlos, ziellos, einen Ort zur Niederlassung suchten.

Juda war den Bruderstämmen völlig aus den Augen gekommen. Sebulon und Naphtali wandten sich nach dem äußersten Norden, wo es ihnen unter Anführung eines Barak aus Kedes Naphtali gelang, den König Jabin von Hazor zu besiegen und so ihr

Digitized by Google

Stammgebiet im Norden zu sichern. Ein Theil des Stammes Manasse, die Geschlechter Jair und Machir, ging über den Jordan und eroberte das Land östlich vom galiläischen Meer: eine That von hoher Wichtigkeit, weil hierdurch die dauernde Verbindung zwischen dem West- und Ostjordanlande hergestellt wurde. Der Stamm Dan versuchte zuerst, sich in der fruchtbaren Ebene nach dem Mittelländischen Meere zu feste Wohnsitze zu erringen; doch trotz aller seiner Tapferkeit gelang es ihm nicht, den mächtigen und kriegstüchtigen Philistern Terrain abzugewinnen: einen poetischen, man möchte fast sagen romantischen Ausdruck hat dies fruchtlose Ringen des Stammes mit den Philistern in der Simsonsgeschichte gefunden. Schließlich verließen sie die Gegend und eroberten im äußersten Norden am Abhange des Hermon die Stadt Lais, welche sie nach ihrem Namen Dan nannten. Auch die Abzweigung Benjamins von Joseph und seine Constituirung als besonderer Stamm werden wir wohl in diese Zeit versetzen müssen. Samir auf dem Gebirge Ephraim wurde von dem Geschlechte Tola des Stammes Issaschar besiedelt, Pirathon ebendort von dem Geschlechte Abdon, Ajalon von dem sebulonitischen Geschlechte Elon. Eine Einigung zu erzielen vermochte nur die äußerste Bedrängniß, und selbst diese nicht allgemein und nur vorübergehend.

In der Zeit nach Josua scheinen die Kanaanäer nur noch einen Versuch gemacht zu haben, durch Anspannung und Zusammenfassung aller Kräfte der Ein-

Digitized by Google

dringlinge Herr zu werden. Unter der Führung eines Sisera von Haroseth-haggojim kam eine gewaltige Coalition kanaanäischer Könige zu stande, welche den Vernichtungskampf gegen Israel unternahm. Und derselbe schien zu gelingen: schon verkrochen sich die Israeliten in die Schlupfwinkel ihrer Wälder und Berge, bis endlich der Himmel Hülfe sandte. Debora, ein gottbegeistertes Weib, entflammte die muthlosen Schaaren. Unter Anführung eines Barak aus dem Stamme Issaschar sammelte sich die Mannschaft von sieben Stämmen auf dem altheiligen Berge Tabor, und dem ungestümen Anprall dieser für Gott und ihre Existenz kämpfenden Schaaren hielten die Kanaanäer nicht Stand. Zu Taanach am Flusse Kison wurden sie geschlagen und zersprengt, Sisera selbst auf der Flucht von einem Weibe getödtet. Seit jener Schlacht hören wir von einem Widerstande der Kanaanäer nichts mehr: sie hat das Geschick von Palästina endgültig zu Gunsten Israels entschieden.

Hatte Israel so vor den Kanaanäern Ruhe bekommen, so drohte jetzt ein anderer Feind. Die Israel stammverwandten Völker sahen mit Neid auf den Erfolg Israels und wollten nun auch einen Theil der kanaanäischen Beute für sich. So drang Moab bis über den Jordan vor, und sein König Eglon empfing zu Jericho Huldigung und Tribut des Stammes Benjamin, bis der Benjaminit Ehud ihn erstach und sein Volk von der Fremdherrschaft befreite. So drang Ammon bis an den Jordan vor, und der hartbedrängte

Digitized by Google

Stamm Gad wurde nur durch die Tapferkeit Jephtahs gerettet, dessen Sieg durch die tragischen Umstände, mit welchen er verknüpft war — der Held mußte in Folge eines übereilten Gelübdes sein einziges Kind, eine geliebte Tochter, als Brandopfer darbringen — sich besonders fest der Erinnerung einprägte. Und Jephtah hatte auch noch gegen Brüder zu kämpfen. Die Stämme Ephraim und Manasse sahen mit neidischen und besorgten Blicken die aufstrebende Macht des zwischen ihnen liegenden Stammes Gad und versuchten, um ihr Gebiet abzurunden, eine Vergewaltigung desselben, wurden aber von den Gaditen unter Jephtah aufs Haupt geschlagen.

Wenn Israel so mit sich selbst uneins war, ist es nicht zu verwundern, daß seine Feinde leichtes Spiel hatten. Sogar die räuberischen Beduinen der Wüste durchzogen plündernd das Land, welches als wehrlose Beute ihnen preisgegeben war. Eine solche Schaar von Midianiten drang bis an den Berg Tabor hoch im Norden des Landes in der Nähe des galiläischen Meeres vor. Doch sollte gerade dieser Einbruch von bedeutsamen Folgen werden. Aus reinem Muthwillen hatten die Midianiten am Tabor einige gefangen genommene Angehörige des edlen manassitischen Geschlechtes Abieser abgeschlachtet. Da griff, um Blutrache für die gemordeten Brüder zu üben, das Haupt des Geschlechtes, Gideon oder Jerubbaal, zum Schwerte. Er bot die Angehörigen und Hintersassen seines Geschlechtes auf, zusammen dreihundert Mann, und jagte

Digitized by Google

mit diesen den abgezogenen Midianitern nach. Weit jenseits des Jordan, am Saume der Wüste, holte er sie ein; es gelang ihm, die Feinde zu zersprengen und ihre beiden Könige Sebah und Zalmunna lebendig gefangen zu nehmen, welche er nun zur Sühne für seine gemordeten Brüder selbst niederstieß, nachdem sein ältester Sohn Jether, noch ein Knabe, sich dessen geweigert hatte. Auf dem Rückwege züchtigte er dann noch die Bewohner von Sukkoth und Penuel, welche ihm höhnisch Unterstützung auf seinem Rachezuge verweigert hatten. Nach diesem Siege muß es Gideon zu einem förmlichen Stammkönigthum gebracht haben: er errichtete in seiner Vaterstadt Ophra aus dem Golde der midianitischen Kriegsbeute ein großes Gottesbild und hielt hier einen förmlichen Hof mit zahlreichen Frauen.

So war der erste Versuch einer politischen Concentration, die Gründung eines Stammkönigthums, vom Hause Joseph ausgegangen, und vielleicht hätte sich aus diesem Stammkönigthum ein Volkskönigthum entwickeln können, aber noch war die Zeit nicht gekommen. Gideon ist bei Lebzeiten im unbestrittenen Besitz der Herrschaft über Joseph geblieben; aber nach seinem Tode brachte die Haremswirthschaft, der Fluch aller orientalischen Herrscherhäuser, ihm den Untergang. Abimelech, der Sohn einer Adligen aus der damals noch rein kanaanäischen Stadt Sichem, riß mit Unterstützung seiner sichemitischen Verwandtschaft das Erbe des Vaters an sich. Er überfiel Ophra und töd-

Digitized by Google

tete daselbst alle seine Brüder, nach der Sage siebzig, auf Einem Stein; nur der jüngste entkam. Das war natürlich nicht die Art, das Königthum im Herzen des israelitischen Volkes Wurzel schlagen zu lassen. Nur drei Jahre erfreute sich Abimelech der angemaßten Herrschaft. Da kam er mit den Sichemitern in Streit. Er kehrte auch Sichem gegenüber den israelitischen König heraus, was die stolzen kanaanäischen Adligen sich von ihrer Creatur nicht gefallen lassen wollten. Es kam zur offenen Empörung gegen ihn, in Folge deren er Sichem eroberte und von Grund aus zerstörte. Doch vor der kanaanäischen Stadt Tebez, der er ein gleiches Schicksal bereiten wollte, ereilte ihn sein Geschick. Als er im Begriffe war, Feuer an den Thurm zu legen, in welchen die Bewohner von Tebez sich geflüchtet hatten, warf ein Weib von den Zinnen des Thurmes ihm einen Mühlstein auf den Kopf, daß er starb.

So endete in Mord und Brand der erste Versuch eines israelitischen Königthums. Aber er war gescheitert nicht um seiner selbst willen, sondern an der Art seiner Ausführung. Die Verhältnisse drängten zu einer Wiederholung: nur durfte es eben kein Stammeskönigthum, sondern mußte ein Volkskönigthum sein. Es war eine absolute Nothwendigkeit: nur durch Zusammenfassung aller der zersplitterten und in ihrer Zersplitterung ohnmächtigen Kräfte in Einer starken Hand konnten geordnete Zustände angebahnt, konnten Volksthum und Nationalität überhaupt erhalten werden. Freilich mußte die Noth erst groß werden, um all

Digitized by Google

die centrifugalen Kräfte in Israel ſelbſt zu überwinden, und ſie kam wirklich rieſengroß; aber im Feuer dieſer äußerſten Bedrängniß wurde Israel zuſammengeſchweißt zu einer einigen ſtarken Nation.

Das kriegstüchtige und kampfesfrohe Volk der Philiſter machte ſich die Schwäche Israels zu Nutz und drang gegen das Gebirge Ephraim in die fruchtbare Ebene Jesreel vor. Der erſte Zuſammenſtoß bei Ebenhaezer verlief unglücklich für Israel. Da holte man, um des Beiſtandes Gottes ſicher zu ſein, das alte kriegeriſche Heiligthum des Hauſes Joſeph, die Bundeslade, aus dem Tempel zu Silo. Aber wie wenn Gott ſeinem Volke die Thorheit eines ſolchen Vertrauens auf äußerliche Dinge recht eindrücklich hätte predigen wollen, endete dieſe zweite Schlacht mit einer noch furchtbareren, völligen Niederlage: dreißig tauſend Israeliten bedeckten die Wahlſtatt; die heilige Lade ſelbſt wurde von dem heidniſchen Sieger erbeutet. Damit war die Kraft Joſephs gebrochen. Die Philiſter verbrannten und zerſtörten den Tempel zu Silo, ſchleppten die erbeutete heilige Lade in den Tempel ihres Hauptgottes Dagon und unterwarfen das ganze Land bis an den Jordan: das Volk wurde entwaffnet und durch philiſtäiſche Landvögte und Zwingburgen im Zaume gehalten. Und dieſe philiſtäiſche Zwingherrſchaft muß allen Spuren nach eine geraume Zeit gedauert haben. Israel war wie gelähmt und fügte ſich, wenn auch knirſchend.

Dem Löwen erlegen zu ſein, war am Ende keine

Digitized by Google

Schande; als nun aber auch noch der Esel kam, um dem ohnmächtigen Volke einen Fußtritt zu versetzen, da war das Maaß voll. Die Ammoniter wiederholten den Versuch, welchen einst Jephtah abgewehrt hatte, und dehnten sich erobernd auf dem Ostjordanufer aus. Sie belagerten die Stadt Jabes in Gilead; die Bewohner, die Unmöglichkeit des Widerstandes einsehend, boten ihre Unterwerfung an. Da antwortete ihnen der Ammoniterkönig Nahas: „Unter der Bedingung will ich Eure Unterwerfung annehmen, daß ich jedem von Euch das rechte Auge aussteche als eine Schmach für ganz Israel." Die Bewohner von Jabes bitten um sieben Tage Frist, während welcher sie ganz Israel um Hülfe anflehen wollen. Und höhnisch gewährt ihnen der Ammoniter die Frist und läßt die Boten ruhig aus der belagerten Stadt ziehen; denn so wie er Israel kennt, werden sie doch vergeblich gehen und flehen. Aber er sollte sich verrechnet haben. Der Gott vom Sinai hatte sein Volk nicht verlassen; der es aus der ägyptischen Knechtschaft befreit, der befreite es nun auch aus der philistäischen Knechtschaft. Schon hatte sein Geist dem Helden das Herz gerührt, den er sich zum Retter seines Volkes ausersehen hatte; noch schreitet dieser auf seinem von den Vätern ererbten Felde hinter dem Pfluge her, aber demüthig und doch zuversichtlich harrt er seiner Stunde. Als nun der Hülferuf von Jabes an sein Ohr schallt, da ist kein Haltens mehr; wie Lenzessturm braust es durch Israels Gauen: der Retter, der König ist da!

Digitized by Google

Dritte Vorlesung.

Das nationale Königthum.—Saul und David.

Wir haben die Boten der hartbedrängten Stadt Jabes hinausziehen sehen in ganz Israel; werden sie Hülfe bringen? König Nahas glaubt es nicht, sonst hätte er sie nicht ziehen lassen, und sie selbst mögen sich wohl auch wenig Hoffnung gemacht haben; aber ein paar Wochen zuvor hatte sich in einem weltfremden, stillen Winkel des Gebirges Ephraim ein Ereigniß zugetragen, welches den Geschicken Israels eine völlig neue Wendung geben sollte.

Zu Rama auf dem Gebirge Ephraim in der Landschaft Zuph — nicht zu verwechseln mit dem bekannteren Rama im Stamme Benjamin nahe bei Jerusalem — wohnt ein schon betagter Seher, Samuel mit Namen, hochgeachtet im Kreise der Seinigen, aber sonst wenig bekannt in Israel. Bitterer und lebhafter als das übrige Volk, welches sich schon mit stumpfer Gleichgültigkeit in das (wie es schien) Unvermeidliche gefügt hatte, empfindet er Israels Schmach. Seinem erleuchteten Auge sind die Ursachen des nationalen Unglücks klar: lediglich die unselige Zersplitterung hat das Volk

Digitized by Google

trotz aller persönlichen Tapferkeit des Einzelnen zu einer fast wehrlosen Beute seiner Nachbarn gemacht. Soll das Volk als Nation nicht gänzlich untergehen und nicht allmählich von seinen Unterdrückern aufgesogen werden, so ist das einzige Rettungsmittel die Vereinigung der getheilten und undisciplinirten Kräfte in Einer starken Hand, — mit anderen Worten, das nationale Königthum. Bei den Feinden Israels ist es auch lediglich diese in dem Königthum gegebene Organisation und Centralisation, welche ihnen die Ueberlegenheit im Felde sichert. Aber woher soll der König kommen, der mit starker Hand das Joch der Fremdherrschaft abschüttelt, indem er das Volk zum Siege und zur Freiheit führt? Das stellt Samuel voll frommen Vertrauens dem treuen Gotte anheim, der noch stets bisher zur rechten Zeit den rechten Mann gesandt hat.

Da erscheint eines Tages ein vornehmer Benjaminit vor ihm, um für ein Vorkommniß des täglichen Lebens Samuels Sehergabe in Anspruch zu nehmen: Saul, der Sohn des Kis, aus Gibea in Benjamin. In diesem Gibea hielt ein philistäischer Landvogt Hof. Das ist bedeutungsvoll. Dies sichtbare Zeichen der Knechtschaft stets vor Augen, mußte Saul die Schmach seines Volkes besonders lebhaft empfinden; gewiß trug er nur knirschend das Joch der Unbeschnittenen und mochte gar manches Mal in stummem Schmerze nach einem Retter aus dieser Noth ausgeschaut haben. Aber mit der kindlichen Unbefangenheit eines selbstlosen und

Digitized by Google

unverdorbenen Herzens scheint er keine Ahnung zu haben von den Kräften, die in ihm schlummern. Daß er selbst dazu bestimmt sein könne, dieser heißersehnte Retter aus der Noth zu werden, das ist ein Gedanke, der ihm gar nicht kommt. So, des eigenen Werthes sich selbst nicht bewußt, im edlen Schmucke der Bescheidenheit, tritt er vor Samuel. Der Seher ist betroffen von dem ritterlichen Wesen und der majestätischen Erscheinung dieses Benjaminiten, der alles Volk um Hauptes Länge überragt; als er sein ansichtig wird, ruft eine innere Stimme ihm zu: Das ist der Mann, deß Du harrest; Gott selbst führt ihn Dir zu. Durch geheimnißvolle Reden weiß er Gedanken und Gefühle im Herzen Sauls zu wecken, die bis dahin in ihm geschlummert hatten. Ein Opfer, mit festlichem Mahle verbunden, zu welchem Samuel den Benjaminiten mitnimmt, dient dazu, den aufkeimenden Gedanken Sauls die religiöse Weihe zu geben, und die ehrenvolle Weise, mit welcher Samuel ihn, den Fremden, bei dieser feierlichen Handlung auszeichnet, erweckt in ihm die Ahnung von großen Dingen, welche ihm bevorstehen.

Als Samuel darauf den Fremden als Gast mit sich in sein eigenes Haus führt, wo ein trauliches Gespräch die Zunge löst und die innersten Gedanken des Herzens offenbart, da wird Samuel immer gewisser, daß er den gefunden, den Gott sich zur Rettung seines Volkes erkoren hat. Als am nächsten Morgen Saul sich von dem Gastfreunde verabschiedet, da salbt der Seher sein

Digitized by Google

Haupt mit Oel, offenbart ihm, zu welch' hohen Dingen er berufen sei, und heißt ihn, seiner Stunde zu warten und dann zu thun, was seine Hand finden werde, denn Gott werde mit ihm sein.

Saul kehrt in seine Heimath zurück, und es fällt den Seinigen auf, daß eine Veränderung mit ihm vorgegangen ist, — hatte ihn doch, wie unser Bericht eben so kurz als bedeutsam sagt, Gott in einen anderen Mann verwandelt; aber ruhig bestellt er nach wie vor sein Feld, des Augenblicks harrend, da der Geist Gottes über ihn kommen sollte. Jetzt erscheinen die Boten von Jabes auch in Gibea. Ueberall haben sie thränenreiches Mitleid gefunden, aber keine Hand regt sich zur Hülfe. Und so schien es auch in Gibea zu gehen. Als Saul sein Joch Rinder von der Feldarbeit nach Hause führt, findet er die ganze Stadt weinend. Auf seine Frage erfährt er den frechen Hohn des Ammoniters. Da entbrennt er in heiligem Zorn, zerstückt seine Rinder, schickt die blutigen Stücke überall umher und läßt sagen: „Wer nicht auszieht hinter Saul, deß Rindern geschehe also." Die Begeisterung wirkt; ein stattlicher Haufe schaart sich um den kühnen Führer, die Feinde werden beim Morgengrauen überfallen und gänzlich zersprengt, die bedrängte Stadt Jabes ist gerettet.

Nun fällt es ihnen allen wie Schuppen von den Augen: man hat den rechten Mann gefunden und läßt ihn nicht wieder los. Froh des ersten Sieges nach langer Knechtschaft und Schmach führt das Volk den-

Digitized by Google

jenigen, dem es den eben erkämpften Sieg verdankt, im Triumph nach Gilgal, um ihn an dieſer altheiligen Stätte mit dem königlichen Diadem zu ſchmücken. Jetzt hat auch Israel einen König, wie alle Völker rings umher. Wird der neue König leiſten, was man von ihm erwartet und was er leiſten muß? Oder war die That von Gilgal vielleicht doch eine Uebereilung, ein trügeriſches Luftgebilde der überwallenden Begeiſterung des Augenblicks?

Die Beſiegung jener ammonitiſchen Streifſchaar war am Ende keine große Sache. Die eigentliche Kraftprobe für das neue Königthum beſtand vielmehr darin, ob es ihm gelingen werde, die philiſtäiſche Zwingherrſchaft zu brechen. Wohl konnte auch eine friedliche Auseinanderſetzung mit dem Landesfeinde verſucht werden. Vielleicht würden die Philiſter Saul als Lehenskönig oder philiſtäiſchen Vaſallen anerkannt haben, wenn er ſich ihrer Oberhoheit nach wie vor gefügt hätte. Aber das war eine Unmöglichkeit für den eben erſt auf den Schild gehobenen Volkskönig. Hier konnte nur das Schwert die Entſcheidung bringen. So behält denn Saul von der jubelnden Verſammlung zu Gilgal dreitauſend Mann bei ſich, um zunächſt abzuwarten, wie ſich die Philiſter zu der neuen Wendung der Dinge ſtellen würden. Allein die ganze Sachlage drängte zur Entſcheidung, die Situation mußte geklärt werden nach beiden Seiten hin. Um Israel vor eine vollendete Thatſache zu ſtellen, nach welcher es kein Zurück mehr gab, thut Jonathan, Sauls Erſtgeborener,

Digitized by Google

die idealste und reinste Heldengestalt des Alten Testaments, eine kühne That und erschlägt den philistäischen Landvogt zu Gibea und Saul läßt die Posaunen blasen durch ganz Israel und den Heerbann zu sich nach Gibea entbieten.

Auf diesen erklärten Abfall hin rücken die Philister mit starker Heeresmacht in das rebellische Land ein, und so groß ist die Furcht Israels vor ihren langjährigen Zwingherren, so groß der Schrecken vor diesem sieggewohnten Feinde, daß beim Herannahen der philistäischen Heereshaufen das Volk um Saul sich verläuft bis auf sechshundert Mann. Auch hier ist es wieder Jonathan, der allen voran zu mannhafter That schreitet. Durch einen mit beispielloser Tollkühnheit ausgeführten Handstreich bringt er Verwirrung in das philistäische Lager; diese Verwirrung benutzt Saul zum Angriff, und nach heißem Ringen ist der Sieg sein. Aber im Uebereifer der Verfolgung des fliehenden Feindes befiehlt er eine unkluge Maßregel, welche es ihm unmöglich macht, den Sieg nach Kräften auszunutzen. Fast wäre sein herrlicher Sohn Jonathan, der eigentliche Held dieses denkwürdigen Tages, der Unüberlegtheit des Vaters zum Opfer gefallen — es ist also schon gleich bei dieser ersten rettenden That ein leiser Schatten, welcher sich auf das neue Königthum lagert als unheilverkündende Vorbedeutung.

Was wir noch weiter von Sauls Regierung wissen, ist nicht viel. Zunächst ging Saul darauf aus, die

Digitized by Google

Streitkräfte des Volkes schlagfertig zu machen; hatte er ja doch Feinde rings umher, vor allem die Philister. Jener erste Sieg bei Michmas war nur ein vorübergehender Erfolg, der die philistäische Oberherrschaft kaum erschüttert hatte; der mit wechselndem Glück geführte Kampf wider diesen Erbfeind bildet den wesentlichen Inhalt von Sauls Regierung und Leben. Er verdankte die Krone dem Schwerte und mußte sie auch mit dem Schwerte erhalten, seine ganze Herrschaft ist ein ununterbrochener Kampf gewesen. Bei einer solchen Sachlage mußte sich das Bedürfniß nach einem stehenden Heer geltend machen; man konnte sich nicht darauf beschränken, in jedem einzelnen Falle erst den Heerbann Israels aufzubieten. So behielt denn Saul jene dreitausend um sich und suchte ihre Zahl zu vergrößern und ihre Leistungsfähigkeit zu heben: wo er einen tapferen und tüchtigen Mann ersah, da zog er ihn an sich, er selbst und sein Sohn Jonathan allen voran als ein rechter Herzog der Seinen und getragen von der begeisterten Liebe des Volkes. Um so unbegreiflicher und räthselhafter erscheint die tragische Wendung, welche alsbald eintrat. Der älteste Bericht motivirt dieselbe nicht, sondern sagt nur: „Ein böser Geist von Gott quälte ihn." Es handelt sich hierbei offenbar um schwere Störungen des Gemüthes und Geistes, eine unheilbare Melancholie, die bisweilen in heftige Tobsuchtsanfälle überging. Und bei näherem Zusehen werden wir auch die psychologischen Gründe leicht finden.

Digitized by Google

Es war wirklich eine Uebereilung gewesen, als man zu Gilgal Saul das königliche Diadem aufs Haupt gesetzt hatte. Den inneren Schwierigkeiten der Lage war Saul nicht gewachsen. Wäre er in fertige Verhältnisse gekommen, auf dem Throne aufgewachsen, im Besitze einer ererbten, in sich gefestigten Macht, er wäre bei seiner edlen und ritterlichen Natur gewiß einer der besten Könige Israels geworden; aber hier galt es alles erst schaffen, und dieser Aufgabe war Saul nicht gewachsen: er war ein Edelmann und Ritter, aber hier brauchte man einen Herrscher und König. Sein ganzes Wesen hat einen ich möchte fast sagen spießbürgerlichen Anstrich, das Geniale, das Sonnenhafte, die überwältigende, alles mit sich fortreißende Persönlichkeit, welche durch moralische Eroberung die Menschen zwingt, die fehlte ihm. Und gerade das vor allem wäre nöthig gewesen: denn nicht trug die Würde den Mann, sondern der Mann mußte sich die Würde schaffen.

Für die Israeliten, die sich völliger Freiheit und Ungebundenheit erfreuten, war es nichts Leichtes, diesen lieben altgewohnten Verhältnissen entsagen und sich alle Einem unterordnen. Wo es den Kampf gegen den Landesfeind, das Ringen um die Existenz galt, da folgte man ihm ja gern und willig; aber nun auch in Friedenszeiten sich als Staatsbürger fühlen und vielleicht berechtigten persönlichen Ansprüchen entsagen im Interesse der Gesammtheit und ihrer Ordnung, das war eine schwere Zumuthung, an die man das Volk

Digitized by Google

erſt langſam und allmählich gewöhnen konnte, und zwar nur dann, wenn es das Gefühl hatte, alles das, was ihm hart ankam, dem Könige perſönlich zu Liebe zu thun, ähnlich wie das Kind, welches zuerſt zur Schule geht, auch nur dadurch zur Disciplin der Schule zu gewöhnen und zu erziehen iſt, wenn es alles das, was man von ihm verlangt, mit dem freudigen Gefühle thut, dem Lehrer perſönlich etwas Liebes zu erweiſen. Und um dieſe Empfindung in Israel zu erwecken, war Saul der Mann nicht. Von ausgeſprochen choleriſchem Temperament, kühn und energiſch, aber auch ſchroff und rückſichtslos, war es nicht ſeine Sache, um Liebe zu werben; ja, es kam ihm gar nicht darauf an, Israel auch in ſeinen heiligſten Gefühlen zu verletzen, wenn die Staatsraiſon, wie wir modern uns ausdrücken würden, es zu fordern ſchien.

Mit den Gibeoniten, einem kanaanäiſchen Bunde von vier Städten, ſtand Israel in beſchworenem Vertragsverhältniß. Wir begreifen es, daß Saul es als ein ſchweres Hemmniß empfand, eine Stunde vor den Thoren ſeiner Reſidenz eine Enclave von ſtammfremden Leuten wohnen zu haben: in ſeinem Eifer für Israel, wie der Bericht ſagt, überfiel er die Gibeoniten und verſuchte ſie zu ſchlagen. Weiter ſtellte ſich die Nothwendigkeit heraus, das räuberiſche und gefährliche Wüſtenvolk der Amalekiter unſchädlich zu machen. Es wurde feierlich der Bann über ſie verhängt, und Saul zog gegen ſie und beſiegte ſie, hielt es aber für zweckmäßiger, den Bann nicht zu vollſtrecken,

Digitized by Google

sondern verschonte den gefangenen König und den besten Theil der Beute. Das mußte dem religiösen Bewußtsein jener Zeit als eine schwere Sünde erscheinen, weil Wortbruch und Meineid gegen Gott selbst, und Diebstahl oder doch wenigstens Unterschlagung von Gottes Eigenthum. Da wurde auch Samuel an dem Manne seiner Wahl irre und sagte sich in tiefem Schmerze los von ihm, dem als König Gesetz und Recht unverletzlich und heilig hätten sein müssen.

Wenn wir uns weiter vergegenwärtigen, daß auch in dem Philisterkriege die großen und entscheidenden Erfolge ausblieben und die begeisterte Erhebung schließlich endigte in einem unerquicklichen und ermüdenden Guerillakriege, da verstehen wir den Umschwung in der allgemeinen Stimmung und begreifen es, wie Saul selbst zu der Erkenntniß kommen mußte, seiner Stellung nicht gewachsen zu sein, nicht das zu leisten, was man von ihm erwartete und was er leisten mußte. Nun gibt es aber für einen edlen, mit redlichem Willen und heiligem Ernst nur das Beste erstrebenden Menschen keine entsetzlichere Seelenqual als die Erkenntniß der eigenen Unzulänglichkeit; diesem höllischen Ansturm ist die starke, aber doch weiche Natur Sauls erlegen, und Umnachtung senkt sich auf seine große Seele herab.

Mir drängt sich bei Betrachtung dieses das tiefste Herz erschütternden Bildes stets als Parallele die Gestalt des unglücklichsten Herrschers auf dem preußischen

Digitized by Google

Königsthrone auf, der persönlich vielleicht der genialste von allen, als Sohn und Ebenbild einer unvergleichlichen Mutter mit allen Vorzügen des Geistes und Gemüthes verschwenderisch ausgestattet, beim Beginn seiner Regierung mit einem Jubel und einem Enthusiasmus begrüßt wie noch nie ein Hohenzoller, schließlich einsam und verlassen in der Nacht des Wahnsinns endete, weil ein unbarmherziges Schicksal ihn auf einen Posten und vor Aufgaben gestellt hatte, denen seine ätherische Natur nicht gewachsen war.[1]

Es ist ein rührendes Zeichen für die aufrichtige und dankbare Liebe, welche Saul genoß, daß Israel ihm in seinem Unglück treu blieb und daß Niemand den Versuch machte, ihn vom Throne zu entfernen, auch nachdem er geradezu eine Gefahr für sein Volk geworden war. Vielmehr that man alles, um des bösen Geistes Herr zu werden. Die Zaubermacht der Musik wurde zu Hülfe gerufen, um die Schwermuth des unglücklichen Königs zu bannen. Einer aus Sauls Umgebung kennt einen besonders sangeskundigen Mann, zugleich von erprobter Tapferkeit, Ritter und Troubadour in einer Person: den Judäer David aus Bethlehem. David wird an den Hof entboten und leistet dem Ruf Folge. Damit betritt der Mann den Schauplatz, welcher nach Mose die größte Persönlichkeit des alten Israel ist und dem es vorbehalten war, das Werk Moses zu vollenden.

David ist eine jener gottbegnadeten sonnenhaften

[1] Friedrich Wilhelm IV.

Digitized by Google

Naturen, denen alle Herzen zufallen, der geborene Herrscher, dem alle gern und willig sich unterordnen und dienen. Ausgezeichnet durch alle Vorzüge des Geistes und des Körpers, strahlend von Jugend, Schönheit und Kraft, durch bezaubernde Liebenswürdigkeit alle zur Liebe zwingend, so erscheint er vor dem Könige. Anfangs ging alles gut. Auch Saul konnte sich dem Zauber dieser Persönlichkeit nicht entziehen; er machte den ihm bald unentbehrlich Gewordenen zu seinem Waffenträger, wir würden sagen seinem persönlichen Adjutanten. Der ritterliche Jonathan erkennt in dem ritterlichen Judäer eine ihm wahlverwandte Natur, und die beiden Herzen einen sich im innigsten Bruderbunde reiner, neidloser Freundschaft, und auch des Königs Tochter Michal entbrennt in heißer Liebe zu dem Busenfreunde des Bruders und dem Liebling des Vaters, und Saul, dem daran gelegen sein mußte, einen solchen Helden an seine Person und sein Haus zu fesseln, giebt ihm die Tochter zum Weibe.

Aber bald trieb der böse Geist auch hier sein dämonisches Spiel. Was den Zorn des mißtrauischen Königs gegen den Schwiegersohn erregt hat, ist nicht deutlich zu erkennen. Nach der einen Erzählung war es Eifersucht auf Davids kriegerische Thaten und Erfolge. Gewiß war damals die Lage eine derartige, daß der König nothwendig auch zugleich der Tapferste sein mußte: aber er hatte ja den herrlichen Sohn Jonathan, der David an kriegerischem Ruhm mindestens gleichstand. Nach einem anderen Bericht sieht er in

Digitized by Google

David einen Kronprätendenten, einen Nebenbuhler in der Königsherrſchaft über Israel. Dieſer Bericht iſt lediglich ſo entſtanden, weil David thatſächlich der Nachfolger wurde; aber daß damals irgend ein Menſch, oder am Ende David ſelbſt an ſo etwas gedacht habe, iſt völlig ausgeſchloſſen: wenn Saul die Herrſchaft abgab, ſo ging ſie eben auf Jonathan über, und David hätte höchſtens erwarten können, etwa Großvezier ſeines Schwagers und Freundes zu werden. Dagegen ſchimmert in dem älteſten Berichte noch etwas durch, das am erſten glaubwürdig und haltbar erſcheint. Hier argwöhnt Saul, daß David ſich mit Jonathan wider ihn verſchworen habe, alſo den Plan, ihn ſelbſt zu beſeitigen und Jonathan an ſeine Stelle zu ſetzen.

Daß bei der damaligen Lage des Volkes ein Thronwechſel in dieſem Sinne für Israel ein wahres Gottesglück geweſen wäre, mußte David einſehen, und das mag damals mancher gute Patriot gedacht haben. Ob David vielleicht einmal eine unvorſichtige Aeußerung in dieſer Richtung gethan hat, oder ob der mißtrauiſche König dieſen Gedanken in dem Herzen des Schwiegerſohnes zu leſen glaubte, — genug, in einem Anfalle ſeines Leidens ſchleuderte Saul den Speer nach ihm, und David entfloh; die Prieſter zu Nob, welche den Fliehenden ohne Arg unterſtützt hatten, ereilte ein furchtbares Gericht: ſie wurden vor das Tribunal des Königs gefordert und als Hochverräther hingerichtet,

Digitized by Google

ihre Stadt und das Heiligthum zerstört; nur einer Namens Ebjathar rettete sich zu David.

David war inzwischen in seine Heimath Juda geflohen und hatte dort einen Kreis von Desperados um sich versammelt, vierhundert verwegene, todesverachtende Leute, deren Anführer er wurde. Vielfach stellt man ihn sich vor als einen förmlichen Räuberhauptmann, vor dem kein Mann seines Lebens und kein Weib ihrer Ehre sicher war; und eine gewisse Unterstützung findet diese Auffassung in der bekannten Erzählung von Davids Begegnung mit dem reichen Nabal und seinem klugen Weibe, der schönen Abigail. Aber solche Erzählungen wollen nach den orientalischen Anschauungen beurtheilt werden. Noch heute würde jeder Araber einen Mann über den Haufen schießen wie einen tollen Hund, der ihm die Gastfreundschaft in so schnöder und verletzender Weise abschlägt, wie hier Nabal dem David. Nein, wir haben ihn uns vorzustellen nach Art der irrenden Ritter, die auf Abenteuer ausgehen und stets bereit sind, das Schwert zu ziehen, wo Hülfe Noth thut.

So wird David berichtet, daß die Stadt Kegila von den Philistern hart bedrängt werde; seine Leute stellen ihm vor: Wir sind in Juda kaum unseres Lebens sicher, und nun sollen wir auch noch mit den Philistern anbinden? Doch David unternimmt den Zug und befreit die Stadt; aber bei dieser Gelegenheit und durchweg sehen wir, daß auch seine Stammesgenossen mit ihrer Sympathie auf Seiten Sauls stehen und

Digitized by Google

David und seine Leute mit offenem Mißtrauen betrachten. Trotz der kritischen Lage seines Reiches schreckte Saul vor dem Bürgerkriege nicht zurück, sondern führte sein stehendes Heer wider David und seine Leute. Zwar wußte ihm David zu entkommen, aber schließlich wurde ihm doch der Boden Judas zu heiß, und es blieb ihm kein anderes Mittel, als sich zu dem Feinde zu retten: er wurde Lehensmann des philistäischen Königs Achis von Gath, welcher ihn mit offenen Armen aufnahm und ihm die Stadt Ziklag als Wohnsitz anwies. Auch von hier aus war er noch für sein Volk thätig und bekämpfte dessen Feinde, während er Achis vorredete, er ziehe gegen Juda und Israel und deshalb auch keine Gefangenen machte, damit die Sache nicht verrathen würde: auch Achis wurde völlig von ihm bezaubert und vertraute ihm blind.

Als David ein Jahr und vier Monate in Ziklag gehaust hatte, brach das Verhängniß über Saul herein: die Philister rüsteten zu einem Hauptschlage wider Israel, und auch David sollte dem Achis Heeresfolge leisten. Wie David sich benommen haben würde, wenn die Philister auf der Erfüllung seiner Lehenspflicht bestanden hätten, das ist nicht zu sagen: aber die übrigen philistäischen Könige mißtrauten ihm und protestirten gegen diesen Waffengefährten. Inbrünstiger wird David wohl niemals seinem Gott gedankt haben wie damals, als er wirklich heimgeschickt wurde. Saul stand mit seinen Schaaren auf dem Berge Gilboa, und die Schlacht endete mit einer vollständigen Nieder-

Digitized by Google

lage. Als Saul alles verloren und seine drei Söhne gefallen sah, stürzte er sich verzweifelnd in sein eigenes Schwert. Die Philister hieben seiner Leiche den Kopf ab und schickten ihn und die Rüstung des gefallenen Königs als Trophäen in den Tempel der Astarte; die geköpfte Leiche und die Leichen seiner drei Söhne hingen sie an den Mauern von Bethschean, der nächsten größeren Stadt, auf. Aber da gedachten die Männer von Jabes, welche Saul einst aus äußerster Noth befreit hatte, dankbar ihres Retters: sie holten des Nachts die Leichen von der Mauer und brachten sie über den Jordan nach Jabes, wo sie dieselben ehrenvoll bestatteten und sieben Tage lang betrauerten.

Saul ist eine der tragischsten Gestalten in der Geschichte. Eine großartig und edel angelegte Natur, ritterlich und heldenhaft, von feurigem Eifer beseelt, hat er schließlich doch nichts erreicht: der Traum von Gilgal war grausam enttäuscht, der Mann des Volkes, dessen Name schon „der Ersehnte" bedeutet und in welchem die Sehnsucht Israels verkörpert schien, war ein Irrlicht gewesen. Bei seinem Tode war die Lage wieder gerade wie bei seinem Regierungsantritte: Israel zu Boden geworfen, die Macht der Philister größer und fester als je zuvor; er hatte sich der Aufgabe, welche das Schicksal und die Verhältnisse an ihn stellten, nicht gewachsen gezeigt.

Und auf noch einen Punkt möchte ich die Aufmerksamkeit richten: es fehlte ihm das Verständniß für das wahre Wesen Israels. In diesem Punkte hat die

Digitized by Google

Ueberliefung sein Bild durchaus richtig gezeichnet. Er war ausschließlich Soldat und auf dem besten Wege, Israel in einen weltlichen Militärstaat zu verwandeln und dadurch seinem weltgeschichtlichen, ewigen Berufe zu entfremden. Saul hat Anspruch auf unser tiefstes Mitleid und unsere herzlichste Sympathie, aber für Israel war der Untergang seiner Herrschaft ein Glück. Ueber die Dauer derselben haben wir keine direkten Nachrichten: nach allem, was wir schließen können, hat sie nicht lange gewährt. Fünf Jahre wird wohl das mindeste sein, das wir ansetzen müssen, aber zehn ist auch wohl das höchste, was wir ansetzen dürfen. Nach der wahrscheinlichsten, auf Grund der sehr genauen assyrischen Chronologie ermittelten Zeitrechnung würde 1017 das Todesjahr Sauls sein: diese Ansetzung wird von der Wirklichkeit höchstens um ein paar Jahre abweichen.

Doch nicht ungerächt sollte Sauls Blut auf dem Berge Gilboa fließen; ein Rächer und der wahre Vollender seines Lebenswerkes erstand ihm in dem von ihm verfolgten und bekämpften Judäer. Zunächst freilich mußte David sich stille halten. Mit seinen sechshundert Mann den Kampf gegen die Philister zu beginnen, wäre Wahnsinn gewesen; er suchte vor allem zu retten, was zu retten war, und ließ sich unter philistäischer Oberhoheit zum Stammeskönige von Juda salben und residirte als solcher in Hebron. Von Saul war nur noch ein, wie es scheint, unmündiger Sohn Isbaal übrig; dessen nahm sich Abner, Sauls Vetter

Digitized by Google

und Feldhauptmann, an und gründete ihm aus den Trümmern der Macht Sauls eine Herrschaft auf dem Ostjordanlande zu Mahanaim, gewiß auch unter philistäischer Oberhoheit, während das ganze Westjordanland wieder in die Gewalt der Philister zurückfiel.

Ueber die nächste Zeit wissen wir kaum etwas: offenbar dachte man später nicht gerne daran. Als Abner einigermaßen zu Kräften gekommen war, versuchte er auch David und Juda der Herrschaft Isbaals zu unterwerfen: bei Gibeon kam es zum Kampfe, aber die Judäer unter Anführung von Davids Neffen und Feldhauptmann Joab erfochten einen völligen Sieg, und Abner rettete die Trümmer seines Heeres über den Jordan.

Doch bald entstand Uneinigkeit zwischen Abner und Isbaal. Saul hatte eine Nebenfrau, Rizpa, hinterlassen; diese nahm Abner. Isbaal glaubte darin ein Trachten nach der Herrschaft erblicken zu müssen und machte Abner eine heftige Scene, worauf dieser sich von seinem Mündel lossagte und zu David überging. Er mochte schon längst zu der Erkenntniß gekommen sein, daß unter den damaligen Verhältnissen ein Königthum Isbaals auf die Dauer aussichtslos sei. David forderte zunächst Sauls Tochter Michal zurück, welche Saul nach Davids Flucht einem benjaminitischen Adligen zum Weibe gegeben hatte. Abner selbst brachte sie nach Hebron und wurde von David festlich bewirthet: er ging mit dem Versprechen, ganz Israel

Digitized by Google

David zuzuwenden. Da eilt Joab ihm nach und ersticht ihn unter dem Vorwande der Blutrache.

Joab ist die eigenthümlichste Gestalt in der Umgebung Davids,—der Mann, welchem er am meisten verdankt. Er hat etwas Furchtbares, aber entschieden Großartiges und erinnert mich stets lebhaft an eine der charakteristischsten Figuren unserer deutschen Ueberlieferung, den grimmen Hagen von Tronje. Wie Hagen, so wird auch Joab nur von einem Gefühle beherrscht und getrieben: dem der unbedingten Treue für seinen Herrn. Was im Interesse seines Herrn ist, das thut er, und sollte es auch ein Verbrechen sein; er nimmt das Verbrechen auf sich, damit sein Herr den Vortheil davon habe. Wirklich war Abner ein zweifelhafter Freund, der äußerst unbequem und selbst gefährlich werden konnte, sein Tod für David höchst erwünscht, wenn dieser auch mit vollem Recht die That von sich abwälzte; daß er darum gewußt oder Joab dazu angestiftet hat, ist ganz undenkbar, denn das wäre nach dem bekannten entsetzlichen Worte Talleyrands mehr gewesen als ein Verbrechen, nämlich ein Fehler.

Bald darauf fiel auch Isbaal der Blutrache zum Opfer; er wurde von zwei Gibeoniten meuchlings ermordet. Die Mörder hieben ihm den Kopf ab und brachten ihn zu David, um sich eine Belohnung zu verdienen; aber David ließ sie durch seine Trabanten niederstechen und den Kopf Isbaals im Grabe Abners beisetzen. So endete der Sohn Sauls nach siebenundeinhalbjähriger Regierung.

Digitized by Google

Nun waren noch zwei Söhne Sauls da von jener Nebenfrau Rizpa, aber an sie dachte Niemand; die Lage war derart, daß man sich auf kein Experimentiren einlassen konnte. Von David allein war anzunehmen, daß er ihr gewachsen sei, und so rief ihn die Stimme des Volkes zum Throne: die Aeltesten der bisher von Isbaal regierten Landschaften kamen nach Hebron, um David die Herrschaft anzutragen, und die Wahlcapitulation wurde von ihm feierlich beschworen. Jetzt fing den Philistern ihr bisheriger Vasall an verdächtig zu werden, und sie versuchten das Reich Davids im Keime zu ersticken: aber die Aufgabe, an welcher Saul gescheitert war, wurde von David gelöst und zwar gelöst für immer. In offenbar langwierigen und erbitterten Kämpfen, von denen uns die Ueberlieferung eine Anzahl anekdotenhafter Züge und einzelner Heldenthaten berichtet, gelang es ihm, die Herrschaft der Philister dauernd zu brechen: er hat ihnen das Wiederkommen für alle Zeiten verleidet, sie aber in ihrem eigenen Lande nicht weiter behelligt; keinen Fuß breit ihres Landes, keinen Stein ihrer Festungen hat er ihnen abgenommen, und so durch seine weise Mäßigung ein friedlich-schiedliches Verhältniß zwischen den beiden Nachbarn angebahnt, welches sich dauernd erhielt zum großen Segen für Juda.

Während David so alle Hände voll mit den Philisterkriegen zu thun hatte, scheinen ihm die Moabiter in den Rücken gefallen zu sein; auch sie wurden besiegt und schwer gezüchtigt und zum Reiche Israel ge-

Digitized by Google

schlagen als tributpflichtige Provinz. Vielleicht schon während der Philisterkriege, auf jeden Fall sofort nach ihrer Vollendung, that nun David einen Schritt, der ein glänzendes Zeugniß ablegt für sein staatsmännisches Genie. Als König von Gesammtisrael konnte er nicht zu Hebron im fernsten Süden des Landes wohnen bleiben. Nur knapp anderthalb Stunden nördlich von seiner Vaterstadt Bethlehem liegt Jerusalem, damals noch im Besitze des kanaanäischen Stammes der Jebusiter. Die fast uneinnehmbare Lage dieser Stadt mußte einem Manne von Davids Feldherrnblick klar sein; sie ersah er sich zur Residenz seines neuen Reiches; er eroberte sie, that aber den Jebusitern kein Leid an und sicherte sich so einen Grundstock von dankbaren und ihm ergebenen Bewohnern. Jerusalem ist so ziemlich im Mittelpunkte des ganzen Landes gelegen und als keinem der Stämme gehörig stand es über ihnen und ihrer Rivalität auf neutralem Boden. Wenn es geradezu „die Davidsstadt" genannt wird, so ist das keine bloße Redensart: denn Jerusalem ist völlig Davids Schöpfung, und wenn man erwägt, was Jerusalem dem Volke Israel und durch das Volk Israel der Menschheit geworden ist, so wird man in der Gründung dieser Davidsstadt gewiß eine That von weltgeschichtlicher Bedeutung anerkennen.

In charakteristischem Gegensatze hierzu ist Saul auch als König ruhig in seinem Geburtsdorfe wohnen geblieben. Aber noch ein charakteristischer Gegensatz zwischen den beiden Königen drängt sich hier unwill-

Digitized by Google

kürlich auf. David richtete sofort sein Bestreben darauf, seinem Reiche in dem politischen Centrum auch einen idealen Mittelpunkt zu geben. Das von den Philistern einst erbeutete und dann wieder zurückgegebene alte Volksheiligthum, die Bundeslade, hatte Saul verkommen lassen, ohne sich darum zu kümmern; David ließ es eine seiner ersten Sorgen sein, es aus dem abgelegenen Landstädtchen, wohin es gerathen war, nach der neuen Reichshauptstadt überzuführen. In einem großen Volksfeste, wo der König persönlich als Liturg thätig war, wurde dies Heiligthum, mit welchem der Gott Israels selbst seinen Einzug hielt, nach Jerusalem gebracht, und wenn irgend etwas in den Psalmen wirklich von David gedichtet ist, so sind es die Worte des 24. Psalmes, welche ganz wohl damals bei jenem großen Feste gesungen sein könnten:

„Erhebt, ihr Thore, eure Häupter
Und erhebt euch, ihr uralten Pforten,
Daß der König der Herrlichkeit einziehe.
Wer ist dieser König der Herrlichkeit?
Der Herr stark und mächtig,
Der Herr mächtig im Streit."

Daß der Herr mächtig im Streit sei, sollte David bald wieder erproben. Der Ammoniterkönig Nahas, Sauls alter Gegner, starb, und David schickte eine Condolenzgesandtschaft an dessen Sohn und Nachfolger Hanun: dieser hielt jedoch die Gesandten für Kundschafter und schickte sie schwer beschimpft ihrem Herrn zurück. Hierauf verbündeten sich die Ammoniter mit

Digitized by Google

den Aramäern, Israels Grenznachbarn im Norden, welche wohl auch das mächtige Aufstreben Israels mit Besorgniß ansahen. Bei der Hauptstadt der Ammoniter kam es zur Schlacht; während Abisai, Joabs Bruder, die Ammoniter im Schach hielt, schlug Joab die Aramäer entscheidend und der Feldzug war gewonnen. Nun riefen die Aramäer noch weitere Bundesgenossen ins Feld: David selbst übernahm den Oberbefehl und bei einem Orte Helam, dessen Lage wir nicht kennen, kam es zur Entscheidungsschlacht; die Aramäer wurden noch nachdrücklicher geschlagen und der feindliche Feldherr selbst blieb auf der Wahlstatt. Reiche Beute fiel David anheim, die Gegend um Damaskus wurde als tributpflichtige Provinz zum Lande geschlagen. Damit war auch die Nordgrenze gesichert.

Aber während David hier im äußersten Norden zu thun hatte, brachen die Edomiter im Süden ein. Joab zog in Eilmärschen wider sie, und am Todten Meere wurden sie geschlagen und nun furchtbar gezüchtigt; auch ihr Land wurde tributpflichtige Provinz. Nach langer Belagerung fiel endlich auch die Hauptstadt der Ammoniter; hier ließ aber David Milde walten und die gefangenen Ammoniter nur Zwangsarbeiten thun, ja er scheint sogar das einheimische Herrscherhaus, selbstverständlich als israelitische Vasallen, fortbestehen gelassen zu haben.

So war Israel durch David in wenig Jahren zum herrschenden Volke, zur mächtigsten Nation zwi-

Digitized by Google

schen Euphrat und Nil geworden, und es soll hier zum Schluße nochmals nachdrücklich hervorgehoben werden, daß es von keinem dieser Kriege nachgewiesen oder nur wahrscheinlich gemacht werden kann, daß David ihn ungefangen habe: nur zur Abwehr muthwilliger Angriffe und zur Vertheidigung der vitalsten Interessen seines Volkes hat David das Schwert geführt, dann aber auch mit Nachdruck als einen Krieg Gottes. Ein glänzender Lebensabend hätte ihm beschieden sein können, ein ruhiger Genuß der von ihm errungenen Macht: aber auf der Höhe seines Ruhmes und seines Lebens hat David eine schwere Schuld auf sich geladen, und diese Schuld hat fortzeugend Böses geboren; so ist ihm eine Kette von Prüfungen erwachsen, die ihn in den tiefsten Abgrund des Leids stürzten.

Während seine Truppen gegen die Ammoniter im Felde lagen, entbrannte er in sündiger Begierde zu Bathseba, dem Weibe eines seiner Offiziere; er ließ den Gatten aus dem Wege räumen und nahm das Weib. Wenn wir den ganzen traurigen Handel unbefangen prüfen, kommen wir jedoch zu dem Ergebniß, daß mindestens die eben so große, wenn nicht die größere Schuld auf Seiten des Weibes liegt. Wohl wenig Könige hätten sich so offen zu der Sünde bekannt, wie David es gethan hat, und es macht den Eindruck, als ob unter all seinen zahlreichen Frauen dies dämonische Weib die einzige gewesen wäre, welche er wahrhaft und innig geliebt hat.

Hatte so David gefrevelt an dem Heiligthum der

Digitized by Google

Familie, so sollte ihm aus der eigenen Familie die schwerste Vergeltung kommen. Sein ältester Sohn Amnon verliebt sich in seine schöne Stiefschwester Thamar und weiß mit List und Gewalt seine schändliche Absicht zu erreichen; er mochte denken: Hat mein Vater sich dies erlaubt, so brauche ich mir auch keinen Zwang anzuthun. Wirklich wagt David, wohl im Bewußtsein der eigenen schweren Schuld, nicht, den verbrecherischen Sohn zu bestrafen: da ermordet ihn Absalom, der rechte Bruder der entehrten Thamar, zwei Jahre darauf. Nun muß Absalom fliehen, aber der König sehnt sich nach diesem Sohne, der jetzt auch nach Amnons Tode der Thronfolger war und in Amnon wohl mehr den Thronfolger, als den Entehrer seiner Schwester getödtet hatte. Joab durchschaut die Situation und weiß es zu veranstalten, daß Absalom die Erlaubniß zur Rückkehr erhält: aber von dem Vater bleibt er noch verbannt und darf nicht an den Hof kommen. Das war in hohem Grade unklug und mußte den Sohn nur verbittern. Zwei Jahre gingen so vorüber, bis endlich Joab wieder vermittelte und Absalom nun zu Gnaden angenommen wurde und als officiell anerkannter Kronprinz auftrat.

Aber Absaloms Ehrgeiz ging weiter. Es ist ganz wohl denkbar, daß manche und nicht die schlechtesten Elemente unzufrieden waren mit den neuen Verhältnissen und unter schmerzlichem Bedauern die alte Einfachheit und Gemüthlichkeit vor dem Glanz und Pomp des neuen Königthums hinschwinden sahen. Diese

Digitized by Google

Stimmung machte Absalom sich zu Nutze und schürte dieselbe noch: die Schilderung des frondirenden Kronprinzen, wie er sich populär macht und seinem Vater die Herzen des Volkes stiehlt, ist geradezu klassisch. Als er die Zeit gekommen glaubte, erbat er sich einen Urlaub nach Hebron, und dort brach die Empörung aus; Absalom wurde zum König ausgerufen und zog mit den judäischen Schaaren direct auf Jerusalem los.

Daß der Aufstand in Davids erster Residenz Hebron und in Davids Stamm Juda ausbrach, ist bezeichnend und für David höchst ehrenvoll: die Judäer fühlten sich offenbar beleidigt und zurückgesetzt, weil David sie nicht bevorzugte, weil er als König von Gesammtisrael nicht mehr Stammkönig von Juda sein wollte und durfte. David wurde so völlig überrascht, daß er mit Mühe sich selbst zu retten vermochte: er floh über den Jordan, unterließ es aber nicht, in Jerusalem für Vertretung seiner Interessen zu sorgen. Wirklich gelang es dem schlauen Husai, Absalom von einer unmittelbaren Verfolgung des Vaters abzuhalten und zu einem verhängnißvollen Zögern zu bereden. Es wurde erst der Heerbann von ganz Israel aufgeboten und dann setzte Absalom über den Jordan.

Inzwischen hatte David Zeit gefunden, seine alten erprobten Kerntruppen um sich zu sammeln; diese zersprengten unter Joabs Führung mit leichter Mühe Absaloms zusammengelaufene Schaaren und Absalom selbst wurde gegen Davids ausdrücklichen Befehl von

Digitized by Google

Joab eigenhändig getödtet. Die nun folgende Scene, wie David über den Tod des noch immer geliebten Sohnes in bittere Klagen ausbricht und sich des Sieges nicht freut, ist bekannt: erst Joab muß ihn durch ein offenes Wort an seine Königspflicht mahnen, aber so schwer trägt der König an dem Tode des Sohnes, daß er Joab abdankt und Absaloms Feldhauptmann Amasa an Joabs Stelle setzt. Nun stand seiner Rückkehr nach Jerusalem nichts mehr im Wege, aber in der seelischen Erschütterung dieser Wochen und Tage hatte er seine alte Besonnenheit und Klugheit verloren. Es mochte ihm doch an das Herz greifen, daß gerade seine eigenen Judäer zuerst sich von ihm losgesagt hatten: so wußte er sie jetzt zu bereden, daß sie allein ihn abholen und nach Jerusalem zurückführen sollten. Dies geschah. Als nun aber die Mannschaften der nördlichen Stämme an den Jordan gekommen waren und das Vorgefallene sahen, da gab es Zank und Streit, der schließlich so erbittert wurde, daß ein Benjaminit Seba in die Posaune stieß und rief: Wir haben keinen Theil an David und keinen Antheil an dem Sohne Isais. Zu deinen Zelten, Israel! Und wirklich folgte ganz Israel dem Seba, während David mit den Judäern allein blieb. Er gab nun sofort dem neu ernannten Feldhauptmann Amasa Befehl, das Heer mobil zu machen: als Amasa aber diesen Auftrag nicht auszuführen vermochte, da wandte er sich wieder an den erprobten Joab, und wie wenn nichts vorgefallen wäre inzwischen, that Joab in un-

Digitized by Google

erschütterlicher Treue seine Pflicht. Er stach den unfähigen Nachfolger nieder und um sein Banner schaarten sich die alten siegreichen Krieger mit Begeisterung. Die Aufständigen waren sofort zersprengt und in den äußersten Norden des Landes gedrängt; Seba flüchtete sich in die Stadt Abel Beth Maacha und als Joab sich anschickte, die Stadt zu belagern, warfen ihm die Bewohner den abgehauenen Kopf des Rebellen über die Mauer zu.

Damit war das Reich Davids gerettet, und sein letzter Lebensabend scheint in ungetrübter Ruhe verflossen zu sein. Vierzig Jahre im Ganzen regierte er, siebenundeinhalb Jahre als judäischer Stammkönig zu Hebron und dreiunddreißig Jahre als israelitischer Volkskönig zu Jerusalem. Als er das siebenzigste Lebensjahr erreichte, machten sich die Beschwerden des Alters geltend: er scheint völlig stumpf geworden zu sein, ein willenloser Spielball in der Hand seiner Umgebung und vor allem der ihn vollständig beherrschenden Bathseba. Als Thronfolger galt allgemein der nach Absoloms Tod älteste Sohn Adonia, und die alten Genossen Davids, Joab und Ebjathar, waren auf seiner Seite, während Bathseba, unterstützt von einigen ehrgeizigen Männern, welche so Carriere zu machen hofften, die Thronfolge ihrem Sohne Salomo, dem jüngsten von Davids Söhnen, zuwenden wollte.

Ob Adonia den Tod des Vaters wirklich nicht abwarten konnte oder nur einen falschen Schein auf sich lud, — unter dem Drucke der Nachricht, daß Adonia sich

Digitized by Google

schon habe zum König ausrufen und huldigen lassen, wußte Bathseba es durchzusetzen, daß Salomo von dem sterbenden König selbst noch förmlich anerkannt und dem Volk als sein Nachfolger vorgeführt wurde. Da Benaja, der Oberste der Leibwache, welcher an Joabs Stelle Feldhauptmann werden wollte und auch wirklich wurde, für Bathseba und Salomo war, sie also über die ganze bewaffnete Macht verfügten, war jeder Widerstand vergeblich, und die überrumpelten Gegner mußten suchen, mit dem neuernannten jungen Könige ihren Frieden zu machen. Adonia und Joab überlebten den Fehlschlag ihrer Hoffnungen nicht lange und starben durch Henkershand: der Priester Ebjathar wurde zur Absetzung und Verbannung begnadigt.

Bald nach dieser Regelung der Thronfolge muß David gestorben sein. Er ist die leuchtendste Gestalt und die genialste Persönlichkeit der israelitischen Geschichte, an ethischer Größe und weltgeschichtlicher Bedeutung nur überragt von Mose, dem Mann Gottes. Was David für Israel gethan hat, kann gar nicht zu hoch angeschlagen werden: Israel als Volk, als Träger politischen Lebens, als eine concrete Größe in dem weltgeschichtlichen Prozeß, als Nation im vollsten Sinne, ist ausschließlich sein Werk; er hat damit vollendet, was Mose in stiller, unscheinbarer Arbeit am Sinai und bei Kades begonnen hatte. Und das alles hat David geschaffen so zu sagen aus dem Nichts, unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, mit keinen

Digitized by Google

anderen Mitteln als seiner Genialität und seiner alles begeisternden und fortreißenden Persönlichkeit.

So weit ich auch meinen Blick umherschweifen lasse in der Reihe aller großen Gestalten der Weltgeschichte, — für einen so völlig self-made man finde ich keine Parallele unter ihnen. Er ist eine von den Erscheinungen, wie sie Völkern nur einmal von der Vorsehung gegeben werden, in welchen eine ganze Nation und ihre Geschichte ihren Höhepunkt ein für alle mal erreicht. David hat Israel geschaffen und hat es auch gleich auf seine höchste Höhe gehoben. Was Israel unter David und durch David war, ist es niemals wieder gewesen oder geworden. So können wir es denn wohl begreifen, wie die Blicke Israels in dankbarer Verehrung an dieser Gestalt hafteten, wie ein wiederkehrender David der Zukunftstraum Israels wurde.

Zwar fehlen dem Bilde Davids auch die menschlichen Züge im schlimmeren Sinne nicht, welche die israelitische Ueberlieferung in geradezu bewunderungswürdiger Wahrheitsliebe nicht im Geringsten vertuscht oder beschönigt hat: aber der Zauber, den diese Persönlichkeit auf alle ihre Zeitgenossen ohne Ausnahme ausübte, ist auch für uns Spätergeborene noch nicht verblaßt; wer sich vorurtheilsfrei versenkt in die Betrachtung von Davids Geschichte und Charakter, der muß ihn lieb gewinnen. Ein Heiliger und Psalmensänger, wie die spätere Ueberlieferung ihn darstellt, ist er nicht gewesen: aber ein wahrhaft edles Menschenbild tritt uns in ihm entgegen, welches sich die duftigste

Digitized by Google

und zarteſte Blüthe des Weſens, völligſte Unmittelbarkeit und Naivetät trotz alledem zu bewahren wußte: nirgends Poſe, nichts Theatraliſches, wie es von falſcher Größe unzertrennlich iſt; ſtets gibt er ſich, wie er iſt, aber ſeine unverdorbene und im tiefſten Kern edle Natur trifft faſt immer das Richtige und Gute von ſelbſt. Und dabei umſchwebt die ganze Perſönlichkeit ein Hauch von echter Frömmigkeit und kindlichem Gottvertrauen, daß wir es völlig begreifen, wie er der Tradition als der ideale Herrſcher, der König nach dem Herzen Gottes, erſcheint.

Dieſer König, der für die weltliche Größe und irdiſche Macht Israels mehr gethan hat als irgend einer, er war ein echter Israelit in ſofern, als er auch für Israels ewigen Beruf Verſtändniß hatte: er iſt kein Soldatenkönig, kein Eroberer und Kriegsfürſt gewöhnlichen Schlages, kein Herrſcher wie hundert andere auch, ſondern er iſt die wahrſte Verkörperung des einzigartigen Weſens Israels, eine einzigartige Erſcheinung in der Weltgeſchichte, und wir begreifen es, wie er die Verkörperung einer Idee werden konnte, und wie das Höchſte und Heiligſte, was Israel erhoffte und erſehnte, als Sohn Davids erſcheint.

Digitized by Google

Vierte Vorlesung.

Salomo. Die Reichsspaltung. Die erste Zeit der getrennten Reiche.

Nachfolger Davids zu sein, war eine große Erbschaft, aber eine noch größere Aufgabe. Wird Salomo, auf dessen jugendliche Schultern der sterbende Vater diese schwere Last gelegt hat, ihr gewachsen sein? Vielleicht bei keiner Persönlichkeit der israelitischen Geschichte ist es so schwierig, sich von ihrem wahren Wesen und ihrer historischen Bedeutung eine klare Vorstellung und ein richtiges Bild zu entwerfen, als gerade bei Salomo; denn was wir von ihm wissen, ist wenig und widerspruchsvoll in sich selbst. Wir können ihn darstellen als einen orientalischen Despoten des allergewöhnlichsten Schlages und können jeden Zug des so gezeichneten Bildes durch biblische Nachrichten belegen und uns dabei noch unserer Objektivität und Unbefangenheit freuen. Aber ein solches Urtheil wäre absolut unhistorisch: ein gewöhnlicher und unbedeutender Mensch kann Salomo nicht gewesen sein, dafür spricht die Geschichte laut und deutlich.

Er war der ausgesprochene Liebling des Vaters.

Digitized by Google

Das konnte einen rein äußerlichen Grund haben, weil er ein später Nachkömmling ist, beträchtlich jünger als die übrigen Söhne Davids und erst in vorgerückten Jahren des Vaters geboren. Es liegt nun einmal in der Natur des Mannes tief begründet, daß mit dem fortschreitenden Alter der Zug zu den Kindern und die Liebe zu ihnen wächst. Der Enkel wird meist zärtlicher geliebt werden als der Sohn, und den Jahren nach hätte Salomo Davids Enkel sein können. Aber damit allein ist das Verhältniß noch nicht erklärt. Salomo war auch offenbar aus anderem Holze geschnitzt als seine Brüder. Die älteren Söhne Davids waren, so weit wir sie kennen, lediglich Carricaturen des Vaters, rohe, wüste Gesellen, die von dem Vater wohl die Kraft und Schönheit, aber nicht den hohen Sinn und den edlen Geist geerbt hatten.

Bei Salomo ist zudem auch noch mit der Mutter zu rechnen. Bathseba, das dämonische Weib, muß eine ganz ungewöhnliche und außerordentliche Frau gewesen sein: denn um einen David nicht nur im flüchtigen Rausche verbrecherischer Leidenschaft, sondern dauernd an sich zu fesseln und zwanzig Jahre lang seinem Herzen unentbehrlich zu sein, dazu gehörte mehr als blos ein schönes Gesicht, besonders wenn man bedenkt, wie rasch bei den orientalischen Frauen körperliche Reize verblühen. Und auch von dieser ungewöhnlichen Mutter hat Salomo ein reiches Erbe mit auf den Lebensweg bekommen. Da können wir es wohl begreifen, daß der alternde König den hoch-

Digitized by Google

begabten, klugen und aufgeweckten Knaben, der um ihn spielte und unter seinen Augen heranwuchs als Ebenbild der innig geliebten Mutter, besonders in sein Herz schloß, und daß er zu der aufrichtigen Ueberzeugung kam, dieser Sohn sei der geeignetste und würdigste, nach ihm auf seinem Throne zu sitzen. Und wenn er ihm die Nachfolge zuwandte, so that er damit nach altisraelitischer Anschauung kein Unrecht. In alter Zeit scheint die Sitte wirklich dem Vater die freie Verfügung über das Erstgeburtsrecht zugestanden zu haben: die Sprache hat einen förmlichen Kunstausdruck für die Zuwendung der Erstgeburt an einen nicht erstgeborenen Sohn gebildet, und erst das Deuteronomium hat dem Vater dieses Recht ausdrücklich genommen. Salomo war achtzehn Jahre alt, als er den Thron bestieg, auf keinen Fall viel älter: wenn er trotzdem unter schwierigen Verhältnissen die Herrschaft vierzig Jahre lang behauptete, so ist das allein schon ein Beweis für seine Bedeutung und daß der Vater sich nicht in ihm verrechnet hatte.

Dem neuen Könige waren seine Aufgaben durch die Verhältnisse vorgezeichnet. Ein eigentlicher Eroberer war auch David nicht; das Reich noch weiter auszudehnen wäre Thorheit gewesen, ja selbst den Verlust von Provinzen konnte man verschmerzen, wenn nur die Verhältnisse im Innern gefestigt und consolidirt wurden. Das Reich Davids war eine Schöpfung des Enthusiasmus, eine That gewaltigen nationalen Aufschwungs, den seine dominirende Per-

Digitized by Google

sönlichkeit entfesselt und geleitet hatte: sollte diese Schöpfung Bestand haben, so mußten Institutionen an Stelle der Personen treten.

Die Zustände im Innern hatte David wesentlich unangetastet gelassen; er begnügte sich damit, daß Israel jederzeit seinem Rufe folgte, und die Tribute der unterworfenen Völker reichten hin, die Kosten der immer noch verhältnißmäßig einfachen Hofhaltung zu bestreiten. Zwar scheint schon David steuerfiskalische Maßregeln ins Auge gefaßt zu haben — die große Volkszählung, welche uns berichtet wird, kann doch nur in solcher Absicht unternommen worden sein — als aber damals eine schwere Pest ausbrach, sah er darin einen göttlichen Wink und gab die Sache auf. Was die Israeliten mit David verband, war freier Gehorsam und selbstgewählte Unterordnung; es war nicht vergessen, und er selbst hat es nicht verleugnet, daß sein Königthum aus Volkswahl hervorgegangen war. Im Verhältniß zu den benachbarten Völkern mit längst eingebürgerter monarchischer Staatsform waren die Zustände in Israel noch durchaus patriarchalisch und primitiv, David eigentlich nur ein Scheich in größerem Maßstabe. Da ist es nun Salomos That und Verdienst, den Israeliten den letzten Rest des Beduinencharakters ausgetrieben und sie durch eine strenge und selbst harte Schule zu Staatsbürgern erzogen zu haben. Die Ueberlieferung sieht in ihm vor Allem den Richter und Regenten, der überall feste Ordnung und strengste Disciplin herstellt. Und nach

Digitized by Google

dieſer Richtung iſt ſeine Thätigkeit unleugbar eine ſegensreiche und für die ganze Folgezeit grundlegende geweſen: hat David eine israelitiſche Nation geſchaffen, ſo hat Salomo einen israelitiſchen Staat geſchaffen.

Aber — und damit kommen wir zu der Kehrſeite der Medaille — Salomo war durchaus beherrſcht von dem Gefühle: L'état c'est moi. Sein Regiment trägt einen ausgeprägt perſönlichen Charakter, und was er that, das that er im Grunde doch nicht zum Beſten ſeines Volkes, ſondern zu ſeiner eigenen Verherrlichung. Prachtliebe und Prunkſucht ſind die hervorſtechendſten Züge ſeines Bildes. Er ſuchte das Weſen der Herrſchaft vor Allem in äußerem Glanze: großartige Bauten, eine verſchwenderiſche Hofhaltung mit zahlloſen Dienern und Weibern, das entſprach Salomos Neigungen. Dazu brauchte er aber vor allen Dingen Geld, und ſo iſt denn ſeiner ganzen Regierung ein entſchieden fiskaliſcher Charakter aufgeprägt. Dieſe Nothwendigkeit wurde um ſo unabweisbarer, als die Tribute von fremden Völkern bald aufhörten.

Schon gleich am Anfange ſeiner Regierung machte ſich Edom unabhängig. Hadad, ein Sproß der alten edomitiſchen Königsfamilie, war aus der Kataſtrophe, welche nach dem Siege Joabs am Todten Meere über Edom hereinbrach, nach Aegypten gerettet worden und hatte ſich dort mit dem Pharao verſchwägert. Als er gehört hatte, daß David und Joab geſtorben ſeien, kehrte Hadad in ſein Land zurück. Er verachtete Israel und wurde König in Edom, wie das Königsbuch

Digitized by Google

kurz und trocken berichtet. Wohl muß die Handelsstraße durch die Arabah nach dem Rothen Meere im Besitze Salomos geblieben sein, weil er sonst nicht die berühmten Ophirfahrten hätte unternehmen können; aber in dem eigentlichen edomitischen Berglande hat Hadad offenbar unangefochten geherrscht.

Auch Moab scheint das israelitische Joch abgeschüttelt zu haben; es muß wenigstens bald nachher wieder unterworfen werden. Noch verhängnißvoller aber war es, daß Salomo es nicht hinderte oder nicht hindern konnte, daß die von David aufs Haupt geschlagenen Aramäer sich von Israel losrissen und mit Damaskus als Mittelpunkt ein neues Aramäerreich errichteten, welches Israels Todfeind werden sollte.

So waren die Eroberungen Davids rasch verloren gegangen und Salomo lediglich auf die Hülfsmittel des eigenen Landes und Volkes angewiesen. Er theilte das Land in zwölf Steuerbezirke, von denen jeder die Kosten der Hofhaltung für einen Monat zu bestreiten hatte; er unternahm gemeinsam mit den Phöniziern von seiner Hafenstadt Eziongeber aus Seefahrten nach Südarabien und Ostafrika, welche ihm reichen Gewinn brachten; er erhob von den Karawanen, welche durch sein Land zogen, hohe Durchgangszölle und monopolisirte den ägyptischen Pferdehandel mit Asien; und wenn das nicht langte, borgte er bei seinem Nachbar und Freunde Hiram von Tyrus. Die tyrische Anleihe hatte schließlich eine Höhe von einhundertundzwanzig Centnern Gold erreicht; das sind nach dem Metall-

Digitized by Google

werth etwa sechzehn Millionen Mark; wenn wir aber die damalige Kaufkraft des Geldes in Anschlag bringen, so würde es sachlich etwa hundert Millionen unserer Währung entsprechen: und da Salomo diese große Summe nicht zurückzahlen konnte, mußte er an Hiram einen Grenzdistrikt mit zwanzig Städten abtreten.

Vor Allem aber brauchte Salomo Arbeitskräfte. Zu diesem Zwecke beraubte er die noch unter Israel wohnhaften Kanaanäer aller ihrer Rechte und Freiheiten und machte sie zu Staatssclaven, ganz wie seinerzeit Pharao Ramses II. den Israeliten in Gosen gethan hatte: das war nicht gerade schön gehandelt, aber ein Riesenfortschritt in der Centralisation des Staates; schon Saul hatte etwas Aehnliches gewollt, es aber nicht durchführen können. Doch damit war der Bedarf noch lange nicht gedeckt. Salomo ließ deshalb auch noch dreißigtausend israelitische Vollbürger ausheben, von welchen immer je zehntausend den vierten Monat arbeiten mußten.

Unter den Bauten Salomos ist für die Folgezeit keiner von größerer Bedeutung geworden als der Tempel: doch war der Tempel ursprünglich gedacht lediglich als Burgkapelle, der Tempel nur ein Theil, und nicht einmal der größte und wichtigste, von Salomos Palastbau. Das königliche Haus Davids genügte den gesteigerten Ansprüchen längst nicht mehr: dreizehn Jahre lang hat Salomo an seinem Palaste zu Jerusalem gebaut.

Digitized by Google

Ein Stachel zu gesteigerter Bauthätigkeit und Prachtentfaltung wird es gewesen sein, daß es Salomo gelang, die Tochter seines mächtigen Nachbars, des Pharao Pasebchanen II., zum Weibe zu erhalten, der er doch einigermaßen bieten mußte, was sie in ihrer Heimath gewohnt war, und der er auch wirklich einen eigenen Palast mit ganz besonderer Pracht erbaute. Der Pharao hatte die alte kanaanäische Stadt Geser, welche sich der gewaltsamen Annexion durch Salomo offenbar nicht gutwillig fügen wollte, durch ägyptische Truppen erobern lassen und als Mitgift seiner Tochter an Salomo abgetreten.

Das ist ein Symptom von militärischer Schwäche oder doch mindestens Indolenz: damit stimmt es, daß Salomos Bauten hauptsächlich Festungsbauten waren; alle strategisch oder sonst wichtigen Punkte seines Landes suchte er durch Festungen zu schützen und namentlich seine Hauptstadt Jerusalem uneinnehmbar zu machen, — man sieht, Salomo zieht sich völlig auf die Defensive zurück und will nur sein Land in den Stand setzen, sich innerhalb seiner Grenzen zu halten und zu vertheidigen. Hier tritt der Unterschied gegen David besonders greifbar hervor: aber gerade hier läßt sich die Frage wohl aufwerfen, ob die von Salomo befolgte Maxime nicht die naturgemäßere und richtigere war. Wenn es gelang, das eigene Land nach außen zu sichern und nach innen zu festigen, so war das gerade genug.

Daß diese neuen Verhältnisse den die ungebundenste

Digitized by Google

Freiheit gewohnten Israeliten sehr sonderbar vorkamen und recht wenig nach ihrem Geschmacke waren, begreifen wir leicht. Um so schwerer wiegt die Thatsache, daß nur ein mit leichter Mühe unterdrückter Aufstandsversuch gegen Salomos Herrschaft vorgekommen ist. Ein junger Ephraimit Namens Jerobeam hatte Salomos Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, und Salomo hatte ihn zum Aufseher über die Frohnarbeiter des Hauses Joseph gemacht, welche an den Befestigungen Jerusalems arbeiteten. Jerobeam verlockte die ihm Untergebenen, die ihm wohl willig folgten, zur Empörung, mußte aber nach Aegypten fliehen. Dort saß nicht mehr Salomos Schwiegervater auf dem Throne, sondern eine neue Dynastie war aufgekommen, deren Begründer Scheschenk I. natürlich den Gegner des mit der früheren Dynastie verschwägerten Nachbars mit offenen Armen aufnahm.

Sonst scheint Salomos Regierung im Lande selbst durchaus friedlich und ungestört verlaufen zu sein. Und in einer Beziehung ist sie für Israel von den bedeutsamsten Folgen geworden. Salomo war eine, man möchte fast sagen, kosmopolitische Natur: er hat den geistigen Horizont Israels gewaltig erweitert und sein Land in jeder Beziehung dem Weltverkehr geöffnet. Er hat Israel eingeführt in den Reigen der Weltvölker: nicht nur Gold und Elfenbein, Sandelholz und Pfauen kamen nach Jerusalem; auch die Kunst der Phönizier und Aegypter, die Weisheit und Märchenwelt des Ostens hielten ihren Einzug in Israel, über-

Digitized by Google

all die mächtigsten Anstöße gebend und neues Leben weckend.

Salomo war, nur in einer anderen Weise, eine ebenso bedeutende und gewinnende Persönlichkeit wie sein Vater David. Was von seiner Weisheit und seinem Witz, seinen künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen und Interessen berichtet wird, ist durchaus für historisch zu halten. Es ist uns der Spruch noch überliefert, den Salomo bei der Einweihung des Tempels gesprochen hat, und dieser gehört zu den geistvollsten und originellsten in der ganzen israelitischen Literatur. Er lautet:

„Die Sonne setzte Gott ans Himmelszelt,
Er selber aber wollt' im Dunkeln wohnen.
Und doch hab' ich gewagt, ein Haus zu bauen
Als Wohnung dir und Heimstatt ewiglich."

Es ist durchaus begreiflich, daß gerade um die Person dieses Herrschers sich ein ganzer Kranz von Sagen und Legenden gewoben hat und sein Bild vor allen von der Poesie ausgeschmückt worden ist. Juda hat es niemals zu bereuen gehabt, daß es seinem Sohne treu blieb und das feste Gefüge des salomonischen Staates beibehielt.

Nach vierzigjähriger Regierung starb Salomo, und damit kam eine ernste Krisis über sein Reich. Die imponirende Persönlichkeit Salomos hatte die widerstrebenden Mächte niedergehalten; jetzt wollte man die schweren Lasten nicht mehr länger tragen. Zwar in

Digitized by Google

Jerusalem wurde der älteste Sohn des verstorbenen Königs, Rehabeam, ohne Weiteres anerkannt; aber in Nordisrael hatte man es nicht vergessen, daß David ein Stammfremder war, dem das Haus Joseph nur als Wahlkönig und auf Grund einer beschworenen Wahlcapitulation gehuldigt hatte.

So versammelte sich denn ganz Israel zu Sichem, um dem neuen Könige Bedingungen zu stellen: „Erleichtere uns das schwere Joch deines Vaters, so wollen wir dir dienen," lautete ihre Forderung. Rehabeam war offenbar Willens nachzugeben, aber da gelang es seiner Umgebung, ihn umzustimmen. Rechtlich betrachtet waren die auf dem Reichstage zu Sichem Versammelten ja Rebellen: da wollte man der Revolution keine Concessionen machen, sondern hoffte durch energisches Auftreten sie einzuschüchtern. Als das Volk am dritten Tage kam, um den königlichen Bescheid einzuholen, da antwortete Rehabeam: „Meines Vaters Joch ist schwer für euch gewesen, ich will es noch schwerer machen; mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich will euch mit Scorpionen züchtigen."

Nach diesen verhängnißvollen Worten brach die helle Empörung los: der erschreckte König schickte den Frohnvogt Salomos, Adoniram, um zu vermitteln, aber einen ungeeigneteren Unterhändler hätte er nicht wählen können; das Volk steinigte den verhaßten Beamten vor den Augen des Königs zu Tode, so daß dieser sich auf seinen Wagen warf und mit genauer Noth nach Jerusalem rettete. Das Volk zu Sichem aber rief

Digitized by Google

den inzwischen aus Aegypten zurückgekehrten Jerobeam zum König über Israel aus.

So war denn das Werk Davids zerstört; was er in den Mühen und Arbeiten eines reichgesegneten Lebens geeint, das hat die Unbesonnenheit seines Enkels getheilt für immer. Die Macht der Nation war durch diese Spaltung natürlich gebrochen, und es ist ein wahres Wunder und ein staunenswerther Beweis für ihre Zähigkeit und Lebenskraft, daß sie sich in dieser Spaltung noch Jahrhunderte erhielt.

Ueber die nächsten zweihundert Jahre sind wir nur äußerst dürftig unterrichtet. Die hebräischen Quellen selbst fließen spärlich, und von auswärts kommt uns auch nichts Nennenswerthes zu. Selbst von den Königen dieser Zeit wissen wir kaum mehr als die Namen; nur einige vereinzelte sind für uns concrete Figuren mit individuellen Zügen.

Zunächst bekämpften sich die beiden feindlichen Brüder auf Tod und Leben. Anfangs scheint der Vortheil auf Seiten Judas gewesen zu sein, wo Rehabeam über die gefüllten Zeughäuser und die aufgespeicherten Schätze seines Vaters verfügte, überhaupt fest organisirte Verhältnisse hatte, während Jerobeam erst alles neu schaffen mußte. So hielt es denn Jerobeam für gerathen, seine Residenz von Sichem, wo er zuerst gehaust hatte, nach Penuel auf dem Ostjordanufer zu verlegen.

Da brach über Rehabeam ein schweres Unwetter los. Der ägyptische Pharao Scheschenk zog gegen das

Digitized by Google

Land heran und plünderte Jeruſalem, wo er alle von Salomo aufgeſpeicherten Schätze fortſchleppte. Da Scheſchenk der alte Gaſtfreund und Gönner Jerobeams iſt, ſo konnte man nach der Erzählung des Alten Teſtaments auf die Vermuthung kommen, daß Jerobeam ihn zu Hülfe gerufen habe, um ihm gegen ſeinen Nachbar und Feind Luft zu ſchaffen; aber durch den Siegesbericht Scheſchenks ſelbſt an dem großen Amontempel zu Karnak erfahren wir, daß er auch nordisraelitiſche Städte erobert und ausgeplündert hat, ſein Zug ſich alſo auf beide Reiche gleichmäßig erſtreckte. Es handelte ſich demnach um einen ganz gewöhnlichen Raubzug, wo Scheſchenk leichte Beute und wohlfeile Lorbeeren gewinnen wollte und auch thatſächlich gewonnen hat.

Das iſt alles, was uns von der ſiebzehnjährigen Regierung Rehabeams berichtet wird, und daß beſtändig Krieg zwiſchen ihm und Jerobeam geweſen ſei. Das Nämliche gilt auch für Rehabeams Sohn und Nachfolger Abia, der aber, wie es ſcheint, Verbindungen mit dem Reiche von Damaskus anknüpfte, natürlich um mit dieſem gemeinſchaftliche Sache gegen Israel zu machen. Abia regierte nur drei Jahre; ihm folgte ſein Sohn Aſa, von dem wir erfahren, daß er gegen ſeine eigene Mutter habe einſchreiten müſſen, da dieſe ſich einem unzüchtigen Cult ergeben habe.

Inzwiſchen war Jerobeam nach zweiundzwanzigjähriger Regierung geſtorben, nachdem er ſeine Reſidenz wieder auf das weſtliche Jordanufer nach Thirza

Digitized by Google

verlegt hatte. Ihm folgte sein Sohn Nadab. Aber schon im zweiten Jahre seiner Regierung wurde dieser von einem gewissen Baesa ermordet, als er die philistäische Grenzfestung Gibbethon belagerte — eine Thatsache, die uns beweist, daß es auch zwischen Nordisrael und den Philistern wieder zum Kriege gekommen sein muß. Hierauf wurde das ganze Haus Jerobeams ausgemordet.

Dieser Vorgang ist typisch für die ganze Geschichte des Nordreiches. Israel hatte das schwere Joch Salomos nicht tragen wollen und kam nun aus den Revolutionen und der Anarchie nicht heraus; der Thron galt als herrenloses Gut, welches jeder kühne Räuber sich aneignete, um dann von einem glücklicheren die Beute wieder abgejagt zu bekommen. Baesa war vielleicht Feldhauptmann des Nadab, wie überhaupt die Thronräuber meist Offiziere und die Revolutionen Militärrevolutionen sind; jedenfalls muß er ein tüchtiger Kriegsmann gewesen sein.

Baesa wandte seine ganze Kraft gegen Asa von Juda. Zu Rama, knapp zwei Stunden nördlich von Jerusalem, an seiner Landesgrenze, legte er ein gewaltiges Sperrfort an und ließ, wie das Königsbuch sagt, bei Asa Niemanden aus- oder eingehen. Asa wurde dadurch in solche Noth gebracht, daß er mit allem noch vorhandenen Gold und Silber die Hülfe des Königs von Damaskus erkaufte. Der brach sofort in Israel ein und verwüstete den ganzen Norden des Landes. Da mußte Baesa natürlich nach der bedräng-

Digitized by Google

ten Nordgrenze seines Landes eilen. Jetzt bot Asa ganz Juda auf, ließ die Festungswerke zu Rama abtragen und das verwendete Material über die Grenze schaffen, wo er nun auf seinem Gebiet mit Baesas Steinen und Balken Geba und Mizpa stark befestigte. Auch noch weitere Städtebefestigungen berichtet das Königsbuch von ihm.

Baesa regierte vierundzwanzig Jahre, aber seinen Sohn Ela ereilte die Nemesis. Wieder lag man vor Gibbethon wider die Philister zu Felde, aber der König, wie es heißt, lag trunken zu Thirza im Hause seines Ministers Arza; da ermordete ihn ein Reiteroffizier Simri und rottete das ganze Haus Baesas und alle seine Verwandten und Freunde aus. Aber die Herrlichkeit Simris sollte nur sieben Tage dauern. Kaum vernahm das Heer, welches vor Gibbethon lagerte, die Palastrevolution, als es seinen erprobten Feldhauptmann Omri zum König ausrief. Omri rückte in Eilmärschen vor Thirza; Simri erkannte jeden Widerstand für vergeblich, wollte aber wenigstens als König sterben: er zündete den Königspalast an und kam in den Flammen um. Doch sollte Omri nicht sofort allgemeine Anerkennung finden; in einem gewissen Thibni wurde ihm ein Gegenkönig zur Seite gestellt. Nach mehrjährigem Bürgerkriege gelang es aber Omri, seines Gegners Herr zu werden; Thibni fiel, und nun war Omri anerkannter Alleinherrscher.

Gleich die erste That Omris nach Erlangung der Alleinherrschaft zeugt für seinen staatsmännischen

Digitized by Google

Blick. Den Königspalast zu Thirza hatte Simri angezündet und es galt, einen neuen bauen. Omri selbst mochte mit Schrecken wahrgenommen haben, wie spielend leicht er die Reichshauptstadt erobert hatte; er verlegte daher die Residenz an einen anderen Ort und gründete Samarien. Schon der Name, den wir mit „Wartburg" übersetzen können, sagt genug. Stolz und frei erhebt sich der Hügel Samariens aus dem Thalgrunde, nur nach Osten sanft sich abdachend, sonst steil zur Tiefe abfallend. Ein riesiger Kranz von höher ansteigenden Bergen umgiebt ihn schirmend in weitem Bogen. Dazu ist gerade diese Gegend außerordentlich fruchtbar und verhältnißmäßig gut bewässert. Namentlich in strategischer Beziehung ist die Wahl des Ortes eine ganz hervorragend glückliche. Wenn das Reich Israel die bald hereinbrechenden jammervollen Zeiten trotzdem anderthalb Jahrhunderte überdauerte, so verdankt es das in erster Linie seiner schwer zu erobernden Hauptstadt, welche selbst den Assyrern drei Jahre widerstand. Durch die Gründung von Samarien ist Omri der eigentliche Begründer des Reiches Israel geworden, und es ist nicht von ungefähr, wenn die Assyrer das Reich Israel stets als Omriland bezeichnen.

Sonst wissen wir aus seiner Regierung nur ein paar Thatsachen und diese meist nur indirect. Er kämpfte glücklich gegen Moab, besiedelte die nördlichen Theile Moabs mit Israeliten und machte den König Kemosgad tributpflichtig. Dagegen war er gegen Da-

Digitized by Google

maskus nicht glücklich: er mußte einige Grenzdistricte abtreten und eine Art Oberhoheit von Damaskus anerkennen. Da suchte er denn einen Rückhalt an dem mächtigen Nachbar im Westen und vermählte seinen Sohn Ahab mit Isebel, der Tochter des tyrischen Königs Ithobaal. Mit Juda, wo immer noch König Asa regierte, scheint er Frieden gehalten und engere Beziehungen zu dem Bruderreiche angebahnt zu haben. Dagegen fällt in seine Regierung der erste Zusammenstoß mit Assyrien.

Unter Asurnasirhabal, welcher 884 den assyrischen Thron bestieg, raffte sich die Macht Assurs nach langem Marasmus gewaltig auf; Asurnasirhabal ist der erste der großen Eroberer gewesen, die ganz im Kriege und vom Kriege lebten und den Schrecken der assyrischen Waffen überall hintrugen. Im Jahre 876 zog er bis ans Mittelmeer und den Libanon, und auch Omri beeilte sich, dem Gewaltigen eine materielle Huldigung zu Füßen zu legen; doch kam Asurnasirhabal kein zweites Mal wieder.

Omri folgte sein Sohn Ahab. Von ihm wissen wir verhältnißmäßig am meisten, da der große Prophet Elia sein Zeitgenosse war und dessen Geschichte auch auf den König ein bedeutsames Licht wirft. Allerdings ist dies Licht für Ahab nicht günstig und sein Conflikt mit Elia ihm verhängnißvoll geworden; er gehört zu den am übelsten angeschriebenen Persönlichkeiten der israelitischen Geschichte. Aber wenn wir die über ihn erhaltenen Berichte aufmerksam und mit

Digitized by Google

dem prüfenden Blicke des Kritikers betrachten, ergiebt sich doch ein wesentlich anderes Bild. Sein religiöser Conflikt mit Elia ist so, wie das Königsbuch ihn erzählt, reine Legende; der historische Kern stellt sich als völlig harmlos heraus, so daß man Ahab einen begründeten Vorwurf daraus nicht machen kann, und das einzige wirkliche Verbrechen, welches ihm Schuld gegeben wird, der Justizmord an dem Jesreeliter Naboth, war Isebels Werk, das er nur geschehen ließ; als Elia ihm die unselige That offen und rückhaltslos vorhielt, da hat er sie bitter bereut und öffentlich schwere Buße dafür gethan.

Was sonst von Ahab berichtet wird, zeigt ihn als den würdigen Sohn Omris und einen der besten Könige und kraftvollsten Herrscher, welche Israel je gehabt hat. Die Lage seines Reiches war eine sehr ernste, und äußere Unglücksfälle, Mißwachs und Theuerung, Hungersnoth und Dürre, kamen hinzu, um den Staat in seinen Grundfesten zu erschüttern. Aber Ahab war der Lage gewachsen und wußte sich die Achtung und Bewunderung von Freund und Feind zu erringen. Zunächst bahnte Ahab ein friedliches und freundnachbarliches Verhältniß zu Juda an. Erst unter ihm finden wir wieder Israel und Juda Schulter an Schulter kämpfen; der alte Bruderzwist ist vergessen und zur Besiegelung ihrer Freundschaft verschwägern sich die beiden Herrscherhäuser; Josaphat von Juda, der inzwischen seinem Vater Asa gefolgt ist, vermählt seinen Thronfolger Joram mit Athalja, der Tochter Ahabs.

Digitized by Google

Es ist bezeichnend, obwohl Josaphat fünfundzwanzig Jahre regierte und von dem Königsbuche als einer der besten Könige Judas gepriesen wird, daß wir doch von ihm eigentlich nichts weiter wissen, als seine Beziehungen zu dem israelitischen Herrscherhause. Wenn unter ihm ausdrücklich erwähnt wird, daß damals kein König in Edom war, sondern ein judäischer Statthalter das Land regierte, so können wir daraus wohl schließen, daß Josaphat das Land wieder völlig unterworfen und die Dynastie des Hadad entthront hat, aber zwingend ist dieser Schluß nicht. Er versuchte von Eziongeber aus die Ophirfahrten Salomos wieder aufzunehmen, verweigerte aber charakteristischer Weise seinem israelitischen Freunde und Nachbarn die erbetene Theilnahme an diesen Fahrten; doch kam es schließlich nicht dazu, denn die mit vieler Mühe erbauten Schiffe scheiterten, wohl weil die seetüchtigen Phönizier diesmal die Sache nicht leiteten, die bei Salomos Unternehmungen natürlich das Beste gethan hatten.

Das Wichtigste von Ahab sind seine Kämpfe mit dem Reiche von Damaskus. Omri hatte eine gewisse Oberhoheit desselben anerkennen müssen, und das hat offenbar auch Ahab längere Zeit gethan; doch auf die Dauer ertrug er diesen Zustand nicht. Nachdem er durch Befestigung der wichtigsten Städte die Widerstandskraft seines Landes gehoben hatte, unternahm er den Versuch, sich selbstständig zu machen. Zunächst war ihm das Glück nicht günstig, und Ahab sah sich

Digitized by Google

in Samarien eingeschlossen. König Benhadad läßt ihm entbieten: „Dein Gold und dein Silber ist mein, und deine schönsten Weiber und Kinder sind mein." Und in wahrhaft königlichem Sinne trägt Ahab kein Bedenken, das Unglück seines Volkes auf seine Person zu nehmen und willigt ein.

Nun verlangt Benhadad, der ein so schnelles Nachgeben offenbar nicht erwartet hatte, auch noch eine Plünderung von Samarien durch seine Leute. Doch das kann Ahab nicht verantworten; er sagt: „Was du zuerst verlangt hast, will ich noch thun, dies kann ich nicht thun." Da antwortet Benhadad: „Der Schutt Samariens wird nicht hinreichen, allen meinen Kriegern die hohle Hand zu füllen;" und auf diese rohe Prahlerei erwidert Ahab würdevoll und bestimmt: „Wer die Rüstung anlegt, rühme sich nicht, als wenn er sie schon abgelegt hätte." Während Benhadad und seine Offiziere trunken ihren Mittagsschlaf halten, macht Ahab mit den siebentausend zweihundert und zweiunddreißig Mann, die er in Samarien hat, einen verzweifelten Ausfall: die Syrer werden völlig überrumpelt und geschlagen und eilen in wilder Flucht nach Damaskus zurück, unterwegs noch schwere Verluste erleidend.

Im nächsten Jahre messen sie sich in offener Feldschlacht bei Aphek, und wieder erringt Ahab trotz großer Minderzahl einen völligen Sieg; das damascenische Heer ist vernichtet, Benhadad selbst mit den Trümmern seiner Macht in Aphek eingeschlossen. Aber

Digitized by Google

großmüthig und edel verschont Ahab den wehrlosen Gegner und schließt mit ihm Frieden und Freundschaft unter Bedingung der Herausgabe sämmtlicher Israel abgenommenen Gebiete.

Dies Benehmen des Ahab wird uns erst ganz deutlich durch eine völlig überraschende Nachricht, welche die Assyrer uns geben. Salmanassar II., Asurnasirhabals Sohn und Nachfolger, nimmt die Pläne seines Vaters wieder auf und führt im Jahre 854 die ganzen Kräfte seines Reiches gegen Coelesyrien heran; zu Karkar am Orontesflusse kommt es zur Schlacht: hier tritt eine Coalition sämmtlicher Könige und Völkerschaften Salmanassar entgegen, an deren Spitze Benhadad von Damaskus und Ahab von Israel Schulter an Schulter kämpfen. Der Assyrerkönig schreibt sich zwar einen vollständigen Sieg zu, aber dieser Sieg hat die Folge, daß er mit größter Eile den Rückmarsch antritt und erst nach fünf Jahren den Versuch macht, wiederzukommen.

Wäre Ahab ein König gewöhnlichen Schlages gewesen, er hätte sicher die gute Gelegenheit benutzt, um seinem langjährigen Todfeind und dem natürlichen Gegner seines Volkes in den Rücken zu fallen; aber er schaute weiter und erkannte schon die größere Gefahr; und wie er dem Bruderzwiste mit Juda ein Ende machte, so war es offenbar seine Absicht, durch seine Großmuth und Milde auch dem Zwiste mit Damaskus ein Ende zu machen, indem er den Gegner mora-

Digitized by Google

lisch eroberte, und diese herrliche und großartige Politik hat er treu und ehrlich durchgeführt.

Aber Ahab hatte den Fehler begangen, die Anderen nach sich zu beurtheilen, und in seinem Edelmuth und seiner Großherzigkeit einen Factor nicht in Anschlag gebracht, mit welchem ein Realpolitiker leider rechnen muß: das ist die menschliche Gemeinheit. Als die Gefahr vorüber war, dachte Benhadad gar nicht daran, sein gegebenes Wort zu halten, so daß Ahab sich gezwungen sieht, den rechtmäßigen Besitz seines Volkes mit dem Schwerte zurückzufordern.

Ein Jahr nach der Schlacht bei Karkar stehen sich die Verbündeten von damals in offenem Kampfe gegenüber. Ahab wurde unterstützt von Josaphat von Juda; zum ersten Male seit den Tagen Davids steht ganz Israel vereint gegen einen fremden Feind. Die Unternehmung gilt der wichtigen Grenzfestung Rama in Gilead. Wie hoch Benhadad seinen Gegner werthete, geht daraus hervor, daß er die Parole ausgab: „Ihr sollt mit Niemanden kämpfen, er sei vornehm oder gering, als allein mit dem Könige Israels."

Ahab mochte dies wissen oder ahnen; er trägt in der Schlacht nicht seine gewöhnliche königliche Rüstung, aber sein Verhängniß war besiegelt. Von ungefähr schoß ihm ein Mann einen Pfeil in die Fuge des Panzers, der seinem kostbaren Leben ein vorzeitiges Ziel setzen sollte. Aber Ahab wollte sterben, wie er gelebt, als ein König und ein Held. Obwohl er sofort die Wunde als tödtlich erkannte, hielt er sich, um die

Digitized by Google

Seinigen nicht zu entmuthigen, mit übermenschlicher Anstrengung stehend in seinem Wagen bis zum Abend; da verläßt ihn die Kraft, und er bricht todt zusammen. Auf diese Schreckensnachricht ergreift eine wilde Panik die israelitischen Schaaren; sie sind nur noch darauf bedacht, des Königs Leiche zu retten; Schlacht und Feldzug sind verloren. Das ist der historische Ahab von Israel.

Die Folgen des Todes Ahabs zeigen sich sofort. Nun seine starke Hand erkaltet war, gingen die Moabiter wieder vor. Ihr König Mesa eroberte die von Omri gewonnenen Theile des Landes zurück und metzelte sämmtliche dort angesiedelten Israeliten ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes nieder, „als eine Augenweide für Kemosch und Moab," wie er selbst sagt. Niemand wehrte ihm; denn Ahabs Erstgeborener und Nachfolger Ahasja scheint ein unfähiger und unbedeutender Mensch gewesen zu sein. Man möchte fast sagen zum Glück für Israel starb er schon im zweiten Jahre seiner Regierung in Folge eines Sturzes aus dem Fenster seines Palastes, und da er keine Kinder hinterließ, folgte ihm sein weit fähigerer Bruder Joram. Dieser unternahm sofort einen Rachezug gegen Moab. Gemeinsam mit Josaphat von Juda drangen sie von Süden her über Edom in sein Land ein, welches sie gräulich verwüsteten; aber es gelang Mesa, sich in der Festung Kir Hareseth zu halten und die verbündeten Könige mußten schließlich unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Digitized by Google

Bald darauf starb Josaphat und ihm folgte sein Sohn Joram, der Gemahl der Athalja. Aus seiner achtjährigen Regierung berichtet das Königsbuch nur zwei Unglücksfälle. Die Edomiter machten sich von Juda unabhängig; ein Versuch Jorams, sie wieder zu unterwerfen, scheiterte gänzlich und der König selbst rettete sich mit genauer Noth; ferner fiel die Stadt Libna ab von Juda und zwar wohl zu den Philistern. Auf Joram folgte sein Sohn Ahasja, der nicht ganz ein Jahr regierte; denn nun brach eine furchtbare Katastrophe über die beiden Königshäuser herein.

In den Jahren 849, 848 und 845 stand Salmanassar wieder in Coelesyrien, und so ist es wohl zu erklären, wenn es Joram von Israel gelang, die Festung Rama, vor deren Mauern sein Vater Ahab gefallen war, den Damascenern wieder abzunehmen. Außerdem hatte in Damaskus ein gewaltsamer Thronwechsel stattgefunden, indem Benhadad von einem seiner Hofbeamten Hasael ermordet worden war, der sich selbst auf den Thron schwang. Joram wurde verwundet und zog sich nach Jesreel zurück, um sich dort heilen zu lassen. Und nun kam das Unheil zum Ausbruch, welches schon längst im Finstern schlich.

Der große Prophet Elia war gestorben; sein reines und heiliges Werk wurde in sehr unreinem und unheiligem Geiste weitergeführt. Es bildete sich die Meinung, daß man Gott zu Ehren das ganze Haus Ahabs mit Stumpf und Stiel ausrotten müsse. Und jetzt schien der günstige Augenblick gekommen. Elisa

Digitized by Google

ſandte einen Prophetenjünger in das Feldlager zu Rama, um den Mann zum Könige zu ſalben, den er ſich zum Vollſtrecker des Gerichts an dem Hauſe Ahabs auserſehen hatte. Dies war Jehu, ein ſchneidiger Kavallerieoffizier, wie wir uns ausdrücken würden: ſo wahnſinnig wie er ritt kein Zweiter in ganz Israel.

Jehu war Augenzeuge der denkwürdigen Scene geweſen, als Elia nach jenem an Naboth vollzogenen Juſtizmorde dem Ahab das göttliche Gericht verkündigt, welches Naboths und ſeiner Kinder Blut von ihm und ſeinen Kindern fordern werde. Ehrgeizig und von wilder Thatkraft, ſchien er das geeignete Werkzeug. Die Salbung wird vollzogen, die Kameraden huldigen ihm. Jehu verbietet ſofort, daß irgend jemand das Lager verlaſſe und macht ſich mit einer Schaar von Reitern auf den Weg nach Jesreel, wo der verwundete König lag und wo inzwiſchen auch Ahasja von Juda eingetroffen war, um den kranken Oheim zu beſuchen. Der Wächter ſieht einen Reiterzug heranjagen; als zwei ihm entgegengeſandte Boten nicht wiederkehren, beſteigen die beiden Könige ſelbſt ihre Wagen und fahren der unheimlichen Schaar entgegen. Joram erkennt den Jehu und ruft ihm zu: „Kommſt du in redlicher Abſicht, Jehu?" Jehu antwortet: „Was redliche Abſicht bei den Hurereien deiner Mutter Iſebel!" Da wendet Joram ſeinen Wagen und ruft: „Verrätherei, Ahasja!" Doch Jehu ſchießt ihm mit tödtlicher Sicherheit einen Pfeil in den Rücken, der das Herz durchbohrt; die Leiche des Königs befiehlt er auf

Digitized by Google

den Acker Naboths zu werfen. Ahasja war geflohen, wird aber auf Jehus Geheiß verfolgt und gleichfalls zum Tode verwundet; er stirbt in dem benachbarten Megiddo und seine Diener bringen die Leiche nach Jerusalem.

Inzwischen hat der bluttriefende Mörder den Königspalast in Jesreel erreicht. Die alte Isebel will wenigstens als Königin sterben: in vollem königlichem Schmuck schaut sie zum Fenster heraus und empfängt den Ruchlosen mit dem stolzen Wort: „Geht es wohl, Simri, du Mörder deines Herrn?" Jehu läßt sie zum Fenster hinaus stürzen, daß ihr Blut an sein Roß spritzt. Dann setzt er ruhig über die zuckende Leiche hinweg, die auf der Straße liegen bleibt, und betritt den Palast, um zunächst einmal königlich zu dinieren; als er fertig ist, sagt er: „Sehet doch nach dieser Verfluchten und begrabt sie, denn sie ist eines Königs Tochter."

Aber noch waren in der Hauptstadt Samarien zahlreiche königliche Prinzen. Jehu schreibt daher an die obersten Beamten dort: „Ihr habt ja Zeughäuser und Festungen; so macht doch den besten und tüchtigsten unter den Söhnen eures Herrn zum König und kämpfet für ihn!" Als Antwort erbitten sich die eingeschüchterten Leute seine Befehle. Da schrieb er: „Wenn ihr wirklich zu mir haltet, so bringt mir die Köpfe der Söhne eures Herrn nach Jesreel!" Der grausige Befehl wird vollstreckt, siebenzig königliche Prinzen werden ermordet, ihre abgeschnittenen Köpfe in Körbe

Digitized by Google

verpackt und nach Jesreel geschickt. Jehu läßt sie dort am Stadtthor in zwei Pyramiden aufschichten und weidet sich an dem gräßlichen Anblick, dem entsetzt umherstehenden Volke ein cynisches Witzwort zurufend.

Nun macht er sich auf den Weg nach der Reichshauptstadt, nachdem zunächst in Jesreel noch alle Freunde, Anhänger und Beamten des gestürzten Königshauses abgeschlachtet sind. Unterwegs giebt es neue Blutarbeit. Zu Beth eked begegnet ihm ein Zug von zweiundvierzig distinguirten Persönlichkeiten. Sie geben sich zu erkennen als königliche Prinzen aus Jerusalem, die gekommen sind, um Ahasja und Joram in Jesreel zu besuchen. Jehu läßt sie greifen und sendet den siebenzig Prinzen des Hauses Omri die zweiundvierzig Prinzen des Hauses David nach: sie werden bis auf den letzten Mann niedergehauen. So hält er seinen Einzug in Samarien.

Eine vermeintlich religiöse Bewegung hatte ihn auf den Thron gehoben; nun stattet er denen, die ihn erhoben, den Dank in seiner Weise ab. Er läßt ausrufen: „Ahab hat dem Baal nur wenig gedient, Jehu wird ihm eifrig dienen." Er thut, als wolle er in dem von Ahab errichteten Baalstempel sein Inthronisationsopfer darbringen und entbietet bei Todesstrafe alle Baalsverehrer dorthin. Als sie sämmtlich in der Falle sind, läßt er sie von den Wachen zusammenhauen und den Baalstempel in roheſter Weise verunreinigen. Daß nun auch in Samarien reiner Tisch gemacht und alle Verwandten, Freunde, Anhänger und Beamte des

Digitized by Google

ausgemordeten Königshauses hingeschlachtet wurden, versteht sich von selbst: die Ruhe des Kirchhofes lag über Samarien.

Ein unheiligeres Werkzeug hätten sich die prophetischen Fanatiker zur Ausführung ihres Vorhabens gar nicht auswählen können als diesen Bluthund; noch fast ein Jahrhundert später steht Israel schaudernd vor der Erinnerung des Entsetzlichen, und der Prophet Hosea sieht in den Blutthaten Jehus eine ungesühnte Schuld, welche auf dem Reiche und seinem Herrscherhause laste und nur durch den Untergang beider gesühnt werden könne. Und wenn irgend in der Geschichte Gott selbst deutlich gesprochen und über menschliche Verblendung das Verdammungsurtheil gefällt hat, so ist es hier geschehen: durch den Untergang des Hauses Omri ist Israel selbst an den Rand des Verderbens gebracht worden, und die Regierung Jehus und seines Sohnes Joahas ist die kläglichste Zeit, welche Israel jemals erlebt hat.

Es ist eine der wunderbarsten Ironien des Schicksals, daß diese angeblich zur Ehre Gottes unternommenen Mordthaten, welche allerdings in Samarien den Baal gründlichst ausrotteten, in Jerusalem gerade zu dem entgegengesetzten Resultate führten. König Ahasja und zweiundvierzig Prinzen des königlichen Hauses waren dem Mordstahle Jehus erlegen; wie wird die Zukunft Judas sich gestalten? Da tritt nun eine völlig unerwartete Wendung ein. Als die Königin-Mutter Athalja erfährt, daß ihr Sohn todt sei, da vollendet sie

Digitized by Google

Jehus Werk und läßt die ganze königliche Familie umbringen. Nur ein kleiner Enkel, Ahasjas einjähriger Sohn Joas, entging ihrem Wüthen; eine Schwester Ahasjas, die an den Priester Jojada verheirathete Joseba, rettete den kleinen Neffen und versteckte ihn im Tempel vor der Großmutter.

Athalja reißt nun die Regierung an sich und regiert als souveräne Königin. Auf Widerstand scheint sie nirgends gestoßen zu sein; Juda ließ ebenso resignirt die Athalja und ihre Unthaten über sich ergehen, wie Israel den Jehu und seine Unthaten. Athalja errichtete nun zu Jerusalem einen Baalstempel und feierte offiziell den Baalsdienst, wenn wir der Ueberlieferung Glauben schenken dürfen, die uns auch den Namen des von Athalja eingesetzten Baalspriesters berichtet. Was wohl Athalja bewogen haben mag, so gegen ihr eigenes Fleisch zu wüthen? Wie kann eine Großmutter ihre eigenen Enkel hinmorden lassen? Aber gerade dafür bietet sich ungesucht eine Erklärung. Im Orient bringen es die Verhältnisse mit sich, daß die erste Frau des Staates nicht die Gattin, sondern die Mutter des Königs ist; sie ist die einzige Person, welcher der König selbst, der allen Anderen gegenüber souveräner Herr ist, Ehrfurcht und selbst Unterordnung erweist, welche er als über sich stehend anerkennt; er geht ihr entgegen, verneigt sich vor ihr und läßt sie zu seiner Rechten sitzen. So war denn die Stellung der Königin-Mutter geradezu eine Hofcharge und natürlich die höchste; König Asa setzte seine verbrecherische Mut-

Digitized by Google

ter förmlich von dieser Würde ab. Sowie ihr Enkel den Thron bestieg, hätte Athalja diese erste Stellung im Reiche an ihre Schwiegertochter abtreten müssen, und das wollte ihr stolzer Sinn nicht. Herrschsucht und Herrschergabe, leider meist vereinigt, müssen sie getrieben und zur Furie gemacht haben; vielleicht mochte auch der Gedanke mitspielen, daß das Herrscherhaus in dem kleinen judäischen Ländchen es nicht besser zu haben brauche, als ihr eigenes mächtiges israelitisches — wäre es ihrem Willen nachgegangen, so wäre das Haus Davids vom Erdboden verschwunden. Aber Gott hielt seine Hand schützend darüber; er hatte David doch zu lieb, als daß er sein Geschlecht hätte von einem entmenschten Weibe vertilgen lassen.

Der Untergang des Hauses Omri und die Katastrophe des Hauses David bilden einen Markstein in der Geschichte des Volkes Israel, bei welchem wir den Fuß anhalten und uns erschüttert abwenden. Unsägliche Gräuel geschehen zu Samarien, unsägliche Gräuel geschehen zu Jerusalem und der Vorhang sinkt herab über Blut und Leichen. Ist dies entsetzliche Bild eine Vorbedeutung für die Zukunft? Ja und nein. Wir werden in der nächsten Vorlesung beide Reiche fallen sehen, aber ihr Fall ist nicht ein Schauerstück, sondern eine echte Tragödie; sie fallen als Helden nach mannhaftem Kampf mit dem Schicksal und es fehlt ihm das versöhnliche Moment nicht: sie fallen wohl, aber sie gehen nicht unter, neues Leben wird aus den Ruinen blühen.

Digitized by Google

Fünfte Vorlesung.

Bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer.

Wir stehen noch unter dem frischen Eindrucke des Gräßlichen, das sich in Samarien und Jerusalem ereignet hat. Welches wird wohl das Schicksal der mordbefleckten Thronräuber sein?

Athalja wurde schon nach sechs Jahren von der gerechten Vergeltung ereilt. Jojada der Priester, welcher den Kronprinzen Joas, seinen Neffen, in den Tempel gerettet hatte und dort verborgen hielt, setzte sich mit den Anführern der königlichen Leibwache in Verbindung und wußte sie für seinen Plan zu gewinnen. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß die ganze königliche Leibwache am Sabbath im Tempel antrat und nur ein Drittel derselben sich nach dem Palaste zurückbegab um dort Dienst zu thun, während zwei Drittel gewissermaßen als Ehrencompagnie im Tempel blieben: an einem Sabbath, wo zahlreiches Volk im Tempel versammelt war, hielt Jojada die ganze Wache im Tempel zurück, so daß der Königspalast ohne jeden militärischen Schutz war und Athalja keinerlei Truppen zu ihrer Verfügung hatte. Nun

Digitized by Google

bringt Jojada den siebenjährigen Kronprinzen nach der — modern geredet — Königsloge im Tempel, und salbt und krönt ihn daselbst, und ein donnerndes Hurrah der Wachen und des ganzen Volkes begrüßt den legitimen Herrscher. Auf das Geschrei eilt Athalja nach dem Tempel, um zu sehen, was das ist; sie wird auf Jojadas Befehl ergriffen und hinausgeführt und an dem Eingange zum Tempel niedergestoßen, ihr Baalstempel wird zerstört und der von ihr eingesetzte Baalspriester gleichfalls getödtet.

Aus der vierzigjährigen Regierung des Joas wird uns ausführlicher nur ein Vorkommniß berichtet, welches auf die damaligen Zustände ein eigenthümliches und grelles Streiflicht wirft. Es ist selbstverständlich, daß der Priester Jojada zuerst die vormundschaftliche Regierung für seinen Neffen führte und daß sich durch diese Verhältnisse das Ansehen und der Einfluß der Priesterschaft gewaltig hob; leider nutzten sie das aber in sehr materieller Weise aus. Im dreiundzwanzigsten Jahre des Joas kommt es zwischen ihm und dem priesterlichen Oheim zu einer erregten Auseinandersetzung. Die Priester nahmen vom Volke freiwillige Gaben für den Cultus und den Tempel in Empfang, ließen aber offenbar diese Gaben in ihre eigenen Taschen fließen: deßhalb nimmt ihnen der König dies Vertrauensamt und es wird ein Opferstock im Tempel aufgestellt, in welchen die Gaben künftig gelegt werden sollen; war dieser „Kasten mit einem Loch im Deckel", wie der biblische Bericht ihn kurz und anschaulich

Digitized by Google

schildert, voll, so kamen königliche Beamte, entleerten ihn und führten das Geld ab, und diese Einrichtung erhielt sich dauernd; noch unter König Josia wird sie ausdrücklich erwähnt.

Jehu ist unbehelligt gestorben und hat den geraubten Thron bis auf seinen Ururenkel vererbt; aber ihn ereilte eine noch furchtbarere Nemesis. Von jetzt ab ist Assyrien der bestimmende Factor und die ganze Geschichte Israels wird verständlich erst, wenn wir die Geschichte Assyriens kennen. Das kann man in gewisser Weise schon für früher behaupten, denn das großisraelitische Reich Davids wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht Assyrien, welches schon unter Tiglathpileser I. 1110 sich angeschickt hatte, in Coelesyrien festen Fuß zu fassen, damals in einem solchen Zustande der Schwäche und Ohnmacht gewesen wäre, daß wir für anderthalb Jahrhunderte nicht einmal die Namen der Könige wissen.

Von Salmanassar II. an sind assyrische und israelitische Geschichte so zu sagen zwei communizirende Röhren, wo der Wasserstand in der einen sich stets nach dem in der anderen richtet: war Assyrien mächtig, so hatte Israel gute Tage; ging dagegen die Macht Assyriens zurück, so hatte Israel die Kosten zu tragen.

Im Jahre 842, vermuthlich dem Jahre der beiden gewaltsamen Thronwechsel in Samarien und Jerusalem, zog Salmanassar zum fünften Male gegen Damaskus; diesmal gelang es ihm, König Hasael entscheidend zu schlagen und in der Reichshauptstadt zu

Digitized by Google

belagern, doch konnte er Damaskus nicht erobern. Da war es, menschlich betrachtet, gewiß eine richtige und vernünftige Politik, daß Jehu sich den Assyrern, dem gewaltigen Feinde seines feindlichen Nachbarn, in die Arme warf: er schickte einen stattlichen Tribut an Salmanassar, welchen dieser auf seinem berühmten schwarzen Obelisken mit abgebildet hat.

Aber doch hatte Jehu, was man so sagt, die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Wohl kam Salmanassar 839 noch einmal wieder; dann ließ sich aber fünfunddreißig Jahre lang kein Assyrer mehr in der Gegend blicken. Jetzt warfen sich die Damascener mit aller Kraft des Hasses und der Rache auf Israel — mit welchem Erfolge, wollen wir das Königsbuch selbst berichten lassen: „In den Tagen Jehus begann Gott auf Israel zu zürnen und Hasael schlug sie in allen Grenzen Israels." Das ganze Ostjordanland scheint er Israel abgenommen zu haben und bis nach Philistäa dehnte er seine Kriegs- und Siegeszüge aus: er eroberte und zerstörte Gath, und Joas von Juda konnte eine Belagerung Jerusalems nur durch Auslieferung aller vorhandenen Schätze aus Tempel und Palast abkaufen.

Waren die Verhältnisse unter Jehu traurig, so wurden sie unter seinem Sohne und Nachfolger Joahas geradezu trostlos. „Damals," erzählt das Königsbuch, „entbrannte der Zorn Gottes wider Israel und er gab sie in die Hand Hasaels, des Königs von Aram, und Benhadads, des Sohnes Hasaels, die ganze Zeit

Digitized by Google

hindurch. Er ließ dem Joahas nur zehn Wagen und fünfzig Reiter und zehntausend Fußtruppen, denn der König von Aram hatte sie vernichtet und zu Staub zermalmt."

Nach der wahrscheinlichsten Annahme ist Joahas der nicht mit Namen genannte König, unter welchem die in der Geschichte des Propheten Elisa berichtete Belagerung Samariens stattfand, wo der Hunger so gräßlich wüthete, daß Frauen ihre eigenen Kinder schlachteten und verzehrten, und wo ein solches unglückliches Weib die Hülfe des Königs anrief, weil sie Tags zuvor mit einer Gefährtin ihren Sohn gemeinsam verzehrt hatte, während diese sich nun weigert, ihren Sohn herzugeben. Aber diese Belagerung wird ganz plötzlich aufgehoben, weil Benhadad die Kunde empfängt, daß sein eigenes Land von einem einbrechenden Feind bedroht sei. Dies können nur die Assyrer sein.

In der That stehen in den Jahren 805, 804 und 803 die Assyrer wieder in Coelesyrien, und zwar ist es merkwürdiger Weise ein Weib, welches den gewaltigen Aufschwung der assyrischen Waffen herbeigeführt. Nominell herrscht in Ninive König Rammannirari III.; aber für ihn, der noch Knabe war, führte seine Mutter, die babylonische Prinzessin Sammuramat, mit männlicher Hand das Scepter: sie nahm die Politik ihres Schwiegervaters Salmanassar wieder auf und entsandte ihre Generale und Truppen in alle Weltgegenden, um der staunenden Menschheit zu verkünden, daß

Digitized by Google

ein Weib sich anschicke, die Herrlichkeit Assurs zu erneuern.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir in dieser energischen und thatkräftigen babylonischen Prinzessin und assyrischen Königin-Mutter die Semiramis der Griechen zu erkennen haben. So sandte sie denn auch ihre Truppen drei Jahre hintereinander nach Coelesyrien, und nun bekam Israel wieder Luft; Joas, dem kräftigen und tapferen Nachfolger des Joahas, gelang es, den Benhadad dreimal entscheidend zu schlagen und Israel vor diesem Peiniger Ruhe zu schaffen. Aber Joas mußte seine siegreichen Waffen auch gegen Juda richten. Dort war König Joas nach vierzigjähriger Regierung von zwei hohen Beamten ermordet worden und ihm sein Sohn Amazja gefolgt, der den Tod seines Vaters an den Mördern rächte, aber nur die Mörder selbst und nicht auch ihre Familien hinrichten ließ. Es gelang ihm, die Edomiter entscheidend zu schlagen und diese alte Provinz wieder zu unterwerfen.

Das nun Folgende muß ich Ihnen im Wortlaut des biblischen Berichts mittheilen: „Da sandte Amazja Boten an Joas, den König von Israel, und ließ ihm sagen: ‚Komm, wir wollen uns mit einander messen!' Da antwortete Joas dem Amazja: ‚Der Dornstrauch auf dem Libanon ließ der Ceder auf dem Libanon entbieten: Gieb deine Tochter meinem Sohne zum Weibe! Da gingen die Thiere des Libanon über den Dornstrauch hin und zertraten ihn. Die Edomiter hast

Digitized by Google

du glücklich besiegt, und das ist dir zu Kopfe gestiegen; genieße deinen Ruhm und bleibe ruhig zu Hause; weshalb willst du dich ins Unglück stürzen und Juda mit dir?' Aber Amazja wollte nicht hören, und so maßen sie sich bei Bethsemes. Und Juda wurde von Israel geschlagen, so daß jeder in seine Heimath floh. Und Joas nahm den Amazja zu Bethsemes gefangen und brachte ihn nach Jerusalem; da riß er die Mauern Jerusalems auf eine Strecke von vierhundert Ellen nieder und nahm alles Gold und Silber im Palaste und im Tempel weg und Geißeln dazu und kehrte nach Samarien zurück." Ja, man hat die Vermuthung ausgesprochen und zu begründen versucht, daß Joas dem Reiche Juda vorübergehend ein völliges Ende gemacht und es dem Reiche Israel förmlich einverleibt habe.

Amazjas Ende gleicht dem seines Vaters Joas. Man war das Regiment des unbesonnenen und leichtsinnigen Herrschers müde und ermordete ihn. Das Volk nahm seinen sechzehnjährigen Sohn Asarja oder Ussia — beide Namen führt er — und setzte ihn auf seines Vaters Thron. Ussia war offenbar nicht der älteste Sohn und eigentliche Thronfolger, aber diesmal hatte die Wahl des Volkes den richtigen Mann getroffen. Seine zweiundfünfzigjährige Regierung muß eine kraftvolle und glückliche gewesen sein und für Juda eine Zeit neuen Aufschwungs, wenn wir auch aus dieser ganzen langen Zeit nur die eine Thatsache sicher wissen, daß Ussia die edomitische Hafenstadt Elath wie-

Digitized by Google

der erobert und neu befestigt hat. Aber die Schilderungen des Propheten Jesaja, der im Todesjahr Ussias die Weihe zum Propheten empfing, sprechen laut und deutlich dafür, daß damals die äußeren Verhältnisse in Juda glückliche, ja glänzende waren.

Doch wir müssen jetzt zu Israel zurückkehren. Im Jahre 797 hatten endlich die Assyrer Damaskus erobert, wenn sie auch zunächst den König Mari, den Sohn Benhadads, noch nicht entthronten und das Land fortbestehen ließen; aber in den nächsten fünfzig Jahren kamen sie noch fünfmal wieder, so daß eine nachhaltige Erhebung des Reiches ausgeschlossen war. Nun bekam Israel die Bahn frei, und es gelang dem Sohne des Joas, Jerobeam II., nicht nur den alten Besitz zurückzugewinnen, sondern auch den Damascenern Theile ihres Reiches abzunehmen und ganz Moab zu erobern und so das Reich Israels im Umfange der Grenzen Davids wieder herzustellen. Er herrschte über alles Land von Edom bis nach Damaskus und scheint mit Ussia von Juda freundnachbarlich gestanden zu haben, wenigstens hören wir von Uneinigkeit zwischen den beiden nichts.

Leider wissen wir über die einundvierzigjährige Regierung Jerobeams II. gar keine Einzelheiten. Aber der Glanz, den Jerobeam nochmals über Israel gebreitet hatte, war nur ein Abendroth, das letzte Aufflackern der verlöschenden Kerze. Unter Jerobeams Sohn Zacharja ereilte die Nemesis das Haus Jehus: er wurde nach sechs Monaten von einem gewissen Sal-

Digitized by Google

lum ermordet, der aber selbst schon nach einem Monat in einem mit barbarischer Rohheit geführten Bürgerkriege von Menahem gestürzt und getödtet wurde. Und jetzt kam das Verhängniß mit Riesenschritten über Israel.

Im Jahre 745 hatte sich ein Usurpator Namens Phul auf den assyrischen Königsthron geschwungen, welcher gewissermaßen als ein Programm seiner Regierung den Namen des ersten großen assyrischen Eroberers, Tiglathpileser, annahm. Und er führte sein Programm glänzend durch. Schon gleich im Jahre 742 nahm er eine systematische Eroberung Coelesyriens in Angriff. Menahem suchte sich seine Freundschaft und seinen Schutz zu erkaufen durch einen Tribut von tausend Talenten Silbers: dieser Tribut wurde durch eine Kopfsteuer aufgebracht, indem Menahem jedem vermöglichen Manne in Israel fünfzig Seckel Silbers auflegte, — eine nationalökonomisch interessante Angabe, indem sie beweist, daß es damals in Israel 60,000 „vermögliche Männer" gab. Und Menahem starb wirklich eines natürlichen Todes und konnte das Reich auf seinen Sohn Pekahja vererben, aber dieser wurde schon bald von seinem Adjutanten Pekah ermordet, welcher als vorletzter den Königsthron von Samarien bestieg.

Und nun beginnt ein fast unglaubliches Schauspiel. Die Tauben, über denen allen schon der Habicht schwebt, zum tödtlichen Stoße bereit, beißen und streiten sich unter einander. In Jerusalem war eben Ahas, der

Digitized by Google

Enkel des Ussia, in offenbar noch sehr jugendlichen Jahren und von einem noch sehr jugendlichen Wesen, auf den Thron gekommen. Dessen schwaches und unbeliebtes Regiment benutzen Israel und Damaskus. Sie verbünden sich gegen Juda, um dort das davidische Haus vom Thron zu stoßen und einen von ihnen abhängigen Vasallen zum König einzusetzen. Sie vertreiben die Judäer zunächst aus Elath, welches sie den Edomitern zurückgeben, und brechen in das Land selbst ein, welches sie in die äußerste Noth bringen: die Hauptstadt Jerusalem wurde belagert und hart bedrängt, und in diese Situation wird wohl als letztes Mittel der Verzweiflung die That fallen, welche das Königsbuch von Ahas berichtet, daß er nämlich seinen eigenen Sohn geopfert habe, wie auch der König Mesa von Moab in der höchsten Noth den Sohn, der nach ihm König werden sollte, auf den Mauern seiner belagerten Stadt als Brandopfer darbrachte.

Ahas wußte sich schließlich nicht anders zu helfen, als daß er eine Gesandtschaft an Tiglathpileser schickte mit den Worten: „Dein Knecht und dein Sohn bin ich, nur komme und rette mich vor dem Könige von Aram und dem Könige von Israel." Daß diese Bitte auch mit klingenden Argumenten unterstützt wurde, versteht sich von selbst. Tiglathpileser wäre unter diesen Umständen vielleicht schon von selbst eingeschritten: auf jeden Fall ließ er sich nicht zweimal rufen, sondern kam sofort; Damaskus wurde belagert und ein Theil des Heeres gegen Israel gesandt, Pekah endete unter

Digitized by Google

dem Mordstahl eines gewissen Hosea, der als assyrischer Vasall anerkannt wurde, aber das Ostjordanland und den ganzen Norden an Assyrien abtreten mußte. Nach dreijähriger Belagerung wurde auch Damaskus erobert, König Rezin hingerichtet und sein Land als assyrische Provinz eingezogen.

So war das Reich von Damaskus verschwunden und Juda und der decimirte Rest Israels assyrische Vasallenstaaten. Ahas begriff die Lage und war klug genug, sich stille zu halten; aber in Israel loderte der alte trotzige Unabhängigkeitssinn mächtig empor.

Im Jahre 727 starb der gewaltige Tiglathpileser und ziemlich gleichzeitig hatte Aegypten in dem kraftvollen Aethiopierfürsten Schabaka einen energischen und unternehmenden Herrscher erhalten. Für Aegypten war es geradezu eine Lebensfrage, daß die Assyrer sich nicht an seiner Grenze festsetzten; es mußte interveniren schon um seiner Selbsterhaltung willen. Schabaka knüpfte daher Verbindungen mit den palästinesischen Dynasten an und Hosea ließ sich von den Sirenenstimmen bethören und kündigte den Assyrern den Gehorsam. Sofort zog Tiglathpilesers Sohn Salmanassar IV. gegen ihn heran: Hosea ergab sich zwar und wurde gefangen gesetzt, aber Samarien selbst leistete auch ohne seinen König verzweifelten Widerstand; erst nach drei Jahren gelang es den Assyrern, die Schöpfung Omris zu bemeistern. Im Jahre 722 wurde es erobert, nachdem die Aegypter und Aethiopier keine Hand zur Hülfe gerührt hatten.

Digitized by Google

Damit hat das Reich Israel ein Ende. Die Assyrer zogen das Land als Provinz ein und nahmen es in unmittelbare assyrische Verwaltung; zerstört haben sie aber Samarien selbst nicht, sondern sie besiedelten es mit assyrischen Kolonisten. Es wurde Sitz des assyrischen Statthalters, nachdem 27,280 Menschen, also gewiß die ganze Einwohnerschaft soweit sie die Belagerung überdauert hatte, nach Assyrien ins Exil geführt waren.

Es besteht vielfach die Meinung, als ob die ganze Bevölkerung Israels nach Assyrien geschleppt worden sei: das ist aber entschieden unrichtig. Dagegen zersetzten die Assyrer, welche das Land mit fremden Kolonisten überschwemmten, seine Nationalität vollständig. In Juda gewöhnte man sich bald daran, die Samarier als halbe Heiden zu betrachten. Daß das Volk zwischen mächtigen Feinden ringsum und unter der inneren Anarchie und den beständigen Revolutionen sich trotzdem über zweihundert Jahre in Ehren hielt und schließlich in Ehren unterging, ist ein glänzender Beweis für seine innere Tüchtigkeit und unvergleichliche Lebenskraft. Aber noch nach seinem Untergang wurde das Reich Israel vom Mißgeschick verfolgt: ein schwerer Makel haftet an seinem Andenken.

Die spätere judäische Historiographie, welche für alle folgenden Zeiten das Bild der israelitischen Geschichte festgestellt hat und deren Anschauungen auch uns als biblische Geschichte in Fleisch und Blut übergegangen sind, sieht in dem Hause Davids das legitime,

Digitized by Google

von Gott eingesetzte Herrscherhaus über Gesammtisrael, und in dem salomonischen Tempel das einzige legitime Heiligthum für Gesammtisrael, und betrachtet daher die zehn Stämme als Rebellen und Häretiker, die sich in frevlem Uebermuth und sündhaftem Trotz von dem legitimen Herrscherhause und dem wahren Glauben losgesagt haben. Die letzte Consequenz dieser Anschauung tritt uns entgegen in dem spätesten biblischen Geschichtsbuche, dem Buche der Chronik, für welches nur Juda Israel ist und welches deshalb das Zehnstämmereich völlig ignorirt und nach der Reichsspaltung nur von dem Reiche Juda berichtet. Ja, man ist sogar so weit gegangen, es dem Zehnstämmereich als eine maßlose Ueberhebung und eine völlig unberechtigte Prätension zuzurechnen, daß es den Namen der Verheißung, den Namen Israel, für sich in Anspruch nahm. Aber diese ganze Anschauung ist völlig unhistorisch. Der Schwerpunkt des Volkes, nicht nur materiell, sondern auch geistig, lag thatsächlich im Zehnstämmereich: es war wirklich das Volk Israel, dem gegenüber Juda lediglich als Theil betrachtet werden kann, der sich von dem Ganzen losgelöst hatte. Daß bis zum Untergange Samariens das Reich Juda eigentlich nur ein Appendix des mächtigeren Nachbarreiches war, zeigen uns die Berichte des Königsbuches selbst so deutlich wie möglich.

Das religiöse Urtheil der späteren Zeit ist beeinflußt durch den Stierdienst, welcher im Zehnstämmereich offiziell geübt wurde. Aber hier ist die Thatsache höchst

Digitized by Google

beachtenswerth, die man sich meistens nicht in ihrer Bedeutung klar macht, daß wir von dem Propheten Elia kein tadelndes Wort hierüber hören: wenn Elia in Samarien und Israel gegen den Baal eifert, so eifert er damit für „die Kälber von Dan und Bethel", als die damals allein übliche und auch von ihm nicht angefochtene Form der Gottesverehrung im Reiche Israel. Die Anschauung, daß diese ganze Art von Cultus reines Heidenthum und die Verehrung Gottes in einem Bilde Thorheit und Widersinn sei, begegnet uns erst bei dem Propheten Hosea, sie ist eine Errungenschaft der schriftstellernden Prophetie.

In der vorprophetischen Zeit waren nach den ausdrücklichen Zeugnissen des Königsbuches selbst die religiösen Zustände in Juda um kein Haar besser als in Israel, ja, die allerschlimmsten Auswüchse und Verirrungen können wir sogar nur in Juda urkundlich nachweisen. Und vor allem wollen wir nicht vergessen, daß die größte geistige Macht, welche in Israel überhaupt aufkam, die Prophetie, ein, wenn ich so sagen darf, ausschließlich nordisraelitisches Gewächs ist, welches auf dem Boden des Zehnstämmereiches erblühte und sich dort entfaltete: diese Himmelsgabe hat Joseph, und nicht Juda der Menschheit gegeben. Samuel, Elia, Hosea sind Nordisraeliten gewesen, und auch der geborene Judäer Amos wirkte ausschließlich in und für Israel.

Mit dem Verlust der nationalen und politischen Selbstständigkeit wird dies Verhältniß sofort anders:

Digitized by Google

Samarien ist fortan nur noch assyrische Provinz, und Juda tritt das Erbe an; seit 722 ist wirklich Juda zu Israel geworden, und auch das geistige Leben concentrirt sich auf Jerusalem: der Prophet Nahum beispielsweise, obwohl ein geborener Galiläer, betrachtet sich völlig als Judäer und knüpft an den Untergang des assyrischen Weltreiches nicht einmal die Hoffnung der Wiederherstellung des Zehnstämmereiches.

Wohl war auch Juda assyrischer Vasallenstaat und ist dies noch ein volles Jahrhundert geblieben; aber wenn es seinen jährlichen Tribut pflichtschuldig und gewissenhaft nach Ninive abführte, so kümmerte sich die assyrische Regierung um weiter nichts. Nach innen war man völlig autonom und konnte sich ungehemmt und unbehindert entwickeln,—ja, man darf wohl die Frage aufwerfen, ob für die innere Entwickelung nicht die Abhängigkeit von Assyrien geradezu ein Glück war, weil sie eine entschiedene Sicherheit und Stetigkeit der Verhältnisse gewährleistete und von der Nothwendigkeit entband, hohe Politik zu treiben, wofür der Kleinstaat Juda, der mit seinen rund achtzig deutschen Quadratmeilen ungefähr so groß war wie das ehemalige Herzogthum Nassau, weder die Macht noch die Mittel hatte, und woran er sich unrettbar hätte verbluten müssen. Wir begreifen es daher völlig, daß ein Mann wie der Prophet Jesaja, der doch wahrhaftig ein Patriot war und von dem Berufe seines Volkes nicht gering dachte, es geradezu als seine Lebensaufgabe erkennen konnte, Juda ruhig in der assyrischen

Digitized by Google

Unterthänigkeit zu erhalten und vor thörichten Unternehmungen zu bewahren.

Die Eroberung Samariens vollzog nicht mehr Salmanassar IV., sondern sie fällt schon in den Beginn der Regierung Sargons. Dieser vielleicht gewaltigste aller assyrischen Herrscher war, wie es scheint, ein Abkömmling des alten, durch Tiglathpileser vom Throne gestoßenen assyrischen Königshauses: er hatte auch weiter in Palästina zu kämpfen. Im Jahre 720 kam es zu einer allgemeinen Empörung der eben erst Assyrien unterworfenen Länder von Hamath bis zur ägyptischen Grenze.

Jetzt endlich rüstete auch Schabaka zu einer bewaffneten Intervention. Aber die ganze Coalition wurde von Sargon zersprengt, die Aegypter selbst bei Raphia südlich von Gaza aufs Haupt geschlagen. Als fünf Jahre darauf Sargon sich wieder in diesen Gegenden zeigte, beeilte man sich ägyptischerseits, ihm einen Tribut zu Füßen zu legen, — das alternde Reich der Pharaonen war der aufstrebenden Macht Assyriens nicht gewachsen, und mit einer großen Politik Aegyptens war es vorbei: es konnte sich nur noch darauf beschränken, zu hetzen und zu schüren, um dann wo möglich im Trüben zu fischen. Aufs Drastischste hat Jesaja diese Verhältnisse charakterisirt, wenn er Aegypten den Namen giebt „Lärmen und Sitzenbleiben," d. h. erst gewaltig mit dem Säbel rasseln und schließlich, wenn es ernst wird, nicht vom Leder ziehen.

Im Jahre 715 starb König Ahas, und ihm folgte

Digitized by Google

sein Sohn Hiskia. Ahas hatte bis zuletzt ohne Wanken an der selbstgewählten Unterthänigkeit unter Assur festgehalten und so seinem Lande zwanzig Jahre ungestörten Friedens gesichert. Hiskia war anders geartet. Selbst aus den Schilderungen der Hiskia äußerst günstig gesinnten und ihn verherrlichenden Ueberlieferung bekommen wir den Eindruck, daß er ein unentschlossener, schwankender Charakter war, leicht zu beeinflussen und großen Plänen nicht abgeneigt, aber auch ebenso leicht verzagt und muthlos. Unter ihm bekam die Nationalpartei wieder Oberwasser, welche die Abhängigkeit von Assyrien als eine Schmach empfand und die erste Gelegenheit zu benutzen willens war, um die alte Selbstständigkeit wieder zu gewinnen. So groß wurde die Gefahr, daß Jesaja drei Jahre lang in dem schimpflichen Aufzuge eines Kriegsgefangenen umherging, als eine beständige Warnung, daß es allen Feinden Assurs so ergehen werde.

Namentlich im Jahre 711 wurde die Lage acut. In Asdod hatte ein gewisser Jaman den assyrischen Vasallenkönig Achimit verjagt und die Fahne der Empörung erhoben: nach dem Berichte Sargons hätte er sich auch mit Juda, Edom und Moab in Zettelungen eingelassen. Aber das assyrische Heer machte diesem Freiheitsversuche ein rasches Ende. Jaman floh, als er seine Sache verloren sah, nach Aegypten, wurde aber von dem Pharao in Ketten an Sargon ausgeliefert, — mit dieser schmählichen Handlung strich Aegypten sich selbst aus der Reihe der Großmächte.

Digitized by Google

Jetzt hören wir, so lange Sargon lebt, von Unruhen in Palästina nichts mehr. Da starb im Jahre 705 der große König plötzlich eines gewaltsamen Todes, wie es scheint von dem eigenen Sohn und Nachfolger Sanherib ermordet. Das war das Signal zu Aufstand und Empörung in dem ganzen Umfange des weiten Reiches; denn daß ein zweiter Sargon dem gemordeten Könige folgen werde, war nicht anzunehmen, und Furcht und Gehorsam galten nur der Person Sargons. Von Babylon bis an den Nil reichten die Fäden. Das Königsbuch berichtet uns, daß eine Gesandtschaft von dem babylonischen König Merodach Baladan zu Hiskia gekommen sei, welcher Hiskia alle seine Zeughäuser und Schätze zeigte: diese Gesandtschaft kann nur im ersten Jahre Sanheribs (704) gekommen sein, um Hiskia als Bundesgenossen zu werben, denn schon im Anfange des Jahres 703 warf sich Sanherib zunächst mit aller Kraft auf Babylonien und verjagte den Merodach Baladan.

Ferner schildert Jesaja uns höchst anschaulich, wie eine Gesandtschaft von hochgewachsenen, broncefarbenen Aethiopiern nach Jerusalem kam, auch diese natürlich in der Absicht, zum Bunde gegen Assyrien zu werben. Im Jahre 704 war nämlich der junge und thatkräftige Taharka König der Aethiopier geworden, welcher auch Aegypten mit sich forzureißen wußte, und nun, mit zwei so großen Mächten im Rücken, war kein Halten mehr. Alle phönizischen und philistäischen Dynasten, Edom, Moab, Ammon und Juda waren in

Digitized by Google

hellem Aufstande: der König Padi von Ekron, welcher den Assyrern treu blieb, wurde von seinem eigenen Volke gefangen genommen und in Ketten nach Jerusalem zu Hiskia gebracht, daß dieser ihn in sicherem Gewahrsam hielte, worin sich zeigt, welch ein Vertrauen man allgemein zu der uneinnehmbar festen Lage Jerusalems hatte.

In einer seiner gewaltigsten und ergreifendsten Reden schildert Jesaja halb mit grimmigem Spott, halb mit blutendem Herzen den Taumel von Heroismus und kriegerischer Begeisterung, der Juda damals ergriff: er sieht diese Paradetruppen schon zersprengt, in alle Winde zerstoben, gefangen ohne einen Bogenschuß. Und nur zu bald sollte es sich zeigen, wie richtig Jesaja seine Leute beurtheilt hatte.

Im Jahre 701 setzte sich Sanherib mit der ganzen Macht seines Reiches gegen die Aufständigen in Bewegung, und wie Halme vor der Sichel sanken die kleinen Reiche eines nach dem anderen hin. Gleich im ersten Ansturm war die ganze phönizisch-philistäische Küste pacifizirt. Jetzt entfiel auch Hiskia der Muth. „Da schickte," so erzählt das Königsbuch, „Hiskia Gesandte zum König von Assur nach Lachis und sprach: ‚Ich habe gesündigt! Laß ab von mir, was du mir auferlegst, will ich dir geben.' Und der König von Assur legte dem Hiskia dreihundert Talente Silber und dreißig Talente Gold auf. Und Hiskia nahm alles vorhandene Gold und Silber und ließ selbst im Tem-

Digitized by Google

pel allen Goldbezug abreißen und gab es dem Könige von Assur."

Ferner berichtet uns Sanherib, daß Hiskia nicht nur den in Jerusalem gefangen gehaltenen König Padi von Ekron freiließ, sondern daß er dem Assyrerkönig auch seine eigenen Töchter und Palastfrauen ausgeliefert habe. Wir würden diese Angabe gerne bezweifeln, doch ist dieselbe historisch zu wohl begründet und wahrscheinlich. Hiskia hat also von seinem eigenen Fleisch und Blut eine Beisteuer zum Harem des assyrischen Großkönigs leisten müssen. Tiefer konnte er sich vor Sanherib nicht demüthigen. Aber dennoch trat bald eine Wendung ein. Wirklich setzten sich die vereinigten ägyptischen und äthiopischen Streitkräfte in Bewegung, und nun schien es Sanherib doch bedenklich, einen unzuverlässigen Vasallen wie Hiskia in seinem Rücken in einer strategisch so wichtigen Position wie Jerusalem stehen zu haben. Er forderte daher jetzt Uebergabe der Hauptstadt und Aufnahme einer assyrischen Besatzung.

Aber nun blieb Hiskia fest: darauf einzugehen konnte er sich nicht entschließen. Nach dem Berichte des Königsbuches ist es vor allem der Prophet Jesaja gewesen, welcher ihn zum Ausharren ermahnte und aufs Bestimmteste verhieß, daß der Assyrer keinen Pfeil nach Jerusalem hineinschießen, sondern des Weges wieder zurückkehren werde, den er gekommen sei. Und gegen alles Erwarten erfüllte sich dieses kühne Glaubenswort.

Digitized by Google

Zunächst waren freilich die Folgen von Hiskias Weigerung für das Land furchtbar. Sechsundvierzig befestigte Städte und zahllose Burgen und kleinere Ortschaften eroberte der Assyrer, verwüstete das Land systematisch und führte 200,150 Menschen und alles Vieh als Kriegsbeute nach Assyrien. Daß er mindestens eine Blockirung auch von Jerusalem versucht hat, berichtet er selbst, und auch daran ist nicht zu zweifeln. Aber sein Ziel erreichte er nicht. Ueber dem schließlichen Schicksal dieser ganzen Unternehmung ruht ein geheimnißvolles Dunkel.

Bei Eltekeh an der judäisch-philistäischen Grenze traf Sanherib mit dem vereinigten ägyptischen und äthiopischen Heere zusammen und besiegte es vollständig: mehrere ägyptische Prinzen und eine Anzahl von den höchsten feindlichen Offizieren geriethen in assyrische Gefangenschaft. Sanherib folgte den fliehenden Schaaren und hatte wohl schon eine Unternehmung gegen Aegypten selbst ins Auge gefaßt, aber an der ägyptischen Grenze mußte er umkehren; dem Herodot erzählten die Aegypter, es seien in der Nacht zahllose Mäuse über das assyrische Heer gekommen, welche alles Lederwerk an den Rüstungen und Waffen der Assyrer zernagt und so das Heer Sanheribs kampfunfähig gemacht hätten.

Auch der biblische Bericht weiß von einer großen Katastrophe Sanheribs zu erzählen: „Der Engel Gottes ging aus in der Nacht wider das assyrische Lager und schlug 185,000 Mann." Auf jeden Fall verlief

Digitized by Google

die große Unternehmung im Sande: es mögen auch die sehr bedenklich sich gestaltenden Verhältnisse in Babylonien gewesen sein, welche dringend die Anwesenheit Sanheribs in jenen Gegenden erheischten und seinen Rückzug beschleunigten. Er sprach noch die sämmtlichen eroberten judäischen Städte seinen getreuen philistäischen Vasallen zu und kehrte nach Ninive zurück. Er ist kein zweites Mal nach Palästina gekommen. Allerdings war Jerusalem gerettet, aber in welchem Zustande befand es sich? Das soll uns der Prophet Jesaja sagen:

„Euer Land ist eine Wüstenei,
Eure Städte vom Feuer verbrannt,
Eure Aecker — vor euren Augen verzehren sie Fremde.
Und die Tochter Zion ist übrig geblieben,
Wie eine Laubhütte im Weinberge,
Wie eine Nachthütte im Gurkenfelde,
Wie ein einsamer Wartthurm.
Hätte der Herr Zebaoth uns nicht einen ganz kleinen Rest übrig gelassen,
Wie Sodom wären wir,
Gomorrha glichen wir."

Ueber die nächsten hundert Jahre wissen wir so gut wie nichts. Zwar ist kaum ein zweiter Zeitraum für die israelitische Religionsgeschichte bedeutungsvoller und inhaltsschwerer, als gerade das siebente Jahrhundert; aber über die Profangeschichte wissen wir fast nichts. Das Königsbuch berichtet noch, daß Hiskia die Philister geschlagen habe bis nach Gaza: es gelang ihm also offenbar, die durch Sanherib von Juda los-

Digitized by Google

getrennten und den benachbarten philistäischen Königen zugesprochenen Gebietstheile wieder zurückzugewinnen; aber daß er in das alte Unterthänigkeitsverhältniß zu Assur zurückkehrte und nach wie vor alljährlich seinen Tribut nach Ninive entrichtete, werden wir annehmen müssen: sein Sohn und Nachfolger Manasse erscheint stets und überall in der Reihe der tributpflichtigen assyrischen Vasallen.

Von Manasse wissen wir nur, daß er zwölf Jahre alt war bei seiner Thronbesteigung und fünfundfünfzig Jahre regierte, und daß er die Propheten mit Feuer und Schwert verfolgte und Jerusalem mit unschuldigem Blut erfüllte. Sein Sohn Amon wurde schon im zweiten Jahre seiner Regierung durch eine Palastverschwörung ermordet, aber das Volk tödtete die Verschwörer und setzte den achtjährigen Sohn des ermordeten Königs, Josia, auf den Thron; und damit kommt wieder ein Lichtblick in die Geschichte Israels. Josia muß, nach allem, was wir von ihm wissen, ein edler und guter Charakter gewesen sein, der es mit seinen Regentenpflichten ernst nahm, gerecht und milde herrschte und ein Vater seiner Unterthanen war: auch sein Zeitgenosse, der Prophet Jeremia, giebt ihm das beste Zeugniß, und das Königsbuch preist ihn als einen zweiten David; leider wissen wir aber Einzelheiten aus seiner Regierung gar nicht.

Die neunzig Jahre, welche wir soeben im Fluge durchmessen haben, bedeuten den höchsten Glanz und die größte Macht des assyrischen Reiches und sein jähes

Digitized by Google

Ende. Der wilde und barbarische Sanherib wurde 681 von zweien seiner Söhne ermordet, welche an dem Vatermörder die Nemesis vollstreckten; aber der Thron fiel ihnen nicht zu. Ein anderer Sohn, Asarhaddon, welchem Sanherib selbst offenbar die Thronfolge zugedacht hatte, zog gegen seine Brüder heran und wurde allgemein als König anerkannt. Er sollte das letzte Ziel des assyrischen Ehrgeizes erreichen und auch noch Aegypten erobern.

Immer noch hatte Taharka seine Hände in Palästina, um Aufstände anzuzetteln. Da beschloß Asarhaddon, der Sache ein Ende zu machen; um 670 rückte er in Aegypten ein, schlug Taharka vollständig und eroberte ganz Aegypten; Taharka zog sich in sein äthiopisches Stammland zurück. So war denn auch Aegypten assyrische Provinz geworden und blieb es eine ganze Reihe von Jahren. In Asurbanipal, der 668 den assyrischen Thron besteigt, vollzieht sich die Wendung. Wohl ist äußerlich das Reich glänzender und mächtiger als je, aber im Innern zeigen sich schon deutliche Spuren der Auflösung. Asurbanipal — der Sardanapal der Griechen — hat noch Kriege geführt, grausamer und blutdürstiger als irgend einer seiner Vorgänger; aber er selbst zieht nicht mehr ins Feld, sondern läßt sich die gefangenen Feinde und Rebellen nach Ninive bringen, um sich dort an ihrem martervollen Tode zu weiden, während er unterdessen den Vergnügungen der Jagd und des Harems obliegt und sich nebenbei lebhaft für Kunst und Wissenschaft inter-

Digitized by Google

essirt. Er gründet in seinem Palast eine ungeheure Bibliothek, in welcher er alles sammeln läßt, was irgend von babylonischer und assyrischer Literatur noch aufzutreiben ist.

Es verdient Beachtung und ist der Beweis für eine ganz außergewöhnliche Persönlichkeit, daß während einer zweiundvierzigjährigen Regierung Niemand es gewagt hat, dem persönlich unkriegerischen Monarchen den Thron streitig zu machen; aber der Anfang des Endes ist doch da. Aegypten scheint sich schon bald von der assyrischen Herrschaft losgerissen zu haben und nimmt unter der langen und glücklichen Regierung Psemteks I. einen neuen politischen und nationalen Aufschwung. In dem arischen Bergvolk der Meder ersteht ein gefährlicher Feind im Rücken Ninives, und nun braust auch noch ein furchtbarer Sturm über ganz Asien daher. Vom Norden, aus den Ländern um das schwarze Meer, brechen räuberische Reiterhorden nach Art der späteren Hunnen und Mongolen über die Culturländer Asiens herein, fast dreißig Jahre lang dieselben durchziehend und plündernd: Herodot nennt sie Kimmerier. Daß hierdurch alle Bande gelockert und das assyrische Reich aus seinen Fugen gerenkt wurde, versteht sich von selbst.

Jetzt hielt der Mederkönig Phraortes die Zeit für gekommen und wagte einen Angriff auf Ninive; aber er wurde gänzlich geschlagen und fand bei dem Unternehmen selbst den Tod. Sein Sohn Kyaxares wollte den Untergang des Vaters rächen und hatte Ninive

Digitized by Google

schon belagert und eingeschlossen, als ihn ein Einbruch der Kimmerier in sein Land zurückrief, wodurch Ninive gerettet wurde. Aber es war nur eine Henkersfrist. Etwa fünfzehn Jahre später verband sich Kyaxares mit dem babylonischen Könige Nabopolossar zum entscheidenden Schlage gegen das assyrische Reich, von dessen beiden letzten Königen wir nicht einmal die Namen genau wissen: nach dreijähriger Belagerung wurde Ninive erobert, dem Erdboden gleich gemacht und die ganze Nation vernichtet. Dies geschah 606, genau zwanzig Jahre nach dem Tode des gewaltigen Asurbanipal.

Die ganze Weltgeschichte kennt keine zweite Katastrophe, welche dem Untergange des Assyrerreiches gleich käme: so vollständig ist niemals ein ganzes Volk vernichtet worden als das assyrische, zur gerechten Vergeltung für alle die Gräuel, die es Jahrhunderte hindurch verübt hatte. Die beiden Sieger theilten sich in die Beute; der Löwenantheil fiel an Medien.

Aber inzwischen war noch ein dritter Bewerber aufgetaucht. In Aegypten hatte 610 Nekau, Psemteks Sohn, den Thron der Pharaonen bestiegen. Dieser unternehmungslustige und unruhige Monarch wollte sich auch seinen Antheil an der assyrischen Hinterlassenschaft sichern und setzte sich 608 mit mächtigem Heere nach dem Euphrat in Bewegung. König Josia von Juda stellte sich ihm in den Weg, wurde aber bei Megiddo gänzlich geschlagen und zu Tode verwundet; das Volk, welches wohl wußte, wessen es sich von dem

Digitized by Google

Kronprinzen Jojakim zu versehen hatte, machte den jüngeren Sohn des Verstorbenen, Joahas, zum Könige an seines Vaters Statt. Aber schon nach drei Monaten ließ Nekau den unglücklichen Jüngling nach Ribla vor sein Tribunal fordern und ihn gefangen nach Aegypten führen; dem Volke legte er als Strafe für seine Eigenmächtigkeit eine schwere Contribution auf und setzte den Jojakim als ägyptischen Vasallen auf den Königsthron zu Jerusalem.

Doch nicht lange sollte die ägyptische Herrlichkeit dauern; ein Jahr nach der Zerstörung Ninives (605) trat der babylonische Kronprinz Nebukadnezar den Aegyptern bei Karchemisch am Euphrat entgegen, und Nekau wurde so völlig geschlagen, daß er sein Heil in wilder Flucht suchen mußte. Nebukadnezar folgte ihm auf den Fersen nach: da bekam er die Nachricht vom Tode seines Vaters Nabopolossar, so daß seine Anwesenheit in der Heimath dringend erforderlich wurde. Er schloß daher einen Frieden mit Nekau, welcher gegen freien Abzug in sein Land alle seine asiatischen Eroberungen bis zur ägyptischen Grenze an Babylonien abtrat.

So war Jojakim von Juda aus einem ägyptischen Vasallen ein babylonischer geworden. Seine Politik war ihm durch die Verhältnisse vorgezeichnet: unbedingte Unterwerfung unter Babel. Aber davon wollte er nichts wissen; er empörte sich gegen den Oberherrn. Nebukadnezar hielt es anfangs nicht für der Mühe werth, selbst zu kommen, sondern hetzte die umliegenden

Digitized by Google

Völker auf das unglückliche Land. Während dessen starb Jojakim. Sein achtzehnjähriger Sohn Jojachin trat eine schlimme Erbschaft an: er mußte für des Vaters Sünden büßen. Nach dreimonatlicher Regierung war er gezwungen zu kapituliren und sich den Chaldäern auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Nebukadnezar nahm die Schätze des Tempels und des Palastes mit und führte den jungen König und zehntausend der besten Bewohner, die ganze Aristokratie der Geburt und des Geistes, nach Babel ins Exil, wo Jojachin selbst in schwerer Haft gehalten wurde. Doch versuchte es Nebukadnezar noch einmal mit einem einheimischen Herrscher und setzte den Zedekia, den Vollbruder jenes damals vom Volke erwählten Joahas, einen Oheim des weggeführten Jojachin, zum babylonischen Vasallenfürsten in Jerusalem ein. Dies geschah 597.

Gleich im vierten Jahre Zedekias gährte es wieder und es fanden Zettelungen in Jerusalem statt, die aber schließlich zu keinem Ergebnisse führten. Die Sache konnte natürlich der babylonischen Regierung nicht verborgen bleiben, und der schwer kompromittirte Zedekia reiste persönlich nach Babel, kam aber mit einem blauen Auge davon und hielt sich die nächsten fünf Jahre ruhig. Da wollte es das Unglück, daß im Jahre 589 der unruhige und thatendurstige Uahabra den Thron der Pharaonen bestieg, welcher sofort die Politik seines Großvaters Nekau wieder aufnahm. Nun wandten sich wieder alle Blicke sehnsüchtig nach dem Nil, von woher man den Befreier aus der babyloni-

Digitized by Google

schen Knechtschaft erwartete. Uahabra versprach Hülfe, und Zedekia konnte dem Ansturm nicht länger wehren: er empörte sich wirklich, und damit war das Verhängniß Judas und Jerusalems besiegelt.

Am 10. Januar 587 begannen die Chaldäer, Jerusalem zu belagern, aber Uahabra hielt Wort: ein mächtiges ägyptisches Heer setzte sich nach Palästina in Bewegung, und die Chaldäer zogen ab. Nun kannte der Jubel in Jerusalem keine Grenzen, aber die Unglückspropheten behielten recht: die Chaldäer kamen wieder, und nach einem Widerstand mit dem Heldenmuth der Verzweiflung, als schon die entsetzlichste Hungersnoth in Jerusalem wüthete, so daß Frauen ihre eigenen Kinder verzehrten, fiel die Stadt am 9. Juli 586 den Chaldäern in die Hände. Zedekia entkam in der ersten Verwirrung mit einigen Begleitern, wurde aber eingeholt und vor das Tribunal Nebukadnezars nach Ribla gebracht. Jetzt kannte auch Nebukadnezar keine Gnade mehr. Alle gefangenen Großen wurden hingerichtet und sämmtliche Kinder Zedekias vor den Augen des unglücklichen Vaters geschlachtet. Das war das Letzte, was er sah; er selbst wurde geblendet und in Ketten nach Babel geschleppt, wo er elend im Kerker gestorben und verdorben ist. So endete der letzte Nachkomme Davids, welcher zu Jerusalem geherrscht hatte.

Die Stadt selbst wurde rein ausgeplündert und dann mit Feuer verbrannt, das ganze Volk, soweit es dem Hunger und Schwerte entronnen war, nach Babel ins

Digitized by Google

Exil weggeführt. „Nur von dem geringen Volke, das nichts hatte, ließ man etliche in Juda und gab ihnen Weinberge und Aecker." Ueber diesen armseligen Rest wurde ein gewisser Gedalja als babylonischer Statthalter gesetzt; als aber Gedalja schon bald darauf unter Mörderhand endete, flohen die in Juda Zurückgebliebenen aus Furcht vor der Rache der Chaldäer nach Aegypten, wo sie spurlos verschwunden sind. Edomiter und andere Nachbarn ergossen sich über das herrenlose Land — Juda hatte aufgehört zu sein.

Wäre Israel ein Volk gewesen wie jedes andere auch, es hätte diese furchtbare Katastrophe niemals überdauern können und wäre in dem babylonischen Exil untergegangen. Aber Israel war der Träger einer Idee: diese war nicht mit der Nation zu vernichten und sein ewiger Beruf nicht mit seinem politischen Leben zu Ende. Im Gegentheil. Es ist, als ob jetzt, wo der Leib zerschlagen war, der Geist sich erst recht frei hätte entfalten können. Es war ein Tod voll Morgenroth, den Juda starb. Während seine Sonne untergegangen schien in ewiger Nacht, dämmerte im fernen Osten schon ein neuer Tag, welcher bestimmt war, dereinst die ganze Welt mit seinem Lichte zu erleuchten. Israel stieg ins Grab mit der Hoffnung einer baldigen Auferstehung, und diese Hoffnung ließ nicht zu schanden werden. Neunundvierzig Jahre nachdem der babylonische Trabantenoberst Nebusaradan Stadt und Tempel angezündet hatte, loderte an der Stätte, wo der salomonische eherne Altar gestanden,

Digitized by Google

dem Gotte Israels wieder ein Brandopfer der ins alte Vaterland Zurückgekehrten. Die Flamme, welche Jerusalem verzehrt hatte, war für Juda ein Läuterungsfeuer; der Thränensaat des Exils sollte eine köstliche, unvergängliche Frucht entsprießen.

Digitized by Google

Sechste Vorlesung.

Von der Rückkehr aus dem babylonischen Exil bis zum Ausbruche des makkabäischen Aufstandes.

Mit der Wanderung Abrahams vom Euphrat an den Jordan beginnt die Geschichte des Volkes Israel; mit der unfreiwilligen Rückwanderung der Exulanten vom Jordan an den Euphrat schließt sie, wie man in gewissem Sinne sagen kann. Das babylonische Exil bildet in politischer wie religiöser Beziehung den Wendepunkt in der Geschichte des Volkes Israel. Politisch und national hat das babylonische Exil dem Volke Israel für immer ein Ende gemacht. Auch als es nach dreihundert und fünfzig Jahren wieder einen jüdischen Staat gab, da waren die ihn bildeten nicht das Volk Israel, auch nicht die jüdische Nation, sondern der im Mutterlande wohnen gebliebene Theil einer über ganz Asien und Aegypten zerstreuten Religionsgenossenschaft. Es wäre deshalb sachentsprechend, den zweiten Theil unseres Gegenstandes, mit dem wir uns in den letzten fünf Vorlesungen beschäftigen werden, geradezu als jüdische Geschichte oder Geschichte des jüdischen Volkes zu be-

Digitized by Google

zeichnen. Noch gewaltiger ist aber der Umschwung, den das babylonische Exil im religiösen Leben Israels hervorgerufen hat, und zwar steht beides im engsten ursächlichen Zusammenhange. Gerade die Vernichtung des judäischen Staates und die Zerstörung des nationalen Lebens ist es, welche völlig umgestaltend auf die Religion Israels gewirkt hat. Schon in den letzten Zeiten der Selbstständigkeit Judas hatte sich eine eigenthümliche Entwickelung angebahnt, welche darauf ausging, die Religion möglichst zu vergeistigen. Um sie vor Verweltlichung zu schützen und der Gefahr einer Trübung ihrer Reinheit nach Kräften vorzubeugen, war man darauf ausgegangen, die Religion von ihrer Naturgrundlage loszulösen und sie rein nur auf sich selbst und auf den Geist zu stellen.

Es war das eine providentielle Fügung; denn dadurch wurde es der Religion Israels möglich, den Fall des Staates und den Untergang des Volkes zu überdauern und beide dadurch zu erhalten, daß sie sie umbildete. Hatte das Zerbrechen des Leibes den Geist entfesselt und ihm freie Bahn gemacht, so mußte doch dieser Geist sich wieder einen Körper schaffen. Und dieser Körper konnte nur Israel sein, wenn es sich den Anforderungen dieses Geistes entsprechend gestaltete. Das hat niemand deutlicher gefühlt und niemand klarer ausgesprochen, als der in den letzten Jahren des babylonischen Exils lebende große Unbekannte, den wir Deuterojesaja zu nennen pflegen, weil seine Schrift uns als zweiter Theil des Buches Jesaja überliefert

Digitized by Google

ist. Dieser Deuterojesaja hat die Weltmission der Religion Israels großartiger ausgesprochen als irgend wer: Israel ist gesetzt zu einem Licht der Heiden; es hat den Beruf, die Offenbarung Gottes der ganzen Welt bis zu den fernsten Inseln zu bringen, das Haus des Gottes Israels soll ein Bethaus werden für alle Nationen. Aber um diese Mission erfüllen zu können, muß Gott Israel selbst erst zu einem Bund von Volk, einem Volksbund, machen, d. h., nachdem Israel den Bund gebrochen und deshalb als Volk zu Grunde ging, muß es zu einem neuen Volke werden, das sich mit dem Bunde identifizirt, nur für ihn und durch ihn ersteht und im Leben bleibt. Der Nation war im eigentlichen Sinne der Boden unter den Füßen weggezogen; sie mußte sich daher auf einen anderen Boden stellen, und das konnte nur der religiöse sein. So wurde die Religion mit diesem Volksthum, welches sich ihr völlig unterordnete und lediglich ihr Leib und Organ sein wollte, solidarisch.

Mit richtigem Instinkt hat, geleitet durch den Propheten Ezechiel, der religiöse Genius Israels seine Weltmission zunächst Gott anheim gestellt und die für den Augenblick wichtigere Aufgabe in Angriff genommen, Herr im eigenen Hause zu werden und in Israel selbst unausrottbare Wurzel zu schlagen. Und so vollzieht sich denn im babylonischen Exil und in Folge desselben der merkwürdige Umbildungsprozeß, welcher aus dem judäischen Staat eine jüdische Kirche, aus dem israelitischen Volke eine jüdische Religions-

Digitized by Google

genossenschaft macht. Religionsgeschichtlich ist vielleicht kein zweiter Zeitraum in der Geschichte des Volkes Israel von gleicher Wichtigkeit und Bedeutung, als das halbe Jahrhundert des babylonischen Exils von 586 bis 537.

Profangeschichtlich dagegen wissen wir über Israel aus dieser Zeit nichts: seine Schicksale sind die des babylonischen Reiches. Diesem so glänzend inaugurirten Reiche sollte eine lange Dauer nicht beschieden sein. Es hing an der Person seines Stifters, des großen Nebukadnezar. Als dieser gewaltige Herrscher nach dreiundvierzigjähriger Regierung am 27. März 561 starb, da war der Stern Babels untergegangen. Nur noch dreiundzwanzig Jahre hielt sich das Reich unter vier rasch auf einander folgenden Königen, von welchen zwei durch Mörderhände endigten, bis ihm der Perserkönig Kyros ein jähes Ende bereitete.

Nach dem Sturze Assurs war das an Umfang größte Reich das medische, welchem auch der Löwenantheil an der assyrischen Beute zugefallen war. Wohl hatten die beiden Bundesgenossen gegen Assur sich verschwägert, indem Nebukadnezar die Tochter des Kyaxares, Amytis, heirathete; aber der Babylonierkönig erkannte doch deutlich die von seinem Nachbar drohende Gefahr, und die gewaltigen Befestigungen seiner Hauptstadt und des ganzen Landes, welche er anlegte, konnten doch nur den Zweck haben, sein Reich gegen Medien zu sichern, wie sie ja auch „die medische Mauer" genannt wurden; und wenn er im Jahre 585 alles that,

Digitized by Google

um zwischen seinem Schwiegervater und Alyattes von Lydien zu vermitteln und so das lydische Reich zu erhalten, so hat ihn dabei das Bestreben geleitet, Medien nicht übermächtig werden zu lassen.

Doch es war dafür gesorgt, daß der medische Baum nicht in den Himmel wuchs. Nebukadnezars Schwager Astyages, der 584 seinem Vater Kyaxares folgte, war nicht der Mann, seinem Reiche neuen Glanz zu geben: nachdem er vierunddreißig Jahre geherrscht, machte sich Kyros, der medische Unterkönig des kräftigen und naturfrischen Volkes der Perser, unabhängig, besiegte das medische Heer und eroberte die Hauptstadt Egbatana 550.

In Babylonien mag man sich anfangs über den Untergang von Medien gefreut haben, aber man sollte nur zu bald erfahren, welch einen schlimmen Tausch man gemacht hatte.

Kyros ist als Feldherr, König und Mensch die größte Persönlichkeit und die edelste Gestalt der Geschichte des alten Orients; in nur zwölf Jahren hat er mit seiner Hand voll Perser drei große Reiche für immer vernichtet, ganz Asien erobert und seinem Volke für zwei Jahrhunderte die Weltherrschaft errungen: mit ihm geht die Hegemonie über Asien von den Semiten auf die Indogermanen über.

Bald erkannte man die Furchtbarkeit des neuen Gegners, und im Jahre 547 kam eine große Coalition zwischen Lydien, Babylonien und Aegypten zu Stande, der sich auch Sparta anschloß, um das mächtig auf-

Digitized by Google

strebende Reich des Kyros in seinen Anfängen zu ersticken. Krösus von Lydien schlug im Frühjahr 546 los und ging feindlich gegen Persien vor; aber Kyros überrannte ihn im ersten Anprall, folgte dem Zurückweichenden auf den Fersen nach und hatte in dem nämlichen Herbst bereits die lydische Hauptstadt Sardes erobert und Krösus gefangen genommen: das lydische Reich hatte aufgehört zu sein.

Weshalb Babylonien noch eine Henkersfrist von acht Jahren bekam und wie der Zwist schließlich ausbrach, wissen wir nicht; aber am 3. November 538 hielt Kyros seinen Siegeseinzug in Babel, und damit hatte auch das Reich Nebukadnezars aufgehört zu sein.

Mit welcher Begeisterung die jüdischen Exulanten den siegreichen Perserkönig als Rächer und Retter begrüßten, dafür haben wir in der gleichzeitigen hebräischen Literatur die deutlichsten Beweise. Und wirklich war es eine der ersten Regierungshandlungen des neuen Herrschers über Babylonien, daß er den jüdischen Exulanten die Erlaubniß zur Rückkehr in die Heimath gab und die Wiederaufrichtung des jüdischen Gemeinwesens in jeder Weise förderte.

Für Kyros können dabei nur politische Gesichtspunkte maßgebend gewesen sein. Ein Zusammenstoß mit Aegypten war unausbleiblich, und da mußte es im Interesse des persischen Reiches liegen, an der ägyptischen Grenze ein Gemeinwesen zu wissen, welches durch die stärksten Bande der Dankbarkeit an das

Digitized by Google

Herrscherhaus gefesselt war und auf dessen Treue man unbedingt bauen konnte.

Im Frühjahr 537 machten sich die Juden auf den Weg, neunundvierzig Jahre nach Jerusalems Zerstörung, im Ganzen etwa fünfzig tausend Seelen. Und zwar waren es offenbar Mitglieder aller Familien und Geschlechter, welche sich hierbei betheiligten. Daß man sich als Vertreter Gesammtisraels fühlte, beweist der Umstand, daß die Zurückkehrenden unter einem Collegium von zwölf Vertrauensmännern, den wiederholt erwähnten „Aeltesten der Juden", standen, welche Zahl doch nur im Hinblick auf die Zahl der Stämme des Volkes gewählt sein kann. Dieses Collegium hatte offenbar die ganze innere Verwaltung und die Leitung der Gemeindeangelegenheiten, um welche die persische Regierung sich nicht kümmerte. An erster Stelle unter den Zwölfen werden genannt Serubabel, der Enkel König Jojachins, und Josua, der Enkel des von Nebukadnezar hingerichteten letzten Priesters des salomonischen Tempels, Seraja. Der wiederholt als erster persischer Statthalter über Judäa genannte Scheschbazar ist nach der wahrscheinlichsten Annahme ein in Babylonien geborener Sohn König Jojachins, und dann vermuthlich der älteste, gewesen, dem die persische Regierung nach ihrem Brauch die Statthalterschaft über sein Volk übertrug.

Sofort errichtete man an der Stätte des großen ehernen Altars im salomonischen Tempel einen neuen Altar, und gleich das Laubhüttenfest 537 konnte wieder

Digitized by Google

durch ein Opfer für den Gott Israels gefeiert werden. Auch wurden freiwillige Gaben zur Bestreitung des Cultus und für würdige Bekleidung der Priester erhoben, aber nach den ausdrücklichsten gleichzeitigen Zeugnissen der Wiederaufbau des Tempels zunächst noch nicht in Angriff genommen. Man hatte auch genug zu thun, um das verwüstete Land wieder wohnlich zu machen und Jerusalem nothdürftig herzustellen. Etwa ein Zehntel der Zurückgekehrten siedelte sich in Jerusalem an, die Uebrigen in der nächsten Umgebung. Die Angabe, daß der ganze Umfang des ehemaligen Reiches Juda gleich anfangs wieder besiedelt worden sei, ist an sich in hohem Grade unwahrscheinlich und widerspricht völlig dem Eindruck, den die beglaubigte Ueberlieferung in uns hervorruft.

Von den im Lande selbst zurückgebliebenen Resten der alten Bevölkerung schlossen sich die Zurückgekehrten streng und stolz ab; wir lesen wiederholt, welchen Werth man auf Stammbäume, auf den Nachweis reinen Geschlechtes legte.

Von den nächsten siebzehn Jahren wissen wir nichts Positives, müssen aber schließen, daß sich während dieser Zeit innerhalb des Priesterthums folgenschwere Ereignisse abspielten. Im Jahre 520 erscheint nämlich auf einmal jener Josua als „Hoherpriester". Noch Ezechiel weiß von einem Hohenpriester absolut nichts; jetzt ist er plötzlich da und wird gar bald schon die erste Persönlichkeit im Volke, die sogar das Davidische Haus in den Hintergrund drängt. Daß sich damals Vor-

Digitized by Google

gänge innerhalb des Priesterstandes abspielten, wissen wir genau: mehreren Familien, welche ihre Stammbäume nicht nachweisen konnten, wurde zunächst die Aufnahme in das Priesterthum verweigert, doch finden wir achtzig Jahre später die Nachkommen dieser Familien an hervorragender Stelle unter den Priestern erwähnt, sie müssen also ihre Aufnahme doch noch durchgesetzt haben. Dies giebt uns einen bedeutsamen Wink. Nach Ezechiels Bestimmungen sollten nur die Zadokiden, Angehörige der jerusalemischen Tempelpriesterfamilie, nach der Wiederherstellung des Gemeinwesens priesterliche Rechte haben und priesterliche Functionen ausüben, aber dies konnte doch nicht durchgesetzt werden. Schon die Zahl der zurückgekehrten Priester, 4289, also von den Freien jeder zehnte Mann, giebt zu denken. Dies können nicht ausschließlich oder auch nur wesentlich Zadokiden gewesen sein. Man hat sich also offenbar entschließen müssen, das neue Priesterthum auf breiterer Basis zu errichten: nicht die Söhne Zadocks, sondern die Söhne Aarons sind seine Träger, und da mag man denn als Abfindung für die Ansprüche des Hauses Zadock das Hohepriesterthum eingerichtet und ihm ausschließlich vorbehalten haben.

Im Jahre 520 macht man sich endlich an den Tempelbau. Mißwachs und Theuerung lasteten auf dem Lande: das erklärte der Prophet Haggai als eine Strafe Gottes dafür, daß Juda in getäfelten Häusern wohne, während Gottes Haus wüst liege. Ihm zur Seite wirkte noch ein zweiter Prophet, der Priester

Digitized by Google

Sacharja, in dem nämlichen Sinne. Da nahm man am 24. September 520 wirklich die Arbeit in Angriff, und am 24. December wurde feierlich der Grundſtein gelegt und zwar durch den Davididen Serubabel, der ſeinem inzwiſchen wohl verſtorbenen Oheim Scheſchbazar in der Statthalterſchaft gefolgt war. Das Unternehmen war eine Eigenmächtigkeit der Gemeinde: aber die perſiſche Autorität ſtand damals auf ſehr ſchwachen Füßen; faſt das ganze Reich befand ſich im Aufſtande gegen den neuen König Darius. Der Satrap Tathnai, dem Serubabel unterſtellt war, ſah bei einer Inſpectionsreiſe den Bau und forderte Aufklärung: er berichtete über den Fall an Darius, doch Darius ließ antworten, daß der Bau ſich auf eine thatſächliche Erlaubniß des Kyros ſtütze und er daher wünſche, das Werk in jeder Weiſe gefördert zu ſehen. Und in der That konnte am 3. März 515, nach vierundeinhalbjähriger Arbeit, die Vollendung des Tempels gefeiert und das neue Gotteshaus feſtlich geweiht werden.

Ueber die nächſten 57 Jahre wiſſen wir gar nichts. Wir können nur aus den Schilderungen des Buches Maleachi ſchließen, daß die Verhältniſſe eine ſehr bedenkliche Wendung nahmen. Lauheit und Gleichgültigkeit, ja ſelbſt frivoler Spott waren an Stelle der erſten Begeiſterung getreten; eine ſchmerzliche Enttäuſchung hatte ſich der Gemüther bemächtigt, und man ſuchte ſich das Leben ſo bequem und ſo angenehm wie möglich zu machen und ſich mit den religiöſen Pflichten auf die leichteſte und wohlfeilſte Weiſe abzufinden. Wohl

Digitized by Google

gab es ein kleines Häuflein von Frommen, die nur um so ernstlicher an ihrem und des Volkes Seelenheil arbeiteten; aber sie vermochten nichts auszurichten. Da kam ihnen Hülfe von Babylonien.

Es bestand der engste Zusammenhang und die lebhafteste Verbindung zwischen den nach Jerusalem Zurückgekehrten und den in Babylonien Zurückgebliebenen, so daß man dort zuverlässige Kunde von allen Vorfällen in der alten Heimath hatte. In Babylonien hatte sich die Entwickelung anders vollzogen. Die dortigen Juden, in gesicherter Existenz und nicht genöthigt, einen harten Kampf ums Dasein zu kämpfen, hatten sich mit ganzem Eifer und vollem Interesse auf die religiöse Aufgabe geworfen; und sie, in einem heidnischen Lande lebend, hatten noch die Aufforderung, sich als Juden zu fühlen und ihr Judenthum mit Bewußtsein zu pflegen und zu bethätigen.

So hatte sich denn gerade in Babylonien eine förmliche theologische Schule gebildet, welche dem Studium des Gesetzes oblag und auch literarisch hervorragend thätig war: der Ausbau und Abschluß des Gesetzes ist in diesen Kreisen erfolgt. Einer der hervorragendsten unter ihnen war Esra, gleichfalls ein Zadokide und naher Verwandter der hohenpriesterlichen Familie zu Jerusalem. Er entschloß sich, in diese verhängnißvolle Krisis handelnd einzugreifen. Es gelang ihm, wodurch wissen wir nicht, den König Artaxerxes I. Langhand für seine Pläne zu interessiren und einen großherrlichen Firman zu erwirken, der ihn zum königlichen

Digitized by Google

Spezialkommissar ernannte mit unbeschränkter Vollmacht, die Zustände in Jerusalem zu reformiren.

Am 1. April 458 versammelte sich die Karawane; es waren siebzehnhundert und zweiundsiebzig Männer, die Zahl der Frauen und Kinder wird nicht angegeben. Eine persische Eskorte anzunehmen, hatte Esra abgelehnt. Nachdem man sich durch Fasten und Beten vorbereitet, setzte sich der Zug am 12. April in Bewegung; er kam am 1. August wohlbehalten in Jerusalem an und feierte Gott ein großes Dankopfer für die glücklich zurückgelegte Reise.

Sofort machte sich Esra an sein Werk. Der wichtigste Punkt waren die eingegangenen Mischehen. Bei der Verquickung von Religion und Volksthum lag hierin eine ganz ungeheure Gefahr: wurde die nationale Sonderheit verwischt oder völlig preisgegeben, so mußte die Religion mit untergehen, dann ging Israel wirklich in den Heiden auf. Deshalb mußte hier vor allem der Hebel angesetzt und die rücksichtsloseste Energie aufgeboten werden. Nach den dem Esra gemachten Mittheilungen waren die Verhältnisse noch viel trostloser, als er gedacht; selbst die Leviten und Priester zeigten sich in das Unwesen verwickelt und schwer compromittirt.

Und nun spielt sich eine Scene ab, die man nicht mit Unrecht mit den sogenannten Revivals der englischen Methodisten verglichen hat: es wird eine starke religiöse Erregung hervorgerufen, und unter dem Druck dieser momentanen Erregung werden die Theilnehmer

Digitized by Google

zu Entschlüssen fortgerissen, denen sie sonst wohl ihre Zustimmung versagt hätten. Esra zerreißt seine Kleider, rauft sich Haar und Bart und sitzt wie gelähmt vor Entsetzen über das, was er vernommen, stumm und starr bis zum Abend. Es versammelt sich ein großer Kreis von Menschen um ihn, und am Abend endlich steht er auf, wirft sich auf die Kniee nieder und spricht unter Thränen ein lautes, langes Bußgebet, welches die Verworfenheit des Volkes in den schwärzesten Farben ausmalt.

Es sammelt sich ein immer größerer Kreis von Menschen um ihn, Männer, Weiber und Kinder, die auch alle in ein gewaltig großes Weinen ausbrechen. Da ergreift ein Gesinnungsgenosse Esras im Namen der Versammelten das Wort: „Ja, wir haben schwer gesündigt! Wir wollen feierlich geloben, alle fremden Weiber und ihre Kinder zu verstoßen! Nimm du, Esra, die Sache in die Hand, wir werden mit dir sein." Esra schmiedet das Eisen, so lange es heiß ist, und verpflichtet sofort alle Versammelten durch einen feierlichen Eidschwur. Aber damit war die Sache nicht abgethan: als man sie recht in Angriff nahm, zeigte sich erst die ganze Schwierigkeit. Zwar stand ja nach dem Gesetz jedem Manne die Scheidung von seinem Weibe frei, und wir müssen uns sehr hüten, diese Vorkommnisse nach unseren Anschauungen zu beurtheilen. Aber bei einem Ehebunde, den die Liebe geschlossen, dem traute Kinder entsprossen waren, mußte es doch als eine ungeheuerliche Zumuthung empfunden wer-

Digitized by Google

den, nun Weib und Kind ohne Weiteres zu verſtoßen. Und das ſchwerſte Hinderniß bildeten die angeſehenen Kreiſe der Gemeinde. Dieſe hatten ſich vielfach mit der benachbarten Ariſtokratie und der perſiſchen Beamtenſchaft verſchwägert, und einem ſolchen Schwiegervater konnte man doch nicht die Tochter ſammt ihren Kindern einfach zurückſchicken.

So dauert es denn auch ſeit jener Gebetsverſammlung faſt fünf Monate, bis auf den 20. December 458 eine Volksverſammlung nach Jeruſalem berufen wird, zu welcher jedes männliche Mitglied der aus dem Exil zurückgekehrten Familien bei Strafe des Bannes zu erſcheinen hat. Da ſaß nun die ganze Verſammlung auf dem freien Platze vor dem Tempel, zitternd vor Aufregung und Kälte und Regen, und als Esra ſeine Forderung wiederholt, wird die Sache dilatoriſch behandelt: die Angelegenheit ſei zu wichtig und zu ſchwierig, um ſofort erledigt werden zu können; es ſolle eine Commiſſion unter dem Vorſitze Esras zunächſt einmal den Thatbeſtand feſtſtellen und dann mit den einzelnen Schuldigen verhandeln. Zwar proteſtiren vier Anhänger Esras gegen dieſe Verſchleppung, aber der Antrag geht durch; die Verſammlung kehrt nach Hauſe zurück, und Esra mag nun zuſehen, was er mit ſeiner Commiſſion ausrichtet.

Wer jemals das zweifelhafte Glück gehabt hat, Vorſitzender einer Commiſſion oder eines Vorſtandes zu ſein, kann ſich lebhaft in Esras Lage verſetzt denken. Die Commiſſion conſtituirt ſich am 1. Januar 457 und

Digitized by Google

hat in drei Monaten ihre Aufgabe insofern erledigt, als nun alle Männer ermittelt und amtlich festgestellt sind, welche in Mischehen leben. Damit bricht der Bericht plötzlich ab, und über die nächsten dreizehn Jahre bis zum April 444 sind wir ohne jede directe Nachricht. Man hat die Nachrichten hierüber natürlich absichtlich unterdrückt, weil sie zu traurig und zu beschämend waren. Offenbar hat Esra nichts ausgerichtet, und ein Versuch, seine Position zu stärken, ist kläglich gescheitert.

Im April 444 erfahren wir plötzlich, daß die Mauern Jerusalems niedergerissen und ihre Thore mit Feuer verbrannt seien. Esra erkannte also gewiß, daß er vor allem Herr im eigenen Hause sein müsse, ehe er irgend energisch vorgehen könne. Jerusalem war eine offene, dünnbevölkerte Stadt, wehrlos jedem Handstreich, jeder Ueberrumpelung preisgegeben. Da hat offenbar Esra im Vertrauen auf seine königliche Vollmacht den Bau von Stadtmauern in Angriff genommen und Jerusalem befestigt.

Die durch die Vorgänge in Jerusalem aufs Tiefste verletzten und mißtrauischen Nachbarn denuncirten nun die Sache bei der persischen Regierung, indem sie der That Esras politische Motive unterschoben.

Wir müssen uns erinnern, daß sich Aegypten kurz vorher von der persischen Herrschaft losgerissen hatte: zwar war es wieder unterworfen, aber lange noch nicht beruhigt; noch in den Jahren 449 und 443 zucken die Bewegungen in Aegypten nach. Da war man persi-

Digitized by Google

ſcherſeits natürlich ſehr beſorgt wegen der benachbarten Lande, und ſo traf denn wirklich ein Befehl von Artaxerxes ein, den Mauerbau ſofort zu ſiſtiren. Dieſen königlichen Befehl ſetzten die Feinde der Juden in Thaten um und zerſtörten das begonnene Werk. Dies wird wohl im Jahre 445 geſchehen ſein.

Aber da, als Esras Sache völlig verloren ſchien, kam ihm unerwartete Hülfe. Ein babyloniſcher Jude Namens Nehemia hatte ſich die Gunſt des Königs Artaxerxes und ſeiner Gemahlin Damaspia gewonnen und war königlicher Mundſchenk geworden. Dieſer erfuhr von den betrübenden Vorgängen in Jeruſalem und konnte ſeinen Kummer nicht verbergen. Der König, bei dem er gerade Dienſt hat, erkundigt ſich theilnehmend, und als Nehemia ſich eine königliche Gunſt erbitten ſoll, da läßt er ſich den damals offenbar vacanten Statthalterpoſten in Jeruſalem übertragen; der König beurlaubt ihn für zwölf Jahre und ernennt ihn wirklich zum perſiſchen Statthalter in Judäa.

Mit königlichen Vollmachten und Empfehlungsbriefen wohl verſehen, macht er ſich auf den Weg, um ſofort ſein neues Amt anzutreten. Jetzt ſteht der weltliche Arm dem Reformwerke zur Verfügung, und Nehemia iſt der Mann, von der ihm gegebenen Macht auch mit aller Energie Gebrauch zu machen.

In Nehemia haben wir eine der charakteriſtiſchſten und ſympathiſchſten Erſcheinungen der ganzen israelitiſchen Geſchichte. Es iſt vor allem der ſittliche Adel ſeiner Perſönlichkeit, dem er ſeine Erfolge ver-

Digitized by Google

dankt. Völlig selbstlos, nur von reinem, heiligem Eifer für die Sache beseelt, weiß er alle mit sich fortzureißen, durch seine Zuversicht und sein Vertrauen die Zaghaften und Kleingläubigen zu ermuthigen, durch seinen Idealismus und seine Begeisterung die materiellen und lauen Gemüther über sich selbst zu erheben: er ist die Seele und zugleich der Arm des Ganzen, der überall selbst Hand anlegt, allen voraus. Dabei geht er stets offen und ehrlich zu Werke und verschmäht alle kleinen Mittelchen und Winkelzüge: Freunde und Feinde wissen genau, wie sie mit ihm daran sind. Auch wo er Gewalt anwendet, hängt er der Sache kein Mäntelchen um, sondern steht mit offenem Visir seinen Mann, überall die ganze Persönlichkeit einsetzend. Da nun seine Energie und Thatkraft mit ebenso großer Klugheit und Weltkenntniß gepaart sind — er hatte nicht umsonst am persischen Hofe die hohe Schule der Diplomatie durchgemacht — so war er gerade für dieses schwierige Werk, welches eine ganz eigene Mischung von religiöser Begeisterung und weltlicher Klugheit erforderte, der prädestinirte Mann, und er hat es durchgeführt. Was Esra versuchte, hat Nehemia erreicht; die Begründung und Consolidirung der jüdischen Gemeinde ist wesentlich sein Werk und Verdienst.

Drei Tage war der neue Statthalter in Jerusalem, da unternahm er, nur von Wenigen begleitet, einen nächtlichen Ritt um die zerstörten Mauern, um im bleichen Scheine des Mondes den Schaden völlig zu übersehen. Noch nicht weit war er gekommen, da

Digitized by Google

konnte sein Thier vor Schutt und Trümmern nicht mehr weiter, und er mußte umkehren.

Nun berief er das ganze Volk und die Priester und Aeltesten zusammen, stellte ihnen mit beweglichen Worten den schmählichen Zustand Jerusalems vor und theilte ihnen die Vollmachten und Privilegien mit, welche er von dem Könige empfangen hatte. Sofort wird zum Werke geschritten und in äußerst zweckmäßiger Weise die Arbeit getheilt. Jedes Geschlecht bekam einen bestimmten Theil der Mauer zugewiesen, den es aufzubauen hatte, so daß die Mauer ringsum gleichzeitig aus dem Boden wuchs.

Nehemia kam während der ganzen Zeit nicht aus den Kleidern. Tag und Nacht war er auf dem Platze, überall selbst zugreifend wie der geringste Tagelöhner, alle überwachend und ermuthigend und durch sein Beispiel und Vorbild Hoch und Niedrig mit sich fortreißend.

Die Feinde der Juden, unter denen Sanballat der Horoniter, Tobia der Ammoniter, und Gesem der Araber besonders genannt werden, sehen mit Aerger und Schrecken, was in Jerusalem geschieht, und versuchen auf alle Weise, das Werk zu hindern. Als ihr Hohn und Spott nichts hilft, wollen sie Gewalt anwenden: aber Nehemia trifft seine Maßregeln, daß der Bau nicht unterbrochen zu werden braucht und doch jederzeit alle Mannschaften zur Vertheidigung bereit sind. Nun versuchen es die Feinde mit List; sie wollen Nehemia unter dem Vorwande einer Be-

Digitized by Google

sprechung weglocken: aber Nehemia, der den plumpen Plan sofort durchschaut, antwortet mit feiner Ironie, er sei leider im Augenblick in Jerusalem unabkömmlich, da er mit einem wichtigen Werke beschäftigt sei, das seine persönliche Anwesenheit dringend erheische.

Da verfallen die Feinde auf den Gedanken, ihm innere Schwierigkeiten zu bereiten. Es waren gewiß gar manche nur mit halbem Herzen bei der Sache, denen jeder Vorwand willkommen war, um sich mit Anstand zurückziehen zu können. Und nun dingen Nehemias Feinde die kümmerlichen Reste der Prophetie in Jerusalem, welche sich wirklich für Geld verkaufen und durch vorgebliche prophetische Orakel dem Nehemia entgegenarbeiten und das Volk irre und abspenstig zu machen suchen; aber auch dieser Schwierigkeiten wird Nehemia Herr.

Doch jetzt tritt ihm das gefährlichste Hinderniß entgegen. Durch den Mauerbau ist dem gemeinen Mann die Möglichkeit entzogen, seinem Verdienste nachzugehen; daneben müssen nach wie vor die Steuern aufgebracht werden, und es scheint damals auch noch theure Zeit und Mißwachs gewesen zu sein. Dadurch waren die Armen schwer verschuldet: sie hatten Aecker, Weinberge und Häuser verpfänden, ja, zum Theil schon ihre Kinder in die Schuldknechtschaft geben müssen. Da bringen sie ihre Klagen vor den Statthalter. Der beruft sofort eine Volksversammlung und hält mit dem vollen Pathos der sittlichen Entrüstung den reichen Wucherern ihr unbrüderliches Benehmen vor.

Digitized by Google

Durch den Hinweis auf ſeine eigene Uneigennützigkeit, da er auf alle ihm als Statthalter zuſtehenden Competenzen verzichtet, um das Volk nicht zu drücken, vielmehr alles aus ſeiner Taſche bezahlt und noch täglich für einhundert und fünfzig Perſonen offenen Tiſch hält, weiß er auf die Reichen einen ſolchen moraliſchen Druck auszuüben, daß ſie feierlich ſchwören, alle Schuldforderungen fallen zu laſſen und alle Pfänder zurückzugeben.

Nun wird das Werk mit Rieſenſchritten gefördert: am 25. September 444, nach zweiundfünfzigtägiger Arbeit, war die Mauer vollendet und die Thore waren eingeſetzt; eine feierliche Prozeſſion, die mit Pſalmengeſang und Muſik oben auf der neugebauten Mauer umherzog, dankte Gott für das Gelingen des Werkes und verkündete aller Welt die Vollendung desſelben.

So vor Störungen von außen geſchützt, geht man nun an die größere und wichtigere Aufgabe, welche Esra hatte fallen laſſen müſſen. Gleich auf den 1. October 444 wird das ganze Volk nach Jeruſalem entboten; aus der Mitte der Verſammlung ſelbſt erfolgt der Antrag, Esra möge aus dem Buche des Geſetzes Moſes vorleſen. Esra beſteigt ein zu dieſem Zwecke ſchon hergerichtetes Katheder, zu jeder Seite desſelben ſtehen ſieben von den angeſehenſten Männern, und eine Anzahl von Leviten iſt beſtellt, um dem Volke zu erklären, was Esra geleſen hat. Wieder bricht das Volk in lautes Weinen aus; aber Esra ſagt, ſie ſollen nicht weinen, ſondern ſich zum frohen Mahl nieder-

Digitized by Google

setzen und denen abgeben, die nichts mitgebracht haben, denn dieser Tag sei ein heiliger Freudentag für Israel.

Am folgenden Tage setzt Esra die Vorlesung des Gesetzbuches fort, aber nur im Kreise der Familienhäupter. Dann wird am 15. October das Laubhüttenfest nach den Vorschriften des Gesetzes gefeiert und am 24. October ein großer, allgemeiner Buß- und Bettag gehalten, und hierbei verpflichtet sich das ganze Volk eidlich auf das von Esra vorgelesene Gesetzbuch; die Familienhäupter unterschreiben und untersiegeln feierlich diese Verpflichtung: strengste Befolgung des Sabbathgebots, absolutes Verbot der Mischehen, Innehalten des Sabbath- und Erlaßjahres und vor allem gewissenhafte Entrichtung der Abgaben an den Tempel sind die wichtigsten einzelnen Punkte dieser Verpflichtung.

Jener 24. October 444 ist der eigentliche Geburtstag des Judenthums, einer der wichtigsten Tage in der Geschichte der Menschheit. Jetzt endlich war es der Offenbarungsreligion gelungen, wenn ich mir den Ausdruck erlauben darf, unter Dach und Fach zu kommen; sie hatte sich einen Leib geschaffen, in welchem und durch welchen sie wirken und ihre hohe Weltmission erfüllen konnte.

Freilich war mit dieser einen Volksversammlung lange nicht alles abgethan. Manch einer hatte sich mit fortreißen lassen, dem es doch hart ankam, als nun mit den hier übernommenen Verpflichtungen bitterer Ernst gemacht wurde. Namentlich diejenigen, auf welche

Digitized by Google

Nehemia ſich eigentlich hätte ſtützen müſſen und welche die geborenen Pfleger und Hüter ſeines Werkes waren, die Prieſter, ſtanden grollend, oder doch wenigſtens lau, bei Seite. Sie hatten ſich in der Zwiſchenzeit zu einem Tempeladel ausgebildet, dem es nur um die Vorrechte ſeiner Stellung zu thun war und der mit dem weltlichen Adel fraterniſirte, der aber nicht gewillt war, auch ſchwere Pflichten zu übernehmen. Zwar ſo lange Nehemia Statthalter war, wußte er jeden Widerſtand mit eiſerner Fauſt niederzuhalten; aber nach zwölf Jahren war ſein Urlaub abgelaufen, und 432 mußte er wieder an den perſiſchen Hof zurück. Doch in richtiger Erkenntniß der Sachlage wußte er es dahin zu bringen, daß ihm die Statthalterſchaft aufs Neue übertragen wurde und er bald nach Jeruſalem zurückkehren durfte.

Wie ſehr das ganze Werk an ſeiner Perſon hing, zeigte ſich ſofort. Schon dieſe ſeine kurze Abweſenheit hatte genügt, um alles drunter und drüber gehen zu laſſen. Der Sabbath wurde frech entweiht, die Tempelabgaben gingen nicht ein, Miſchehen begannen ſich wieder zu zeigen. Das allerſchwerſte Aergerniß hatte aber der Hoheprieſter Eljaſchib gegeben. Er hatte dem mit ihm verſchwägerten Ammoniter Tobia, der uns als Feind des Nehemia bekannt iſt, eine Zelle im Tempel eingeräumt, und ſein Enkel Manaſſe hatte ſich gar mit Nicaſo, der Tochter von Nehemias Hauptgegner, Sanballat, vermählt.

Jetzt ging auch Nehemia rückſichtslos vor. Er zog

Digitized by Google

im ganzen Lande umher, um Mischehen aufzuspüren und den Betreffenden ins Gewissen zu reden; Uebertretungen des Sabbathgebotes bestrafte er schwer, die Thore Jerusalems ließ er am Freitag Abend schließen und den ganzen Sabbath über geschlossen halten, und als heidnische Händler am Sabbath vor den Mauern Jerusalems ihren Markt etabliren wollten, ließ er sie verwarnen und mit thätlichem Einschreiten bedrohen. Ebenso wurden die Tempelabgaben streng geordnet und auf ihre richtige Ablieferung gesehen. Am energischsten ging Nehemia aber gegen den Hohenpriester Eljaschib vor: wenn dieser ihm ungestraft trotzen durfte, so war seine Autorität hin. Die Sachen des Tobia ließ er ohne Weiteres aus der Zelle im Tempel hinauswerfen und die Zelle selbst neu weihen, und als Manasse sich weigerte, sich von Nicaso zu trennen, verstieß er ihn aus Volk und Gemeinde.

Nach einer dunklen Andeutung scheint noch eine ganze Anzahl von Priestern, welche mit den neuen Verhältnissen unzufrieden waren, sich Manasse angeschlossen und Jerusalem verlassen zu haben. Manasse begab sich zu seinem Schwiegervater Sanballat und gründete hier einen israelitischen Cult nach altem Styl, dem alle mit den Reformen Unzufriedenen zuströmten: es ist dies die Religionsgemeinschaft der Samaritaner geworden.

Für die Reform in Jerusalem war diese Secession ein entschiedenes Glück: alle zweifelhaften Elemente sonderten sich von ihr ab und nur die Ueberzeugten

Digitized by Google

verblieben. Jetzt wurde das Judenthum eine in sich einheitliche, homogene Genossenschaft, in welcher die strenge Richtung der Reformpartei unbedingt herrschte: wer mit ihr unzufrieden war, mußte eben bei den Samaritanern Anschluß suchen; es war nun eine reinliche Scheidung hüben wie drüben, die sich allerdings nicht friedlich vollzog, sondern auf beiden Seiten eine üppig ins Kraut schießende Saat des leidenschaftlichsten Hasses ausstreute. Für die weitere religionsgeschichtliche Entwicklung sind die Samaritaner ohne jede Bedeutung; zum zweiten Male, und jetzt für alle Zeiten, war Juda zu Israel geworden, beschränkte sich Israel auf Juda.

Ueber die Dauer der zweiten Statthalterschaft Nehemias und über seine weiteren Schicksale wissen wir nichts; die Folgezeit zeigt aber deutlich, daß er das Werk seines Lebens vollendet hat. Er hat dem Judenthum für alle Zeiten den Stempel seines Geistes aufgedrückt und es in seine Bahnen gezwungen.

Es ist eine der größten Ironien des Schicksals, welche die Weltgeschichte kennt, oder, richtiger gesagt, einer der eclatantesten Beweise für die wunderbaren Wege, deren sich die göttliche Vorsehung zur Erreichung ihrer wichtigsten und bedeutendsten Absichten bedient, daß der abschließende Ausbau und die dauernde Consolidirung des exclusiven Judaismus, der sich gegen alles Nichtjüdische hermetisch verschloß und alles Heidnische schroff von sich wies, sich vollzog und nur ermöglicht wurde unter dem Schutze und durch die Hülfe der

Digitized by Google

heidnischen Staatsgewalt, daß das Reformwerk Esras und Nehemias, um ein modernes Schlagwort zu gebrauchen, an der Säbelkoppel der persischen Gensdarmen hing. Und doch war das Werk aus Gott, und nur so konnte die Offenbarungsreligion erhalten werden: ohne die Energie Nehemias würde die ganze Geschichte die Menschheit einen völlig anderen Verlauf genommen haben. Und deshalb müssen auch wir noch mit Dank und Verehrung zu diesem Manne aufblicken.

Aus den nächsten zweihundert und fünfzig Jahren sind uns nur ein paar einzelne Daten überliefert. Für die Weltgeschichte gehören sie zu den wichtigsten und folgenschwersten von allen — ich brauche nur den Einen Namen Alexander der Große zu nennen. Wir wollen, was wir aus diesem Zeitraum wissen, betrachten und die weltgeschichtlichen Ereignisse nur in den gröbsten Umrissen skizziren, soweit sie zum Verständnisse der Geschichte des Volkes Israel unentbehrlich sind.

Johanan, der Enkel des uns bekannten Hohenpriesters Eljaschib, hatte einen Bruder Josua, welcher mit dem persischen Statthalter Bagoses befreundet war. Bagoses wollte Josua das Hoheprieſterthum zuwenden; das erfährt Johanan und ermordet den Bruder im Tempel während des Gottesdienstes. Bagoses eilt auf die Kunde der Unthat nach dem Tempel; als man ihn bittet, den Tempel nicht durch sein Betreten zu verunreinigen, antwortet er höhnisch: „Verunreinige ich den Tempel etwa mehr als die Leiche des Ermordeten?" Er geht wirklich hinein, und zur Buße müssen ihm

Digitized by Google

ſieben Jahre lang von jedem geopferten Lamm fünfzig Silberſekel Abgabe gezahlt werden — er hat ſo auf jeden Fall mit dem Tode des Freundes ein brillantes Geſchäft gemacht.

Weiter haben wir die ganz vereinzelte Bemerkung, König Ochos habe Jericho zerſtört und eine große Anzahl von Juden nach Hyrkanien deportirt. Unter der Regierung des Ochos war wirklich ganz Aegypten, Phönizien und Coeleſyrien im Aufſtande gegen die Perſer: möglich, daß ſich auch einzelne Juden an demſelben betheiligten, und ſo hat jene Notiz wenigſtens alle innere Wahrſcheinlichkeit für ſich.

Aber die Tage der Perſerherrſchaft waren gezählt. Alexander der Große begann 334 ſeinen wunderbaren Siegeslauf, und die Schlacht bei Iſſos im November 333 lieferte ganz Syrien und Aegypten in ſeine Hände. Alexander eilt zunächſt hierhin, um dieſe Länder ſich zu ſichern. Was Joſephus berichtet von einem Beſuche Alexanders in Jeruſalem und ſeiner Begegnung mit dem Hohenprieſter Jaddua, iſt reine Legende: dagegen mag Alexander, der die religiöſen Anſchauungen der von ihm unterworfenen Völker möglichſt ſchonte, ganz wohl den Juden für das Sabbathjahr Abgabefreiheit und den mit ihm in den Krieg Ziehenden die Beobachtung ihrer Religionsgebräuche gewährt haben. Als die Samaritaner ſich gegen ihn empörten, ſchlug er einen Theil von Samaria zu Judäa.

So waren die Juden von der perſiſchen Herrſchaft unter die griechiſche gekommen.

Digitized by Google

Die Ereignisse und Wirren der nächsten Zeit übergehen wir und erinnern uns nur, daß die Schlacht bei Ipsos im Jahre 301 den Kämpfen der Diadochen ein Ende machte: Palästina und Coelesyrien wurden dem Ptolemäus von Aegypten zugesprochen, und bis zum Jahre 198 blieb Judäa ägyptische Provinz.

Diese hundert Jahre sind die glücklichsten, welche Judäa nach dem Verlust seiner Selbstständigkeit überhaupt erlebt hat. Gleich der erste Ptolemäus bevorzugte die Juden auf jede Weise. Nicht nur daß die ägyptische Verwaltung in Judäa eine durchaus milde und wohlwollende war: Ptolemäus suchte auch die Juden zur Ansiedelung in Aegypten selbst zu bestimmen. Schon Alexander soll in seiner neugegründeten ägyptischen Stadt Alexandria Juden angesiedelt haben; Ptolemäus setzte dies Bestreben mit allem Nachdruck fort, weil, wie Josephus uns berichtet, die Juden unter all seinen Unterthanen die einzigen gewesen seien, auf deren Eid er unbedingt bauen konnte: deshalb besetzte er mit Vorliebe gerade hohe Vertrauensposten durch Juden und gewährte ihnen in Alexandria völlige Gleichstellung, die Isopolitie wie man das nannte, mit den Macedoniern selbst. Da auch die nächsten Nachfolger des Ptolemäus die Juden in gleicher Weise begünstigten, so wurde Alexandria schon bald die zweite Judenstadt der Welt, und in Aegypten zählten sie nach Millionen.

Daß bei dieser Begünstigung der Juden von Seiten der Ptolemäer auch ein gutes Stück Politik mit unter-

Digitized by Google

lief, nämlich das Beſtreben, die Bevölkerung einer wichtigen und exponirten Grenzprovinz an ſich und ihr Haus zu feſſeln, ergiebt ſich ſchon daraus, daß der Nachbar und Rivale Aegyptens, Seleucus Nicator, der Herrſcher Syriens, ſich beeilte, ihnen in ſeinem Lande und ſeinen Städten die gleiche Vergünſtigung zu gewähren: auch er gab ihnen die Iſopolitie mit Macedoniern und Griechen. In der von ihm gegründeten neuen Reichshauptſtadt Antiochia brachte dies Bürgerrecht ſogar etwas ein, es waren Bezüge in Oel damit verbunden; da aber die Juden dies heidniſche Oel als unrein nicht annehmen wollten, ſo erließ Seleucus die Beſtimmung, daß ihnen dasſelbe nach dem jeweiligen Marktpreiſe in Geld vergütet werden ſollte.

Wie Paläſtina geographiſch zu Aſien gehört, ſo hatte es die Natur ſelbſt dem ſyriſchen Reiche zugewieſen: ſo lange dieſe Provinz im Beſitze Aegyptens war und demnach die ägyptiſche Grenze bis faſt vor die Thore der Reichshauptſtadt Antiochia reichte, konnten die Seleuciden nicht ruhen und ihr Reich nicht für fertig abgerundet halten. Und ſo beginnen denn ſchon bald, als eine Wirkung der inneren Schwerkraft der Verhältniſſe, die Kämpfe der Seleuciden mit den Ptolemäern, um ihnen dieſe für Syrien unentbehrliche Provinz zu entreißen.

Dieſe wechſelvollen Ereigniſſe im Einzelnen zu verfolgen, iſt unſeres Amtes nicht. Anfangs war der Vortheil entſchieden auf Seiten Aegyptens. Hier regierte eine Reihe von vortrefflichen und hochbegabten

Digitized by Google

Herrschern, während die ersten Seleuciden nach dem gewaltigen Seleucus Nicator ein trauriges und klägliches Bild darbieten.

Aber bald wendet sich das Blatt. Der vierte Ptolemäer, ein Ludwig XV. auf dem ägyptischen Thron, gänzlich verkommen in den schamlosesten Ausschweifungen, ließ alles verlottern und verrotten, während gleichzeitig in Antiochus III., den man fälschlich den Großen genannt hat, ein mindestens unternehmender und energischer Herrscher den Thron der Seleuciden bestiegen hatte. Zwar wurde der erste Angriff des Antiochus auf Aegypten zurückgeschlagen; aber als 204 Ptolemäus IV. plötzlich starb und das Reich seinem fünfjährigen Sohn hinterließ, da war die Verwirrung in Aegypten groß. Jetzt griff Antiochus rasch zu. In ihrer Rathlosigkeit trugen die ägyptischen Regenten den Römern die Vormundschaft über ihren jugendlichen König an; aber die Römer hatten noch mit Hannibal und bekamen bald darauf mit Philipp von Macedonien zu thun und konnten sich daher um ihren ägyptischen Mündel zunächst nicht kümmern.

Nach wechselvollem Kriegsglück gelang es Antiochus, den ägyptischen Feldherrn Skopas bei Paneas entscheidend zu schlagen und ihn in Sidon, in welche Stadt er sich mit seinen Truppen geworfen hatte, zur Kapitulation zu zwingen: so wurden Palästina und Coelesyrien im Jahre 198 syrische Provinz.

Die Juden, welche den Umschwung in der Lage des ägyptischen Staates auch empfunden hatten und für

Digitized by Google

einen Menschen wie jenen vierten Ptolemäer keine Sympathie haben konnten, empfingen die Syrier mit offenen Armen und unterstützten sie thätig beim Vertreiben der ägyptischen Besatzungen, und Antiochus zeigte sich dankbar für ihr Entgegenkommen: der ganze Tempelcult in Jerusalem wurde auf die Staatskasse übernommen, allem für den Tempel Bestimmten und der Priesterschaft und dem gesammten Tempelpersonal Abgabefreiheit gewährt, jedem Nichtjuden das Betreten des Tempels und das Einführen von unreinen Thieren in Jerusalem bei schwerer an die Tempelpriesterschaft zu entrichtender Buße verboten und allen Juden unbeschränkte religiöse Freiheit zugesichert. Die in Kriegsgefangenschaft und Sklaverei Gerathenen sollten unverzüglich freigelassen werden. Der Bewohnerschaft Jerusalems und allen, welche sich bis zu einem bestimmten Termin in Jerusalem ansiedeln würden, wurde für drei Jahre völlige Abgabenfreiheit und späterhin Erlaß eines Drittels gewährt.

Man sieht, die neue Regierung ließ es an nichts fehlen, um die Herzen ihrer jüdischen Unterthanen zu gewinnen, und diese mochten wohl mit frohem Vertrauen in die Zukunft blicken. Doch wie bald schon sollte sich das Bild völlig ändern! Als dreißig Jahre über das Land hingegangen waren, da stand Judäa gegen das syrische Reich in einem Verzweiflungskampf auf Tod und Leben, und damit sind wir wieder an einem Wendepunkte der Geschichte des jüdischen Volkes angelangt.

Digitized by Google

Siebente Vorlesung.

Die makkabäische Erhebung bis zum erblichen Hohenpriesterthum und Fürstenthum Simons.

Wir haben die geschichtlichen Ereignisse bis zu dem Moment verfolgt, wo Judäa eine Provinz des syrischen Reiches der Seleuciden wurde: wir müssen jetzt, theils etwas zurückgreifend, theils den Ereignissen zuvoreilend, einen Blick auf die damals herrschenden und auftauchenden geistigen Mächte werfen, weil ohne eine deutliche Vorstellung von ihrem wahren Wesen und ihrer Bedeutung die ganze folgende Geschichtsentwicklung völlig unverständlich bleibt.

Die wichtigste der hier in Frage kommenden geistigen Mächte ist der Hellenismus. Er hat die alte Welt aus den Angeln gehoben und namentlich den Orient völlig umgestaltet. Mit ihm tritt ein absolut neues Moment in die Weltgeschichte. Er erobert nicht blos mit dem Schwerte, sondern durch den Geist. Wohl sind schon die Assyrer auf eine systematische Zerstörung der Nationalitäten bedacht gewesen durch ihre rücksichtslosen Deportationen und die damit verbundene

Digitized by Google

Völkermengerei; aber sie haben diese Maßregeln lediglich aus politischen Gründen getroffen. Sie wollten die Nationen wehrlos und unschädlich machen, um sich im ungefährdeten Besitze der Herrschaft zu erhalten. Die doch wahrlich bedeutende und hoch entwickelte assyrisch-babylonische Cultur auszubreiten, für assyrisch-babylonische Sprache oder Religion Propaganda zu machen, ist den Assyrern nicht eingefallen; wenn die unterworfenen Völker sich stille verhielten und ihre Steuern pünktlich entrichteten, war das Ziel der assyrischen Staatskunst erreicht; mehr verlangte und erstrebte man nicht.

Eine Ahnung vom Wesen des Staates als Culturmacht finden wir zuerst bei Nebukadnezar, und sein Werk fortsetzend und ausbauend haben die Perserkönige ihrem Reiche eine bewundernswürdige Organisation gegeben; aber auch diese Organisation ist lediglich eine administrative. Um die inneren Angelegenheiten bekümmerte sich die persische Regierung absolut nicht, eine Verschmelzung der verschiedenen Nationalitäten hat auch sie niemals und nirgends versucht: sie ließ die Aegypter ruhig Aegypter, die Juden Juden, die Griechen Griechen sein, wenn sie nur getreue persische Unterthanen waren und blieben.

Da kam mit einem Male der Hellenismus in diese idyllischen Zustände. Wohl hat Alexander der Große die religiösen Anschauungen der Völker aufs Peinlichste geschont, und es würde ihm niemals eingefallen sein, etwa den griechischen Zeus an die Stelle der alt-

Digitized by Google

heimischen Götter des Orients zu setzen; aber schon Alexander ging klar und zielbewußt darauf aus, den Orient nicht nur zu erobern, sondern ihn auch zu hellenisiren; das seiner genialen Feuerseele vorschwebende Weltreich sollte eine organische Verschmelzung aller Nationalitäten zu einer neuen Einheit bringen, in welcher natürlich das Griechische das tonangebende Moment und der den Charakter der ganzen Mischung bestimmende Theil sein sollte, aber nur um aller Welt die Schätze griechischen Geistes und die Segnungen griechischer Cultur zuzuwenden.

Bei Alexander persönlich schlugen allerdings seine Bestrebungen in ihr Gegentheil um: er selbst wurde immer mehr aus einem Griechen ein Orientale, so daß sich die alten macedonischen Veteranen, die sich in das veränderte ungriechische Wesen nicht finden konnten, noch im Jahre vor seinem Tode gegen ihn empörten; aber sein Streben war doch ein großartiges und ist in seinen Folgen von geradezu unabsehbarer Bedeutung geworden.

Die Nachfolger Alexanders setzten dies Streben bewußt fort: überall strömten Griechen ein, überall wuchsen neue Städte aus dem Boden, welche, ausschließlich mit Griechen besiedelt, ein förmliches griechisches Netz über den ganzen Orient breiteten, in dessen Maschen immer mehr von altorientalischem Wesen sich verstrickte. Und wenn man bedenkt, was diese Hellenen dem Orient zu bieten hatten, so wird man erst die ganze Tragweite dieses eingeleiteten und immer reißen-

Digitized by Google

der sich ausdehnenden und um sich greifenden geistigen Prozesses ermessen können. Ruht ja doch noch gegenwärtig unsere ganze Bildung und Cultur auf Hellas, auf dem, was dies gottbegnadete Volk der Menschheit gegeben hat. Aber Griechenland selbst hatte damals seine große Zeit, seine geistige und politische Blüthe, längst hinter sich.

Es ist außerordentlich bezeichnend und nicht zufällig, daß die Griechen selbst erst durch das halbbarbarische Volk der Macedonier, wenn ich mir den Ausdruck erlauben darf, wieder geschichtsfähig gemacht werden mußten, um in Action treten zu können, daß der Hellenismus erst durch die Macedonier und unter ihrer Herrschaft seinen welterobernden Siegeslauf antreten konnte.

Gerade bei den Griechen hat es sich so recht deutlich gezeigt, wohin eine Cultur führt, die der religiösen und sittlichen Grundlagen entbehrt und lediglich ein Erzeugniß des selbstherrlichen Menschengeistes ist. Mit der geistigen Blüthe ging ein sittlicher Verfall Hand in Hand, dessen schaurige Tiefe auch durch die am Rande des Abgrundes blühenden Rosen nicht verdeckt werden konnte. Wenn wir von der einzigen Lichtgestalt des Epaminondas absehen, der schon als Böotier für jeden richtigen Hellenen ein halber Bauer war, bietet die griechische Geschichte vom Ende des peloponnesischen Krieges bis auf Alexander den Großen ein wahrhaft trostloses Bild von Erbärmlichkeit und Nichtswürdigkeit. Schon bald hatte der Durchschnittsgrieche von der

Digitized by Google

Cultur nur die sittliche Fäulniß, von der Bildung nur den dünkelhaften Hochmuth. Man vergegenwärtige sich blos, mit welcher unverhohlenen Verachtung die Römer, als sie zuerst mit den Griechen bekannt wurden, auf diese herabsahen. Der Römer, der sich damals noch die altrömische Biederkeit und Tüchtigkeit erhalten hatte, betrachtete jeden Griechen einfach als einen Lumpen, und Græculus („Griechlein") wurde ein Schimpfwort zur Bezeichnung eines windigen, aufgeblasenen, charakterlosen, unzuverlässigen Patrons.

Und dieser ethische Auflösungsprozeß, den man als förmliche Verwesung bezeichnen kann, machte rapide Fortschritte: man stand schon bald vor dem völligen moralischen Bankerott. So waren denn die Griechen für den Orient allerdings Culturträger, aber auch ebenso Träger der sittlichen Zersetzung. Wo sie wirklich dominirten, da entstand Frivolität und Skepsis und eine sittliche Laxheit, die in ihrem Culturfirniß noch viel abstoßender wirkt, als die unverfälschte Rohheit und natürliche Zügellosigkeit. Es trat ein, was wir überall beobachten können, wo verschiedene Nationalitäten sich mischen, ohne daß die Mischung von einer starken Hand geleitet und überwacht wird: die Eigenart in gutem Sinne geht verloren, während man gegenseitig das Schlechte von einander annimmt, so daß das Produkt schließlich alle üblen Eigenschaften seiner Bestandtheile in sich vereinigt, während die guten verdunstet sind.

Wie verhielt sich nun das jüdische Volk zu diesem

Digitized by Google

neuen weltgeſchichtlichen Factor? Zunächſt hatte Judäa das Glück, den Hellenismus von ſeiner beſten Seite kennen zu lernen. Was der Hellenismus Großes und Gutes war und hervorgebracht hat, das iſt untrennbar verbunden mit dem Namen Alexandria, der damaligen Reichshauptſtadt auch für Judäa. Die drei erſten Ptolemäer, unter deren Herrſchaft Judäa achtzig Jahre lang (von 301 bis 221) ſtand, kann man wohl als die bedeutendſten hiſtoriſchen Perſönlichkeiten des geſammten helleniſtiſchen Zeitalters bezeichnen; bei ihnen und durch ſie wirkte der Hellenismus lediglich als Culturmacht und ſtellte ſich auch in den Dienſt Israels. Auf Veranlaſſung des zweiten Ptolemäers, der in ſeiner Muſterbibliothek zu Alexandria auch die heiligen Schriften ſeiner jüdiſchen Unterthanen in lesbarer Geſtalt haben wollte, wurde damit begonnen, das Alte Teſtament in die griechiſche Weltſprache zu überſetzen — vielleicht ſeit der religiöſen und nationalen Conſolidirung der jüdiſchen Gemeinde durch Esra und Nehemia das bedeutſamſte Ereigniß in der Geſchichte des jüdiſchen Volkes.

Wie wohlwollend dieſe Herrſcher den Juden geſinnt waren und wie ſie dieſelben in jeder Weiſe bevorzugten, haben wir bereits erfahren. Da war denn die Gefahr der Helleniſirung eine beſonders acute. Das Judenthum Esras und Nehemias charakteriſirt ein Zug finſteren Ernſtes und herber Askeſe: das war der Boden, wo die ſonnige Heiterkeit und die lachende Lebensfreude des Hellenismus ganz beſonders anziehen und ſich in

Digitized by Google

die Herzen einschmeicheln mußte: es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn gerade die Juden, von dem neuen Lichte geblendet, in hellen Haufen abtrünnig geworden wären. Aber davon geschah nichts: die religiöse Zucht siegte über die weltliche Bildung, der Jude blieb seinem Gott und seinem Gesetze treu.

Die Abweisung des Hellenismus war zunächst keine schroffe und keine prinzipielle, aber man erkannte scharf und klar die Grenze, an welcher der Hellenismus Halt machen mußte. Zu einem geradezu rührenden Ausdruck ist dies Verhältniß gekommen in einem der merkwürdigsten alttestamentlichen Bücher, dem sogenannten Prediger Salomos, welcher etwa ums Jahr 200 von einem hellenistisch gebildeten Juden geschrieben ist. Der Verfasser zeigt sich tief durchdrungen von dem Hellenismus. Er hat ihn in sich aufgenommen als ein Bildungselement, er ist unzweifelhaft beeinflußt von griechischer Philosophie und griechischer Wissenschaft und führt Anschauungen aus, welche wie die vollendetste Skepsis lauten; aber dabei hält er unerschütterlich fest an dem Glauben an einen persönlichen Gott und eine sittliche Weltordnung; er verzichtet auf eine Lösung der Räthsel des Weltenlaufs und zieht sich resignirt auf seinen Kinderglauben zurück, obwohl derselbe sich ihm als unzulänglich erwiesen hat. Wahrlich, einen größeren Triumph hat die alttestamentliche Frömmigkeit niemals gefeiert, als in diesem auf den ersten Anblick so gottlosen Buche! Ja, das Judenthum hatte selbst Kraft und Widerstandsfähigkeit ge-

Digitized by Google

nug, den Hellenismus veredelnd und klärend auf sich wirken zu lassen, ohne sich an ihn zu verlieren.

Ziemlich gleichzeitig mit dem Prediger Salomos ist das Buch Jesus Sirach geschrieben. In diesem Buche strahlt echt jüdische Frömmigkeit in einem so milden und reinen Lichte, losgelöst von allem Scharfen und Schroffen; es vereinigen sich hier Frömmigkeit und Lebensweisheit zu einer so menschlich schönen Humanität, wo die Sittlichkeit geadelt ist durch die Religion und die Religion sich bethätigt in der Sittlichkeit, daß man deutlich sieht, wie das Judenthum an sich keineswegs culturfeindlich ist, sondern wie sich auch hier wahre Religion und wahre Cultur zu einem schönen, für beide Theile fruchtbaren Bunde vereinigen.

Für das jüdische Volk war es eine Lebensfrage, wie sich die tonangebenden Kreise und vor allem die hohe, priesterliche Familie zu der neuen Geistesmacht stellte. Der Einfluß des Hohenpriesters war ein ganz gewaltiger. Bei der centralen Stellung, welche die Religion in dem Judenthum einnahm, dessen Ein und Alles sie war, mußte die höchste Spitze der Religionsgemeinschaft nothwendig auch die erste Persönlichkeit im Volksleben werden; zudem war das hohepriesterliche Amt die einzige bleibende nationale Institution, die ihren Grund in sich selbst hatte, unabhängig von der heidnischen Weltmacht. Daß die persische oder die ägyptische Regierung in die Besetzung des Hohenpriesteramtes irgend wie eingegriffen oder dasselbe auch nur von ihrer Bestätigung abhängig gemacht habe, wird uns nirgends

Digitized by Google

berichtet; das betrachtete man offenbar als eine innerjüdische Angelegenheit.

So gewöhnte sich das Volk selbst und ebenso die heidnische Weltmacht daran, den Hohenpriester als die eigentliche Spitze und den Repräsentanten der Nation zu betrachten — wir erfahren durch eine gelegentliche Notiz bei Josephus, daß die ägyptische Regierung auch die ganze Finanzverwaltung in die Hand des Hohenpriesters legte, welcher die als jährliche Steuer festgesetzte Summe an die ägyptische Regierung abzuführen hatte und ihr dafür verantwortlich war. Da muß es denn als ein ganz besonderes Glück bezeichnet werden, daß gerade in der allerkritischsten Zeit das Hoheprieſteramt in den Händen zweier würdigen und wahrhaft frommen Männer war: Simons II., von welchem sein Zeitgenosse Jesus Sirach eine so wohlthuende Schilderung giebt, und vor allem dessen Sohn und Nachfolger Onias III., eine wahrhaft leuchtende Gestalt, dem auch seine Feinde und die Heiden Achtung und Bewunderung nicht versagen konnten, und der in der ringsum brandenden und schäumenden Fluth stand als ein unerschütterlicher Felsen und ein Hort des Glaubens und des Gesetzes.

Vielleicht ist auch hier der geeignetste Ort, eine innerjüdische Erscheinung zu besprechen, welche gegen Ende des zweiten Jahrhunderts plötzlich vorhanden ist, ohne daß wir über ihre Entstehung positive Nachrichten hätten: das sind die Pharisäer und Sadduzäer. Es ist sehr beachtenswerth, daß das erste Makkabäer-

Digitized by Google

buch, für uns eine Geſchichtsquelle allererſten Ranges, ſie noch nirgends erwähnt, obwohl wir ſie wiederholt förmlich mit Händen greifen zu können meinen. Dagegen tauchen ſie unter der Regierung des dritten Makkabäers auf als völlig abgeſchloſſene und fertige Erſcheinung, und von da ab bewegt ſich die ganze jüdiſche Geſchichte um den Gegenſatz dieſer beiden rivaliſirenden Richtungen. Es iſt deshalb für uns unumgänglich, uns über beide eine klare Vorſtellung zu bilden.

Nach der durch die thalmudiſchen Nachrichten beeinflußten herrſchenden Anſchauung ſind die Phariſäer und Sadduzäer zwei jüdiſche Secten und ihr Gegenſatz ein rein dogmatiſch-religiöſer; aber dieſe Anſchauung hält den älteſten und zuverläſſigſten Nachrichten gegenüber nicht Stand.

Am leichteſten iſt es, ſich von den Sadduzäern ein hiſtoriſch richtiges Bild zu machen. Schon der Name iſt bedeutſam: er bezeichnet ſie als die Zadokiden. Die Zadokiden ſind die hoheprieſterliche Familie, alſo der höchſte Adel Israels — wir haben in den Sadduzäern die Partei der Optimaten, den jüdiſchen Geſchlechtsadel. Die Sadduzäer ſind im Prinzip eine rein politiſche Partei; ſie ſind die regierenden Familien, denen die Sorge um die öffentlichen Angelegenheiten obliegt. Sie kümmern ſich um den Himmel nicht viel, ſondern ſind beſtrebt, ſich auf Erden wohnlich einzurichten: ſie ſind die Beamten, die Diplomaten, die Berather des weltlichen Staates, die eigentliche Stütze und die getreueſten Anhänger der makkabäiſchen Fürſten. Wenn

Digitized by Google

die Anforderungen des himmlischen Königs mit denen des irdischen nicht übereinstimmen, so entscheiden sie sich für den letzteren: sie nehmen es mit Gesetz und Religion nicht so genau, wenn nur Volk und Staat erhalten bleiben und den Vortheil davon haben. Sie sind, so unwahrscheinlich es auch lauten mag, die eigentlichen Patrioten und die Nationalpartei mit dem Wahlspruche: Israel über Alles! Israels Ehre, Israels Ansehen, Israels Freiheit sind ihre Leitsterne.

Ihre Antipoden, die Pharisäer, hat man deshalb vielfach als Demokraten, als Volkspartei, aufgefaßt, und daß ihr Einfluß auf das Volk ein ungeheurer war, daß das Volk in ihnen seine geistigen Häupter sah, ist unleugbar; aber zu Demokraten fehlte ihnen nicht mehr wie alles. Der verstockteste Aristokrat, der bornirteste Krautjunker hat dem Volke nicht die schnöde Verachtung entgegengebracht, welche die Pharisäer für den am haarez empfanden, der ihnen kaum viel mehr galt, als das liebe Vieh.

Gerade die Pharisäer sind eine ausschließlich religiöse Partei, die politische Interessen gar nicht kennt; ihr Wahlspruch heißt: Das Gesetz muß erfüllt werden, mag auch Israel darüber zu Grunde gehen. Völlig blind für die elementarsten Anforderungen des realen Staates und des politischen Lebens, beurtheilen sie alles rein theoretisch-theologisch; was dem Buchstaben des Gesetzes widerspricht, ist vom Uebel und muß bekämpft werden bis auf den Tod, wenn es sich auch um die vitalsten Interessen Israels handelt. Schon der Name

Digitized by Google

iſt äußerſt bezeichnend. Perûschîm, oder in dem aramäiſchen Volksidiom perîschîn, bedeutet die Abgeſonderten, die Separatiſten. Abſonderung von allem Heidniſchen iſt ja ſeit Esra und Nehemia der eigentliche Lebensnerv der jüdiſchen Frömmigkeit, und dieſem Zwecke dient das ganze Ceremonialgeſetz. Die Phariſäer haben dies Streben mit rückſichtsloſeſter Energie bis in ſeine äußerſten Conſequenzen durchgeführt: ſie ſind die Virtuoſen der Religion und Frömmigkeit, deren Lebensberuf es iſt, gewiſſermaßen ſtellvertretend zu leiſten, was Gott eigentlich von jedem Israeliten verlangt, was aber der gewöhnliche Mann unter den Anforderungen des täglichen Lebens nicht leiſten kann, die völligſte, rigoroſeſte und peinlichſte Erfüllung des Geſetzes, und zwar nicht blos des geſchriebenen, ſondern auch aller theils durch die fordernde Praxis, theils durch die grübelnde Theorie daraus gezogenen Conſequenzen. Die Phariſäer ſind völlig abgekehrt von der Welt und leben ausſchließlich in ihren Ideen; aber daß ſie eine Idee hinter ſich haben, welche ſie tragen und von welcher ſie getragen werden, das iſt ihre Stärke und darin liegt das Geheimniß ihrer Macht: ſie ſind der perſonifizirte Genius des Judenthums und einer der ſtärkſten Beweiſe für die Allgewalt des Idealismus. Dem praktiſchen Realismus der Sadduzäer gegenüber vertreten ſie den transcendenteſten Idealismus, dem die Thatſache nichts, die Idee alles iſt. In Phariſäismus und Thalmud haben wir die Conſequenz der Richtung, welche das Judenthum unter Esra und

Digitized by Google

Nehemia eingeschlagen hat — das fühlte man, und daher der ungeheure moralische Einfluß der Pharisäer: sie haben den neu sich bildenden jüdischen Staat zerstört, aber sie haben das Judenthum gerettet.

Doch es wird Zeit, unsere Geschichtsbetrachtung wieder aufzunehmen. Der junge Ptolemäus V., dem Antiochus Palästina abgenommen hatte, stand, wie wir uns erinnern, unter römischer Vormundschaft. Nachdem Hannibal definitiv besiegt und in der Schlacht von Kynoskephalae 197 auch Philipp von Macedonien geschlagen war, hielt Antiochus es doch für gerathen, auf die römischen Forderungen irgendwie einzugehen: er verlobte daher den jungen Ptolemäus mit seiner Tochter Kleopatra und versprach, dieser die eroberte Provinz als Aussteuer zu geben. Im Jahre 193 wurde die Vermählung vollzogen, aber Antiochus dachte nicht daran, Wort zu halten; wohl gab er seiner Tochter die Hälfte der Einkünfte als Nadelgeld, aber die Provinz blieb in syrischen Händen. Doch auch seine Stunde hatte geschlagen.

Im Jahre 190 sank in der mörderischen Schlacht bei Magnesia am Sipylus die durch und durch hohle und innerlich faule Herrlichkeit der Seleuciden vor den römischen Schwertern in den Staub, und Antiochus hatte künftig keine andere Sorge mehr, als die ungeheuren Forderungen Roms zu erfüllen. Als er zu diesem Zwecke Zwangsanleihen bei den Tempeln machte, wurde er in Elymais von dem wüthenden Volke erschlagen 187. Sein Sohn und Nachfolger Seleucus IV.,

Digitized by Google

ein herzlich unbedeutender, energieloser Mensch, übernahm als schlimmes Erbe die Verpflichtung gegen die Römer und kam ihr in der nämlichen Weise nach.

Und jetzt erfahren wir wieder etwas Directes von Judäa. Hier hatte offenbar der Hellenismus auch unter den Priestern mächtige Fortschritte gemacht. Es gab ihrer nicht wenige, welche bereits griechische Namen angenommen hatten und die Zeit kaum abwarten konnten, wo auch Jerusalem eine griechische Stadt wäre und man dem lästigen Zwang des Gesetzes und des jüdischen Lebens entronnen sei. Sie haßten deshalb den frommen und gesetzestreuen Hohenpriester Onias bitter und intriguirten auf jede Weise gegen ihn. Das Haupt dieser Helleniſtenpartei, ein Priester Namens Simon, machte die syrischen Beamten auf die Schätze des jerusalemischen Tempels aufmerksam, und wirklich sandte Seleucus einen gewissen Heliodor nach Jerusalem, um nach dem Rechten zu sehen und auch den dortigen Tempelschatz wesentlich zu erleichtern. Thatsächlich kam es nicht dazu: das zweite Makkabäerbuch erzählt eine Wundergeschichte, wie drei Engel den räuberischen Heliodor an seinem Vorhaben hinderten. Jetzt denunzirte jener Simon den Onias als Verschwörer und Hochverräther, und da die syrischen Behörden ihm natürlich jeden Vorschub leisteten, kam es schon zu Blutvergießen in Jerusalem. Da machte Onias sich selbst auf den Weg nach Antiochien, um persönlich seine und des Volkes Sache zu führen. Dort hatte sich inzwischen ein Thronwechsel vollzogen. Je-

Digitized by Google

ner Heliodor hatte den Seleucus vergiftet und sich selbst auf den Thron geschwungen. Der rechtmäßige Thronerbe, des Seleucus Sohn Demetrius, war als Geißel nach Rom geschickt worden; da stürzte des Seleucus jüngerer Bruder Antiochus den Thronräuber, behielt aber den Thron für sich und nannte sich Antiochus IV. Epiphanes. Dies ereignete sich im Sommer 175.

Antiochus Epiphanes ist für die jüdische Geschichte die verhängnißvollste Persönlichkeit geworden; welches aber die eigentlichen Beweggründe seines Characters gewesen sind, darüber wird noch heute gestritten. Schon den Zeitgenossen ist dieser Fürst ein psychologisches Räthsel gewesen: der große Historiker Polybius, der ihn persönlich kannte, giebt eine eingehende Charakterschilderung von ihm, welche die widersprechendsten Züge aufweist. Der Volkswitz erklärte sich die Sache so, daß er seinen Namen Epiphanes in Epimanes, d. h. der Verrückte, der Narr, umlautete. Und in der That macht die ganze Schilderung des Polybius den Eindruck, daß Antiochus nicht eigentlich boshaft und schlecht war, aber mit einem gründlichen Sparren behaftet, launisch und unberechenbar und nicht gewohnt, sich irgend einen Zwang aufzuerlegen. Es zeigt sich bei ihm sogar ein Hang zu derbem Humor, den wir fast als Ulk bezeichnen können, und der allerdings einem Könige sehr unköniglich zu Gesichte steht. Es sind die richtigen Dummejungenstreiche, welche Antiochus sich zu allerhöchst seiner Erheiterung leistete. Irgend einen ernsteren Gedanken oder irgend eine tiefere Absicht darf man

Digitized by Google

bei diesem durchaus oberflächlichen und leichtfertigen Geiste nicht suchen.

Vor einem solchen Herrscher sollte Onias seine Sache führen. Aber mit ihm war sein jüngerer Bruder Jason nach Antiochien gereist. Jason, wie schon sein griechischer Name sagt, gleichfalls ein Haupt der Helleniſtenpartei, versprach dem Antiochus eine große Geldsumme und außerdem eine energische Hellenisirung der Juden, wenn er den Bruder ab- und ihn zum Hohenprieſter einsetzte. Einer solchen Lockung konnte Antiochus nicht widerstehen; Onias wurde in Antiochien zurückbehalten und Jason reiste als neuernannter Hoherprieſter nach Jerusalem zurück.

Mit Hochdruck wurde nun das Helleniſirungswerk in Angriff genommen, Theater und Gymnasien zu Jerusalem gebaut, so daß selbst die Prieſter sich nicht mehr um den Altar und seinen Dienst kümmerten, sondern im Gymnasium Ball schlugen und andere Spiele und Leibesübungen trieben. So weit in seiner Aufgeklärtheit ging dieser jüdische Hoheprieſter, daß er dem tyrischen Melkarth ein Opfer sandte. Als Antiochus einmal gelegentlich nach Jerusalem kam, wurde er mit ungeheurem Jubel empfangen und völlig in griechischer Weise mit Festspielen und Fackeltänzen gefeiert.

Aber die Herrlichkeit des Jason sollte nicht lange währen. Schon nach drei Jahren überbot ihn ein gewisser Menelaos, der dem Antiochus noch größere Summen versprach; sofort wurde Jason ab- und der ergiebigere Menelaos eingesetzt. Menelaos war ein

Digitized by Google

Bruder des Simon, der uns schon als Hauptgegner des Onias bekannt ist; er wüthete nach dem drastischen Ausdruck des zweiten Makkabäerbuches wie ein wildes Thier gegen die Gesetzestreuen. Aber bald kam er selbst in schwere Bedrängniß. Als Antiochus die versprochene große Summe bei ihm einkassiren wollte, konnte er nicht zahlen, und Antiochus ließ ihm kurzer Hand in Antiochien den Prozeß machen und ihn wieder absetzen. Allein Menelaos wußte sich zu benehmen. Als der König seine Residenz verlassen hatte, bestach er die Beamten, bei denen in des Königs Abwesenheit die Entscheidung lag, ließ den Onias ermorden und wurde wieder in sein Amt eingesetzt; eine Deputation, welche ihn verklagte, wurde einfach hingerichtet. So war nun Menelaos wieder Hoherpriester und trieb sein Unwesen noch schamloser als zuvor.

Doch nun müssen wir wieder einen Blick auf die politischen Ereignisse werfen. Ptolemäus V., der Gemahl der Syrerin Kleopatra, der Schwester des Antiochus Epiphanes, starb schon 180, seine Wittwe sieben Jahre später. Antiochus trug sich selbst seinen beiden ägyptischen Neffen als Vormund an, aber davon wollten die Aegypter nichts wissen, sondern verlangten vielmehr Palästina als das Erbe der verstorbenen Königin zurück. So kam es zwischen Antiochus und seinen Neffen zum Kriege, der vier Jahre dauerte. Damals standen die Römer gerade in dem zweiten macedonischen Kriege gegen König Perseus und konnten sich da-

Digitized by Google

her um die orientalischen Angelegenheiten weniger kümmern.

Die Wechselfälle dieser syrisch-ägyptischen Kriege gehören nicht hierhier; in dem zweiten, 170, wurde Antiochus todt gesagt, und das benutzte der abgesetzte Jason, um sich das Hoheprieſterthum mit Gewalt zurückzugewinnen. Er brach in Jerusalem ein, richtete dort ein furchtbares Blutbad an, konnte es aber nicht erobern, sondern mußte fliehen und starb nach einem abenteuerlichen Flüchtlingsleben in Sparta. Antiochus faßte dies als eine Empörung gegen seine Herrschaft auf: unverrichteter Dinge aus Aegypten zurückkehrend, ließ er an den Juden seinen Aerger aus, rückte in Jerusalem ein, plünderte den Tempel und hauste schrecklich daselbst; Menelaos saß fester in seiner Gunst als je. Doch nach zwei Jahren sollte seinem Ehrgeiz ein Ziel gesetzt werden. In der Schlacht bei Pydna hatten die Römer das macedonische Reich vernichtet, und jetzt genügten zwei Worte des römischen Gesandten Popillius Laenas, um dem Antiochus seine ägyptischen Pläne für immer auszutreiben.

Wieder mußten die Juden den ohnmächtigen Zorn des Königs über sein Geschick entgelten: ein noch größeres Blutbad wurde zu Jerusalem angerichtet, die ganze Stadt geplündert, ihre Mauern niedergerissen und eine syrische Besatzung in die Burg gelegt. Und jetzt hielt Antiochus die Zeit gekommen, um einen Hauptschlag auszuführen. Am 27. October 168 erließ er das wahnsinnige Edict, welches das Judenthum

Digitized by Google

mit Stumpf und Stiel auszurotten bestimmt war: alle heiligen Schriften der Juden sollten abgeliefert und vernichtet werden, die Ausübung der jüdischen Religion wurde bei Todesstrafe verboten, alle Juden sollten den griechischen Göttern opfern und der Tempel in Jerusalem ein Heiligthum des olympischen Zeus werden. Wirklich wurde der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte aufgerichtet und am 25. December 168 das erste Opfer für den Zeus daselbst dargebracht — ob von dem Hohenpriester Menelaos, wissen wir nicht. Die Befehle des Königs wurden mit unerhörter Härte durchgeführt und die untergeordneten Organe der Staatsgewalt machten sich offenbar ein teuflisches Vergnügen daraus, die gesetzestreuen Juden auf alle erdenkliche Weise zu quälen und zu peinigen; man wird unwillkürlich an die Dragonaden Ludwigs XIV. erinnert, wenn man die Berichte in den Makkabäerbüchern liest.

So sollten also durch Executionstruppen und Henker die Juden zu Griechen gemacht werden; aber da war auch das Maß voll, und mit elementarer Gewalt brach der Aufstand los.

Das Signal zur Erhebung gab Mattathia, ein betagter, hochangesehener Priester in dem Städtchen Modeïn. Er erschlug den Hauptmann, welcher gesandt war, um Modeïn zu helleniſiren, und riß den Zeusaltar nieder. Dann rief er mit lauter Stimme: „Wer für das Gesetz eifert und dem Bund treu bleiben will, der folge mir nach!" und zog mit denen, die sich um ihn schaarten, in die Berge. Das Beispiel wirkte.

Digitized by Google

Ueberall erhoben ſich die Frommen und zogen ſich in Berge und Wüſten zurück als eine rechte église du désert.

Eine ſolche Schaar wurde am Sabbath von ſyriſchen Truppen überfallen; treu dem Geſetz, ließen ſie ſich geduldig abſchlachten, ohne am heiligen Ruhetage eine Hand zu rühren. Da erließ Mattathia durch förmlichen Volksbeſchluß die Beſtimmung, daß man ſich auch am Sabbath wehren ſolle und müſſe, wenn man angegriffen werde. Immer mehr begeiſterte Fromme ſammelten ſich um ihn als anerkannten Führer. Jetzt zog Mattathia offen im Lande umher, riß die Altäre nieder und ging feindlich gegen Heiden und Helleniſten vor. Aber ſchon hochbetagt, ſtarb er gleich im Jahre 167 ganz in den erſten Anfängen der Bewegung und hinterließ die Führung ſeinem Sohne Juda.

Judas Makkabäus iſt wohl der größte Kriegsheld, den das Volk Israel je hervorgebracht hat; in ihm wird der alte Heldengeiſt Israels wieder lebendig. Aber er hat Größeres gethan als jener. Das Volk war in vierhundert Jahren der Waffen und des Krieges völlig entwöhnt, und mit ſeinen Freiſchaaren, die weiter nichts hatten als ihren Glauben an Gott und den endlichen Sieg ſeiner heiligen Sache, hat Juda die größten Heere zerſprengt und Sieg über Sieg erfochten. Er war in Wahrheit ein Gottesſtreiter, dem der Krieg eine heilige Sache war und der nur für Gott und den bedrängten Glauben das Schwert zog; in dieſer ſeiner idealen und

Digitized by Google

reinen Begeisterung und doch dabei seiner strategischen und taktischen Genialität erinnert er unwillkürlich an den großen Glaubensstreiter Gustav Adolf. Sein Bild ist ein völlig fleckenloses: er hat nichts gethan, was auf seinen Charakter ein ungünstiges Licht werfen oder sein Andenken trüben könnte — man muß ihn zu den idealsten Gestalten der gesammten Weltgeschichte zählen.

Jetzt, als durch diesen jugendlichen Feuergeist ein neuer Zug in die Sache gekommen war, rafften auch die Syrer sich auf. Der Jerusalemer Stadtkommandant Apollonius zog alle disponiblen Streitkräfte zusammen, wurde aber von Juda aufs Haupt geschlagen und blieb selbst auf der Wahlstatt; das Schwert des Gefallenen trug Juda zeitlebens. Dem Kommandanten von Syrien, Seron, erging es nicht besser; trotz gewaltiger Uebermacht zerstoben bei Bethhoron seine Schaaren, und Judäa war befreit. Dies geschah 166.

Nun sah Antiochus, daß es gelte, Ernst zu machen gegen die jüdischen Rebellen; er selbst zog über den Euphrat, um dort die reichen Tempel zu plündern; der Reichsverweser Lysias sollte mit der Hälfte der gesammten Truppenmacht den Aufstand dämpfen. Lysias schickte zunächst drei bewährte Feldherren, Ptolemäus, Nikanor und Gorgias, mit fast fünfzig tausend Mann nach Judäa, um die Juden auszurotten, und so unmöglich erschien der Widerstand gegen diese gewaltige Macht, daß schon Händler von überall her zusammenströmten, um für einen im Voraus festgesetzten außer-

Digitized by Google

gewöhnlich billigen Preis die gefangenen Juden aufzukaufen. Aber Juda verlor Muth und Gottvertrauen nicht. Er mit den Seinen stand bei Mizpa, die Syrer bei Emmaus. Gorgias wollte mit einem kleinen Corps das jüdische Lager bei Nacht überfallen, aber Juda war ihm zuvorgekommen und unternahm seinerseits einen Angriff auf das syrische Lager, der mit einem völligen Siege endigte, so daß das große Heer in jämmerlichem Zustande floh.

Jetzt übernahm der Reichsverweser Lysias selbst das Obercommando und brach mit fünfundsechzig tausend Mann von Süden her in Judäa ein. Juda konnte ihm nur zehntausend entgegenstellen, aber wieder war der Sieg mit der todesmuthigen Schaar; bei Bethzura südlich von Jerusalem wurde auch Lysias aufs Haupt geschlagen und mußte mit seinem großen Heer sein Heil in der Flucht suchen.

Nach diesem Siege hielt Juda die Zeit für gekommen, um die Schmach des Heiligthums zu sühnen: er zog nach Jerusalem, und unter den Augen der syrischen Besatzung, welche Juda im Schach hielt, wurde der Tempel wieder geweiht, alle Götzengräuel entfernt, und am 25. December 165, also genau drei Jahre nachdem das erste Opfer dem olympischen Zeus dargebracht worden, rauchte nun wieder ein Brandopfer nach den Vorschriften des Gesetzes Moses, Gott zu einem süßen Geruch, und dieser Tag wurde zu einem dauernden Festtage für Israel.

Juda stellte die niedergerissenen Mauern Jerusa-

Digitized by Google

lems wieder her und befestigte auch Bethzura, wo er jenen herrlichen Sieg erfochten hatte, um den Zugang zu Jerusalem von Süden zu sperren. Aber dieser große Erfolg hatte verhängnißvolle Wirkungen: überall in den umliegenden Gegenden begannen Judenhetzen, indem die Syrer über die Juden herfielen und sie todtschlugen. Da zog Juda mit seinen beiden Brüdern Jonathan und Simon rings umher, züchtigte die Heiden und führte die bedrängten Juden nach Jerusalem und Judäa, wo sie mit Jubel aufgenommen wurden.

Aber noch hatte man einen recht empfindlichen Pfahl im Fleische: die Burg von Jerusalem war noch immer im Besitze der Syrer, und ihre Besatzung that den Juden vielen Schaden. Da machte sich Juda daran, sie zu belagern. Jetzt kamen dringende Hülferufe, namentlich auch von den helleniſtisch gesinnten Juden, nach Antiochien, und Lysias beschloß nun, mit aller Macht den Aufstand zu erdrücken. Er hatte 100,000 Mann zu Fuß, 20,000 Reiter und 32 Elephanten aufgeboten und nahm den jungen König Antiochus V., der seinem eben gestorbenen Vater nachgefolgt war, selbst mit in den Krieg. Wieder erfolgte der Angriff von Süden. Die Syrer belagerten Bethzura, und Juda mußte daher Jerusalem verlassen und zum Schutze der bedrängten Festung herbeieilen.

Bei Bethzacharja kam es zur Schlacht. Obwohl die Juden wieder Wunder von Tapferkeit thaten — ein Bruder des Juda, Eleazar, schlug sich durch die ganzen Schaaren durch bis zu einem besonders großen Ele-

Digitized by Google

phanten, auf dem er den jungen König vermuthete; er erstach den Elephanten und wurde selbst von dem stürzenden Thiere erdrückt — wurden sie doch gänzlich geschlagen und nun selbst in Jerusalem belagert. Bethzura fiel, und auch in Jerusalem war die Noth groß; da brachten ihnen die Ereignisse im syrischen Reiche Rettung.

Der sterbende Antiochus Epiphanes hatte seinem Feldherrn Philippus die Vormundschaft über seinen Sohn und die Regentschaft testamentarisch vermacht. Dieser zog nun heran, um sich sein Recht zu erkämpfen. Da schloß Lysias im Namen des jungen Königs Frieden mit den Juden. Es wurde ihnen freier Abzug und völlig freie Ausübung ihrer Religion für alle Zeiten zugestanden, aber die Mauern Jerusalems geschleift; die Festungen blieben selbstverständlich im Besitze der Syrer. Den Hohenpriester Menelaos, als die eigentliche Ursache des ganzen ärgerlichen Handels, ließ Lysias noch hinrichten und zog dann nach Antiochien, wo er den Philippus rasch besiegte. Dies geschah im Jahre 163.

Hiermit stehen wir vor einem Wendepunkt der Ereignisse. Das, wofür man das Schwert gezogen hatte, war erreicht, die Glaubensfreiheit feierlich für alle Zeiten anerkannt. Wirklich gab es eine Richtung, die „Frommen", wie sie speziell genannt wurden, die lediglich religiöse Interessen verfochten, welche damit zufrieden waren und nichts weiter wünschten. Wäre man syrischerseits maßvoll und verständig vorgegangen, es

Digitized by Google

wäre wohl alles im status quo geblieben und Judäa hätte nicht daran gedacht, die syrische Herrschaft abzuschütteln. Aber Kurzsichtigkeit und Verblendung brachten wieder alles in Verwirrung.

Im Jahre 162 kam Demetrius, der Sohn Seleucus IV., der rechtmäßige Thronerbe, in sein Land, und bald schon endeten Lysias und Antiochus V. unter dem Beile des Henkers. Nun galt es, das Hohepriesterthum neu zu besetzen. Ein Aaronit Namens Alkimos, also ein zu diesem Amte Berechtigter, bewarb sich bei Demetrius als Landesherrn um die Tiara; Demetrius verlieh sie ihm und sandte den Bakchides mit einigen Truppen nach dem Lande.

Gerade die Frommen kamen dem Alkimos mit Vertrauen entgegen; aber Alkimos war Hellenist durch und durch und begann sein Amt mit einem maßlosen Wüthen gegen die Frommen, so daß Juda schon zur Selbstvertheidigung wieder zum Schwert greifen mußte. Alkimos fühlte sich nicht sicher und bat Demetrius um Verstärkungen. Dieser schickte den Nikanor mit einem großen Heer nach Judäa. Nikanor versuchte erst in hinterlistiger Weise sich der Person des Juda zu bemächtigen, aber Juda ging nicht in die Falle, und so stießen sie denn bei Kapharsalama zusammen. Wieder blieb Juda der Sieg treu; Nikanor mußte sich zurückziehen und stieß bei seinem Durchmarsch durch Jerusalem die gräßlichsten Drohungen gegen Stadt und Tempel aus.

Durch neuen Zuzug verstärkt, stellte sich Nikanor

Digitized by Google

bei Bethhoron auf. Juda hatte nur dreitausend Mann um sich; aber voll Gottvertrauen warf er sich auf den übermächtigen Feind. Bei Adasar kam es am 13. März 161 zur Schlacht; Nikanor fiel schon im Beginne derselben, und das ganze Heer wälzte sich in wilder Flucht aus dem Lande. So wunderbar war dieser Sieg, so sehr konnte nur Gott selbst ihn verliehen haben, daß man diesen Tag als Nikanortag feierte.

Nun war sich Juda völlig klar geworden, daß nur eine Losreißung von dem syrischen Reiche dem Volke Frieden und der Religion Bestand geben könne, und dies, die politische und nationale Selbstständigkeit, aber nur als Garantie und nothwendige Vorbedingung für die religiöse Freiheit, wird jetzt das bewußte Ziel des Kämpfens und Ringens.

Sofort nach der Schlacht bei Adasar knüpfte Juda Beziehungen mit Rom an und schickte zwei Gesandte an den Senat, welche mit Rom Freundschaft und Bundesgenossenschaft schließen sollten; der Senat, dem jede Schwächung der syrischen Macht willkommen war, ging gern hierauf ein. Aber als die Gesandten aus Rom zurückkehrten, war für den Moment wieder alles verloren.

Kaum hatte Demetrius die Nachricht von der Niederlage bei Adasar erhalten, als er schon im darauffolgenden Monat den Bakchides mit einem neuen gewaltigen Heere nach Judäa schickte. Jetzt war die Sache so aussichtslos, daß die Truppen des Juda sich verliefen bis auf achthundert Mann. Aber Juda wollte lieber in

Digitized by Google

Ehren sterben, als in Unehren leben. Mit seinem kleinen todesmuthigen Häuflein unternahm er bei Elasa den Verzweiflungskampf; den ganzen Tag hielt die Heldenschaar Stand und erfocht sogar einzelne Vortheile, aber am Abend fiel Juda, und damit war der Tag entschieden. Noch konnten die Seinen die Leiche des gefallenen Helden in Sicherheit bringen und ihn ehrenvoll in Modeïn, im Grabe seiner Väter bestatten. Also eine förmliche Niederlage ist auch dieser letzte Kampf des Juda nicht gewesen, aber daß sie besiegt und zunächst wehrlos waren, darüber konnten sie sich nicht täuschen.

Nun setzte Alkimos wieder sein Schreckensregiment fort und die syrischen Truppen und Kommandanten halfen ihm redlich im Aufspüren und Morden der Nationalpartei. Diese wählten Jonathan, den jüngeren Bruder Judas, zu ihrem Führer und zogen sich nach der Wüste Juda und auf das Ostjordanufer zurück. Wohl fiel ein dritter Bruder, Johanan, durch Verrath, aber Bakchides konnte in diesem Guerillakriege keine dauernden Vortheile erringen; er ließ daher eine Anzahl von Städten befestigen und mit starken syrischen Besatzungen belegen und die Kinder der vornehmsten jüdischen Familien als Geiseln auf die Burg von Jerusalem bringen; und als nun auch noch Alkimos bei Vornahme einer baulichen Veränderung am Tempel plötzlich vom Schlage gerührt starb, da verließ Bakchides das Land im Mai 160.

In den nächsten zwei Jahren muß Jonathan, der

Digitized by Google

natürlich den Kampf gegen die Helleniſten mit allen Mitteln fortſetzte, große Fortſchritte gemacht haben, denn 158 wenden ſich die Helleniſten wieder an Demetrius, der abermals den Bakchides ins Land ſchickt.

Da zogen Jonathan und Simon ſich wieder in die Wüſte zurück und führten den kleinen Krieg mit ſolchem Geſchick und ſolchem Glück, daß Bakchides nun die Häupter der helleniſtiſchen Partei, die ihn zu dem ausſichtsloſen Unternehmen beredet hatten, hinrichten ließ und mit Jonathan einen Frieden ſchloß, der dieſem nach innen völlig freie Hand gewährte.

Wohl hielt ſich die helleniſtiſche Regierung in Jeruſalem unter dem Schutze der ſyriſchen Garniſon, aber vier Stunden von Jeruſalem, in Michmas, errichtete Jonathan eine förmliche Nebenregierung und war bald ſchon thatſächlicher Herr im Lande. Und ſeine kühnſten Hoffnungen ſollten noch überboten werden durch die Gunſt der Verhältniſſe.

Demetrius war ein energiſcher Herrſcher, ſeinen Nachbarn ein Dorn im Auge. Und nun wurde eine Komödie ohne Gleichen aufgeführt. In Smyrna lebte ein obſcurer junger Menſch, Namens Alexander Balas, der eine auffallende Aehnlichkeit mit Antiochus Epiphanes hatte und ſich für einen Sohn desſelben ausgab. Dieſer wurde von den Königen von Aegypten, Kappadocien und Pergamon förmlich gegründet und als Thronprätendent aufgeſtellt, und die ganze ſaubere Geſellſchaft trat gegen Demetrius in Action im Sommer 153.

Digitized by Google

Jetzt war Jonathan ein willkommener Bundesgenosse. Zuerst umwarb ihn Demetrius, ernannte ihn zum syrischen Statthalter und gab die Geiseln zurück. Jonathan zog alsbald vor Jerusalem, nahm die Geiseln in Empfang, verjagte die Hellenisten und begann sofort, die von Antiochus und Lysias niedergerissenen Mauern wieder aufzurichten, nur Bethzura war noch in der Hand seiner Gegner.

Aber auch Balas machte Versprechungen: er ernannte Jonathan zum Hohenpriester und sandte ihm Purpur und goldene Krone. Jonathan trug kein Bedenken, das Pallium aus so unsauberen Händen anzunehmen; an Laubhütten 153 trat er zum ersten Male öffentlich als Hoherpriester auf, und von diesem Tage an ist das Hohepriesterthum der Familie der Makkabäer erhalten geblieben bis zu ihrem Untergang.

Damit war Jonathan thatsächlich als Herr in Judäa anerkannt. Jonathan blieb dem Alexander treu und hatte es nicht zu bereuen; im Jahre 150 fiel Demetrius, und Alexander Balas war König im Reiche der Seleuciden. Der vom Glück begünstigte Schwindler hatte die Frechheit, bei Ptolemäus um die Hand von dessen Tochter Kleopatra zu werben und erhielt sie auch. Als die Vermählung mit allem Pomp vollzogen wurde, war auch Jonathan zu Gast geladen und wurde von Alexander mit Ehren überhäuft.

Von diesem Schwächling, der seine Königsherrschaft mit den niedrigsten Ausschweifungen ausfüllte, war keine Gefahr zu versehen; da trat im Jahr 147 Deme-

Digitized by Google

trius II., des früheren Demetrius Sohn, als Kronprätendent gegen Alexander auf. Jonathan blieb auf Seiten Alexanders und leiſtete ihm weſentliche Dienſte; aber im Jahr 145 fand der Abenteurer ein ſchimpfliches Ende und Demetrius II. wurde König.

Jonathan hatte ſich inzwiſchen an eine Belagerung der Burg von Jeruſalem gewagt, als Demetrius ihn vorforderte. Jonathan erſchien wirklich, hob aber die Belagerung zunächſt noch nicht auf, ſondern wußte ſich von Demetrius die Erfüllung aller früheren Zuſagen zu ertrotzen und erhielt beträchtliche Vergrößerung ſeines Landes und Steuerfreiheit. Nur die Burg von Jeruſalem und einige Feſtungen blieben noch in ſyriſchen Händen.

Bald konnte ſich Jonathan dankbar erweiſen. Demetrius hatte ſich raſch verhaßt gemacht, und es brach eine allgemeine Empörung gegen ihn aus. Trypho, ein Feldherr des Alexander Balas, ſtellte deſſen Söhnchen Antiochus als Gegenkönig auf; ſelbſt die Truppen in Antiochien verließen den Demetrius, welcher in ſolche Noth gerieth, daß er Jonathan um Hülfe anrief und ihm dafür die Räumung ſämmtlicher noch beſetzt gehaltenen Orte verſprach. Jonathan rückte ſofort heran und ſeinen Truppen gelang es, den Aufſtand niederzuwerfen und dem Demetrius den Thron zu ſichern. Nun aber die Gefahr vorüber war, dachte Demetrius gar nicht daran, ſein Wort zu halten. Da trat Jonathan auf Seiten Tryphos und bekämpfte den Demetrius mit ſolchem Glück, daß die jüdiſchen Waffen

Digitized by Google

siegreich bis über Damaskus hinaus vordrangen, während sein Bruder Simon schließlich Bethzura bezwang, so daß nur noch in Jerusalem eine syrische Besatzung lag.

Nach Rom schickte Jonathan eine Gesandtschaft zur Erneuerung des Bündnisses und knüpfte auch mit Sparta Verbindungen an. Trypho erwies sich natürlich dankbar für die ihm gewordene Hülfe, bestätigte die früheren Zuwendungen und fügte neue hinzu. Als aber der Vortheil sich immer mehr auf seine Seite wandte, wurde er doch mißtrauisch gegen die wachsende Macht seines jüdischen Freundes und Bundesgenossen. Trypho wußte den Jonathan zu bereden, daß die Unterhaltung eines so großen Heeres bei ihrer erprobten Freundschaft nicht nothwendig sei. Wirklich ließ Jonathan sich täuschen, verabschiedete seine Truppen und kam mit nur tausend Mann nach Ptolemais zu Trypho. Dieser ließ die tausend Mann niederhauen und Jonathan gefangen nehmen und rückte sofort gegen Jerusalem vor. Simon, der einzige noch überlebende Bruder, trat ihm entgegen; diesem ließ er sagen, er habe an Jonathan eine Geldforderung; wenn das Geld bezahlt und Jonathans Söhne als Geiseln gestellt würden, werde er Jonathan sofort freigeben. Wirklich erhielt er Geld und Geiseln; aber er gab Jonathan nicht frei, sondern versuchte eine Ueberrumpelung Jerusalems, die jedoch wegen plötzlich eintretenden großen Schneefalls nicht durchgeführt werden konnte; hierauf ließ er Jonathan und seine Söhne er-

Digitized by Google

morden und kehrte nach Syrien zurück. Dieß geschah im Winter 143–142.

In Jonathan haben wir den eigentlichen Begründer des makkabäischen Staates. Er ist an sittlicher Größe mit seinem Bruder Juda nicht zu vergleichen, aber ein hochbegabter Politiker, der es verstand, durch kluge Benutzung der Umstände seine Ziele zu erreichen, auch er ein bedeutender Charakterkopf und entschieden ein großer Mann.

Nach seinem und seiner Söhne Tode war Simon sein anerkannter Nachfolger. Simon suchte natürlich Fühlung mit Demetrius und erhielt von ihm alles bestätigt und völlige Abgabenfreiheit für die Zukunft, womit die Unabhängigkeit der Juden von der syrischen Herrschaft thatsächlich anerkannt war. Simon eroberte die wichtige Festung Gazara und endlich, am 23. Mai 142, capitulirte auch die Burg von Jerusalem und Simon hielt mit großem Gepränge seinen Einzug daselbst.

Damit war die letzte Spur der syrischen Oberherrschaft erloschen und Simon souveräner geistlicher und weltlicher Fürst der Juden. Und diese Thatsache wurde auch bald formell sanctionirt und legalisirt. Am 18. September 141 fand eine große Volksversammlung statt, in welcher Simon feierlich und für ewige Zeiten als Fürst und Hoherprieſter bestätigt und diese Würde in seinem Hause für erblich erklärt wurde. Mit jenem Tage giebt es wieder einen nationaljüdischen Staat, und die Juden datirten jetzt nach Jahren des

Digitized by Google

Hohenpriesterthums Simons. Auch Rom, an welches sich Simon sofort wandte, erkannte ihn in seinen Würden förmlich und feierlich an.

Als Simons Vater Mattathia sechsundzwanzig Jahre vorher zum Schwerte gegriffen hatte, da ahnte gewiß noch kein Mensch diesen Ausgang. Ob es sich nicht schließlich rächen wird, daß die Bewegung anders endete, als sie begonnen? Der Geist läßt sich nicht spotten, und was einen inneren Widerspruch in sich selbst trägt, das kann nicht auf die Dauer bestehen. Schon bald sahen sich die Makkabäer genöthigt, den Geist zu bekämpfen, der sie selbst getragen und auf den Thron gehoben hatte; aber die Idee triumphirte über die Gewalt, und an diesem inneren Widerspruch ist der Staat der Makkabäer zu Grunde gegangen.

Digitized by Google

Achte Vorlesung.

Von dem Makkabäer Simon bis auf Herodes den Großen.

Im Jahre 141 hatten die Makkabäer erreicht, was zu erreichen war: Judäa war thatsächlich vom syrischen Reiche unabhängig und diese Unabhängigkeit auch syrischerseits formell anerkannt, indem König Antiochus VII. Sidetes dem Simon auch noch das Münzrecht, das äußere Zeichen der Souveränität, verlieh. Simon, der letzte von den fünf Heldenbrüdern, war erblicher Fürst und Hoherpriester geworden, die geistliche Erhebung hatte schließlich zur Gründung eines weltlichen Staates geführt. Wenn der hierin liegende Widerspruch zunächst noch nicht fühlbar wurde, so dankte man das der Persönlichkeit Simons.

Simon war eine wahrhaft priesterliche und zugleich eine wahrhaft königliche Gestalt: auf seinem ehrwürdigen grauen Haupte konnten sich Tiara und Krone vereinigen, ohne daß man darin etwas Ungehöriges gesehen hätte. Von absolut lauterem Charakter und echter Frömmigkeit, übte er seine Herrschaft in priesterlichem Geiste als der Schirmherr von Recht und Glau-

Digitized by Google

ben, von Gesetz und Gerechtigkeit: er erinnert unwillkürlich an die idealen Gestalten der Kirchenfürsten des früheren Mittelalters, als die Kirche noch nicht verweltlicht war. Daß Simon aber auch sein weltliches Regiment mit Umsicht und in großem Styl führte, dafür ist die Thatsache ein Beweis, daß er Joppe eroberte und mit großen Kosten und vieler Arbeit den dortigen Hafen ausbaute und verbesserte, um so seinem Volke den unmittelbaren Zugang zu dem Meere zu eröffnen. Wohl versuchte Antiochus VII., der letzte kraftvolle Herrscher auf dem Throne der Seleuciden, unter schnöder Mißachtung seines früher gegebenen Königswortes, Judäa wieder in die alte Abhängigkeit von dem syrischen Reiche zurückzuzwingen; aber sein Feldherr Kendebäus wurde von den Söhnen Simons bei Modeïn, dem Stammorte der makkabäischen Familie, so nachdrücklich geschlagen, daß Simon unbehelligt blieb.

Simon ist unter den makkabäischen Herrschern die leuchtendste Gestalt und die edelste Persönlichkeit, seine Regierung eine der glücklichsten Zeiten, welche Israel je erlebt hat. Und doch sollte sie mit einer grellen Dissonanz abschließen und wie alle seine vier Brüder auch Simon eines unnatürlichen Todes sterben.

Simon hatte einem gewissen Ptolemäus, dem Kommandanten der Festung Dok bei Jericho, eine Tochter zum Weibe gegeben; bei einer Inspectionsreise besuchte er mit zwei Söhnen den Schwiegersohn, und während des festlichen Mahles, das er zu ihrem Empfange gerüstet, ließ Ptolemäus den Schwiegervater

Digitized by Google

und beide Schwäger meuchlings ermorden im Februar 135.

Auch gegen den weiteren Sohn Simons, Johannes mit dem Beinamen Hyrkan, sandte Ptolemäus Meuchelmörder aus; aber zu Johannes war die Kunde von der Schandthat bereits gedrungen; er warf sich sofort mit allen seinen Truppen nach Jerusalem und rettete so seinem Hause die Herrschaft. Sein erstes Unternehmen war natürlich, Rache zu nehmen an dem Mörder des Vaters und der Brüder. Er zog vor Dok; aber auch seine betagte Mutter war in der Festung. Und hierauf baute Ptolemäus einen teuflischen Plan.

Als Hyrkan den Sturm begann, führte der Unmensch seine Schwiegermutter halbnackt auf die Mauer, ließ sie vor den Augen des Sohnes blutig peitschen und drohte, sie sofort von der Mauer herunterzustürzen, wenn Hyrkan nicht vom Sturm abließe. Wohl beschwor die Mutter den Sohn, auf ihre Qualen keine Rücksicht zu nehmen: sie wolle gern den entsetzlichsten Tod erleiden, wenn nur den Mörder ihres Gatten und ihrer Söhne die gerechte Strafe ereile; aber Hyrkan stand ab vom Sturm und beschränkte sich darauf, die Festung nur einzuschließen. Als dann bald das Sabbathjahr begann, hob er die Belagerung völlig auf und zog ab.

Ptolemäus tödtete nun auch noch die Mutter und floh aus dem jüdischen Lande, wo seines Bleibens nicht länger war. Aber noch eine schwerere Heimsuchung und noch herberes Leid sollte über Hyrkan

Digitized by Google

kommen. Antiochus Sidetes hatte seine Pläne nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben; gleich im ersten Jahre des Hyrkan, also 135, überzog er ihn mit Krieg, der mehrere Jahre gedauert und Judäa an den Rand des Abgrundes gebracht haben muß.

So viel wir aus gelegentlichen Andeutungen schließen können, hat Antiochus das ganze Land zurückerobert und wieder unterworfen und schließlich Jerusalem über ein Jahr lang belagert. Es brach daselbst eine entsetzliche Hungersnoth aus, und schon gab man alles verloren, als Hyrkan sich entschloß, zu verhandeln und dabei noch glimpfliche Bedingungen erreichte. Solch eine Milde gegen einen völlig Besiegten ist immer verdächtig: wir können auch ziemlich deutlich erkennen, daß es ein Machtwort Roms war, welches die Juden rettete. Hyrkan wandte sich in seiner großen Noth nach Rom, und dort wollte man Antiochus nicht zu mächtig werden lassen; so mußte er auf den gehofften Preis seines Sieges verzichten, aber Hyrkan kam wieder in völlige Abhängigkeit von dem syrischen Reiche; die Mauern Jerusalems wurden geschleift und Hyrkan mußte Steuern zahlen und Heeresfolge leisten.

So begleitete er denn auch Antiochus im Jahre 129 auf dessen großem Feldzuge gegen die Parther, und aus Rücksicht auf die jüdischen Truppen ließ Antiochus sein ganzes Heer zwei Tage lang ruhen, weil in jenem Jahr Pfingsten und ein Sabbath unmittelbar hintereinander fielen und die Juden sich weigerten, an diesen beiden Tagen zu marschiren. Aber Antiochus fiel

Digitized by Google

schon im folgenden Jahre (128), und von diesem Moment ab ist Hyrkan wieder thatsächlich unabhängig.

Die letzten sechzig Jahre der syrischen Geschichte bieten ein widerwärtiges Bild von Erbärmlichkeiten und Verbrechen, von Thronstreitigkeiten und Bürgerkriegen: eine wirkliche Gefahr für Judäa waren diese Jammerkönige nicht mehr. Hyrkan ging jetzt seinerseits erobernd vor. Er hatte sich überzeugt, daß er mit dem bloßen Aufgebote des Volkes nicht mehr auskomme: er hielt sich daher ein stehendes Heer von Soldtruppen, die, jedem Wink des Herrschers gehorsam, ein stets bereites Werkzeug in seiner Hand waren. Ihm stand offenbar das Ziel vor Augen, das Reich Davids zu erneuern. Zunächst ging er erobernd auf dem Ostjordanufer und in dem alten Moabiterlande vor; dann nahm er Sichem ein und zerstörte das samaritanische Heiligthum auf dem Berge Garizim; dann wandte er sich nach Süden gegen das alte Edomiterland, unterwarf auch dieses und zwang die Idumäer, die Beschneidung und das jüdische Gesetz anzunehmen.

Endlich rückte er vor Samarien. Die Samariter riefen den nächstgelegenen Seleuciden, Antiochus IX. Kyzikenus zu Hülfe, und Judäa wurde von syrischen und ägyptischen Truppen verwüstet, aber schließlich behielt Hyrkan doch die Oberhand, drang siegreich bis Skythopolis vor und nahm Samarien nach langer und harter Belagerung: die Stadt wurde dem Erdboden gleich gemacht und die benachbarten Bäche über ihre Stätte geleitet.

Digitized by Google

Das ist alles, was wir von der dreißigjährigen Regierung des Hyrkan wissen, und wir können ihm unsere Bewunderung und Anerkennung für das nicht versagen, was er geleistet und erreicht hat: seit den Tagen Salomos hat kein Israelit über einen so großen und mächtigen Staat geherrscht, wie Johannes Hyrkanus.

Aber wo bleibt der Hohepriester? So fragt man unwillkürlich. Die Antwort auf diese Frage giebt uns die von Josephus und dem Thalmud übereinstimmend berichtete Thatsache, daß unter ihm der Conflikt mit den Pharisäern ausbrach. Hyrkan, so wird uns erzählt, habe anfangs die Pharisäer in jeder Weise bevorzugt und um ihre Gunst geworben. Einst, als er sie alle bei sich zur Tafel hatte, bat er sie, ihn doch stets offen und ehrlich zu erinnern, wenn er etwas Ungesetzliches thue. Da seien nun alle Pharisäer seines Lobes voll gewesen, nur ein enfant terrible, Eleazar, habe gesagt: „Wenn du denn die Wahrheit zu wissen wünschest, so begnüge dich mit der Herrschaft und lege das Hohepriesterthum nieder." Auf den Rath eines Sadduzäers Jonathan habe Hyrkan die Pharisäer gefragt, welche Strafe Eleazar für diese Aeußerung verdiene, und da haben die Pharisäer erwidert: „Vierzig Schläge weniger einen." Hyrkan, der erwartet hatte, daß sie ihn als Lästerer des Fürsten zum Tode verurtheilen würden, habe von diesem Moment an ein tiefes Mißtrauen gegen die Pharisäer gefaßt, sich völlig von ihnen losgesagt und den Sadduzäern in die Arme geworfen.

Digitized by Google

Mag die anekdotenhafte Form der Ueberlieferung unhiſtoriſch ſein — die Thatſache ſelbſt ſteht feſt und ergiebt ſich aus den Verhältniſſen mit Naturnothwendigkeit. Der innere Widerſpruch, den die außergewöhnliche Perſönlichkeit Simons verdeckt hatte, kam eben ſchon unter ſeinem Sohne zu Tage. Nach der ganzen Natur der jüdiſchen Verhältniſſe mußte das Prieſterthum die Hauptſache ſein. Aber für Hyrkan war die Tiara zu einer bloßen Decoration herabgeſunken; er war ein weltlicher Fürſt wie die benachbarten heidniſchen Könige auch, ſein Staat ein rein weltliches Reich, welches geiſtliche Ziele nicht mehr verfolgen konnte, geiſtliche Aufgaben nicht mehr hatte.

Aber der ſchwerſte Selbſtwiderſpruch lag in dem Punkte, welchen Eleazar rückſichtslos aufgedeckt hatte. Die Makkabäer waren die Verfechter und Vorkämpfer des Geſetzes: der Eifer um das Geſetz Moſes hatte ſie getragen und gehoben; auch ihre politiſchen Ziele und Zwecke hatten die Freiheit des Geſetzes und der Religion nicht nur zum Vorwande, ſondern zum wirklichen Grund. Und nun verletzten ſie ſelbſt das Geſetz, die Spitze des auf das Geſetz gegründeten Baues war eine Geſetzesverletzung. Da die Makkabäer keine zum Hohenprieſterthum berechtigten Aaroniten waren, ſo war ihr ganzes Hohenprieſterthum ein illegales, eine fortwährende Uebertretung und Verhöhnung des Geſetzes, die nur durch außergewöhnliche ſittliche Verdienſte und perſönliche Qualitäten erträglich gemacht

Digitized by Google

werden konnte. Sowie diese fehlten, kam das Dilemma zum Ausbruch.

Die Pharisäer, völlig unzugänglich für alle politischen oder nationalen Opportunitätsrücksichten, blieben dem Fundamente treu und bekämpften von ihm aus den makkabäischen Staat und die makkabäischen Fürsten, und so mußten diese schon um ihrer Selbsterhaltung willen den Geist unterdrücken, der sie selbst geschaffen und erhoben hatte. Wohl war Hyrkan ein so bedeutender Regent, daß er noch Herr der Situation blieb; aber es war ein Mene Tekel für die Zukunft. Der Conflikt mußte um so heftiger werden und um so gewaltsamer ausbrechen, je weniger priesterliche Qualitäten die makkabäischen Herrscher entwickelten, je nackter und unverhüllter die weltliche Herrschaft ihr einziges Ziel und Streben wurde.

Und die Entartung des Hauses, das so herrlich begonnen, machte Riesenfortschritte; die Herrschaft hatte sie demoralisirt und vergiftet. Ist schon der Abstand Hyrkans von seinem großen Vater Simon ein gewaltiger, so treten uns in dessen beiden Söhnen und Nachfolgern Persönlichkeiten entgegen, welche uns an die verworfensten Päpste der Renaissancezeit, einen Sixtus IV., Innocenz VIII. und Alexander VI., erinnern.

Hyrkan starb im Jahre 105. Er hinterließ die Herrschaft testamentarisch seiner Wittwe; der älteste von seinen fünf Söhnen, Juda Aristobul (alle Makkabäer tragen fortan Doppelnamen, einen jüdischen und einen griechischen) sollte ihm nur im Hohenpriester-

Digitized by Google

thum folgen. Aber Aristobul ließ seine Mutter im Gefängnisse Hungers sterben und nahm als erster mit der Herrschaft auch den Königstitel an und nannte sich „König der Juden." Drei seiner Brüder ließ er einkerkern; dem vierten vertraute er erst blindlings, ließ ihn aber dann bei erwachendem Mißtrauen ermorden.

Angesichts dieser Berichte des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus berührt es uns eigenthümlich, wenn ein griechischer Historiker den Aristobul einen humanen Mann und einen guten Regenten nennt. Doch läßt sich das Räthsel erklären. Aristobul nannte sich offiziell Philhellen, der Griechenfreund, damit die ganzen Prinzipien und Traditionen seines Hauses frech verläugnend: das macht die Vorliebe des Griechen ebenso begreiflich, wie die Abneigung des Juden.

Das Ereigniß seiner kurzen Regierung ist die Eroberung und Judaisirung von Galiläa, wodurch er das Reich der Makkabäer abrundete und alle früher von Israel besessenen Territorien wieder unter seinem Scepter vereinigte. Doch schon nach einem Jahre starb er an einem Blutsturz. Da er keine Kinder hinterließ, handelte seine Wittwe Alexandra-Salome nur nach dem Gesetze, wenn sie nach des Gatten Tode dem ältesten ihrer Schwäger, Jonathan-Alexander, ihre Hand reichte. So ward Alexander Jannäus, der dritte Sohn des Hyrkan, König und Hoherprieſter, 104. Ein Bruder, welcher nach dem Throne streben sollte, wurde sofort hingerichtet, der fünfte völlig harmlose dagegen als Prinz von Geblüt geehrt.

Digitized by Google

Alexander Jannäus ist wohl die unsympathischste und nichtswürdigste Persönlichkeit der ganzen jüdischen Geschichte. Schon seinem Vater Hyrkan verhaßt, war an ihm nichts Großes und nichts Gutes, was uns einigermaßen mit ihm versöhnen könnte: seine ganze sechsundzwanzigjährige Regierung ist eine Kette von Raub- und Kriegszügen gewesen, in denen er nicht einmal strategische Begabung zeigte, und von Schandthaten, die ihn den verworfensten Gestalten der Weltgeschichte an die Seite stellen.

Zunächst drang er erobernd gegen die Meeresküste vor. Dort waren Ptolemais, Gaza und Stratonsthurm, wo ein gewisser Zoilus herrschte, noch nicht dem jüdischen Reiche einverleibt. Alexander warf sich zuerst auf Ptolemais. Die Bewohner riefen in ihrer Noth den ägyptischen Prinzen Ptolemäus Lathuros, der, von seiner Mutter Kleopatra aus Aegypten vertrieben, sich in Cypern eine Herrschaft gegründet hatte, zu Hülfe, und Alexander mußte die Belagerung aufheben. Aber bald freundete er sich mit Ptolemäus, der ähnlichen Geistes Kind war, an und versprach diesem eine große Geldsumme, wenn er den Zoilus tödten und ihm dessen kleines Küstenreich zuwenden wollte. Doch gleichzeitig setzte sich Alexander mit Kleopatra in Verbindung, daß diese ihm seinen neuen guten Freund wieder aus dem Lande jage. Dies erfuhr Ptolemäus und begann nun ein furchtbares Wüthen gegen das unglückliche Judäa. Alexander ward völlig geschlagen und Ptolemäus gab seinen Truppen Befehl, gefangene

Digitized by Google

jüdiſche Frauen und Kinder zu ſchlachten und in Feldkeſſeln zu kochen, damit die Juden ſie für Menſchenfreſſer hielten und gehörige Furcht vor ihnen hätten. Aber wirklich rückte Mutter Kleopatra heran und vertrieb ihren Sohn aus Paläſtina, ſo daß dieſer ſich wieder nach Cypern zurückziehen mußte. Doch nun wollte Kleopatra die ehemalige ägyptiſche Provinz wieder einziehen und konnte nur durch ihren jüdiſchen Feldherrn Ananias von dieſem Plane abgebracht werden. Kaum war Alexander von dieſer Gefahr glücklich befreit, ſo begann er neue Eroberungszüge nach Nord und Süd, nach Oſt und Weſt, deren Einzelheiten für uns ohne Intereſſe ſind.

Unſeren Blick ziehen vielmehr die ſchweren Wirren im Innern auf ſich. Daß dieſer Mann, der ſein ganzes Leben im Kriegslager unter Dirnen und Troßknechten verbrachte, Hoherprieſter war und auch an den hohen Feiertagen als ſolcher pontifizirte, war doch eine zu grauſame Verhöhnung jeglichen religiöſen Gefühles, als daß es auf die Dauer hätte gehen können; jetzt war der Widerſpruch zwiſchen Idee und Thatſache ein ſo greller, daß er nicht länger ignorirt werden konnte. Als der König ſich auch noch, während er beim Laubhüttenfeſte pontifizirte, eine frivole Verhöhnung des heiligen Ritus erlaubte, da riß dem Volke die Geduld, und ſie bewarfen den nichtswürdigen Hohenprieſter mit den Citronen, welche ſie zur Feſtfeier in den Händen hielten; dieſer gab ſeinen Truppen Befehl einzuhauen, und ſechstauſend Menſchen verbluteten am hei-

Digitized by Google

ligen Festtage im Tempel. Alexander ließ dann um den Altar einen hölzernen Verschlag aufführen, damit er künftighin vor derartigen handgreiflichen Beweisen der Gesinnungen seiner Unterthanen sicher sei.

Der angehäufte Zündstoff bedurfte nur eines Funkens, um in helle Flammen aufzulodern. Alexander fing mit einem Araberfürsten Obedas Händel an und fiel dabei in einen Hinterhalt, aus dem er eben das nackte Leben rettete. Als er so, ein verlassener Flüchtling, in Jerusalem eintraf, brach der offene Aufstand aus und es kam zu einem sechsjährigen Bürgerkrieg, in welchem fünfzigtausend Juden umgekommen sein sollen.

Jetzt glaubte Alexander die Hand zum Frieden bieten zu sollen und fragte, was man von ihm verlange, worauf die Pharisäer antworteten: „Daß du dir den Kopf abhauen lässest." Zugleich wandten sie sich an den nächstgelegenen Seleuciden Demetrius III. Eukairos um Hülfe. Bei Sichem kam es zur Schlacht. Auf der einen Seite standen Pharisäer und Nationalpartei im Bunde mit den heidnischen Syrern, auf der anderen Seite der jüdische König und Hoheprieſter mit einem fast ausschließlich aus griechischen Söldnern bestehenden Heere; Alexander wurde gänzlich geschlagen, sein Heer aufgerieben, er selbst irrte als gehetzter Flüchtling in den Bergen umher.

Aber nun kam der Umschwung. Die Pharisäer waren bereit, wieder die Unterthänigkeit unter das syrische Reich auf sich zu nehmen. Doch dagegen rebel-

Digitized by Google

lirte der nationale Instinct des Volkes: schaarenweise gingen sie zu Alexander über, Demetrius räumte das Land, und jetzt waren die Pharisäer wehrlos der Rache des Wütherichs preisgegeben. Sie warfen sich in die Festung Bethome, welche aber bald erobert wurde. Nun führte Alexander die Gefangenen im Triumphe nach Jerusalem, wo ein entsetzliches Strafgericht ihrer wartete. Achthundert Kreuze wurden errichtet und alle Häupter der Partei gekreuzigt; vor den Augen der Verblutenden schlachteten die Schergen Alexanders ihre Weiber und Kinder ab, während der Tyrann im Kreise seiner Dirnen und Tänzerinnen zechend und schmausend dem grausigen Schauspiel zusah. Und das war der jüdische Hoheprieſter!

Jetzt verließen alle irgendwie Compromittirten das Land, und Alexander hatte für den Rest seiner Regierung nach Innen Ruhe.

Aber die Kriege ruhten nicht: ihre wechselnden Ereigniſſe übergehen wir. Als es Alexander gelungen war, das ganze Ostjordanland zu erobern, wurde er vom Volke im Triumph zu Jerusalem empfangen. Die hier eroberten Gegenden und Städte waren nämlich fast rein griechisch, und das ist das Einzige, worin Alexander sein Judenthum bethätigte, daß er die eroberten griechischen Städte zwang, sich der Beschneidung und der jüdischen Religion zu fügen; weigerten sie sich dessen, so zerstörte er sie, wie uns das für eine ganze Anzahl bezeugt ist.

Doch bald zog ihm sein ausschweifendes und wüstes

Digitized by Google

Leben eine schwere Krankheit zu. Auch jetzt noch ruhte er nicht, bis ihn bei der Belagerung von Ragaba sein Schicksal ereilte; eben erst achtundvierzig Jahre alt, starb er im Jahre 78 und soll auf dem Todtenbette seiner Wittwe den Rath gegeben haben, mit den Pharisäern Frieden zu schließen und sich von ihnen leiten zu lassen.

Ist diese Ueberlieferung richtig, so hätte Alexander selbst eingesehen, daß das Werk seines in Abenteuern vergeudeten Lebens ein vergebliches war. Wohl blieb schließlich der äußere Erfolg nicht aus: das Reich, welches Alexander bei seinem Tode hinterließ, kam an Umfang dem Reiche Davids gleich, aber daß eine mit solchen Mitteln erworbene Herrlichkeit keine Garantie für ihre Dauer in sich trug, ist leicht begreiflich. Es gab zwei Wege, sie zu erhalten: entweder das Ganze mußte auf ein sittliches Fundament gestellt und so nachträglich gewissermaßen moralisch erobert werden, oder was Gewalt gewonnen, mußte Gewalt erhalten.

Man versuchte es zunächst auf dem ersten Wege. Alexander hinterließ zwei noch in jugendlichem Alter stehende Söhne: der ältere, Hyrkan, war ein träger, beschränkter, unfähiger Mensch, der jüngere, Aristobul, klug, wild und energisch, das Ebenbild des Vaters. Alexander hatte testamentarisch bestimmt, daß Hyrkan ihm nur im Hohenpriesterthum folgen sollte, während die Herrschaft seiner Wittwe zufiel, und diese Bestimmung wurde eingehalten: Alexandra-Salome ist bis zu ihrem Tode neun Jahre lang (78–69) im un-

Digitized by Google

bestrittenen Besitze der Königsherrschaft gewesen. Sie soll eine Schwester des berühmten Simon ben Schetach, des damaligen Schulhauptes der Pharisäer, gewesen sein, und daß sie eine wirklich fromme Frau und überzeugte Anhängerin der pharisäischen Richtung war, steht fest.

So erfolgte denn ein gänzlicher Systemwechsel: sie hatte nur den Namen der Herrschaft, die Pharisäer aber das thatsächliche Regiment. Deshalb ist diese Königin von der jüdischen Ueberlieferung gefeiert und gepriesen mehr als irgend ein Glied des makkabäischen Hauses; ihre Regierung soll auch äußerlich eine wahrhaft goldene Zeit für Judäa gewesen sein.

Aber nun begannen die Pharisäer ein solches Schreckensregiment und hielten so blutige Abrechnung mit ihren alten Feinden, daß schließlich, geführt von dem eigenen Sohne Aristobul, eine Deputation des sadduzäischen Adels zur Königin ging, um ihr vorzustellen, so könne es nicht weiter gehen, und wirklich gebot Alexandra der Rachgier ihrer Freunde Einhalt. Aristobul und seine Genossen baten um eine ehrenvolle Verbannung vom Hofe in der Form, daß sie sich im Kriegsdienste dem Vaterlande nützlich machten, und wirklich übergab ihnen Alexandra alle Festungen des Landes bis auf drei. In ihrem Namen führte auch Aristobul einen Krieg gegen Damaskus, in welchem er jedoch keine Lorbeeren erntete.

Die schwere Gefahr, welche Judäa von dem Armenierkönige Tigranes drohte, der das zu einem

Digitized by Google

Schattenbilde herabgesunkene Reich der Seleuciden erobert hatte, wurde glücklich abgewendet. Nach neunjähriger Regierung erkrankte Alexandra tödtlich. Jetzt glaubte Aristobul den Moment zum Handeln gekommen: er entfernte sich heimlich aus Jerusalem, vereinigte sich mit seinen sadduzäischen Freunden und schickte sich an, mit Waffengewalt die Nachfolge der Mutter an sich zu reißen. Noch ehe es zum Kampfe kam, starb Alexandra. Hyrkan trat nun auch die Regierung an, wurde aber von Aristobul bei Jericho entscheidend geschlagen und mußte sich nach Jerusalem zurückziehen. Hier hatte er Weib und Kinder seines Bruders in seiner Gewalt, und so kam es schließlich zu einem Vergleich, nach welchem Hyrkan zwar alle seine Einkünfte behielt, aber Hoheprieſterthum und Königsherrschaft förmlich an Aristobul abtrat; zur Besiegelung des Vertrages wurde Hyrkans einziges Kind Alexandra mit Aristobuls ältestem Sohne Alexander verlobt.

Hyrkan war mit dem Abkommen zufrieden und würde wohl bis zu seinem Tode ein behagliches Stillleben geführt haben, wenn das Schicksal ihn nicht bestimmt gehabt hätte, stets ein Spielball fremder Leidenschaften, ein Strohmann fremder Intriguen und Pläne zu sein. Er war und blieb trotz seiner Abdankung eben doch der legitime Erbe des makkabäischen Hauses, und das wurde sein Verhängniß.

Ueber Idumäa herrschte als jüdischer Stratege ein gewisser Antipater, dessen gleichnamigem Vater schon

Digitized by Google

Alexander Jannäus großes Vertrauen geschenkt hatte. Dieser Mann, dessen ehrgeizigen Plänen der Schwächling Hyrkan besser paßte, als der energische Aristobul, verhetzte nun systematisch den Abgedankten und machte im Volke Stimmung für ihn. Anfangs wollte Hyrkan von der Sache nichts wissen, aber schließlich stellte ihm Antipater so eindringlich vor, wie er seines Lebens nicht sicher sei vor seinem Bruder, daß er sich wirklich bestimmen ließ, aus Jerusalem zu dem Araberkönige Aretas zu fliehen, der ihn gegen das Versprechen der Rückgabe der von Alexander Jannäus eroberten arabischen Districte wieder in sein Reich einsetzen wollte. In der That kam es zum Kriege, und Aristobul wurde völlig besiegt und mußte sich in den Tempel zu Jerusalem flüchten, in welchem Aretas und Hyrkan ihn belagerten.

Hier berichtet Josephus zwei charakteristische Einzelheiten. Damals lebte ein besonders frommer Mann Namens Onias, dessen Gebet man Wundermacht zuschrieb. Der wurde vor den Tempel geführt, um Aristobul zu verfluchen. Aber Onias sprach: „Allmächtiger Gott! Die bei mir stehen, sind dein Volk, die Belagerten deine Priester; deshalb erhöre jene nicht und hilf diesen nicht." Aber diese versöhnliche Gesinnung entsprach nicht den Wünschen seiner Auftraggeber, und Onias wurde sofort gesteinigt.

So kam Passa heran. Die belagerten Priester wollten durchaus Passa feiern und baten die Belagerer flehentlich, ihnen die erforderlichen Opferthiere zu-

Digitized by Google

kommen zu laſſen. Es wurde für jedes einzelne Thier die ungeheure Summe von tauſend Silberſekeln gefordert und das ganze Geld wirklich zur Mauer herabgelaſſen. Die Belagerer ſteckten das Geld ein, gaben aber die Opferthiere nicht.

Doch das letzte Wort hatte bereits Rom zu ſprechen, welches ſich eben anſchickte, dem kranken Manne in Syrien den Gnadenſtoß zu geben. Pompejus hatte den Mithradates beſiegt und Tigranes von Armenien unterworfen und machte nun in Aſien reinen Tiſch. Er ſandte zunächſt einen Legaten, Scaurus, nach Syrien, um dort nach dem Rechten zu ſehen. Dieſer kam auch nach Judäa. Ariſtobul, der wohl wußte, wie man die damaligen römiſchen Herren zu behandeln hatte, verſprach dem Scaurus eine große Geldſumme; Hyrkan konnte nicht hinter ſeinem Bruder zurückbleiben und verſprach die gleiche Summe. Aber Scaurus entſchied ſich für Ariſtobul und befahl dem Araberkönige, ſofort die Belagerung Jeruſalems aufzuheben. Aretas wagte keinen Widerſpruch, und auf dem Rückwege brachte ihm Ariſtobul noch eine empfindliche Niederlage bei.

Das war für den Augenblick ein großer Erfolg Ariſtobuls, aber die definitive Entſcheidung lag doch bei Pompejus. Im folgenden Jahre kam dieſer ſelbſt. Ariſtobul ſuchte auch ſeine Gunſt zu gewinnen durch ein koſtbares Geſchenk; in Damaskus erſchienen beide Brüder vor ſeinem Tribunal und gleichzeitig eine jüdiſche Geſandtſchaft, welche den Pompejus bat, die

Digitized by Google

Königsherrschaft überhaupt abzuschaffen und die alte priesterliche Verfassung, wie sie dem Gesetz entspreche, wiederherzustellen. Pompejus behandelte die Sache dilatorisch und befahl, daß zunächst alle Parteien sich ruhig verhalten sollten; aber Aristobul traute dem Frieden nicht, sondern rüstete zum Widerstand. Nun rückte Pompejus in Judäa ein; als die Römer vor Jerusalem erschienen, entsank Aristobul der Muth; er ergab sich dem Pompejus und versprach ihm auch die Stadt zu überliefern; doch der Unterfeldherr Gabinius, welcher einrücken wollte, fand die Thore verschlossen. Obwohl dem Aristobul keinerlei Treulosigkeit nachgewiesen werden konnte, ließ ihn doch der hierüber schwer erzürnte Pompejus in Ketten legen und schickte sich an, Jerusalem mit Waffengewalt zu erobern.

In Jerusalem waren die Parteien uneins. Die Anhänger Hyrkans sahen in den Römern Bundesgenossen, während Aristobuls Anhänger zum äußersten Widerstand entschlossen waren; sie zogen sich auf den Tempel zurück, während die Stadt sich den Römern ergab. Drei Monate mußte der Tempel belagert werden; da, am Versöhnungsfeste des Jahres 63, erstieg der jüngere Sulla, ein Sohn des Dictators, als erster die Mauer, und nun begann ein entsetzliches Blutbad; die Priester, welche sich in ihrem Opfer nicht stören ließen, wurden am Altare niedergemacht, und zwölftausend Menschen fanden im Tempel den Tod.

Pompejus zog ein, betrat allen flehentlichen Bitten

Digitized by Google

zum Trotz das Allerheiligste, ließ aber die Schätze des Tempels unangetastet. Die Häupter der Kriegspartei wurden hingerichtet, die Mauern Jerusalems niedergerissen, alles nicht von Haus aus jüdische Land abgetrennt und zu der neuen römischen Provinz Syrien geschlagen; über den Rest wurde der wieder zum Hohenpriester ernannte Hyrkan gesetzt als steuerpflichtiger römischer Vasall ohne den Königstitel.

Aristobul und seine vier Kinder wurden nach Rom geführt; dem ältesten Sohne Alexander gelang es, unterwegs zu entkommen; die drei übrigen mit dem Vater mußten im Jahre 61 bei dem großen Triumph des Pompejus vor dem Wagen des Imperators einherschreiten als ein Schauspiel für den römischen Pöbel.

In Judäa war jetzt der allmächtige Mann Antipater, der sich dem Hyrkan immer unentbehrlicher zu machen wußte und alles das von Herrschaft thatsächlich in Händen hatte, was die Römer ihnen zu belassen für gut fanden. Sein einziges Streben ging dahin, sich bei den neuen Herren beliebt und ihnen nützlich zu machen.

Aus der ganzen nächsten Zeit wissen wir nicht viel Positives. Im Jahre 57 unternahm der entflohene Sohn des Aristobul, Alexander, einen Putsch in Judäa und es gelang ihm auch anfangs Erfolge zu erringen; als aber die Römer Ernst machten, mußte er sich ergeben. Die Festungen wurden geschleift, doch kam Alexander selbst mit einem blauen Auge davon, vermuthlich weil er den römischen Feldherrn Gabinius

Digitized by Google

richtig, d. h. mit klingenden Argumenten, zu behandeln verstand.

Um neue Erhebungsgelüste zu unterdrücken, theilte Gabinius das Land in fünf selbstständige Districte, von denen jeder sein eigenes Synedrium hatte, wie das zu Jerusalem; dem Hyrkan blieb jetzt ausschließlich das Hoheprieſterthum. Aber schon im folgenden Jahre 56 gelang es Aristobul selbst mit seinem jüngeren Sohne Antigonus aus Rom zu fliehen und die Fahne des Aufruhrs zu entfalten. Er wurde jubelnd begrüßt, war aber in kurzer Zeit schon wieder Gefangener der Römer; er wurde nach Rom zurückgeschickt und jetzt in schwerer Haft gehalten, während man seine Kinder freiließ. Im folgenden Jahre versuchte der junge Alexander nochmals sein Glück, konnte aber, trotz begeisterten Zulaufs, den er fand, nichts ausrichten.

Das nächste Jahr (54) sollte den Juden zeigen, wessen sie sich von den Römern zu versehen hatten. Der Triumvir Crassus besuchte Jerusalem und plünderte den Tempel förmlich aus: zehntausend Talente, das sind etwa zwölf Millionen Thaler, soll er, theils in baar, theils in Kostbarkeiten, geraubt haben. Nun brach unter Führung eines gewissen Pitholaos ein neuer Aufstand aus, der aber nur zur Folge hatte, daß sein Urheber hingerichtet und dreißigtausend Juden in die Sklaverei verkauft wurden.

Mit dem Jahre 49 beginnt der große Wendepunkt der alten Geschichte, welchen die römischen Bürgerkriege bezeichnen. Das Schicksal Judäas ist fortan

Digitized by Google

völlig abhängig von den Geschicken Roms und nur der Widerhall von dessen wechselnden Ereignissen. Cäsar setzte, um dem Pompejus im Orient Schwierigkeiten zu machen, den gefangenen Aristobul in Freiheit und wollte ihn an der Spitze von zwei Legionen nach Judäa schicken; aber die Pompejaner vergifteten ihn; sein einbalsamirter Leichnam wurde später im Grabe der Makkabäer beigesetzt. Jetzt schien auch sein Sohn, der alte Römerfeind Alexander, verdächtig, obwohl er sich noch nicht wieder gerührt hatte; auf ausdrücklichen Befehl des Pompejus wurde ihm der Prozeß gemacht und er wegen seiner früheren Verbrechen gegen das römische Volk zu Antiochien mit dem Beile hingerichtet.

Als bei Pharsalus das Schicksal Roms entschieden war, gingen Hyrkan und Antipater sofort zu dem Sieger über und wußten ihm bei seinem ägyptischen Kriege so wesentliche Dienste zu leisten, daß bei der Neuregelung der Verhältnisse Syriens die volle Gunst Cäsars ihnen leuchtete. Zwar meldete sich auch Antigonus, der jüngere Sohn Aristobuls, und wies darauf hin, daß sein Vater und sein älterer Bruder im Dienste Cäsars ihr Leben gelassen hätten; aber Cäsar war zu sehr Realpolitiker, um für sentimentale Regungen zugänglich zu sein. Antigonus ging völlig leer aus.

Cäsar hob die von Gabinius vorgenommene Theilung des Landes wieder auf, bestätigte das Hoheprieſterthum Hyrkans und ernannte ihn zum Ethnarchen des ganzen Landes; Antipater erhielt den Titel eines Pro-

Digitized by Google

curators sowie das römische Bürgerrecht und Abgabenfreiheit. Auch erlaubte Cäsar den Wiederaufbau der von Pompejus zerstörten Mauern Jerusalems und wandte überhaupt den Juden große Gunst zu, um diese, welche schon damals eine internationale Macht waren, an sich und seine Sache zu fesseln. So wird denn auch ausdrücklich berichtet, daß der Tod Cäsars von keinem Volke so aufrichtig betrauert worden sei, als von den Juden.

Wer thatsächlich Herr in Judäa war, sollte sich bald an einem grellen Beispiel zeigen. Antipater hatte seine beiden Söhne Phasael und Herodes zu Strategen ernannt. In dieser Eigenschaft hatte Herodes in Galiläa einen sogenannten Räuberhauptmann Hiskia, d. h. einen römerfeindlichen Freischärler, besiegt und gefangen und die ganze Schaar kurzer Hand hingerichtet. Darin sah das Synedrium einen Eingriff in seine Rechte. Herodes wurde nach Jerusalem vorgefordert. Er kam auch richtig, aber an der Spitze einer starken kriegerischen Macht, und trat trotzig vor das Synedrium: dem Hyrkan, welcher dem Synedrium präsidirte, war von Sextus Cäsar, dem Legaten von Syrien, der gemessene Befehl zugegangen, den Herodes freizusprechen. Aber der Pharisäer Schammai, das angesehenste Mitglied des Synedriums, war nicht einzuschüchtern: offen erklärte er, Herodes sei des Todes schuldig, und wenn das Synedrium ihn freispreche, so lade es eine schwere Schuld auf sich, welche Herodes selbst einst furchtbar ahnden werde. Nach dieser Rede,

Digitized by Google

welche auf das Synedrium tiefen Eindruck machte, hob Hyrkan die Sitzung auf und rieth Herodes, ſich heimlich aus Jeruſalem zu entfernen. Dies that Herodes, kehrte aber bald mit noch größeren Streitkräften zurück und konnte nur mit Mühe von einem Angriff auf Jeruſalem abgehalten werden.

Da veränderte der Tod Cäſars mit einem Male die ganze Sachlage. Einer der Mörder Cäſars, Caſſius, begab ſich nach Aſien, und bald fielen ihm alle römiſchen Truppen dort zu. Nun beeilten ſich auch Antipater und Herodes, dem neuen Herrn ihre Dienſtbefliſſenheit zu erweiſen und waren namentlich unermüdlich, den ſtets geldbedürftigen Caſſius finanziell zufrieden zu ſtellen. Da ſtarb plötzlich Antipater durch Gift. Ein gewiſſer Malichus ſtrebte nach dem nämlichen Einfluß auf Hyrkan, und ließ Antipater vergiften, doch ſollte er den Lohn ſeiner That nicht ernten, denn bald ſchon ſtreckten ihn von Herodes gedungene Meuchelmörder nieder.

In dieſer allgemeinen Verwirrung gab es in Judäa wieder neue Unruhen. In Jeruſalem erhob ſich ein gewiſſer Helix gegen Phaſael, und im Norden brach Antigonus, der jüngere noch lebende Sohn Ariſtobuls, in Galiläa ein; beide Aufſtände konnten nur mit Mühe niedergeſchlagen werden. Da kam der Tag von Philippi und mit der Herrlichkeit des Caſſius war es vorbei und Antonius jetzt der Gebieter Aſiens. Die Stellung des Herodes, der Cäſar alles verdankte, war bedenklich und um ſo ſchlimmer, als eine jüdiſche Ge-

Digitized by Google

sandtschaft dem Antonius entgegenzog, welche gegen Herodes und Phasael die schwersten Anklagen erhob. Aber Herodes war dem Antonius von früher her persönlich bekannt, und hier waren zwei gleichgestimmte Seelen, die an einander Gefallen finden mußten. Antonius wies die Kläger ab und ernannte Herodes und Phasael zu Tetrarchen, damit nur die thatsächlichen Verhältnisse legalisirend; Hyrkan zog sich völlig auf sein Hoheprieſterthum zurück.

Aber bald sollte eine wunderbare Verkettung von Umständen noch einmal einen Makkabäer auf den jüdischen Thron rufen. Im Jahre 40 erfolgte jener furchtbare Einfall der Parther, welcher ganz Asien in ihre Hand brachte. Nun trat Antigonus mit den Parthern in Verbindung und versprach ihnen tausend Talente Gold und fünfhundert der schönsten jüdischen Mädchen, wenn sie ihn in das Königreich seines Vaters Aristobul einsetzten. Diesen Schaaren gegenüber war jeder Widerstand vergeblich. Herodes brachte sich durch eine abenteuerliche Flucht in Sicherheit, Phasael und Hyrkan geriethen in die Gewalt der Parther. Phasael zerschmetterte sich im Gefängnisse den Kopf; dem Hyrkan wurden auf Befehl seines Neffen die Ohren abgeschnitten, um ihn dadurch dauernd unfähig zum Hohenprieſterthum zu machen, worauf ihn die Parther als Gefangenen mitschleppten.

So war Antigonus König und Hoherprieſter von der Parther Gnaden und hat sich drei Jahre in dieser Stellung gehalten, von 40–37. Sein hebräischer Name

Digitized by Google

war Mattathja, so daß also dieser letzte verkommene Enkel den nämlichen Namen trug, wie der glorreiche Stammvater des Geschlechts. Die Geschichte seiner Regierung ist eigentlich nur die Geschichte des Verlustes derselben.

Es war Herodes gelungen, nach Rom zu seinem Freunde Antonius zu entkommen. Antonius wußte auch den Octavianus für ihn zu interessiren, und so erfolgte denn im Jahre 39 ein Senatsbeschluß, der den Herodes zum Könige von Judäa ernannte. Freilich mußte er sich sein Königreich zuerst erobern. Sofort begab er sich dorthin und würde wohl schon gleich Jerusalem eingenommen haben, wenn nicht die römischen Befehlshaber, welche auf den Befehl des Antonius ihn unterstützen sollten, von Antigonus bestochen, ihn auf jede Weise gehindert hätten. Auch im Jahre 38 konnte es zu einem vollen Erfolge noch nicht kommen. Aber jetzt zog Antonius selbst nach Asien und entsandte seinen Legaten Sosius mit gemessenen Befehlen nach Judäa, wo inzwischen unter den Anhängern des Herodes ein großes Blutbad angerichtet worden war. Herodes mit Sosius im Bunde warf jeden Widerstand nieder und nur der eintretende Winter gab Antigonus noch eine Henkersfrist.

Mit dem Frühjahr 37 wurde dann die Belagerung Jerusalems mit aller Macht begonnen. Während derselben vermählte sich Herodes mit Mariamne, der gemeinsamen Enkelin Hyrkans und Aristobuls, um so die Ansprüche beider Brüder und ihrer Häuser auf sich

Digitized by Google

zu vereinigen. Nach vierzig Tagen der Belagerung war die erste Mauer genommen, nach weiteren fünfzehn die zweite; aber noch hielt sich Antigonus im Tempel. Da wurde im dritten Monate an einem Sabbath auch der Tempel erstürmt, wo nun ein entsetzliches Morden begann, weil die durch den langen Widerstand erbitterten Römer kein Alter und kein Geschlecht verschonten.

So hielt König Herodes Einzug in seiner Residenz. Antigonus warf sich in weibischer Angst dem römischen Legaten zu Füßen und bettelte um sein Leben; Sosius rief ihm das höhnische Wort zu: „Steh auf, Antigona," ihn mit der weiblichen Form des Namens anredend, und ließ ihn in Ketten legen. Zu Antiochien fiel sein Haupt unter dem Beile des römischen Lictors — es war der erste gefangen genommene regierende König, den die Römer so wie einen gemeinen Verbrecher hinrichteten.

Des Herodes erste Sorge war, seine Freunde und Helfer wieder auf eine gute Art los zu werden: er kaufte dem Sosius und den römischen Truppen die Plünderung Jerusalems und das Betreten und Entweihen des Tempels förmlich ab unter schweren persönlichen Opfern, und so zogen sie denn von dannen, den Herodes in seinem Königreiche zurücklassend.

Zunächst räumte Herodes unter seinen Feinden und Gegnern gründlich auf und suchte das Volk, das ihn fürchtete und haßte, in Unterwürfigkeit und Schrecken zu halten. Um zu zeigen, daß er die Erinnerungen an

Digitized by Google

die Makkabäer nicht ſcheue, rief er den alten Hyrkan, der in Babylonien von den dortigen Juden wie ein Fürſt geehrt wurde, nach Jeruſalem zurück und verſchrieb zugleich einen in Babylonien lebenden Juden von hohenprieſterlichem Geſchlecht mit Namen Ananel, um ihm das erledigte Hoheprieſterthum zu übertragen. Aber des Herodes Schwiegermutter Alexandra beanſpruchte dies Amt für ihren damals allerdings noch ſehr jungen Sohn Ariſtobul. Sie wußte alle Hebel in Bewegung zu ſetzen, namentlich bei der Aegypterin Kleopatra, die den allmächtigen Antonius völlig beherrſchte, und ſo mußte denn Herodes den Ananel wieder ab- und dafür ſeinen ſiebzehnjährigen Schwager Ariſtobul zum Hohenprieſter einſetzen im Jahre 35.

Als aber Ariſtobul am Laubhüttenfeſt zuerſt als Hoherprieſter auftrat und von dem Volke mit demonſtrativem Jubel begrüßt wurde, ließ Herodes ihn im Bade erſticken. Zwar forderte ihn Antonius zur Verantwortung deswegen; aber Herodes wußte, wie man Antonius zu behandeln habe, und ſo ſchieden ſie denn auch jetzt wieder als die beſten Freunde. Unangenehmer war es, als Antonius der Kleopatra den beſten Theil vom Lande des Herodes ſchenkte, den ihr Herodes dann für ſchweres Geld abpachten mußte. Bald darauf beſuchte Kleopatra den Herodes in Jeruſalem und legte es darauf ab, ihn in ihre Netze zu ziehen, um ihn durch die dann unausbleibliche Eiferſucht des Antonius zu verderben; aber Herodes durchſchaute den ſauberen Plan und benahm ſich gegen ſeinen gefährlichen Gaſt

Digitized by Google

zwar als vollendeter Cavalier, aber so zurückhaltend und correct, daß auch nicht der leiseste Argwohn entstehen konnte.

Da brach im Jahre 32 der Krieg zwischen Antonius und Octavianus aus. Das Glück selbst ersparte aber dem Herodes die Theilnahme, denn auf des Antonius Befehl mußte er im Interesse Kleopatras einen Krieg gegen den Araberkönig Malchus führen, und als dieser Krieg zu Ende war, war es auch mit Antonius zu Ende: die Schlacht bei Actium war am 2. September 31 geschlagen und Antonius ein todter Mann.

Jetzt galt es, den neuen Herrscher zu gewinnen, und auch hierbei bewies Herodes seine ganze Klugheit und Menschenkenntniß: er suchte Augustus persönlich in Rhodus auf, nachdem er vorher für alle Fälle den alten Hyrkan hatte umbringen lassen. So war denn auch noch der letzte Makkabäer dahin und das Haus, das so herrlich begonnen, nach noch nicht ganz hundertundvierzig Jahren in der erbärmlichsten Weise zu Grunde gegangen, mindestens ebenso durch die Schuld seiner jüngsten unwürdigen Sprossen, als durch ein allerdings furchtbares Verhängniß. Herodes wußte den Augustus völlig für sich zu gewinnen und kehrte als bestätigter König nach Jerusalem zurück; er hat die Herrschaft unangefochten behauptet bis zu seinem Tode im Jahre 4 vor Christi Geburt.

Die Geschichte der Regierung des Herodes ist reine Hofgeschichte. Große weltgeschichtliche Ereignisse fielen während dessen nicht vor, und Herodes befolgte seinen

Digitized by Google

einzigen Grundsatz — Freundschaft und Gunst der Römer um jeden Preis — mit solchem Glück und Geschick, daß ihm auch nicht das leiseste Wölkchen mehr drohte. Aber die Geschichte seines Hofes ist ein solch bodenloses Meer von Schmutz und Blut, daß ich es dem Leser und mir ersparen will, Dinge vorzuführen, bei welchen der Genius der Menschheit nur trauernd sein Haupt verhüllen kann. Ein leidenschaftlich geliebtes Weib, die Schwiegermutter, drei Söhne fielen seiner argwöhnischen Tyrannei zum Opfer, und auch im Lande wurde jede Regung von Widersetzlichkeit mit barbarischer Strenge niedergehalten und selbst bloßer Verdacht mit dem Tode bestraft.

Herodes war ein durchaus ungewöhnlicher Mensch, seit Simon entschieden wieder die erste wirklich bedeutende Persönlichkeit der jüdischen Geschichte: er war der geborene Herrscher, und seine Regierung hätte für sein Land und sein Volk zum Segen werden können und müssen, wenn nicht das gegenseitige Vertrauen und die Liebe gefehlt hätten. Selbst in den besten Thaten und Unternehmungen des verhaßten Herrschers sahen die Juden nur schlimme Absichten und selbstische Beweggründe und traten ihm in jeder Weise hemmend in den Weg. Er war eben der idumäische Halbjude, der Römerfreund, der mit seinem Herzen doch auf Seiten der Heiden stand und am liebsten sie alle zu Heiden gemacht hätte. Herodes seinerseits vergalt diesen Haß mit der finstersten Feindschaft und mit unerbittlicher Rachsucht; er wußte, daß die eigenen Unterthanen

Digitized by Google

seine schlimmsten Feinde waren, und er handelte darnach.

Daß die äußere Lage Judäas unter seinem Scepter eine glückliche war, das zu läugnen wäre Thorheit: er schaffte Ruhe von innen und von außen, der Handel blühte, der Wohlstand hob sich zusehends, und von der großen Beliebtheit, deren der freigebige König sich allerorts erfreute, fiel auch ein Strahl auf das von ihm beherrschte Volk, und Herodes machte seinen sehr bedeutenden Einfluß überall zu dessen Gunsten geltend: wo irgend den Juden ein Leid geschah, da verwandte er sich für sie und wußte sie in ihren Rechten und Vorrechten zu schützen.

Also äußerlich betrachtet hätte man allen Grund gehabt, zufrieden zu sein; das, was nach der gewöhnlichen Auffassung das Glück der Völker ausmacht, hatte Judäa unter der Regierung des Herodes reichlich — aber man dankte es ihm nicht, weil man nicht glauben konnte, daß es aus lauteren Motiven entspringe, und weil man aus der Hand des Heidenfreundes keine Wohlthaten annehmen oder doch nicht anerkennen wollte. Selbst wiederholter Steuererlaß, selbst verschwenderische Hülfe bei öffentlichen Unglücksfällen konnten da keine Liebe emporsprießen lassen, wo keine Liebe gesäet; ja, sogar durch den prächtigen Neubau des Tempels konnte er die Herzen des jüdischen Volkes nicht gewinnen, weil man überzeugt war, daß er doch lieber einen heidnischen Tempel in Jerusalem gebaut haben würde.

Digitized by Google

Die Nachwelt hat Herodes den Großen genannt: das Zeug dazu hatte er; er war von dem Holze, aus welchem große Männer geschnitzt werden, und unter günstigeren Verhältnissen wäre er es auch wohl geworden; so verzehrte er sein Leben und seine Kraft an einer unlösbaren Aufgabe und hat dadurch über sein Volk und auch über sich selbst namenloses Leid gebracht.

Die Regierung des Herodes ist vielleicht das deutlichste Beispiel dafür, daß es Mächte giebt, die stärker sind als Krone und Schwert, und daß wider den Geist die Gewalt machtlos ist. Als Herodes im Frühling des Jahres 4 vor Christi Geburt starb, unbetrauert von den Seinen, verwünscht von seinem Volke, da konnte der Tieferblickende schon die deutlichen Zeichen des Endes sehen.

Im Innern hatte sich eine Summe von Haß und Feindschaft angesammelt, welche nur die eiserne Faust des alten Königs hatte niederhalten können, und das eigentliche Hauptstreben seines Lebens, den Juden die römische Herrschaft erträglich zu machen und sie mit in den Kreis der griechisch-römischen Welt zu ziehen, hatte er vollkommen verfehlt; tiefer als je hatte sich Abscheu und Verachtung gegen alles Römische und Griechische in den Herzen des jüdischen Volkes festgefressen — wenn diese beiden Gegensätze auf einander platzten, so mußte es einen Kampf auf Tod und Leben geben. Ob er überhaupt noch zu vermeiden war? Auf jeden Fall hätte es hierzu von Seiten der Römer einer mehr wie

Digitized by Google

menschlichen Weisheit und Mäßigung, und von Seiten der Juden einer mehr wie engelhaften Geduld und Selbstverleugnung bedurft, wenn man es gewollt hätte. Aber man wollte auf beiden Seiten nicht. Wir werden sehen, wie durch muthwillige Ungebühr und frevelhaften Uebermuth die so schon schwierigen Verhältnisse völlig unerträglich wurden, so daß schließlich das Schwert den unentwirrbar verschlungenen Knoten durchhauen mußte.

Digitized by Google

Neunte Vorlesung.

Das Haus des Herodes. Judäa als römische Provinz.

Es ist ein Moment der höchsten Spannung, mit dem wir unsere letzte Betrachtung abgeschlossen haben. Ueberall brodelt und gährt es: die Ruhe, welche des Herodes eiserne Faust geschaffen, war nur die Ruhe des Kirchhofs. Schon in den letzten Lebenstagen des Tyrannen züngelte die Flamme empor. Als er in Jericho auf seinem Schmerzenslager mit dem Tode rang, wurde er bereits todt gesagt und sofort brach die helle Empörung gegen ihn und sein System los.

Herodes hatte als Zeichen der römischen Oberhoheit über dem Haupteingange des Tempels einen goldenen Adler anbringen lassen. Da kletterten etwa vierzig junge Schüler der hochangesehenen Phariſäer Judas und Matthias hinauf und zerschlugen den goldenen Adler mit Aexten. Die Thäter wurden sofort von der Wache ergriffen und mit ihren beiden Lehrern nach Jericho geschleppt, wo Herodes das Urtheil über sie sprach und sie alle lebendig verbrennen ließ. Bald darauf starb er, im Frühling des Jahres 4 vor Christi Geburt.

Digitized by Google

Ich darf wohl bei meinen geehrten Lesern als bekannt voraussetzen, daß der Abt Dionysius Exiguus, welcher im sechsten Jahrhundert die christliche Aera berechnete, nach der wir noch gegenwärtig allgemein zählen, sich bei der Berechnung des Geburtsjahres Jesu geirrt und dasselbe um einige Jahre, und zwar um fünf, wenn nicht um sieben, zu spät angesetzt hat. Daß Herodes im Jahre 4 vor unserer Zeitrechnung starb, steht absolut fest; wenn also Jesus noch unter seiner Regierung geboren ist — und diese Ueberlieferung zu bezweifeln liegt kein Grund vor — so ergiebt sich daraus mit zwingender Nothwendigkeit, daß die übliche Ansetzung des Geburtsjahres Jesu irrig ist. Ebenso wenig als das Jahr wissen wir den Ort der Geburt Jesu mit Bestimmtheit und ebenso wenig das Jahr seines Todes — auch bei letzterem gehen Nachrichten und Berechnungen um sieben Jahre auseinander, von 29 bis 36.

Daß wir über dies größte Leben, welches jemals auf Erden gelebt worden ist, im Sinne des Historikers und des Biographen so wenig wissen, ist geradezu providentiell: es soll uns dadurch jede Möglichkeit abgeschnitten werden zu dem Wahn, daß wir ihn kennen, wenn wir das Datum seiner Geburt und seines Todes und die äußeren Umstände seines Lebens kennen; er soll vor uns stehen nur in seinem Werk.

Jesu Leben und Wirksamkeit fällt in den Zeitraum der Geschichte des jüdischen Volkes, welcher uns in dieser Vorlesung beschäftigen wird, und seine Wirk-

Digitized by Google

samkeit war nur möglich auf dem Boden Israels und des jüdischen Volkes; aber dennoch ist eine Geschichte des Volkes Israel nicht der Ort, von ihm zu reden. Wie ein Meteor leuchtend und verschwindend ist er an dem schon hoffnungslos umnachteten Himmel Israels vorübergegangen: in die Geschichte des jüdischen Volkes hat er nicht eingegriffen, und daß er es nicht gethan hat, daß er es zu thun mit Bewußtsein verschmähte, das ist, menschlich geredet, sein Verhängniß geworden. Sein Volk und seine Zeit verlangten einen Messias mit dem Schwerte Gideons, der die Herrschaft der Römer brechen und das glühend ersehnte Reich Israels aufrichten würde: Jesus erkannte es als seine Aufgabe, die Herrschaft der Sünde zu brechen und das Reich Gottes aufzurichten, welches nicht mit dem Schwerte in äußerer Macht gebracht wird, sondern durch die Wiedergeburt von innen aus dem Geiste. Daß dieses Reich Gottes kommen werde und kommen müsse, mit dem unerschütterlichen Glauben ist Jesus in den Tod gegangen; aber für sein Volk konnte er auf dem Weg zum Tode nur noch die ergreifenden Abschiedsworte haben: „Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, weinet über euch und eure Kinder."

Herodes hatte eine zahlreiche Familie: neun Frauen und im Ganzen neun Söhne und fünf Töchter. Von seinen Söhnen hatte er die drei ältesten selbst hinrichten lassen und sein Testament wiederholt geändert, das letzte kurz vor seinem Tode abgefaßte theilte das Reich unter drei von den überlebenden. Archelaos sollte den Kö-

Digitized by Google

nigstitel und Judäa, Samaria und Idumäa erhalten, Herodes Antipas Galiläa und Peräa, und Philippus die nördlichen Distrikte, die beiden letzteren unter dem Titel von Tetrarchen.

Die Bestätigung des Testamentes lag natürlich bei Augustus, und Herodes hatte durch letztwillige Verfügung den Archelaos und Antipas damit betraut, sofort nach seinem Tode seinen Siegelring und die versiegelten Acten nach Rom zu bringen; einstweilen wurde aber Archelaos von den Truppen und dem Volke als König begrüßt und richtete seinem verstorbenen Vater eine pomphafte siebentägige Leichenfeier. Dann sprach er zum Volk und verhieß, ein guter Regent zu werden und namentlich milder zu sein als sein Vater gewesen. Da nahm man ihn gleich beim Worte und verlangte, daß er den zuletzt von seinem Vater eingesetzten gänzlich unwürdigen Hohenpriester ab- und einen Würdigeren an seine Stelle setze, sowie daß er die Rathgeber seines Vaters bestrafe, welche jene beiden Pharisäer und ihre Jünger wegen des zerstörten goldenen Adlers über dem Tempelthor zu einem so gräßlichen Tode verurtheilt hätten. Archelaos wollte es vermeiden, vor seiner Romfahrt noch einen Conflict heraufzubeschwören und schickte Abgesandte an das Volk, um es zu beruhigen; aber diese Abgesandten wurden mit Steinwürfen empfangen und unter Schelt-reden und Geschrei heimgeschickt.

Man rüstete sich gerade zum Passa und es war daher eine ungeheure Menschenmenge in Jerusalem; die

Digitized by Google

unzufriedenen Schaaren setzten sich im Tempel fest, um ihre Forderungen zu ertrotzen. Nun sandte Archelaos einen Tribunen mit einer Cohorte nach dem Tempel, um die Ordnung herzustellen; aber fast die ganze Cohorte wurde von dem erregten Volke zu Tode gesteinigt; mit genauer Noth rettete der Tribun mit einigen seiner Leute sein Leben. Jetzt mußte natürlich die gesammte disponible Streitmacht aufgeboten werden, welche den Tempel erstürmte und säuberte. Dreitausend Todte bedeckten den Boden des Heiligthums. Alle fremden Festpilger bekamen den gemessenen Befehl, sofort nach der Heimath zurückzukehren. Nachdem so die Ordnung hergestellt war, trat Archelaos seine Romfahrt an. In Cäsarea traf er einen römischen Beamten Sabinus, der einstweilen den Nachlaß des Herodes unter Sequester nehmen wollte. Archelaos suchte ihn zurückzuhalten, aber Sabinus ließ sich natürlich nicht halten, und zu aller Sicherheit gab ihm der damalige Legat von Syrien, Quintilius Varus, der nämliche, welcher durch seine Niederlage in unserem Teutoburger Walde eine so traurige Berühmtheit erlangte, eine von seinen drei Legionen mit.

Sabinus hauste im Lande, wie es Brauch der römischen Provinzialbeamten war; dies rief eine solche Erbitterung hervor, daß auf Pfingsten eine außergewöhnlich große Zahl von Festpilgern nach Jerusalem kamen, die den Sabinus förmlich belagerten. Als die Juden die Säulenhallen des Tempels besetzten und von dort aus den Römern Waffen und Steine auf den Kopf

Digitized by Google

warfen, ließ Sabinus Feuer an die Hallen legen, so daß die Juden elend in den Flammen umkamen. Der Tempel wurde erstürmt und selbstverständlich geplündert; Sabinus soll für seine eigene Kasse vierhundert Talente, also fast eine halbe Million Thaler, geraubt haben.

Jetzt brach im ganzen Lande der helle Aufstand aus. In allen Gegenden sammelten sich Schaaren, welche alle Römer und alle Anhänger des Herodes, deren sie habhaft werden konnten, niedermetzelten. Sabinus schickte an Varus um Hülfe, welcher sofort mit allen disponiblen Streitkräften in das rebellische Land einrückte. Wie er hauste, kann man sich denken: ausgeplünderte, in Brand gesteckte Städte, deren Bewohnerschaft niedergemetzelt oder in die Sklaverei verkauft war, bezeichneten die Route des siegreichen römischen Heeres. Varus rückte in Jerusalem ein und ließ dort zweitausend der Schuldigsten auf einmal kreuzigen; nach diesen Heldenthaten verließ er das pacificirte Land und kehrte nach Antiochien zurück.

Inzwischen hatten die beiden Brüder in Rom ein höchst widerwärtiges Schauspiel aufgeführt: jeder suchte den andern wegzudrängen und ein möglichst großes Stück des väterlichen Erbes an sich zu reißen, und daneben erschien eine Gesandtschaft des jüdischen Volkes, welche um Absetzung der ganzen herodeischen Familie bat, damit sie unter unmittelbarer römischer Herrschaft nach eigenen Gesetzen leben könnten. Nun mußte Augustus eine Entscheidung treffen: er bestätigte im

Digitized by Google

Wesentlichen das letzte Testament des Herodes und versagte nur einstweilen dem Archelaos den Königstitel; er mußte sich vorläufig mit dem eines Ethnarchen begnügen.

Die Schicksale der drei Brüder entwickelten sich sehr verschieden. Als einzige sympathische Gestalt in der ganzen herodeischen Familie, als ein förmlicher weißer Rabe, erscheint Philippus: allerdings ist dabei auch zu berücksichtigen, daß die Theile des Landes, über welche er herrschte, fast ganz heidnisch, die Juden in ihnen durchaus in der Minderheit waren, was ihm das Regieren wesentlich erleichterte. Nach Josephus hat er Untersuchungen über die in seinem Gebiete liegende Jordanquelle anstellen lassen. Er baute Paneas und Bethsaida neu aus; ersteres hieß seitdem Cäsarea Philippi, letzteres Julias. Josephus entwirft von ihm folgende Schilderung: „Er war wohlwollend und mild gegen seine Unterthanen, ohne Ehrgeiz, und hat zeitlebens sein Land nicht verlassen. Er ging stets mit einem kleinen Gefolge aus und ließ sich überall einen Sessel nachtragen, um jedem ihm Begegnenden, der ein Anliegen vorbrachte, sogleich Recht sprechen zu können." Er starb nach siebenunddreißigjähriger Regierung im Jahre 33, ohne Kinder zu hinterlassen, worauf Tiberius sein Land einzog und zur Provinz Syrien schlug.

Der zweite, Herodes Antipas, ist der Landesherr Jesu und wird von Jesus als ein Fuchs charakterisirt; er hat auch Johannes den Täufer hinrichten lassen. Von ihm wissen wir eigentlich nur Städegründungen

Digitized by Google

und Bauten und das schwere Aergerniß in seinem häuslichen Leben, welches dem Täufer den Kopf gekostet hat. Von seinen Städtegründungen ist die wichtigste Tiberias am westlichen Ufer des galiläischen Meeres, die ihren Namen dem Kaiser Tiberius zu Ehren trug. Bei der Gründung stellte es sich heraus, daß an diesem Ort eine alte Begräbnißstätte mit zahlreichen Todtengebeinen war. Dadurch wurde die ganze Stadt unrein, und fromme Juden weigerten sich, daselbst zu wohnen, so daß Antipas schließlich zwangsweise die Stadt mit den zweifelhaftesten Elementen besiedeln mußte. Sie trug einen völlig heidnischen Charakter, und beim Ausbruch des Krieges wandte sich sofort der Unwille gegen diese Bauten und zerstörte sie. Die letzten Verwickelungen und das Ende seiner dreiundvierzigjährigen Regierung, welche sämmtlich ihm aus der sündhaften Vermählung mit seines Bruders Weibe, Herodias, erwuchsen, werden wir später in einem anderen Zusammenhange kennen lernen.

Am kürzesten währte die Herrlichkeit des Archelaos, der seine Herrschaft fast nur im Ein- und Absetzen von Hohenpriestern bethätigte und außerdem Bauten aufführte. Auch er gab einen schweren Anstoß durch seine Vermählung mit Glaphyra, der Wittwe seines Stiefbruders Alexander. Uebrigens trat gar bald schon ein falscher Alexander auf. Alexander, der älteste Sohn des Herodes und der Makkabäerin Mariamne, wäre ja der nächstberechtigte Thronerbe gewesen. Da gab sich ein junger Mann, der eine auffallende Aehnlichkeit

Digitized by Google

mit ihm hatte, für ihn aus und berichtete, wie der Henker aus Mitleid den Befehl des Herodes nicht vollstreckt sondern eine ähnliche Leiche unterschoben habe: er wurde überall jubelnd von den Juden begrüßt und hatte die Dreistigkeit, nach Rom zu reisen, um von Augustus sein Reich zu fordern: aber Augustus, der den hingerichteten Alexander persönlich genau gekannt hatte, durchschaute den Betrug sofort und ließ den Abenteurer auf die Galeeren schicken.

Nachdem Archelaos neun Jahre lang in Rohheit und Tyrannei, wie Josephus sagt, geherrscht hatte, wurde er von seinen Unterthanen bei Augustus verklagt, der ihn sofort nach Rom vorfordern ließ: die Klagen waren so gravirend, daß Augustus ihn ohne Weiteres absetzte und nach Vienne in Gallien in die Verbannung schickte, wo er nun Zeit hatte, fern von Jerusalem über die Pflichten eines Regenten nachzudenken. Das Gebiet des Archelaos wurde eingezogen und in unmittelbare römische Verwaltung genommen; ein Procurator von ritterlichem Stande, der dem Legaten der Provinz Syrien unterstellt war, sollte es regieren.

Damit hatte das Volk erreicht, was es zehn Jahre zuvor selbst erbeten hatte; aber schon bald sollte es schaudernd erkennen, welch ein Joch es damit aufgelegt bekommen hatte. Der Moment, wo Judäa im Jahre 6 unter unmittelbare römische Verwaltung kam, ist der Anfang vom Ende. Hatten Herodes und seine Söhne schon aus Klugheit und um der Selbsterhaltung willen

Digitized by Google

die Juden in ihren religiösen Ueberzeugungen nach Möglichkeit geschont, so waren sie jetzt rechtlos und wehrlos der Willkür römischer Subalternbeamten preisgegeben, die ihr Amt vor Allem als Geldquelle ansahen, für die Juden absolut kein Verständniß hatten, im Gegentheil ihnen Abneigung und Verachtung entgegenbrachten und nur ein teuflisches Vergnügen darin fanden, das unglückliche Volk ihre Macht fühlen zu lassen und es auf jede erdenkliche Weise zu reizen und zu verhöhnen.

Wenn man liest, was diese „Landpfleger", die fast ohne Ausnahme Landplagen waren, gethan und sich erlaubt haben, so will es einem oft unbegreiflich scheinen, daß die Juden solche Zustände sechzig Jahre lang ertrugen. Seinen Amtssitz hatte der Procurator in der von Herodes prachtvoll ausgebauten und verschönerten Stadt Cäsarea; nur bei den hohen Festen pflegten sie in Jerusalem zu sein zur Ueberwachung der dort zusammenströmenden Menschenmasse; dann stiegen sie im Palast des Herodes ab, welcher als Prätorium diente. Sie hatten die ganze Militär- und Finanzverwaltung unter sich und auch die Oberaufsicht über die Justiz: namentlich bedurften Todesurtheile, welche das Synedrium gefällt hatte, ihrer Bestätigung. Als ein von den Juden besonders hart und drückend empfundenes Zeichen der heidnischen Oberherrschaft hatten die Römer auch das hohepriesterliche Gewand in ihre Verwahrung genommen: es befand sich in dem von einer Cohorte als ständige Garnison Jerusalems

Digitized by Google

bezogenen Prätorium und wurde nur viermal im Jahre, an den drei hohen Festen und zum Versöhnungstage, zur Benutzung im Tempel herausgegeben, mußte aber jedesmal nach stattgehabter Benutzung sofort wieder abgeliefert werden.

Gleich der Anfang der römischen Herrschaft zeigte, was man beiderseits von einander zu erwarten hatte. Augustus ließ durch den syrischen Legaten P. Sulpicius Quirinus einen Census der neuen Provinz aufnehmen, damit auf Grund desselben die Steuerverhältnisse geregelt werden könnten. Da brach nun überall die helle Empörung aus. Wohl gelang es dem klugen und versöhnlichen Wesen des Hohenpriesters Joazar, das Schlimmste zu beschwören und das Volk zur Vernunft zu bringen: aber die Unversöhnlichen bildeten jetzt eine förmliche Partei der Zeloten oder Eiferer, deren einziges Ziel war, die römische Herrschaft mit allen Mitteln zu bekämpfen und es niemals zu einer Versöhnung zwischen Israel und Rom kommen zu lassen; als ihre Stifter werden der Galiläer Juda (höchst wahrscheinlich ein Sohn jenes Hiskia, dessen standrechtliche Hinrichtung dereinst den Herodes in Conflikt mit dem Synedrium zu Jerusalem gebracht hatte) und ein Pharisäer Sadduk bezeichnet. So war denn von vornen herein der latente Bürgerkrieg da und die Revolution in Permanenz erklärt.

Unter so schwierigen Verhältnissen hätte es natürlich ganz besonderer Persönlichkeiten bedurft, um dem bereits massenhaft aufgehäuften Zündstoff nicht noch

Digitized by Google

neuen Zuwachs zuzuführen: aber diese Procuratoren waren nicht besser, womöglich noch schlechter, als sie damals allgemein zu sein pflegten. Von den vier ersten wissen wir kaum mehr, als die Namen. Aus der Zeit des ersten von ihnen, Coponius, berichtet uns Josephus, daß um die Passazeit einige Samariter sich in den Tempel eingeschlichen, welche Todtenknochen unter ihren Gewändern verborgen hielten, die sie dann in dem ganzen Tempel verstreuten: dadurch war der Tempel für sieben Tage entweiht und das Passa konnte überhaupt nicht gefeiert werden. Der vierte, Valerius Gratus, hat während seiner elfjährigen Amtsperiode nicht weniger als fünf Hohepriester ein- und abgesetzt. Genaueres wissen wir erst über den fünften, Pontius Pilatus, der von 26 bis 36 der Peiniger des jüdischen Volkes war und der dadurch eine unsterbliche Berühmtheit erlangte, daß ihn sein Verhängniß und sein böses Gewissen dazu verurtheilten, das Todesurtheil über Jesus auszusprechen und vollstrecken zu lassen.

Bis dahin hatte man die religiösen Anschauungen der Juden nach Möglichkeit geschont und wenigstens muthwillige Conflikte vermieden und hatte namentlich die den Juden äußerst anstößigen Feldzeichen mit dem Bilde des Kaisers von Jerusalem ferngehalten: dem Pilatus erschien das als beklagenswerthe Schwäche und er ließ eines Nachts solche Bilder nach Jerusalem schaffen. Als die Juden am nächsten Morgen diesen Gräuel sahen, begab sich eine Massendeputation nach Cäsarea, viele Tausende von Männern, Weibern und

Digitized by Google

Kindern, welche den Procurator fünf Tage und fünf Nächte mit ihrem Geschrei und ihren Wehklagen umringten. Pilatus erklärte, die Ehre des Kaisers verbiete eine Zurücknahme seines Befehls: schließlich bestellte er sie auf den sechsten Tag in das Stadium, wo er ihnen seinen Bescheid mittheilen wolle. Er ließ das ganze Stadium von Soldaten umzingeln, die seines Winkes gewärtig waren, um über die wehrlose Schaar herzufallen. Nachdem alle in dem Stadium versammelt waren, erklärte er, die Feldzeichen würden und müßten in Jerusalem bleiben, und als lautes Geschrei und Wehklagen ihm antwortete, ließ er die Soldaten anrücken. Da entblößten die Juden freiwillig Hals und und Brust und baten den Pilatus, sie alle zu tödten, damit sie einen solchen Frevel nicht anzusehen brauchten. Dieser Starrheit und Todesverachtung gegenüber trat doch Pilatus den Rückzug an; er entließ die Juden und die Feldzeichen wurden wirklich in aller Stille aus Jerusalem entfernt.

Aber Pilatus hoffte sein Ziel auf einem Umwege zu erreichen. Er ließ goldene Weiheschilde mit nur des Kaisers und seinem als des Weihenden Namen an dem Prätorium in Jerusalem aufhängen. Wieder bestürmte man den Pilatus um Zurücknahme der anstößigen Maaßregel, aber diesmal blieb er fest. Da wandten sich die Juden direct an Tiberius, und dieser, der wohl einsah, daß Pilatus weniger ihn selbst ehren, als die Juden verletzen wollte, befahl die Weiheschilde zu entfernen und in dem Augustustempel aufzuhängen,

Digitized by Google

den Herodes zu Paneas gebaut hatte. Durch diesen Erfolg gehoben, traten die Juden dem Pilatus entgegen, auch wo es sich weniger um religiöse Bedenken handelte. Pilatus erkannte die Nothwendigkeit einer Wasserleitung für Jerusalem und beanspruchte zu diesem gemeinnützigen Werke auch einen Beitrag aus der Tempelkasse. Als er nun nach Jerusalem kam, um den Bau zu besichtigen, wurde er wieder von einer schreienden und klagenden Volksmenge umringt: aber Pilatus hatte das Kommende gewußt oder geahnt und Soldaten Befehl gegeben, sich in Civil mit Knütteln unter den Kleidern unter das Volk zu mischen; auf sein gegebenes Zeichen brachen sie los und erschlugen mit ihren Knütteln eine große Anzahl von Menschen. Der Bau wurde nun ohne weitere Störungen vollendet.

In einem amtlichen, an den Kaiser Caligula gerichteten, Schriftstücke wird Pilatus geschildert als unbeugsam und rücksichtslos hart von Charakter, seine Verwaltung als eine ununterbrochene Kette von Schandthaten und Verbrechen aller Art: Bestechlichkeit, Gewaltthaten, Räubereien, Mißhandlungen, Kränkungen, fortwährende Hinrichtungen ohne Urtheilsspruch, endlosen und unerträglichen Grausamkeiten.

Da begreifen wir es wohl, wenn der aus der Leidensgeschichte Jesu bekannte Barabbas ein sonderlicher Mörder, im Aufruhr ergriffen war, und wenn Pilatus das Blut von Galiläern mit ihren Opfern vermischt, also offenbar einen im Tempel ausgebrochenen

Digitized by Google

Aufstand von Galiläern niederzuwerfen gehabt hat. Doch endlich sollte das unglückliche Volk von seinem Peiniger erlöst werden. Die Samaritaner glaubten, daß die altheiligen Gefäße der Stiftshütte auf dem Berge Garizim vergraben seien und daß sie beim Anbruche der messianischen Zeit wieder erscheinen würden. Ein Schwärmer oder Betrüger entbot das Volk auf den Garizim mit dem Versprechen, ihm dort die heiligen Gefäße zu zeigen. Pilatus hatte von der Sache gehört und ließ die ganze Menge harmloser Menschen kurzer Hand zusammenhauen. Da verklagten ihn die Samaritaner bei dem syrischen Legaten Vitellius und dieser suspendirte ihn sofort und schickte ihn zur Verantwortung nach Rom. Von den beiden Nachfolgern des Pilatus wissen wir nur die Namen.

Der Legat Vitellius kam zum Passa (36) selbst nach Jerusalem und eroberte sich die Herzen des jüdischen Volkes im Sturm, indem er das hoheprieſterliche Gewand herausgab und es zum jederzeitigen freien Gebrauche wieder in den Tempel bringen ließ. Wie leicht es bei einigem guten Willen war, Conflikte zu vermeiden, zeigt dieser nämliche Vitellius. Herodes Antipas hatte, um seine Schwägerin Herodias heimführen zu können, seine erste Frau, eine Tochter des Araberkönigs Aretas verstoßen und kam darüber mit seinem ehemaligen Schwiegervater in einen Krieg, der für ihn höchst unglücklich verlief. Da wandte er sich um Hülfe nach Rom und Tiberius befahl dem Vitellius, den Araberkönig zu züchtigen. Vitellius, dem Antipas

Digitized by Google

äußerst unsympathisch war, hatte hierzu gar keine Lust, mußte aber natürlich dem kaiserlichen Befehl gehorchen. Er machte sich von Antiochien auf den Weg. An den Grenzen des heiligen Landes kam ihm eine jüdische Deputation entgegen mit der flehentlichen Bitte, doch sein Heer mit den Kaiserbildern nicht durch jüdisches Land zu führen. Vitellius als humaner und rücksichtsvoller Mann ließ in der That seine Truppen das jüdische Land umgehen und kam allein nach Jerusalem, wo er mit ungeheurem Jubel empfangen wurde. Hier erhielt er die Nachricht von dem Tode des Tiberius und kehrte schleunigst nach Antiochien zurück, ohne gegen Aretas gezogen zu sein.

Mit dem Tode des Tiberius bricht für das jüdische Volk eine schwere Zeit herein; denn nun besteigt die grauenhafte Mischung von Narren und Wütherich den Thron der Cäsaren, welche in der Geschichte nur unter dem Spitznamen Caligula fortlebt. Caligula machte vollen Ernst mit dem Anspruche auf göttliche Verehrung seiner Person, und der servile heidnische Pöbel beeilte sich, seine Loyalität durch Errichtung von Altären und Bildern des Kaisers zu bethätigen. Ein solcher Altar wurde auch in Jamnia errichtet, aber von den Juden sofort niedergerissen. Als dies der Kaiser erfuhr, befahl er, sein Bild im Allerheiligsten des Tempels zu Jerusalem aufzustellen; der Legat von Syrien, Petronius, sollte sofort mit der Hälfte aller disponiblen Truppen nach Jerusalem marschiren, um den kaiserlichen Befehl durchzusetzen. Petronius war ein ver-

Digitized by Google

ständiger Mann: die ungeheuchelte Verzweiflung der Juden machte auf ihn einen solchen Eindruck, daß er alles versuchte, um zunächst die Sache hinauszuschieben. Als aber diese Versuche nichts fruchteten und der Kaiser auf seinem Befehl beharrte, da wagte Petronius den Zorn des Tyrannen, zog seine Truppen aus dem Lande zurück und stellte dem Caligula vor, daß die Durchführung seines Befehls unmöglich sei und er ihn deshalb um Zurücknahme desselben bitten müsse. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn die Juden nicht einen mächtigen Fürsprecher beim Kaiser gehabt hätten, den König Agrippa, von welchem wir bald ausführlicher reden werden. Caligula verfügte, daß im Tempel zu Jerusalem alles beim Alten bleiben, aber im übrigen Lande niemand gehindert werden solle, dem Kaiser Altäre und Bilder zu errichten. Dem Petronius ging zur Strafe für seine Insubordination der Befehl zu, sich selbst zu tödten. Aber ehe dieser Befehl ankam, hatte der wackere Legat schon die Nachricht von der Ermordung des Wütherichs erhalten, und damit war für Petronius und das jüdische Volk die Gefahr vorüber.

Und nun sollte noch einmal Judäa ein selbstständiges Reich werden und noch einmal ein jüdischer König das ganze Gebiet des Herodes unter seinem Scepter vereinigen. Agrippa war der Sohn des Aristobul, des zweiten Sohnes des Herodes und der Mariamne, also auch ein Makkabäersproß. In seiner Jugend lebte er zu Rom, wie damals die jungen Prinzen alle: er genoß seine Jugend und machte tolle Streiche und Schul-

Digitized by Google

den, bis ihm in Rom der Boden zu heiß wurde. Von allen Subſiſtenzmitteln entblößt kam er im Vaterlande an. Seine Schweſter Herodias verwendete ſich für ihn bei ihrem Gatten Antipas, der dem Schwager den Poſten eines Marktvogts in Tiberias verlieh. Als er aber einmal im Trunk an offener Tafel ſeinem Schwager vorhielt, daß er lediglich ihm auf der Taſche liege, hatte Agrippa Ehrgefühl genug, ſeine Stelle als Marktvogt zu quittiren. Er ging zu dem ihm von Rom her befreundeten Legaten Flaccus nach Antiochien, mußte aber auch hier bald weiter, als Flaccus erfuhr, daß Agrippa aus ſeiner Freundſchaft Kapital ſchlage und ſich gegen Bezahlung in Regierungsangelegenheiten miſche. Nach einer abenteuerlichen Reiſe, wo er nur mit Mühe ſeinen Gläubigern entkam, landete er endlich in Rom, machte auf Capri dem alten Kaiſer ſeine Aufwartung und befreundete ſich eng mit dem Thronfolger Gajus Cäſar, dem ſpäteren Caligula. Als dem Tiberius eine unvorſichtige Aeußerung des Agrippa hinterbracht wurde, ließ er ihn einſtecken; da beſtieg nach ſechs Monaten ſein Zechcumpan Caligula den Thron, befreite ſeinen Freund aus dem Kerker, ſchenkte ihm eine eben ſo ſchwere Kette von Gold, als er eine eiſerne getragen hatte, und ſchenkte ihm auch noch die Tetrarchie ſeines verſtorbenen Oheims Philippus und den Königstitel.

Zunächſt blieb der neu ernannte König in Rom und trat erſt nach anderthalb Jahren die Reiſe in ſein Reich an. Sie führte ihn über Alexandria. In Alexan-

Digitized by Google

dria lebte damals ein jüdischer Mann, den auch die kürzeste Geschichte des Volkes Israel nicht mit Stillschweigen übergehen darf: der Philosoph Philo. Die Bedeutung und der Einfluß dieses Mannes sind fast unübersehbar. Ihm zuerst gelang es, Sem und Japhet restlos in sich zu vereinigen. Er ist überzeugter Jude und dabei vollkommener Grieche, der es sich zur Lebensaufgabe gesetzt hat, Offenbarung und Philosophie zu einer höheren Einheit zu verschmelzen, die Religion philosophisch zu begründen und die Philosophie religiös zu verklären. Nur darin zeigt sich bei ihm der Jude, daß das religiöse Moment das durchaus vorherrschende und sein letztes Ziel nicht ein philosophisches, sondern ein religiöses ist.

Die einzigartige Bedeutung dieses Mannes liegt darin, daß, während sein Volk ihn ablehnte und bald schon unter dem Druck der Verhältnisse eine Richtung einschlug, welche der seinigen direct entgegengesetzt war, die christliche Kirche in seinen Bahnen wandelte. Sie hat von Philo die ihm eigene Auffassung und Behandlung des Alten Testaments und die Art seiner Speculation angenommen: die ganze Theologie und Dogmatik der alten Kirche, namentlich der für die Dogmatik grundlegenden Kirche Alexandrias und des Ostens, ist ohne Philo undenkbar. Diesem Manne verdanken wir auch die Nachrichten über die damaligen entsetzlichen Vorgänge in Alexandria. Obwohl Agrippa sich jedes provocirenden Auftretens bei seiner Anwesenheit daselbst enthielt, wurde doch der Judenkönig von dem

Digitized by Google

alexandrinischen Pöbel aufs Gemeinste verhöhnt, und hieraus entwickelte sich eine der schauerlichsten Judenhetzen, von denen die Geschichte berichtet.

Unter dem frischen Eindruck solcher Erlebnisse hielt Agrippa seinen Einzug in seinem Reiche. Nun war er der an Rang höher stehende Nachbar seines Oheims und Schwagers, dessen Gnadenbrod er noch kürzlich gegessen. Das ertrug die stolze Herodias nicht: sie ruhte nicht eher, als bis ihr Gatte nach Rom reiste, um sich dort gleichfalls den Königstitel zu erbetteln. Aber Agrippa hatte bei seinem Freunde Caligula für einen entsprechenden Empfang vorgearbeitet; Antipas wurde einfach abgesetzt und nach Lyon ins Exil geschickt: sein Reich erhielt Agrippa noch zu seinem bisherigen dazu. Herodias blieb ihrem Gatten, den sie ins Unglück gestürzt hatte, wenigstens im Unglück treu und begleitete ihn in sein Exil nach Gallien; hier sind sie beide gestorben.

Agrippa war gerade in Rom, als sein Freund und Gönner Caligula ermordet wurde: ihm hauptsächlich hatte es der schwache und erbärmliche Claudius zu danken, daß er auf den Thron der Cäsaren gehoben wurde. Nun erzeigte er sich dankbar: Claudius verlieh dem Agrippa auch noch die bisherige römische Provinz Judäa, so daß es im Jahre 41 wieder ein jüdisches Reich unter einem einheimischen Herrscher gab. Als König von Gesammtjudäa bemühte sich Agrippa redlich, sein früheres Abenteurerleben vergessen zu machen: die drei Jahre der Herrschaft, die

Digitized by Google

ihm vergönnt waren, sind der letzte Lichtblick in der Geschichte des Volkes Israel.

Wie man es häufig gerade bei liederlichen und leichtfertigen Menschen findet, scheint Agrippa eine große persönliche Gutmüthigkeit und ein einnehmendes, liebenswürdiges Wesen besessen zu haben; dabei befolgte er aufs Strengste und Gewissenhafteste alle Gesetze und Gebote und bestrebte sich, in allem ein frommer und getreuer Jude zu sein: die Pharisäer hatten unter ihm wieder goldene Tage und das Volk war ihm mit schwärmerischer Liebe zugethan, während ihn seine heidnischen Unterthanen ebenso haßten und verachteten. Dabei verwandte er seinen großen persönlichen Einfluß bei Claudius überall zu Gunsten der Juden, ganz wie sein Großvater Herodes es gethan. Um den Juden einen Gefallen zu erweisen, verfolgte er auch die neu aufkommende christliche Gemeinde und ließ den Apostel Jacobus enthaupten.

Auch äußerlich sorgte er für die Wohlfahrt seines Volkes und Reiches und war im Begriff, neue Befestigungen um Jerusalem anzulegen, als der syrische Legat Marsus die Sache nach Rom berichtete, worauf die römische Regierung die Fortsetzung des Werkes untersagte. Auch einen Fürstentag, den Agrippa bald darauf nach Tiberias berief, wo sich fünf römische Vasallenfürsten einfanden, trieb Marsus auseinander, indem er selbst nach Tiberias reiste und die Congreßmitglieder einfach nach Hause schickte.

Doch nur kurz sollte diese letzte gute Zeit für das

Digitized by Google

jüdische Volk währen. Schon nach dreijähriger Regierung starb Agrippa im Jahre 44 zu Cäsarea eines plötzlichen Todes, dessen merkwürdige Umstände die Apostelgeschichte und Josephus wesentlich übereinstimmend berichten. Die heidnische Bevölkerung Cäsareas gab ihrer Freude über den Tod des Judenkönigs unverhohlenen Ausdruck und beschimpfte die Statuen seiner Töchter in unfläthigster Weise. Was sollte nun werden, wenn dieser Haß zügellos emporlodern konnte, ja, womöglich noch geschürt wurde?

Agrippa hinterließ drei Töchter und einen gleichnamigen Sohn von siebzehn Jahren. Da hielt es die römische Regierung doch für bedenklich, das jüdische Volk den Händen eines so jugendlichen Herrschers anzuvertrauen. Diese Bedenken waren gewiß nicht ungegründet. Josephus berichtet uns die merkwürdige Thatsache, daß um diese Zeit zwei jüdische Brüder Namens Asinäus und Aniläus aus Nehardea in Mesopotamien dort sich an die Spitze einer großen Schaar von Juden gestellt hatten und ganz Mesopotamien in Schrecken und Aufregung hielten. So blieb denn der junge Agrippa vorläufig als Privatmann in Rom, wo er übrigens jede Gelegenheit benutzte, um sich seinen Landsleuten nützlich zu machen; das ganze Reich seines Vaters wurde als römische Provinz eingezogen und wieder unter die Verwaltung eines vom Legaten von Syrien abhängigen Procurators gestellt. Die Aufsicht über den Tempel und das Recht, die Hohenpriester ein- und abzusetzen, wurde einem jüngeren Bruder des ver-

Digitized by Google

storbenen Agrippa, Namens Herodes, übertragen, der auf Betreiben seines Bruders das kleine Königreich Chalcis am Libanon erhalten hatte.

Mit dem Rückfall Judäas an die römische Verwaltung beginnt das Vorspiel des Unterganges Jerusalems und des jüdischen Volkes — vielleicht die schaurigste Tragödie, welche die Weltgeschichte kennt. Die sieben Procuratoren, welche von 44–66 das unglückliche Land zu verwalten hatten, scheinen wie auf Verabredung zu handeln, um das Volk zur Verzweiflung und zum Aufstand zu treiben. Gleich der erste, Cuspius Fadus, begann seine Amtsführung mit einem Acte kleinlicher Rancüne: er forderte das hohepriesterliche Gewand zurück. Die Juden wandten sich zunächst an den syrischen Legaten Cassius Longinus, und als dies nichts fruchtete, direct an den Kaiser: hier wußte es der junge Agrippa durch seine persönlichen Verbindungen durchzusetzen, daß alles beim Alten blieb. Die Thätigkeit des Fadus charakterisirt Josephus mit den Worten: „Er reinigte mit der größten Umsicht und Energie ganz Judäa von den Räubern." Was hiervon zu halten ist, weiß man schon. Eine Einzelheit ist uns überliefert. Ein gewisser Theudas, der auch in der Apostelgeschichte erwähnt wird, hatte das Volk nach dem Jordan entboten, wo sich auf sein Wort das Wunder Josuas wiederholen solle. Fadus schickte eine Schaar Reiter dorthin, welche das Volk einfach zusammenhieben und den Kopf des Theudas nach Jerusalem brachten.

Digitized by Google

Des Fadus Nachfolger, Tiberius Alexander, war selbst Jude, ein Neffe des Philosophen Philo. Aber Alexander war ein Renegat, der für sein Volk kein Herz hatte: diente er doch später bei der Belagerung Jerusalems dem Titus als erster Rathgeber! Unter ihm wurde Judäa von einer schweren Hungersnoth heimgesucht; ferner ließ er zwei Söhne des Juda, des Stifters der Partei der Zeloten, Namens Jakob und Simon, kreuzigen.

Doch das alles waren nur harmlose Kleinigkeiten im Verhältniß zu dem, was sich schon unter dem dritten Procurator Ventidius Cumanus von 48–52 ereignete. An den hohen Festen war der Procurator stets in Jerusalem anwesend und eine Wache im Tempel. Am Passa erlaubte sich ein Soldat der Tempelwache eine gar nicht wiederzuerzählende unfläthige Verhöhnung der Festprozession. Das Volk eilte zu Cumanus, um die Bestrafung des Missethäters zu verlangen. Als Cumanus nicht gleich dem Ansuchen entsprach, wurden ihm selbst Schimpfworte zugerufen und Steine flogen gegen die Tempelwache. Nun ließ Cumanus einhauen und es entstand ein solches Gemetzel und ein solch fürchterliches Gedränge, daß zehntausend, nach einem anderen Berichte gar zwanzigtausend Menschen dabei umkamen.

Daß solche Vorkommnisse den Römerhaß aufs Neue entflammten, kann nicht Wunder nehmen. So wurde kurz darauf ein kaiserlicher Beamter, Stephanus, auf offener Landstraße nicht weit von Jerusalem ange-

Digitized by Google

griffen und völlig ausgeplündert. Da die Thäter nicht zu ermitteln waren, ließ Cumanus zur Strafe sämmtliche benachbarten Dörfer durch Soldaten ausplündern. Bei dieser Gelegenheit fiel auch eine Thorarolle in die Hände der Soldateska, und ein Soldat konnte es sich nicht versagen, das heilige Buch vor den Augen der entsetzten Juden in Stücke zu reißen und diese unter rohen Scherzen ins Feuer zu werfen. Jetzt begab sich wieder eine jener beliebten Massendeputationen zu Cumanus nach Cäsarea und die Erregung war eine so furchtbare, daß Cumanus es doch für gerathen fand, einzulenken. Er ließ den Missethäter herausführen und ihm vor den Augen der Juden den Kopf abschlagen, worauf sie sich zerstreuten und wieder nach Hause gingen.

Noch schlimmer war ein dritter Vorfall. Samaritaner hatten einen galiläischen Festpilger ermordet; die Juden klagten, aber Cumanus, von den Samaritanern bestochen, wies die Klage ab. Nun griffen die Juden zur Selsthülfe: ganze Schaaren bewaffneten sich und überfielen die Samaritaner, wo sie, wie Josephus selbst sagt, alles ohne Schonung von Alter und Geschlecht niedermetzelten und die Dörfer einäscherten. Jetzt sandte Cumanus seinen Tribunen Celer gegen die Aufständigen, und die römischen Soldaten hatten mit den undisciplinirten Schaaren natürlich leichtes Spiel: daß sie ihren Sieg erbarmungslos ausnützten, versteht sich von selbst. Nun beschwerten sich die Juden bei dem syrischen Legaten Ummidius Quadratus. Dieser unter-

Digitized by Google

suchte die Sache, ließ noch alle die von Cumanus lebendig Gefangenen kreuzigen und achtzehn besonders schwer Compromittirte gefangen nehmen und mit dem Beile hinrichten, suspendirte aber den Cumanus vom Amte und schickte ihn sammt dem Tribunen Celer nach Rom zur Verantwortung vor dem Kaiser.

Auch jetzt machte Agrippa seinen Einfluß wieder geltend: Cumanus wurde wirklich in die Verbannung geschickt, der Tribun Celer nach Jerusalem zurückgebracht, dort durch die ganze Stadt geschleift und dann hingerichtet: auch die schuldigen Samaritaner wurden hingerichtet. Der gewesene Hohepriester Jonathan, der Nachfolger des aus dem Neuen Testamente bekannten Kaiphas, der an der Spitze der jüdischen Gesandtschaft stand, welche den Cumanus und die Samaritaner in Rom verklagte, erbat sich von Claudius als ganz besondere Gunst den Felix, den Bruder des allmächtigen kaiserlichen Freigelassenen Pallas als römischen Procurator: der Kaiser gewährte diese Bitte gern, und damit betritt der verhängnißvollste Mann den Boden Palästinas. Seine Verwaltung bildet den Wendepunkt: von jetzt an wird die Revolution permanent.

Der große Historiker Tacitus charakterisirt den Felix als einen Menschen, der in jeder Art von Grausamkeit und Wollust die Macht eines Königs mit der Gesinnung eines Sclaven verwaltete und der als Bruder des allmächtigen Pallas alle Schandthaten ungestraft verüben zu können meinte. Man kann noch deutlich

Digitized by Google

die einzelnen Stadien verfolgen, in denen die Ereigniſſe ſich entwickelten. Zunächſt ging Felix den Zeloten zu Leibe. Es gelang ihm, das Haupt derſelben, Eleazar, durch heimtückiſchen Wortbruch lebendig gefangen zu nehmen und in Ketten nach Rom zu ſchicken: „Die Menge der Räuber, welche gekreuzigt, und derer, welche unter dem Verdacht mit den Räubern gemeinſchaftliche Sache zu machen auf andere Art hingerichtet wurden, iſt gar nicht zu zählen," ſagt Joſephus mit ſchauerlicher Kürze.

Die Antwort auf dieſe römiſche Politik der brutalſten Gewalt blieb nicht aus. Jetzt bildete ſich die Partei der ſogenannten Sicarier, deren Maxime war, die Römer und Römerfreunde durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen. Mit kleinen Dolchen, sica, im Gewande miſchten ſie ſich unter die Volksmenge, drängten ſich an ihre Opfer heran und erſtachen ſie meuchlings. Eines ihrer erſten Opfer war der Hoheprieſter Jonathan, den ſie im Auftrage des Procurators ermordeten. Jonathan, der dem Felix den Poſten verſchafft hatte, war ein unbequemer Mahner und lag ihm allezeit an, doch einer gerechteren Verwaltung ſich zu befleißigen: da ließ Felix durch eine Mittelsperſon den Sicariern eine große Summe Geldes auszahlen, damit ſie ihm den läſtigen Freund aus dem Wege räumten; wirklich begaben ſich die Unmenſchen unter der Larve von Feſtpilgern nach Jeruſalem und erſtachen den Hohenprieſter im Tempel. Daß die von dem Procurator ſelbſt inſcenirte Schandthat unentdeckt

Digitized by Google

und ungeahndet blieb, versteht sich von selbst. Das Unwesen nahm einen solchen Umfang an, daß bald niemand mehr sich seines Lebens sicher fühlte und in jedem ihm Begegnenden einen Meuchelmörder argwöhnte.

Zu diesen politischen Fanatikern gesellten sich noch religiöse, falsche Propheten und Messiasse, welche das Volk aufwiegelten und Wunder und Zeichen verhießen. Als Felix auch gegen diese mit barbarischer Strenge einschritt und als ihm bei dem besonders gefährlichen Tumulte des Aegypters, welcher auch in der Apostelgeschichte genannt wird, die Besonneneren des jüdischen Volkes selbst bei der Unterdrückung der Bewegung halfen, da zogen die Fanatiker schaarenweise durch das Land, unter der Devise, daß man diejenigen zur Freiheit zwingen müsse, welche freiwillig Knechte sein wollten: überall mordeten sie die römisch Gesinnten, plünderten ihre Häuser und Dörfer und steckten sie dann in Brand. Und zu allem dem kam es in Cäsarea, dem Wohnsitze des Procurators selbst, zum förmlichen Bürgerkriege zwischen jüdischer und nichtjüdischer Bevölkerung. Die Juden behaupteten, Cäsarea, als von einem jüdischen Könige gebaut, sei eine jüdische Stadt, was die Heiden natürlich nicht zugeben wollten. Die Juden waren in der Ueberzahl, aber die Heiden hatten das römische Militär auf ihrer Seite: als einmal bei einem solchen Tumult die Juden schon stark im Vortheile waren, ließ Felix die Soldaten einhauen und die Häuser der reichsten Juden plündern und schickte, als auch so

Digitized by Google

die Unruhen noch nicht aufhörten, die angesehensten Männer von beiden Parteien nach Rom, um ihre Sache vor Nero zu verfechten. Durch Bestechung des Geheimschreibers des Nero setzten es die Heiden durch, daß sie für Herren der Stadt erklärt und die Juden abgewiesen wurden. Während dieser Gräuelscenen lag der Apostel Paulus in Cäsarea gefangen.

Uebrigens erlebte Felix die Entscheidung nicht mehr. Nach achtjährigem Schalten wurde er abberufen, vermuthlich im Jahre 60, und entging nur mit knapper Noth in Rom der Verurtheilung. Auf die jüdischen Zustände der damaligen Zeit wirft ein grelles Streiflicht die Erzählung des Josephus, der Hohepriester Ismael habe durch seine Knechte den für sämmtliche Priester und Leviten bestimmten Zehnten für sich allein rauben lassen, so daß selbst Priester Hungers starben.

Endlich schien man in Rom einzusehen, daß man gegen Judäa auch Verpflichtungen habe; man gab dem Felix in der Person des Porcius Festus einen wirklich rechtschaffenen Nachfolger von gutem Willen und Rechtsgefühl. Wohl hatte auch Festus mit Räubern und Sicariern und falschen Propheten zu thun; aber vielleicht wäre selbst jetzt noch das Schlimmste zu verhüten gewesen, wenn nicht Festus schon nach zwei Jahren gestorben wäre. Die Zwischenzeit zwischen dem Tode des Festus und der Ankunft seines Nachfolgers benutzte der Hohepriester Ananos, um Jacobus, den Bruder Jesu, steinigen zu lassen. Dieser nächste Procurator Albinus — ich gebe jetzt Josephus

Digitized by Google

das Wort — „führte die Verwaltung in ganz anderem Geiste als jener; es gab keine Bosheit, die er nicht verübte. Nicht nur daß er öffentliche Gelder unterschlug, eine Menge Privatleute ihres Vermögens beraubte und das ganze Volk mit Auflagen überbürdete, sondern er gab auch die gefangenen Räuber gegen Geld ihren Verwandten frei, nur wer nicht zahlen konnte, blieb im Gefängniß. Jeder Bösewicht umgab sich mit einer eigenen Rotte, und Albinus ragte unter ihnen allen hervor wie ein Räuberhauptmann und gebrauchte seine Anhänger zur Beraubung der rechtschaffenen Bürger. Die Geplünderten schwiegen still, die noch nicht Mißhandelten schmeichelten dem Schändlichen noch, um nicht ebenfalls mißhandelt zu werden. Gleichwohl erschien Albinus noch als ein Biedermann im Vergleich zu seinem Nachfolger Gessius Florus. Während nämlich jener seine Schurkenstreiche heimlich und mit einer gewissen Vorsicht verübt hatte, trug Gessius Florus seine Frevel gegen das Volk prahlerisch zur Schau: nicht anders als wäre er als Henker zur Bestrafung Verurtheilter gesandt worden, unterließ er keine Art von Raub und Mißhandlung. In seiner Grausamkeit war er ohne Mitleid, in seinen Schandthaten ohne Scham; noch niemals hat jemand so wie er die Wahrheit in Trug gehüllt und schlauere Wege zur Ausführung seiner Bubenstücke zu finden gewußt. An einzelnen sich zu bereichern, war ihm viel zu gering: ganze Städte raubte er aus und richtete ganze Gemeinwesen zu Grunde, und wenig fehlte, so hätte er

Digitized by Google

im ganzen Lande öffentlich ausrufen lassen, daß jeder rauben möge, wo und was er wolle, wenn er selbst nur seinen Antheil an der Beute erhielte. Ganze Bezirke wurden durch seine Habsucht entvölkert, viele verließen ihre Heimath und flohen in fremde Provinzen." Jede hinzugefügte Silbe würde den Eindruck dieser Worte des Josephus nur abschwächen.

Als der Legat von Syrien, Cestius Gallus, auf das Osterfest zu Jerusalem war, umringten ihn drei Millionen Juden, die unter Thränen und Wehklagen ihn baten, sich ihres namenlosen Elendes zu erbarmen. Florus stand neben dem Legaten und hörte die Klagen mit höhnischem Lächeln an. Gallus versprach, den Florus milder zu stimmen, und beide verließen Jerusalem, Florus mit der festen Absicht, die Juden zur Empörung zu reizen, da er nur so seine eigenen Verbrechen und Schandthaten verschleiern zu können meinte.

Bald gab es wieder Händel in Cäsarea. Die angesehensten Juden versuchten dem Florus auf seine Weise beizukommen und boten ihm acht Talente, etwa zehntausend Thaler, wenn er dem Uebermuth der Heiden Einhalt thue. Florus nahm das Geld und verließ Cäsarea, natürlich ohne etwas gethan zu haben. Nun gingen die Heiden am nächsten Sabbath zur offenen Verhöhnung und Störung des jüdischen Gottesdienstes über. Es entstand ein so furchtbarer Tumult, daß auch die römischen Truppen in Cäsarea machtlos waren und die Ordnung nicht mehr herstellen konnten. Als

Digitized by Google

sich eine jüdische Gesandtschaft zu Florus begab und dabei nicht undeutlich auf die acht Talente anspielte, ließ Florus sie einfach einkerkern.

Und nun kam der Tropfen, der das schon bis zum Rande volle Gefäß zum Ueberlaufen brachte. Florus ließ, unter dem Vorgeben, der Kaiser bedürfe dessen, siebzehn Talente (also über zwanzigtausend Thaler) von dem Tempelschatze einfordern. Da brach denn die Wuth in hellen Flammen los: mit ungeheurem Geschrei, Verwünschungen gegen Florus ausstoßend, versammelte sich die Menge in dem Tempel; einige witzige Köpfe ließen einen Teller circuliren, um für den armen, bedrängten Florus zu collektiren. Um diesen Schimpf zu rächen, rückte er mit seinen Truppen vor Jerusalem. Man zog ihm ehrerbietig entgegen; aber Florus ließ ihnen durch fünfzig vorausgeschickte Reiter sagen, sie sollten ihn doch ins Gesicht verhöhnen, und die Reiter sprengten in die Menge ein, welche ängstlich zerstob. Am nächsten Morgen schlug Florus sein Tribunal auf und verlangte, diejenigen ausgeliefert zu bekommen, welche ihn verhöhnt hätten. Als man ihm in aller Ruhe vorstellte, das sei völlig unmöglich, da jene Leute gar nicht bekannt und nicht zu ermitteln wären, gab Florus seinen Truppen Befehl, Jerusalem zu plündern und alles niederzumachen, was ihnen in den Weg käme. Florus ließ sogar Juden, welche die römische Ritterwürde besaßen, geißeln und kreuzigen, und es kamen an dem einen Tage dreitausend sechshundert Menschen um. Berenice, die Schwester des Königs

Digitized by Google

Agrippa, die sich damals gerade zufällig in Jerusalem befand, ging barfuß zu Florus und flehte um Gnade für ihr Volk; aber sie wurde thätlich insultirt und mit Schimpf und Schande fortgejagt. Dies geschah am 16. Mai des Jahres 66. Aber selbst jetzt gelang es den Besonneneren noch einmal, das empörte Volk zu beruhigen. Florus, dem dies sehr ungelegen kam, erklärte, nur dann ihre Friedensliebe für aufrichtig ansehen zu können, wenn sie zwei aus Cäsarea im Anmarsch begriffene Cohorten feierlich einholten und begrüßten. Auf die flehentliche Bitte der Priester war man auch hierzu bereit. Aber Florus hatte den Cohorten den Befehl gegeben, den Gruß der Juden nicht zu erwidern, und sowie hierüber ein Wort des Unwillens laut werde, sofort einzuhauen. Wirklich kam es so: die Soldaten wurden ehrfurchtsvoll begrüßt, erwiderten aber den Gruß der Juden nicht; diese stutzten erst, und als einzelne zu murren anfingen, zogen die Soldaten ihre Schwerter und hieben ein. Gleichzeitig brach Florus mit den übrigen von Jerusalem auf und nahm so das Volk in die Mitte: aber diese hielten sich, und die geringe Truppenmacht konnte der Menschenmasse in Jerusalem gegenüber nichts ausrichten. In der Nacht brach man alle Brücken und Verbindungen nach dem Tempel ab. Als Florus, der es auf eine Plünderung des Tempels abgesehen hatte, diesen Plan vereitelt fand, verließ er Jerusalem unter Hinterlassung einer römischen Cohorte, indem er die Priester und Vornehmen für die Ruhe verantwortlich machte.

Digitized by Google

Florus und die Juden berichteten über das Vorgefallene an den Legaten Cestius Gallus; da diese Berichte sich natürlich widersprachen, sandte Cestius den Tribunen Neapolitanus nach Jerusalem, um sich zu informiren. Neapolitanus wurde festlich eingeholt, und in beweglichen Worten klagten ihm die Juden ihr Leid: sie seien nur dem Florus auffässig, aber nicht den Römern. Zum Beweise, wie friedfertig das Volk gesinnt sei, bat man den Neapolitanus, nur von einem Führer begleitet, die ganze Stadt zu durchwandern, ob ihm das Geringste widerfahren werde? Wirklich unternahm Neapolitanus den Versuch und hatte sich gar bald so sehr von der Sachlage überzeugt, daß er das ganze Volk zusammenberief, ihr loyales und getreues Benehmen lobte und sie nur nochmals nachdrücklich zur Ruhe ermahnte, dann könne noch alles gut werden. So reiste er nach Antiochien zurück, um dem Legaten zu berichten.

Nun verlangte das Volk von Agrippa, der mit Neapolitanus nach Jerusalem gekommen war, daß er den Florus bei Nero verklage. Agrippa verlangte, daß zunächst die abgerissene Verbindung zwischen Burg und Tempel wiederhergestellt und die noch rückständigen vierzig Talente Steuern — ungefähr fünfzigtausend Thaler — entrichtet würden. Beides geschah: sofort machte man sich an den Wiederaufbau des Zerstörten, und die große Summe wurde alsbald durch freiwillige Beiträge gedeckt. Als nun Agrippa aber auch noch verlangte, daß die Juden bis zur Entscheidung durch

Digitized by Google

den Kaiser den Florus als Procurator anerkennen und ehren und ihm gehorchen sollten, da flogen Steine nach ihm, so daß er schleunigst Jerusalem verließ. Durch förmlichen Beschluß wurde das tägliche Opfer im Tempel für Kaiser und Reich abgestellt, und damit war der Krieg erklärt — nun gab es für beide Theile kein Zurück mehr.

Digitized by Google

Zehnte Vorlesung.

Der jüdische Krieg und die Zerstörung Jerusalems.

Wir schicken uns an, den Schlußact des schauerlichen Dramas vor unserem Blick vorüberziehen zu lassen. Am liebsten möchten wir uns trauernd abwenden und das Auge schließen vor all dem Schrecklichen, das wir zu schauen bekommen; Gräßlicheres ist vielleicht niemals auf Erden geschehen als in diesem letzten verzweiflungsvollen Todeskampfe des Volkes Israel — aber die Pflicht des Historikers zwingt uns, den Dingen ins Gesicht zu sehen und zwingt uns zu etwas noch Traurigerem: sie stempelt den Zuschauer zum Richter. Wenn uns über all dem Jammer und all dem Elend auch das Herz brechen möchte, es fehlt das Versöhnende, das wahrhaft tragische Mitleid; wir sehen nur ein maßloses Wüthen aller Leidenschaften, die blindlings sich selbst zerfleischen; das Gräßlichste haben Juden gegen Juden gethan, und die meisten Opfer hat nicht das Schwert der Römer, sondern das eigene Schwert des verblendeten Volkes gefordert; die entsetzlichsten Gräuel des dreißigjährigen Krieges vereint mit den entsetzlichsten Gräueln der französischen

Digitized by Google

Revolution werden uns bei unserer widerwilligen Betrachtung entgegentreten. Es ist, als ob alle Dämonen der Hölle entfesselt wären, um das Volk zu verderben, zu dem Gott vor Zeiten manchmal und in mancherlei Weise geredet hatte durch seine Propheten. Kaum ein zweites Mal in der Geschichte hat der Beschauer so sehr das Gefühl des unrettbaren Verderbens, des unentrinnbaren Unterganges, als bei dem Falle Jerusalems im Jahre 70.

An die Spitze der Kriegspartei trat zunächst Eleazar, der Sohn des Hohenpriesters Ananias. Die von Herodes erbaute starke Festung Masada wurde durch einen Handstreich genommen und in Jerusalem alles zum bevorstehenden Kriege gerüstet. Aber noch gab es eine starke Friedenspartei, die, den sicheren Ruin bei einem Kampfe mit Rom voraussehend, auch jetzt noch um jeden Preis den Frieden wollten. Sie wandten sich an König Agrippa um Hülfe, der ihnen wirklich dreitausend Soldaten schickte. Die Kriegspartei hatte ihr Hauptquartier in dem Tempel, der ja durch seine Lage eine fast uneinnehmbare Festung ist, die Friedenspartei in der Burg. Täglich floß Blut, und der Bürgerkrieg tobte in den Straßen Jerusalems, als die Kriegspartei Zuzug erhielt. Menahem, ein Enkel jenes Galiläers Judas, des alten Empörers und Römerfeindes, erbrach die Zeughäuser in Masada und bewaffnete eine große Schaar von Sicariern, mit denen er nach Jerusalem zog. Da sah die Friedenspartei die Unmöglichkeit längeren Widerstandes ein; den Trup-

Digitized by Google

pen des Agrippa wurde freier Abzug bewilligt, aber die römiſche Cohorte ausdrücklich hiervon ausgeſchloſſen. Dieſe warf ſich in einen beſonders feſten Thurm, während die Häupter der Friedenspartei ſich verſteckten. An ihrer Spitze ſtand der Hoheprieſter Ananias; er wurde ſammt ſeinem Bruder ermordet, ſein Palaſt und der des Agrippa und der Berenice angezündet mit dem ſchon eingenommenen Theile der Burg, in welchem ſich das ganze Archiv mit allen Steuerrechnungen und Schuldverſchreibungen befand. Das geſchah am 6. September 66. Kaum hatte aber die Kriegspartei die Oberhand in Jeruſalem, als Eleazar und Menahem ſich gegenſeitig bekämpften: die Jeruſalemer Herren wollten ſich nicht von dem fremden Abenteurer commandiren laſſen; Menahem mit ſeiner Schaar wurde im Tempel angegriffen und überwältigt, er ſelbſt unter Martern hingerichtet und ſeine Leute niedergemetzelt. Endlich mußte ſich auch die römiſche Cohorte ergeben. Es wurde ihr, wenn ſie die Waffen abliefere, freier Abzug verſprochen; kaum aber hatten ſie die Waffen wirklich niedergelegt, als die Juden über ſie herfielen und die Wehrloſen bis auf den letzten Mann niedermachten; nur der Tribun Metilius war erbärmlich genug, durch die Beſchneidung ſein Leben zu erkaufen. Joſephus macht noch ganz beſonders darauf aufmerkſam, daß dieſe unglaubliche Schandthat an einem Sabbath geſchehen ſei.

Auch die Feſtungen Kypros und Machärus fielen

Digitized by Google

den Juden in die Hände, so daß bald kein Römer mehr im Lande stand.

Nun breitete sich der Krieg überall hin aus und nahm völlig den Charakter eines Rassenkampfes an: wo die Juden in der Ueberzahl waren, metzelten sie die Heiden nieder, wo die Heiden in der Ueberzahl waren, erlitten die Juden das nämliche Schicksal. So sind allein in Cäsarea in einer Stunde über zwanzigtausend, in Damaskus zehntausend Juden hingeschlachtet worden, und hierbei macht Josephus die charakteristische Bemerkung, daß die Heiden in Damaskus diesen Plan vor ihren Weibern sorgfältig hätten geheim halten müssen, da die Weiber fast ausnahmslos Proselytinnen gewesen seien.

Jetzt endlich rückte der syrische Legat Cestius Gallus heran und zog direct auf Jerusalem los; bei Gibeon kam es zur Schlacht, in welcher die Juden heldenmüthig kämpften, aber doch nicht hindern konnten, daß Gallus vor Jerusalem rückte und einen Theil der Stadt einnahm und in Brand steckte. Nun wollte die Friedenspartei, die noch immer im Geheimen zahlreiche und angesehene Anhänger zählte, die Stadt den Römern übergeben; dies wurde aber verrathen und alle, welche den Plan gefaßt und welche um ihn gewußt hatten, vor den Augen der Römer zur Tempelmauer hinuntergestürzt. Cestius sah ein, daß er mit seinen Truppen gegen die Stadt und ihre zum Aeußersten entschlossenen Vertheidiger nichts ausrichten könne und zog ab. Auf dem Rückzuge wurde er aber in der

Digitized by Google

Schlucht von Bethhoron umzingelt und ihm eine fürchterliche Niederlage beigebracht; nur durch die Preisgabe einer kleinen Schaar gelang es ihm, wenigſtens den Reſt ſeiner Truppen zu retten, aber der Rückzug war eine wilde Flucht: faſt alle Waffen und ſämmtliche Kriegsmaſchinen der Römer fielen in die Hände der Juden. Die Schlacht bei Bethhoron war am 8. November, eine Fortführung des Krieges zunächſt durch den Winter ausgeſchloſſen.

Nach dieſen Vorfällen war natürlich jede Hoffnung auf eine friedliche Löſung dahin. Die auch jetzt noch nicht den Krieg wollten, verließen Jeruſalem, während man ſich dort mit aller Energie für das Bevorſtehende rüſtete. Als erſtes Erforderniß erkannte man die Nothwendigkeit, den Widerſtand zu organiſiren; es wurden alſo Befehlshaber ernannt, welche in allen Gegenden des Landes Truppen ausheben und einexerzieren, kurz alles zum Kriege gegen Rom rüſten ſollten.

Es iſt bezeichnend, daß die Erwählten ausnahmslos dem hohen Prieſteradel angehörten: der ſpätere Geſchichtsſchreiber Joſephus iſt einer von ihnen geweſen. Noch hat die Bewegung, dem tiefſten Weſen des jüdiſchen Volkes entſprechend, einen ariſtokratiſchen Charakter; in Jeruſalem ſteht der Hoheprieſter Ananos und ein gewiſſer Joſeph, Sohn des Gorion, an der Spitze des Ganzen. Es iſt ein tragikomiſcher Gedanke, dieſe Männer, die in ihrem Leben kein Schwert in der Hand gehabt, ſondern lediglich die Thora ſtudiert hatten, nun mit einem Male ſich vorzuſtellen als Generäle

Digitized by Google

und Exerziermeister, mit der Aufgabe, ein Heer zu schaffen, das den Römern gewachsen sei. Dabei waren sie zum Theil nur mit halbem Herzen bei der Sache und mochten selbst kein rechtes Vertrauen zum Gelingen haben.

Dem jungen Josephus, dem das schwierigste Gebiet, Galiläa, zugewiesen war, machte sofort ein Volksheld, der bei Bethhoron gegen Cestius mitgekämpft hatte, Johannes von Gisch-chala, wüthende Opposition, wiegelte das Volk gegen den Verräther und Römerfreund auf und hätte ihn fast getödtet, wenn Josephus sich nicht rechtzeitig auf einen Kahn gerettet hätte. Aehnlich mag es auch an anderen Orten gegangen sein, denn die Erkenntniß, daß die ganze Sache in den denkbar ungeeignetsten Händen ruhte, konnte nicht ausbleiben, es lag zu sehr auf der flachen Hand.

Ganz anders ging man auf Seiten der Römer vor. Der Oberbefehl wurde dem besten der damaligen Feldherren, Vespasian, einem erprobten Krieger und Sieger, übertragen und ihm sechzigtausend Mann römische Kerntruppen unterstellt. Eröffnet wurden die Feindseligkeiten im Jahre 67 von jüdischer Seite. In Askalon lag nur eine schwache römische Besatzung. Die Juden griffen die Stadt zweimal an, wurden aber mit einem Gesammtverlust von achtzehntausend Mann zurückgeschlagen.

Nun erschien Vespasian auf dem Kriegsschauplatze. Vespasian befolgte offenbar die Taktik, den Krieg auf Jerusalem zu localisiren, erst das Land zu unterwerfen,

Digitized by Google

um dann mit ganzer Macht Jeruſalem zu erdrücken. Zunächſt rückte er in Galiläa ein, wo Joſephus das Obercommando führte. Die wichtige Grenzfeſtung Sepphoris ergab ſich den Römern ohne Schwertſtreich. Joſephus zog mit ſeinen Schaaren herbei; aber beim erſten Anblick der Römer liefen dieſelben auseinander, ohne nur den Kampf gewagt zu haben.

Jetzt waren im Lande nur noch eine Reihe von befeſtigten Städten und Punkten zu nehmen. Joſephus ſelbſt hatte ſich in die Feſtung Jotapata geworfen, deren Vertheidigung er mit ſelbſtgefälliger Breite berichtet; wirklich brauchte Veſpaſian ſiebenundvierzig Tage zu ihrer Eroberung; über vierzigtauſend Menſchen kamen dabei um. Joſephus wußte ſeinen Frieden mit den Römern zu machen und wurde von Veſpaſian, dem er ſeine künftige Erhöhung zum Kaiſer vorhergeſagt haben will, ehrenvoll aufgenommen und gut behandelt. Gleichzeitig fiel die Feſtung Japha, wobei gleichfalls fünfzehntauſend Menſchen den Tod fanden. Einige geflüchtete Schaaren hatten ſich in der Seeſtadt Joppe feſtgeſetzt — auch ſie mußten elend umkommen. Tiberias, in welchem eine ſtarke Friedenspartei beſtand, ergab ſich den Römern und wurde daher geſchont.

Der eigentliche Herd des Aufſtandes in Galiläa war die Stadt Tarichäa am See Genezareth: wider dieſe wurde Titus, der Sohn Veſpaſians, entſandt, der ſie auch durch einen kühnen Handſtreich nahm, indem er ſich mit ſeinen Reitern in den See ſtürzte und die

Digitized by Google

Stadt von der völlig offenen Seeſeite aus erſtürmte. Hier hielt nun Veſpaſian ein ſtrenges Gericht. Sechstauſend fünfhundert Menſchen waren beim Sturm umgekommen; die Greiſe und Schwachen, welche als Menſchenwaare keinen Werth mehr hatten, zwölfhundert an der Zahl, ließ Veſpaſian tödten; aus den übrigen ſuchte er ſechstauſend der kräftigſten aus und ſandte ſie dem Nero nach Korinth, wo dieſer eben an einem Kanal durch den Iſthmus arbeiten ließ, alle anderen, dreißigtauſend vierhundert Köpfe, wurden in die Sklaverei verkauft.

Jetzt waren nur noch Gamala, Giſch-chala und der Berg Tabor in den Händen der Juden. Veſpaſian rückte zunächſt vor Gamala. Als König Agrippa die Stadt zur Uebergabe aufforderte, wurde er durch einen Schleuderſtein verwundet, und nun begann der Angriff. Der erſte Sturm der Römer wurde mit ſo ungeheuren Verluſten zurückgeſchlagen, daß Veſpaſian ſeine ganze Autorität einſetzen mußte, um nur einigermaßen die Ordnung aufrecht zu halten. Es wurde zu regelrechter Belagerung geſchritten, und ein zweiter Sturm brachte die Stadt in die Gewalt der Römer. Viertauſend fielen unter den Schwertern der Sieger, über fünftauſend hatten ſich in die grauſige Tiefe geſtürzt und an den Felſen zerſchmettert; nur zwei Frauen von der geſammten Bevölkerung der Stadt blieben am Leben.

Der Tabor wurde durch einen Wortbruch des römiſchen Befehlshabers genommen, und Titus ſelbſt rückte vor Giſch-chala. Johannes, der dort befehligte, wußte

Digitized by Google

den Titus zu täuſchen: er ſchlich ſich in der Nacht mit ſeinen Leuten durch die römiſchen Linien und eilte nach Jeruſalem; die Stadt ſelbſt ergab ſich am folgenden Tage. Damit war zu Ende des Herbſtes 67 ganz Galiläa in der Gewalt der Römer.

Es iſt begreiflich, daß dieſe Mißerfolge die Leidenſchaften aufs Höchſte erregten. Nicht mit Unrecht ſchrieb man ſie der bisherigen, durchaus unfähigen und ihrer Aufgabe in nichts gewachſenen Leitung zu. Namentlich Johannes von Giſch-chala, der ja den galiläiſchen Krieg ſelbſt mitgemacht und angeſehen hatte, wußte nicht genug von der ſchändlichen Verrätherei der Führer zu erzählen. Nach und nach war alles, was während des Sommers gekämpft und gemordet hatte, in Jeruſalem zuſammengeſtrömt, und jetzt konnte man daran denken, die Partei der angeblichen Verräther und Römerfreunde zu ſtürzen, um die Zeloten ans Ruder zu bringen.

Zunächſt wurden einige der angeſehenſten Männer eingekerkert und im Kerker ermordet. Um gewiſſermaßen eine moraliſche Unterſtützung zu gewinnen, ernannten die Zeloten einen neuen Hohenprieſter und zwar durchs Los, einen obſcuren und ungebildeten Menſchen Namens Phannias — er war der letzte, der zu Jeruſalem das heilige Gewand tragen ſollte. Da traten zwei geweſene Hoheprieſter, Ananos und Jeſus, an die Spitze des beſonnenen Volkes, und Ananos wußte ſie zum energiſchen Einſchreiten gegen die Zeloten zu entflammen: wieder tobte der förmliche Bürger-

Digitized by Google

krieg zu Jerusalem, bis es schließlich der Ordnungspartei gelang, in den Tempel einzudringen. Die Zeloten wären unrettbar verloren gewesen, wenn nicht Ananos Bedenken getragen hätte, den Tempel durch Kampf und Blutvergießen zu entweihen; er begnügte sich damit, die Zeloten im Tempel zu cerniren. Da holten sie Hülfe von außen. Das wilde, räuberische, halbjüdische Volk der Idumäer war immer dabei, wenn es zu rauben und morden gab: zwanzigtausend verwegene Gesellen folgten dem Rufe der Zeloten, welche ihr Bittgesuch in ein patriotisches Mäntelchen hüllten und den Idumäern vorredeten, Ananos und seine Partei wolle die Stadt den Römern überliefern. Die Idumäer zogen nach Jerusalem, wo man ihnen natürlich die Thore schloß. Da erhob sich in der Nacht ein furchtbares Gewitter, unter dessen Schutze es den Zeloten gelang, ihren Bundesgenossen die Thore zu öffnen; die aufgehende Sonne beschien achttausend fünfhundert Erwürgte.

Nun begann man unter den Verräthern gründlich aufzuräumen. Die nackten, entsetzlich verstümmelten Leichen der beiden Hohenpriester Ananos und Jesus wurden unbeerdigt auf die Straße geworfen, und in wenig Tagen waren zwölftausend Männer der Ordnungspartei unter gräßlichen Martern hingerichtet. Ja, auch die Komödie eines Gerichtes wurde inscenirt. Als dieses Gericht es einmal wagte, einen besonders ehrwürdigen und angesehenen Mann freizusprechen, stürzten sich zwei Zeloten auf ihn und stießen ihm mit

Digitized by Google

den Worten: „Da hast du auch unser Votum!“ ihre Dolche in die Brust.

Jetzt wurde es doch selbst den Idumäern zu arg, die zudem schon längst eingesehen haben mußten, daß die Zeloten sie lediglich zum Besten hatten und als Werkzeuge für ihre verbrecherischen Pläne benutzen wollten; sie setzten zweitausend noch für die Hinrichtung Eingekerkerte in Freiheit und verließen Jerusalem, wo nun Johannes von Gisch-chala ein unbeschränktes Schreckensregiment führte; bald waren, wie Josephus erzählt, alle anständigen Menschen in Jerusalem — ich hätte fast gesagt: der Guillotine zum Opfer gefallen; dem Tode entging nur, wer durch niedrige Geburt oder Armuth sehr tief stand. So weit gingen die Zeloten, daß sie bei Todesstrafe verboten, die Leichen der Hingerichteten zu begraben, die nun an der Sonne verfaulten. Die Sicarier, welche Masada besetzt hatten, unternahmen von dort aus Raub- und Plünderungszüge durch das ganze südliche Judäa, wo sie entsetzlich hausten, ganze Dörfer und Städte ausmordeten und alles raubten.

Im römischen Standquartier wußte man das alles, und die Offiziere riethen Vespasian, doch sofort auf Jerusalem loszuziehen und die in inneren Kämpfen verblutende Stadt rasch zu erobern. Vespasian aber hielt es für ersprießlicher, die Juden sich selbst zerfleischen zu lassen, und setzte seine methodische Kriegführung ruhig fort. Im Frühjahr 68 eroberte er zunächst das ganze Ostjordanland bis auf die Festung

Digitized by Google

Machärus, in welcher ein Menschenalter zuvor das Haupt Johannes des Täufers gefallen war, und dann das ganze südliche und westliche Land. Gerade wollte er sich zum entscheidenden Schlage gegen Jerusalem rüsten, als die Nachricht vom Tode Neros und der Erhebung Galbas eintraf. Vespasian schickte seinen Sohn Titus zu dem neuen Kaiser, um dessen Befehle einzuholen; aber Titus erfuhr unterwegs auch den Tod des Galba und kehrte daher zu seinem Vater zurück. Ein volles Jahr ruhten die römischen Waffen, aber es war dafür gesorgt, daß das unglückliche Volk nicht zur Ruhe kommen sollte.

Unter den Sicariern in Masada gelang es einem gewissen Simon bar Giora, sich zu Macht und Ansehen emporzuschwingen. Bald genügte diese Festung seinem Ehrgeiz nicht mehr, und er sammelte große Schaaren um sich, die in kurzer Zeit bis auf zwanzigtausend Mann anschwollen. Die Jerusalemer sahen sich selbst bedroht, und es kam zur Schlacht zwischen Simon und Johannes, in welcher die Jerusalemer geschlagen wurden: aber Jerusalem anzugreifen, fühlte sich Simon zu schwach und wandte sich gegen Idumäa. Bald hatte sich sein Haufen auf vierzigtausend Mann vergrößert, die natürlich leben wollten und nun das ganze Land unbarmherzig verwüsteten und ausplünderten. Da gelang es den Zeloten, Simons Weib durch heimtückischen Ueberfall gefangen zu nehmen und nach Jerusalem zu schaffen. Nun zog Simon wieder vor Jerusalem, ließ alle, die er ergreifen konnte, unter den

Digitized by Google

entſetzlichſten Martern tödten oder ſchickte ſie mit abgehauenen Händen nach Jeruſalem zurück, bis man ihm ſchließlich ſein Weib wiedergab.

In Jeruſalem ſelbſt waren inzwiſchen alle Bande der Scham und Scheu gelöſt. Die verwilderte Soldateska des Johannes war völlige Herrin der Stadt und gehorchte bald auch dem Johannes nicht mehr: ſie begnügten ſich nicht mit Raub und Mord, ſondern ergaben ſich auch den grauenhafteſten Ausſchweifungen. Da kam man auf den verzweifelten Gedanken, den Teufel durch Beelzebub auszutreiben: durch eine feierliche Deputation wurde Simon bar Giora gebeten, die Stadt vom Tyrannen zu befreien, und im April 69 hielt er, jubelnd empfangen, ſeinen Einzug in Jeruſalem. Johannes wurde in dem Tempel eingeſchloſſen, aber eine Eroberung desſelben gelang nicht. Simon ſetzte ſich in der Stadt feſt, und nun hatte Jeruſalem zwei Tyrannen anſtatt des einen, denn auch Simon wüthete ganz ebenſo wie Johannes.

Im Juni 69 nahm Veſpaſian die Action wieder auf und vollendete die Eroberung des ſüdlichen Landes: nur Jeruſalem, Herodeion, Maſada und Machärus waren noch in den Händen der Juden. Aber da riefen die Legionen ihren Feldherrn zum Kaiſer aus. Das war für Veſpaſian natürlich wichtiger als der jüdiſche Krieg; er überließ dieſen daher ſeinem Sohn Titus und reiſte über Alexandria nach Rom; dem Joſephus wurden, da ſich ſeine Weisſagung erfüllt hatte, die Ketten abgenommen und mit Tiberius Alexander, dem

Digitized by Google

einzigen jüdischen Procurator, zusammen war er der hauptsächlichste Berather des Titus bei der Belagerung Jerusalems.

In Jerusalem hatte während dessen die Selbstzerfleischung und Auflösung noch weitere Fortschritte gemacht. In der Reihe der Zeloten selbst griff die Unzufriedenheit mit dem tyrannischen und grausamen Regimente des Johannes immer mehr um sich. Diese Unzufriedenheit benutzte ein gewisser Eleazar, Sohn des Simon, der ganz am Beginne des Krieges sich das Hauptverdienst um den großen Sieg über Cestius Gallus bei Bethhoron erworben hatte, aber dann von der Adelspartei bei Seite geschoben und nicht mit einer Anführerstelle betraut worden war. Er bildete eine neue Partei unter den Zeloten, welche Johannes mit aller Wuth bekämpfte und den Tempel selbst in ihre Gewalt brachte. Jetzt waren also drei Kriegslager in der unseligen Stadt: die Stadt hatte Simon, den Tempelberg Johannes, den Tempel selbst Eleazar, so daß Johannes nun gegen zwei Seiten kämpfen mußte. Bei diesem stetigen Bürgerkriege gingen auch alle die ungeheuren Getreidevorräthe der Stadt in Rauch auf. Einig waren, um mit Josephus zu reden, diese drei nur im Morden derer, welche länger zu leben verdienten, und sie überboten sich gegenseitig in martervoller Hinrichtung ihrer Feinde.

Da endlich im Frühjahr 70 rückte Titus vor Jerusalem und kam im April kurz vor dem Passafest an. Als Titus mit sechshundert Reitern einen Recognos-

Digitized by Google

cirungsritt vor Jerusalem unternahm, wäre er beinahe aufgehoben und seine ganze Schaar vernichtet worden: nur mit wenigen Begleitern vermochte er sich durchzuhauen. Am Tage darauf begann man mit Aufschlagen des Lagers: die zehnte Legion besetzte den Oelberg. Als sie aber ans Werk gingen, unternahmen die Juden mit aller Macht einen Ausfall auf sie, der mit solcher Bravour durchgeführt wurde, daß die Legion in wilder Flucht den Oelberg hinaufstürmte: nur durch das persönliche Eingreifen des Titus konnten sie zum Stehen gebracht und die Ehre des Tages gerettet werden.

Aber selbst jetzt ruhte der Bürgerkrieg in den Mauern Jerusalems noch nicht. Eleazar hatte den Tempel für den Cult freigegeben: wer opfern wollte, wurde nach scharfer Untersuchung durch Eleazars Wachen eingelassen. Am Passafeste war bei der Masse der Pilger diese Untersuchung natürlich nicht durchzuführen; dies benutzte Johannes und ließ die Verwegensten seiner Leute sich in den Tempel einschleichen; hier fielen sie dann über Eleazar her und bemächtigten sich schließlich unter Strömen von Blut des Tempels. Jetzt gab es wieder nur zwei Parteien in Jerusalem, und Johannes war wieder Herr des ganzen Tempels. Josephus giebt die Zahl der kriegstüchtigen Vertheidiger Jerusalems auf zusammen dreiundzwanzigtausend vierhundert an.

Nun rückte Titus näher gegen die Stadt heran und wurde auch hier mit einem Ausfall empfangen, der

Digitized by Google

seine Truppen ins Wanken brachte und zum Rückzuge nöthigte. Da jede Aussicht, Jerusalem durch Sturm zu gewinnen, ausgeschlossen war, wurde am 23. April die systematische Belagerung in Angriff genommen, und bald waren die Maschinen erbaut und der Sturmbock begann seine unheimliche Thätigkeit an der äußersten Mauer. Jetzt erst, unter den dumpfen Schlägen des Sturmbocks, verstummte der innere Krieg, Simon und Johannes verbanden sich zur gemeinsamen Bekämpfung des äußeren Feindes. Der erste gemeinschaftliche Ausfall erfolgte mit solchem Ungestüm, daß es ihnen schon gelang, Brand an die römischen Werke zu legen; nur dem persönlichen Eingreifen des Titus, der dabei eigenhändig zwölf Juden niederschoß, war es zu verdanken, daß die schwer beschädigten Werke nicht gänzlich zu Grunde gingen. Der einzige lebendig gefangen genommene Jude wurde angesichts der Mauer gekreuzigt.

Am 7. Mai hatten die Römer endlich Bresche in die äußere Mauer gelegt, die Juden zogen sich hinter die zweite zurück, und die Römer waren die Herren der Neustadt. Nach fünf Tagen, am 12. Mai, war auch die zweite Mauer erstürmt, und Titus selbst drang unter den Ersten ein: aber hier erhob sich ein so verzweifelter Straßenkampf, daß die Römer schließlich wieder hinausgedrängt wurden. Vier Tage lang deckten die jüdischen Vertheidiger mit ihren Leibern die Bresche, bis der Widerstand erlahmte und die Römer

Digitized by Google

am 16. Mai wieder eindrangen und jetzt auch die Vorstadt behaupteten und die zweite Mauer schleiften.

Schon damals wurden den Vertheidigern die Lebensmittel knapp, und es starben Menschen in Jerusalem Hungers, aber niemand dachte an Ergebung, nur um so hartnäckiger und verzweifelter wurde der Widerstand. Titus versuchte es nochmals auf gütlichem Wege. Die Löhnung der Truppen stand bevor, und Titus befahl, daß sie alle in großer Paradeuniform antreten sollten an einem von der Stadt aus sichtbaren Orte. Wirklich eilte ganz Jerusalem auf Mauern und Dächer, um das seltene militärische Schauspiel zu genießen. Wenn aber Titus geglaubt hatte, hierdurch die Belagerten einzuschüchtern, so hatte er sich verrechnet. Als er den Josephus aussandte, um sie zur Ergebung aufzufordern, wurde dieser mit Schimpfreden und Steinwürfen empfangen.

In der Stadt wuchs indessen der Hunger. Um die Truppen zu verproviantiren, wurden die Soldaten auf die Suche nach Lebensmitteln in die Häuser geschickt; wo sie nichts fanden, wurden die unglücklichen Bewohner entsetzlich gefoltert, um durch unsäglich raffinirte Martern ihnen das Geständniß des Verborgenen abzupressen. Da versuchten die zur Verzweiflung Gebrachten es mit der Gnade der Römer. Sie schlichen sich aus der Stadt, aber Titus ließ alle Ueberläufer bis zu fünfhundert und mehr an einem Tage nach unmenschlichen Martern kreuzigen, und als, wie Josephus sagt, nicht mehr Kreuze genug beschafft werden konnten,

Digitized by Google

sie mit abgehauenen Händen nach der Stadt zurücktreiben, in welcher immer noch Simon und Johannes um die Wette Römerfreunde und Vaterlandsverräther aufspürten, um sich die überflüssigen Esser vom Halse zu schaffen.

Am 29. Mai hatten die Römer vier Wälle bis an die innerste Mauer geführt. Da gelang es Johannes, zwei zum Einsturz zu bringen, indem er unter ihnen Minengänge anlegte, diese durch Balken stützte und dann die Balken anzündete: die zwei übrigen wurden zwei Tage später von Simon durch Feuer zerstört. So war das mühsame Werk von Wochen dahin, und man stand wieder auf dem nämlichen Punkt wie vordem. Jetzt hielten die Römer Kriegsrath, was zu thun sei; das Ergebniß war, daß man, nun die Werke zerstört waren, den Hunger das Zerstörungswerk vollenden lassen wollte. Titus ließ eine Mauer mit dreizehn Wartthürmen um die ganze Stadt herum ziehen, um dieselbe dadurch völlig zu blockiren: die eine Meile lange Mauer sollen die Römer in drei Tagen erbaut haben.

Die jetzt folgenden Gräuelscenen übergehe ich: es genüge die Thatsache, daß nach der Aussage eines von den Römern gefangenen Mannes, der die Todten zu zählen hatte, um aus der öffentlichen Kasse den Beerdigungslohn zu zahlen, vom 14. April bis 1. Juli, also in zweiundeinhalb Monaten, allein durch das Thor, welches er zu beaufsichtigen hatte, einhundert und fünfzehn tausend achthundert und achtzig Leichen

Digitized by Google

hinausgeschafft wurden. Unglücklicher Weise war ja der Beginn der Belagerung gerade in die Passawoche gefallen, so daß alle die auswärtigen Festpilger mit in die Stadt eingeschlossen wurden.

Jetzt fühlte Titus ein menschliches Rühren und ließ Flüchtlinge von den Römern aufnehmen; die Ausgehungerten wurden sogar verpflegt — natürlich um sie nachher als Sklaven zu verkaufen. Da kam es heraus, daß einer dieser Unglücklichen einige Goldstücke, seine letzte Habe, verschluckt hatte, und nun schnitten die syrischen und arabischen Truppen den Flüchtlingen die Leiber auf und rissen ihnen die Gedärme heraus, um dieselben nach Gold zu durchwühlen: zweitausend in Einer Nacht wurden auf diese bestialische Weise abgeschlachtet. Titus erfuhr die Unthat, konnte sie aber nicht bestrafen, weil es zu viele waren, die sich derselben schuldig gemacht hatten; trotz seines strengsten Verbotes wurde das scheußliche Werk fortgesetzt, nur heimlicher und vorsichtiger — da wollte man schließlich doch lieber in Jerusalem verhungern, als so ums Leben kommen!

Nun unternahm Titus die Erneuerung der zerstörten Wälle. Bis auf drei Meilen im Umkreise wurde die ganze Gegend abgeholzt, und nach unsäglichen Mühen waren sie in einundzwanzig Tagen wieder vollendet. Diesmal stand alles auf dem Spiele. Wurden auch diese Werke zerstört, so konnten bei der völlig abgeholzten Gegend die Römer sie nicht wieder erneuern; gelang dagegen ihre Zerstörung nicht, so war

Digitized by Google

die Stadt verloren. Am 1. Juli machten die Juden unter Führung des Johannes einen verzweifelten Ausfall; aber die Römer waren durch die früheren Vorfälle gewitzigt, und naturgemäß war in den vom Hunger ausgemergelten Juden die Kraft geschwächt: der Ausfall wurde abgeschlagen, und in der darauf folgenden Nacht sank die innerste Mauer unter den Stößen des Sturmbocks; aber zu ihrem Staunen und Schrecken erblickten die Römer eine neue hinter derselben; Johannes hatte den Fall schon vorgesehen und seine Vorkehrungen darnach getroffen. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen wurde am 5. Juli auch diese neue Nothmauer erstiegen, und die Römer drangen ein. Titus wollte in der Verwirrung gleich den Tempel stürmen, stieß aber hier auf so verzweifelten Widerstand, daß er sich zurückzog; die Unterstadt blieb aber in seinem Besitze, und er schleifte nun sofort auch die letzte Mauer und rüstete sich zu einem regelrechten Sturm auf den Tempel. Jetzt mußte das Holz schon vier Meilen weit herbeigeschafft werden, aber unverdrossen und allen Schwierigkeiten zum Trotz förderten die Römer ihr Werk, und wieder wuchsen die Dämme aus der Erde.

Am 17. Juli wurde endlich das tägliche Morgen- und Abendopfer im Tempel eingestellt. Wenn wir diese Notiz lesen, überläuft es uns förmlich mit einem aus Schauder und Bewunderung gemischten Gefühle. Schon drei Monate wüthete die entsetzlichste Hungersnoth; Tausende, ja Hunderttausende waren ihr erlegen,

Digitized by Google

und Tag für Tag verbrannte man auf dem Altare die durch das Gesetz vorgeschriebenen Opferthiere, und auch der im Tempel aufgespeicherte heilige Wein und das heilige Oel hatte Johannes erst kurz vorher anzugreifen und unter das hungernde Volk zu vertheilen gewagt.

Indessen wurde, nachdem Titus noch einmal die Belagerten durch Josephus erfolglos zur Ergebung hatte auffordern lassen, beständig um den Tempel gekämpft, und zwar von beiden Seiten mit unvergleichlicher Bravour. Noch einmal, am 27. Juli, konnten die Juden durch eine Kriegslist den Römern schwere Verluste beibringen. Sie füllten die westliche Säulenhalle des Tempels mit leicht brennbaren Stoffen und lockten die Römer durch eine verstellte Flucht auf dieselbe, welche nun angezündet wurde, so daß die sämmtlichen römischen Soldaten vor den Augen ihrer Kameraden, die ihnen nichts helfen konnten, elend in den Flammen umkamen.

Am 8. August waren endlich die Dämme fertig, und der Sturmbock begann zu spielen: aber gegen die ungeheuern Substructionsmauern des Tempels konnte er nichts ausrichten. Man legte die Leitern an, um einen Sturm zu wagen, aber hierbei büßten die Römer sogar mehrere Feldzeichen ein, ohne daß es ihnen gelungen wäre, etwas zu erreichen. Da versuchte man es auf anderem Wege. Am folgenden Tage legten die Römer Feuer an die Thore. Titus ließ in der Nacht

Digitized by Google

das Feuer löschen, und am 10. August sollte der letzte Sturm erfolgen.

Titus hatte strengen Befehl gegeben, das Tempelgebäude zu schonen: als aber die Juden zweimal hinter einander verzweifelte Ausfälle auf die Stürmenden machten, riß den Römern die Geduld: zur Beschleunigung des Verfahrens schleuderte ein Soldat die Brandfackel durch ein offenes Fenster in das eigentliche Tempelgebäude, aus welchem sofort die Flammen schlugen. Titus sprengte sofort heran, um auch jetzt noch dem Zerstörungswerk zu wehren, aber diesen zur Raserei entfachten Leidenschaften gegenüber versagte auch die eiserne römische Disciplin. Es gab kein Halten mehr: immer mehr Brände und Fackeln flogen in den Tempel, in dessen Räumen Römer und Juden, in einen unentwirrbaren Knäuel zusammengeballt, Brust an Brust um das Leben rangen. In das Prasseln der lohenden Flammen und das Krachen der stürzenden Balken mischten sich das herzzereißende Wehgeschrei der Sterbenden und das wilde Triumphgeheul der siegreichen Römer.

Titus selbst konnte noch die heiligen Tempelgeräthe in Sicherheit bringen und das Allerheiligste betreten: dann stürzte der Tempel des Gottes Israels zusammen, um nie mehr zu erstehen; auf seinen rauchenden Trümmern begrüßten die Legionen den Sohn ihres Kaisers als Imperator und brachten dem römischen Jupiter ein Opfer dar. Mord und Brand wütheten weiter, alles wurde angezündet, kein Alter und kein Geschlecht

Digitized by Google

verschont. Den Priestern war es gelungen, sich zu verstecken; am fünften Tage kamen sie, vom Hunger getrieben, hervor und flehten um ihr Leben, aber Titus antwortete: „Es geziemt Priestern, mit ihrem Tempel unterzugehen!" und ließ sie enthaupten.

Allein auch jetzt war Jerusalem noch nicht bezwungen. In der Oberstadt stand noch Simon, und auch Johannes hatte sich mit den Trümmern seiner Schaaren dorthin durchschlagen können. Da ließen sie den Titus um eine Unterredung bitten, welche dieser gewährte. Er stand mit seinen Truppen an der Ostseite des Tyropöonthales, Simon und Johannes, von den Juden umringt, an der Westseite. Sie sagten, sie haben geschworen, sich den Römern niemals zu ergeben, und bäten daher um freien Abzug, nach welchem sie außer Landes gehen wollten. Dies glaubte Titus nicht gewähren zu können, und nun begann die förmliche Belagerung auch der Oberstadt.

Selbst jetzt ruhten die Leidenschaften noch nicht: noch bekämpften sich Simon und Johannes, und noch wurden vermeintliche Römerfreunde und Verräther getödtet. Josephus giebt ihre Zahl auf achttausend und vierhundert an. Unter unsäglichen Mühen und Schwierigkeiten begannen die Römer am 20. August die Errichtung von Dämmen gegen die Oberstadt; am 7. September waren sie vollendet, und die Maschinen rückten heran: die entkräfteten Vertheidiger konnten keinen Widerstand mehr leisten, und im Nu waren die Mauern erstiegen. Die Römer, mißtrauisch gemacht,

Digitized by Google

fürchteten erſt eine Liſt; aber ſie überzeugten ſich bald, daß nur noch Todte und Halbtodte in der Stadt ſich befanden. Simon und Johannes hatten ſich mit ihren letzten Truppen in unterirdiſche Gänge verkrochen, Jeruſalem war völlig und endgültig erobert. Alles wurde in Brand geſteckt, nachdem die Häuſer ausgemordet und ausgeplündert waren: am 8. September beſchien die aufgehende Sonne die rauchenden Trümmer Jeruſalems, das nun keine Stadt mehr war. Nur drei Thürme als Zeugen deſſen, was die Römer durch die Eroberung geleiſtet hatten, und ein Theil der Mauer zum Schutze der auf der Trümmerſtätte zurückbleibenden Beſatzung ließ man ſtehen; ſonſt wurde die ganze Stadt ſo völlig dem Erdboden gleich gemacht, daß, wie Joſephus ſagt, kein Menſch, der die Stätte betrat, geglaubt haben würde, daß hier jemals eine Stadt geſtanden.

Johannes kam, vom Hunger getrieben, aus ſeinem Verſteck und bat um Gnade: Titus ließ ihn in ſchwere Feſſeln ſchlagen und ſchenkte ihm das Leben; er iſt zu Rom im Kerker geſtorben und verdorben. Simon verſuchte, ſich durch einen unterirdiſchen Gang zu retten; als ihm dies nicht gelang, erſchien er, in ein weißes Gewand und ein purpurnes Obergewand gehüllt, plötzlich an der Stelle, wo der Tempel geſtanden, wie ein Geſpenſt aus der Erde tauchend. Aber die römiſchen Wachen ergriffen ihn: er gab ſich zu erkennen und wurde gleichfalls in Feſſeln geſchlagen.

Die Geſammtzahl der bei der Belagerung und Er-

Digitized by Google

oberung Jerusalems Umgekommenen giebt Josephus auf eine Million einhunderttausend Menschen an; siebenundneunzig tausend geriethen lebend in die Gefangenschaft der Römer. Von diesen wurden die siebenhundert Stattlichsten und Kräftigsten ausgesucht, um im Triumphzuge des Titus zu prangen. Alte und Schwache, die nicht zu verwerthen waren, hatten die Römer kaltblütig abgestochen; die über siebzehn Jahre Alten wurden theils in die ägyptischen Bergwerke geschickt, theils mußten sie zur Augenweide des heidnischen Pöbels als Thierkämpfer auftreten, um von den Bestien zerrissen zu werden, oder als Gladiatoren sich gegenseitig abschlachten: allein zu Cäsarea Philippi bei der Feier des Geburtstages Domitians am 24. October verbluteten über zweitausend fünfhundert Juden in der Arena. Die unter siebzehn Jahre Alten und die Weiber wurden kurzer Hand in die Sklaverei verkauft. Titus zog mit allen Gefangenen und aller Beute nach Rom, wo er im Jahre 71 einen glänzenden Triumphzug hielt: die heiligen Gefäße des Tempels wurden dem Imperator vorangetragen, und Simon und Johannes, zum ersten Male Schulter an Schulter, mußten mit jenen siebenhundert auserlesenen Gefangenen vor dem Wagen des Triumphators einherschreiten. Simon als der eigentliche Anführer wurde nach römischer Sitte erst gegeißelt und dann an dem Marterpfahl erdrosselt, Johannes endigte sein Leben im Kerker.

Aber obwohl so Titus triumphirt hatte, war Judäa doch noch nicht völlig unterworfen. Noch standen die

Digitized by Google

drei Festungen Herodeion, Machärus und Masada unbezwungen da, von den letzten der Aufständigen besetzt. Mit der Aufgabe, die Pacificirung des Landes zu vollenden, war der Legat Lucilius Bassus betraut. Herodeion scheint sich sofort ergeben zu haben, Machärus dagegen ließ es im Vertrauen auf seine ungewöhnlich feste Lage auf eine Belagerung ankommen. Von beiden Seiten wurde mit großer Erbitterung und Tapferkeit gekämpft, und unter den Juden zeichnete sich namentlich ein edler Jüngling Eleazar aus; aber bei einem Ausfall hatte er sich zu weit vorgewagt und gerieth in die Gefangenschaft der Römer. Bassus ließ ihn angesichts der Belagerten peitschen und ein Kreuz aufrichten, wie um ihn daran zu nageln; da versprach die Besatzung gegen Loslassung Eleazars und freien Abzug für sie alle die Uebergabe der Festung. Bassus griff natürlich zu und hielt den Vertrag auch wirklich, aber die Bewohnerschaft der Stadt wurde theils niedergemacht, theils in die Sclaverei verkauft. Die abgezogene Besatzung vereinigte sich mit einzelnen Versprengten, denen es geglückt war, aus den unterirdischen Gängen in Jerusalem zu entkommen, und hielten sich in den Wäldern des Ostjordanlandes versteckt; Bassus ließ die ganze Gegend von Reitern umstellen und dann die Wälder niederschlagen, so daß alle dreitausend bis auf den letzten Mann fielen.

Jetzt war nur noch Masada übrig. Hier commandirte Eleazar, ein Nachkomme des Galiläers Judas und naher Verwandter jenes Menahem, der als Führer

Digitized by Google

der Siccarier in Jerusalem mitgekämpft hatte. Auch Eleazar focht unter seiner Fahne, doch konnte er bei der Katastrophe Menahems aus Jerusalem entkommen und sich nach Masada retten. Der Ort war seiner Lage nach fast uneinnehmbar. Flavius Silva, der an Stelle des inzwischen verstorbenen Lucilius Bassus den Oberbefehl führte, ließ zunächst eine Mauer um den ganzen Ort ziehen, um der Besatzung jedes Entkommen unmöglich zu machen; dann errichtete er an der einzig möglichen Stelle mit unsäglichen Mühen einen Damm und ließ nun die Maschinen gegen die Mauern anrücken. Es gelang, die Mauer zu zerstören; aber hinter derselben hatte Eleazar eine neue von Holz und Erde aufgeführt, gegen welche der Sturmbock machtlos war. Da suchte man der neuen mit Feuer beizukommen, und wirklich ging das sämmtliche Holzwerk in Flammen auf. Damit war das Schicksal Masadas besiegelt. Der nächste Tag wurde zum Sturm bestimmt und in der dazwischenliegenden Nacht die Wachsamkeit der Posten verdoppelt, daß ja kein Opfer entrinne. In jener Nacht — es war die Passanacht — faßte Eleazar einen verzweifelten Entschluß. Niemand sollte den Römern lebendig in die Hände fallen; alle wollten lieber sterben als gefangen werden. Zehn wurden ausgelooſt, welche alle übrigen tödten, unter diesen Zehn wieder Einer, der erst die neun- und zuletzt sich selbst tödten sollte. Wirklich wurde das Grausige vollzogen. Der einzige Letzte ging noch einmal zu allen Leichen, um zu sehen, ob sie auch wirklich todt seien: als er sich hiervon über-

Digitized by Google

zeugt, schleuderte er die Fackel in das Haus und stieß sich selbst das Schwert in die Brust. Nur ein altes Weib und eine Frau mit fünf Kindern hatten sich in die Wasserleitung verkrochen. Neunhundert und sechzig Leichen bedeckten den Boden, den sie nicht länger vertheidigen konnten.

Als am nächsten Morgen die Römer anrückten, empfing sie Todtenstille; sie argwöhnten eine List und erhoben ein lautes Kriegsgeschrei. Da kamen die sieben einzigen Ueberlebenden hervor und erzählten den Römern, was geschehen. Am 15. Nisan, d. i. April des Jahres 73, am ersten Osterfeiertage, dem nämlichen Tage, an welchem nach der Tradition der Gott Israels sein Volk aus der ägyptischen Knechtschaft in die Freiheit geführt hatte, war das letzte Bollwerk von Israels Freiheit gefallen, und Israel verfiel der Knechtschaft Roms. Wohl unternahm es fünfzig Jahre später noch einmal den Versuch, mit dem Schwerte die Freiheit von Rom zu erkämpfen, aber Gott hatte es anders beschlossen: dieser Versuch führte nur zu noch trostloserer Knechtschaft. Israel als Volk, als Nation, war todt und sollte todt bleiben.

Schroff und herzlos ließ Rom die besiegte Nation das Vae victis empfinden. Zahllos sind die Denk- und Siegesmünzen der drei flavischen Kaiser Vespasian, Titus und Domitian, auf deren Rückseite unter einem Palmbaum ein Weib in trostlosem Schmerze am Boden sitzt mit der Umschrift: „Das besiegte Judäa." Das ganze Land wurde römische Provinz und Grund

Digitized by Google

und Boden für persönliches Eigenthum des Kaisers erklärt, und vielleicht keine Bestimmung empfanden die Juden als so bitteren Hohn, wie die, daß sie jetzt die Steuer, die sie sonst nach dem Gesetz alljährlich an den Tempel entrichtet hatten, an den kaiserlichen Fiscus bezahlen und auf das Capitol abführen mußten: der capitolinische Jupiter sollte an die Stelle des Gottes Israels treten. Als ein das tiefste Herz ergreifendes Stimmungsbild theile ich einen Abschnitt aus einer unter dem frischen Eindruck dieser ungeheuren Schicksale verfaßten jüdischen Schrift mit:

„Heil dem, der nicht geboren ist, oder der, wenn er geboren, gestorben ist. Uns aber, die wir leben, wehe uns, daß wir sehen müssen die Heimsuchungen Judas und das Schicksal Jerusalems. Macht euch auf und rüstet euch zur Klage, hebt an mit mir zu trauern und klaget mit mir. Ihr Landleute, säet nicht mehr, und du Erde, warum giebst du deine Frucht? Behalt für dich die Süßigkeit deiner Speisen. Du Rebe, warum giebst du noch deinen Wein, da doch von ihm nicht mehr gespendet wird in Zion und keine Erstlinge dargebracht? Und du Himmel, halte deinen Thau zurück und öffne nicht die Speicher des Regens. Und du Sonne, halt zurück dein strahlendes Licht, und du Mond, lösch aus deinen hellen Schein; denn wozu soll weiter Licht aufgehen, nachdem Zions Licht in Nacht versunken ist? Und ihr jungen Männer, geht nicht ein zum Brautgemache, und ihr Jungfrauen, schmücket euch nicht mit dem bräutlichen Kranz, und ihr Frauen,

Digitized by Google

betet nicht, daß ihr Mutter werdet: denn die Unfruchtbaren werden sich freuen, und die keine Kinder haben, fröhlich sein; aber die Kinder haben, werden jammern. Denn weshalb sollen sie in Schmerzen gebären und mit Seufzen begraben? Weshalb sollen sie ferner Söhne haben und ihre Namen sich fortpflanzen, da die Mutter Aller wüst geworden und ihre Kinder in die Gefangenschaft geschleppt sind? Deshalb redet nicht länger von Putz und denkt nicht, wie ihr euch schmücken sollt. Ihr Priester aber, nehmt die Schlüssel des Heiligthums und werft sie gen Himmel, gebt sie Gott zurück und sprechet: Beschirme du selbst dein Haus, wir haben es nicht vermocht! Und ihr Jungfrauen, die ihr Byssus und Seide mit Ophirgold verwebt, nehmt es schleunigst alles und werfet es ins Feuer, daß dieses es bringe dem, der es gemacht hat, und die Flammen es dem zurückgeben, der es geschaffen, und nicht die Feinde es gewinnen. Unsere Väter ruhen ohne Schmerzen, und die Gerechten schlummern in der Erde in Frieden: denn sie wissen nichts von jener Noth, und haben das Schicksal nicht vernommen, das uns betroffen. O hätteſt du Erde doch Ohren und du Staub einen Mund, daß ihr ginget und meldetet es in der Unterwelt und sagtet zu den Todten: O selig ihr vor uns, die wir noch leben."

Mit thränenerfülltem Blick sehen wir den Vorhang sich senken über all dem Elend und Jammer. Das Trauerspiel ist aus, wir stehen am Ende der Geschichte des Volkes Israel. Wie schauerlich auch dies Ende

Digitized by Google

gewesen ist: unsere Bewunderung können wir nicht versagen. Das jüdische Volk ist gefallen als ein Mann und ein Held und hat in seinem Falle noch triumphirt über den Sieger: das allgewaltige Rom konnte Israel vernichten, aber nicht beugen, nicht um eines Gedankens Breite ist Israel dem Genius Roms gewichen; es blieb, was es war, und all das Unglück diente nur dazu, es in seinem Wesen zu bestärken und zu verhärten. Während Rom längst dahin ist, und nur noch Trümmer uns Kunde geben von seiner Herrlichkeit, ist Israel noch nach zwei Jahrtausenden, was es war: es hat alle Wechselfälle der Geschichte, alle Wandlungen der Zeitläufte überdauert, immer sich selbst gleich bleibend, im Leben der Völker einer jener erratischen Blöcke, an welchen der Zahn der Zeit sich stumpf nagt und welche der Ewigkeit spotten, als ein fremdartiger aber imponirender Anblick, ein lebendiger Zeuge längst verflossener Jahrtausende.

Ja, in gewissem Sinne kann man sagen, daß Israel die Erbschaft Roms angetreten hat. Noch heute steht in Rom der Triumphbogen des Titus mit der bildlichen Darstellung der heiligen Gefäße des Jerusalemischen Tempels, die in jenem Triumphzuge vor den staunenden Augen des römischen Pöbels herumgetragen wurden; dieser Triumphbogen erzählt uns noch heute in seiner gewaltigen steinernen Sprache von dem, was vor achtzehnhundert Jahren zu Jerusalem geschehen ist. Aber wie hat Rom selbst sich verändert! Als die Herrlichkeit der Cäsaren in den Staub gesunken,

Digitized by Google

Rom eine Provinzialstadt geworden war, da erstand in dem nämlichen Rom eine neue Weltherrschaft, eine Weltherrschaft so gewaltig und umfassend, daß dagegen selbst das Reich der alten römischen Kaiser verblaßt. Und der Träger dieser neuen römischen Weltherrschaft war der Mann mit der dreifachen Krone, der Nachfolger des jüdischen Hohenpriesters. Die auf jüdischem Boden entstandene neue Geistesmacht, sie hat alle Welt überwunden und über Rom triumphirt: ihr mußte auch Rom sich beugen und die Oberherrschaft Jerusalems anerkennen. Denn die Macht vergeht, aber der Geist bleibt: er ist das einzig Unsterbliche auf Erden und in der Geschichte.

Digitized by Google

Anhang.

Nachdem diese Vorträge in „The Open Court" in englischer Sprache erschienen waren, wandte sich ein aufmerksamer Leser mit einer Reihe von Fragen an Herrn Professor Cornill, und da dessen Antworten ein allgemeines Interesse beanspruchen, erlauben sich die Verleger, dieselben hier als Anhang beizufügen:

Seite 8 heißt es: „Der Verfasser des Königsbuches hatte noch die amtlichen Annalen der alten Könige von Israel und Juda vor sich." Die häufige Bezugnahme im Buch der Könige auf „das Buch der Chronik der Könige von Israel," oder aber „das Buch der Chronik der Könige von Juda" wird wohl von den meisten unkritischen Lesern so verstanden, als sei dieses das biblische Buch der Chronik. Andererseits wird die Berufung in letzterem Buche auf „das Buch der Könige von Israel," oder zuweilen „das Buch der Könige von Israel und Juda" als auf das biblische Buch der Könige bezüglich ausgelegt. Hierüber ertheilt Professor Cornill folgende Erklärung:

„Die Chronik der Könige Israels, resp. Judas, auf welche der Verfasser des biblischen Königsbuches sich überall beruft, kann nicht das biblische Buch der Chronik sein, weil dieses frühestens aus der persischen Zeit stammt und auf alle Fälle sehr viel jünger ist als das Königsbuch. Wie soll das überhaupt möglich sein, daß das Königsbuch die Chronik citirt und vice versa?

Digitized by Google

Ueber die Vorlage des Königsbuches und ihr Verhältniß zu den alten offiziellen Reichsannalen giebt meine ‚Einleitung'[1] unter dem Paragraphen ‚die Bücher der Könige' hinlänglich Auskunft."

In der Schilderung des gelobten Landes (Seite 14–15) findet man folgende Behauptung: „Das Land ist fast völlig gegen außen abgeschlossen," während auf der nächsten Seite steht: „Aber zugleich ist es eine Brücke und Straße des Weltverkehrs ohne Gleichen." Wie erklärt sich dieser augenscheinliche Widerspruch? Darauf erwidert Professor Cornill:

„Diese pragmatische Erklärung der geographischen Lage Palästinas stammt von keinem Geringeren als dem großen Geographen Karl Ritter. Als erklärende Parallele verweise ich auf die Schweiz und Tyrol. Durch die Straßen über den St. Bernhard und den Gotthard ist die Schweiz, durch die Straße über den Brenner Tyrol eine Brücke des Weltverkehrs ohne Gleichen und vermittelte früher den ganzen Verkehr zwischen Italien und dem Norden, während beide Länder an sich und in sich völlig abgeschlossen sind."

Die Bezeichnung „berüchtigt" für des Tacitus Schilderung von Palästina ist einem Leser als etwas zu hart vorgekommen, aber Professor Cornill vertheidigt die Anwendung dieser Bezeichnung auf Capitel 2–9 der Geschichte des Tacitus, „von dem ja das berühmte Wort 'odium generis humani' stammt," indem er dieselbe weiter charakterisirt als „eine Beschreibung der Juden, in welcher aller antisemitische Klatsch zusammengeflossen zu sein scheint."

Professor Cornill betrachtet Abraham als eine wirkliche geschichtliche Persönlichkeit, nimmt aber keinen von den übrigen Patriarchen in seine historische Aufführung auf, indem er erklärt: „Mögen uns Ismael und Edom, Israel und Joseph als noch so plastische und individuelle Einzelfiguren entgegentreten: sie sind alle nur Personificationen und Repräsentanten der Völker oder

[1] „Einleitung in das Alte Testament," Seite 108–128.

Digitized by Google

Stämme, deren Namen sie tragen, denn niemals nennen sich Völker nach Einzelpersonen, sondern der Namens- oder Stammvater ist überall erst eine Zusammensetzung, eine Personification des Volkes." Auf die besondere Frage, warum z. B. Isaak aus der Reihe der geschichtlichen Persönlichkeiten ausgeschlossen wird, antwortet Professor Cornill wie folgt: „An den einzigen beiden Stellen, wo Isaak in alter Literatur außerhalb des Pentateuchs überhaupt erwähnt wird, Amos 7, 9. 16, ist es deutlich synonym zu Israel, lediglich Volksname, sowie sonst Jacob im Parallelismus zu Israel steht. Uebrigens kann ich auch nicht zugeben, daß Isaak eine bedeutende Persönlichkeit in der Ueberlieferung sei; im Gegentheil, er tritt ganz auffallend zurück und ist mit ungewöhnlich blassen Farben gezeichnet: er ist lediglich der Sohn seines Vaters und der Vater seiner Söhne.

Die auffällige Abwechslung der Namen Gideon und Jerubbaal (Richter 8, 29 bis 9, 1) verursacht eine augenblickliche Ungewißheit, welche aber leicht durch die Beobachtung aufgeklärt wird, daß dies eben zwei Namen einer und derselben Person sind. Was Gideons Sohn aus Sichem betrifft, so hatte er offenbar aus rein politischen Rücksichten in seiner Eigenschaft als manassitischer Stammkönig auch ein Weib aus der wichtigen kanaanäischen Stadt Sichem in seinen Harem aufgenommen, und deren Sohn warf sich dann mit Hülfe seiner sichemitischen Verwandtschaft nach des Vaters Tod zum Könige auf. Gerade die Abimelechsgeschichte ist besonders gut und sicher überliefert und ein historisches Genrebild ersten Ranges.

Dem König Saul wird (Seite 65) eine edle Ritterlichkeit, eine starke und doch weiche Natur zugeschrieben, und zugleich sagt Professor Cornill, daß sein ganzes Wesen etwas Spießbürgerliches hat. Dieser scheinbare Widerspruch wird durch die Erklärung aufgehoben, „daß eine ritterliche und edle Natur etwas Spießbürgerliches hat, ist kein psychologischer oder sachlicher Widerspruch. ‚Spießbürgerlich' ist an sich kein ‚Tadel': der Spießbürger ist durchaus bieder und ehrenfest, ein Ehrenmann im vollsten Sinne des

Digitized by Google

Wortes und meist ein vortrefflicher Mensch; es soll damit nur gesagt sein, daß ihm alles Geniale fehlt, und das ist das Tragische bei Saul: es ist an sich kein Vorwurf, aber unter diesen Verhältnissen wäre ein genialer Blick nothwendig gewesen."

Es wird dem Leser kaum entgangen sein, daß Professor Cornill die Goliath-Episode schweigend übergeht. Dieses Verfahren begründet er auf folgenden Thatbestand:

„Die Episode von Goliath ist reine Legende, da nach dem unanfechtbaren Zeugnisse von 2 Sam. 21, 19 der Riese Goliath aus Gath vielmehr in den Philisterkriegen Davids und zwar von dem Bethlehemiten Elhanan erschlagen worden ist." (1 Chron. 21, 5.)

Die Worte „der Bruder" vor Goliath stehen nicht im Original. Die Parallelstelle, 1 Chronik 21, 5, ist verderbt. Der Verfasser des viel jüngeren Buches der Chronik, oder vielleicht gar ein Copist, wurde an dem Worte „Beth-lehemite" (=lechemi) bei der ersten Stelle, 2 Sam. 21, 19, seiner Vorlage irre und verfiel auf einen sonst nirgends erwähnten „Lachmi" als Namen des Erschlagenen. Darauf fügte ein Uebersetzer die Worte „der Bruder" vor „Goliath" ein, um die Erzählung mit der landläufigen Legende von David übereinstimmen zu machen. Von manchen alten Uebersetzern wurde dann die Vorlage, 2 Samuel, nach dieser so verderbten Stelle in der Chronik emendirt.[1]

Nach 1 Sam. 15 bis 26 schleuderte Saul während Davids Aufenthalt bei Hofe bei zwei verschiedenen Gelegenheiten seinen Speer nach David. Den zweiten Angriff erwähnt Professor Cornill nicht. Ebenso verschweigt er gänzlich, daß David es zweimal verschmäht, Saul zu tödten, als dessen Leben in seiner Gewalt war. Dafür giebt er folgende Gründe an:

„Der zweite Angriff auf Davids Leben ist ignorirt, weil er einem Parallelbericht angehört, der hier eingearbeitet ist: gerade das erste Buch Samuel ist aus einer Reihe von einzelnen Quellen

[1] Eigentlich gilt diese Erklärung nur für Leser der englischen Bibel, denn die Worte „der Bruder" fehlen bei 2 Sam. 21, 19 in der lutherischen Uebersetzung.

Digitized by Google

zusammengearbeitet, die für den Historiker nicht doppelt oder gar dreifach gezählt werden dürfen.

„So wird auch die Verschonung Sauls durch David zweimal, Cap. 24 und 26, berichtet. Wenn ich diese übergangen habe, so wollte ich sie dadurch nicht als unhistorisch verwerfen: daß bei diesen Zügen David in der Lage gewesen wäre, Saul zu tödten, aber nicht seine Hände an den Gesalbten des Herrn legen wollte, ist durchaus nicht zu beanstanden, wenn auch die Art der Erzählung, sowohl in 24 als in 26, legendenhafte Züge trägt und sich das Ereigniß, wenn historisch (was nicht geleugnet zu werden braucht), schwerlich in der Weise zugetragen hat, wie es hier erzählt wird. Aber gerade weil ich die Geschichte Davids als in allen wesentlichen Punkten bekannt voraussetzen durfte, wollte ich hier nicht so ins Einzelne gehen, sondern nur die großen leitenden Gesichtspunkte geben und namentlich mißverständliche Dinge prüfen und beobachten."

Die Geschichte Israels erwähnt (Seite 127–128) die Thronbesteigung des Usurpators Pekah in Israel, indem hinzugefügt wird: „In Jerusalem war eben Ahas, der Enkel des Ussia, auf den Thron gekommen." Aber nach 2 Könige, 16, 1, soll dieses im siebzehnten Jahre Pekahs geschehen sein. Dazu übergeht Professor Cornill stillschweigend den König Jothas, dem doch das zweite Buch der Könige, 15, 32, eine Regierung von sechzehn Jahren zuschreibt. Ueber diesen Widerspruch sowie über die verwirrte Chronologie dieser Periode schreibt er Folgendes:

„Die Chronologie des Zeitraums der israelitischen Geschichte von der Thronbesteigung Jehus bis zur Belagerung Jerusalems durch Sanherib ist bekanntlich außerordentlich dunkel. Daß die Chronologie der Bibel hier mit sich selbst nicht stimmt und somit objektiv unrichtig ist, wird zugegeben und kann nicht geleugnet werden. Wir sind hier angewiesen auf die Chronologie der Assyrer, welche wir genau controlliren können und von der wir daher auszugehen haben. Nach den Angaben der Assyrer steht es unzweifelhaft fest, daß im Jahre 842 Jehu auf dem Thron von

Digitized by Google

Samarien saß, also auch die Ermordung des Ahasja von Juda bereits geschehen war, während nach den assyrischen Angaben im Jahre 735 Ahas in Jerusalem regiert haben muß. Da 854 noch Ahab von Israel regierte, so muß man 842 als erstes Jahr Jehus ansetzen und folglich auch als erstes der Athalja. Nun rechnet die Bibel: Athalja 6 Jahre, Joas 40, Amazja 29, Asarja-Ussia 52 und Jotham 16 Jahre, das geben zusammen 143 Jahre, während es nach der assyrischen Chronologie nur 107 gewesen sein können. Da also die judäische Reihe verkürzt werden muß, so werden wir am einfachsten Jotham, der nach der ausdrücklichen Angabe 2 Reg. 15, 5 für seinen am Aussatz erkrankten Vater die Regentschaft führte, ganz aus der Reihe der selbstständigen Könige streichen oder doch seine selbstständige Herrschaft auf ein Minimum beschränken. Vollends auf eine Ausgleichung der ‚Synchronismen' im Königsbuch müssen wir verzichten."

Der Seite 134 erwähnte Sieg des Assyrers Sargon über die vereinten Aegypter und Canaaniter bei Raphia findet in den hebräischen Schriften keine Erwähnung, wird aber von den assyrischen Denkmälern Sargons selbst bezeugt. Die Thaten Sargons stehen im vollen Lichte der Geschichte und sind absolut sicher. Raphia ist der nämliche Ort, an welchem im Jahre 217 die berühmte Schlacht zwischen Ptolemäus IV. und Antiochus III. stattfand.

Bei der Darstellung der Thaten des Königs Hiskiah im zweiten Buche der Könige fällt einiges Verkehrte auf, was von Professor Cornill folgenderweise berichtigt wird: „Wenn die Angabe von 2 Reg. 18, 8, daß Hiskia die Philister bis nach Gaza geschlagen habe, richtig ist, so kann ich sie nur so erklären, wie ich es gethan habe, daß es Hiskia später gelungen ist, diejenigen Theile seines Landes wieder zurückzugewinnen, welche Sanherib ihm abgenommen und den treu gebliebenen philistäischen Vasallen zugesprochen hatte. Daß diese Notiz in 2 Reg. 18 vor den Berichten über die Sanheribzeit steht, beweist natürlich absolut nichts, und da wir von Jesaja wie von Sargon und Sanherib wissen, daß bis

Digitized by Google

zum Jahre 701 das beste freundnachbarliche Verhältniß zwischen Hiskia und seinen philistäischen Nachbarn bestand, so sehe ich keinen anderen Weg als den von mir betretenen, um jene Notiz als historisch zu halten. So würde sich die Sache durchaus einfach und natürlich erklären."

Die „Geschichte des Volkes Israel" behauptet Seite 132, daß der Prophet Elia „für die Kälber von Dan und Bethel geeifert." Oberflächlich betrachtet, scheint diese Behauptung der Ausführung im ersten Buch der Könige, 18, gerade entgegen zu sein, denn die Rede des Elia, welche mit dem 21. Vers anfängt, wird gemeinhin als Zeugniß für den rein monotheistischen Eifer des Propheten angeführt. Dagegen wendet Professor Cornill für seine Auffassung ein: „Daß Elia für ‚die Kälber von Dan und Bethel' geeifert hat, ergiebt sich gerade aus 1 Reg. 18, 21 sonnenklar. Der ‚Kälberdienst' war die offizielle Form des Jahvecultus im Reiche Israel. Es wird uns von Elia nicht ein Wort des Tadels darüber oder der Polemik dagegen berichtet. Wenn er also gegen den tyrischen Baal für den nationalisraelitischen Jahve eifert, so eifert er eben für die Kälber von Dan und Bethel. Man darf nicht übersehen, daß diese ‚Kälber' nicht ‚Götzenbilder' im technischen Sinne, sondern symbolische Darstellungen Jahves, des Gottes Israels, sind: als ‚Götzenbilder' hat sie erst Hosea betrachtet." Diese Erklärung und deren Gründe überzeugen vollends, wenn man das zwölfte Capitel des ersten Königsbuches hinzuzieht und bemerkt, daß nach der daselbst beschriebenen Neuerung bis zu der Zeit Elias keine Aenderung im Cultus stattgefunden hat.

Digitized by Google

Digitized by Google

Namen- und Sachregiſter.

Abjathar, 85, 86.
Abia, Sohn Rehabeams, 101.
Abimelech, 54, 55.
Abiſai, Bruder Joabs, 80.
Abner, Sauls Vetter und Feldherr, 74–76.
Abraham, 22, 29.
Abſalom, 82, 83.
Achis von Gath, 72.
Adonia, Erbe Davids, 85, 86.
Agrippa I., 262–266.
Agrippa II., 267, 279, 282, 288.
Agukakrime, König der Koſſäer, 25.
Ahab, König in Israel, 105–112.
Ahas, König in Juda, 127, 128, 134.
Ahasja von Israel, 111.
Ahasja von Juda, 112.
Ahmes, Pharao, 26.
Ajalon, 51.
Albinus, Procurator in Judäa, 278.
Alkimos, Hoherprieſter, 204, 206.
Alexander der Große, 174–176, 181.
Alexander Jannäus (Jonathan Alexander), Hoherprieſter und König, 221–226.
Alexander II., 232–234.
Alexander Balas, Prätendent gegen Demetrius, 207, 209.
Alexander, Thronprätendent gegen Archelaos, 253.
Alexandra-Salome, Gemahlin des Ariſtobul, 221, 227, 228.
Amalekiter, 66.
Amaſa, Feldherr Davids, 84.
Amazja von Juda, 124, 125.
Amenhotep IV., 27.
Ammoniter, 57.
Amnon, älteſter Sohn Davids, 82.
Amon, König in Juda, 141.
Amos, der Prophet, 132.
Ananel, Hoherprieſter, 240.
Ananias, Hoherprieſter, 282, 283.
Ananos, Hoherprieſter, 274, 285, 289. 290.
Antigonus (Mattathja), 233–239.
Antiochia, 177.
Antiochus III., 178, 192.
Antiochus Epiphanes, 194–202.
Antiochus VII., 213, 216, 217.
Antiochus IX., 217.
Antipater, Präfect in Idumäa, 228–236.
Antonius, Markus, 236, 238, 240.
Apollonius, Kommandant in Jeruſalem, 200.
Apuriu, 42.
Aramäer, 20, 80, 94. (Siehe Damaskus und Syrien.)
Aretas, arabiſcher Scheikh, 229, 230, 260.
Archelaos, Sohn des Herodes, 248–254.
Ariſtobul, Judas, 220, 221.
Ariſtobul II., 226–234.
Ariſtobul, Hoherprieſter, 240.
Artaxerxes Langhand, 160. 165.
Aſa, König in Juda, 101–103.
Aſarhaddon, 142.
Aſinäus und Aniläus, 267.
Aſſyrien, 25, 103, 121, 151.
Aſurbanipal, 142.
Aſurnaſirhabal, König von Aſſyrien, 105.
Athalja, Tochter Ahabs, 106, 117, 120.
Auguſtus, römiſcher Kaiſer, 241, 252. 256.
Auszug aus Aegypten, 17, 43–45.

Baalsdienſt, 115, 117.
Babylon, 153. 155.

Digitized by Google

Babylonien, 23, 24.
Babyloniſche Gefangenſchaft, 146.
Babyloniſche Juden, 160.
Baeſa, König in Israel, 102–103.
Bagoſes, perſiſcher Statthalter, 174.
Bakchides, ſyriſcher Feldherr, 205, 207.
Barak, 52.
Bathſeba, 81, 85.
Belagerung Jeruſalems durch Titus, 294–303.
Benaja, 85.
Benhadad, König von Damaskus, 108, 110, 112.
Benhadad II., 123, 124.
Benjamin, 39, 51.
Bethhoron, 200, 284.
Bethzacharja, 202.
Bethzura, 201–203.
Bibliſche Geſchichte, 4.

Caligula, 262, 263.
Cäſar, Julius, 234.
Cäſarea Philippi, 252, 273, 284.
Caſſius, 236.
Caſſius Longinus, ſyriſcher Legat, 268.
Celer, römiſcher Tribun, 270–271.
Ceſtius Gallus, ſyriſcher Legat, 276, 284.
Chabirileute, 36.
Chatti, Cheta, 40, 41, 46.
Chetaſar, König der Cheta, 41.
Chriſtliche Aera, 247.
Chu-en-aten, ſiehe Amenhotep.
Claudius, 265.
Cleopatra, 223.
Cöleſyrien, 109, 112, 121, 122, 124, 176, 178.
Coponius, römiſcher Procurator, 257.
Craſſus, 233.
Cuſpius Fadus, römiſcher Procurator, 268.
Cyaxares, 144.

Damaskus, 94, 107–110, 127, 129, 284.
Dan, 51.
Darius, 159.
David, 8, 68–88.
Debora, 52.
Demetrius, König von Syrien, 204–208.
Demetrius II., 209.
Demetrius III., 224.
Dionyſius Exiguus, 247.

Edom, 36, 93, 112, 217.
Edomiter, 80.
Ehud, 52.
Ela von Israel, 103.
Elamiter, 24, 25.
Elaſa, 206.
Elath, 125, 128.
Eleazar, Bruder des Judas Maccabäus, 202.
Eleazar, der Phariſäer, 218.
Eleazar, Haupt der Zeloten, 272.
Eleazar, Sohn des Ananias, 282, 283.
Eleazar, Sohn des Simon, 294, 295.
Eleazar, ein edler Jude, 306.
Eleazar, 307–308.
Elia, 105, 132.
Eliſa, 112, 123.
Eljaſchib, Hoherprieſter, 171.
Emmaus, 201.
Erſtgeburtsrecht, 91.
Esra, 160–165, 169.

Felix, römiſcher Procurator, 271, 273, 274.
Feſtus, Porcius, Procurator, 274.
Flavius Silva, 307.
Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, 67.

Gabinius, römiſcher Feldherr, 232, 234.
Gad, 53.
Galiläa, 13, 221, 287–288.
Gedalja, babyloniſcher Statthalter, 141.
Geſchichtsquellen in Israel, 17.
Geſem, der Araber, 167.
Geſſius Florus, römiſcher Procurator, 275–277.
Gibbethon, 103.
Gibeoniter, 66.
Gideon, 53–54.
Gilboa, 73.
Gilead, 10.
Giſchchala, 289.
Gorgias, ſyriſcher Feldherr, 201.
Goſen, 42.
Griechenland, 2, 183–184.
Gudea von Zirlab, 23.

Hadad, 93.
Hagen von Tronje, 76.

Digitized by Google

Hammurabi, 25.
Hanum, Sohn des Nahas, 79, 80.
Haran (Carrhä), 21.
Hasael, König von Damaskus, 112, 121, 122.
Hebräische Ueberlieferung, 6–9, 21.
Hebron, 74.
Heliodor, 193, 194.
Heliz, 236.
Hellas, siehe Griechenland.
Hellenismus, 180–188, 193–197.
Hermon, 13.
Herodeion, 306.
Herodes III., 268.
Herodes, Sohn des Antipater, 235–245.
Herodes Antipas, 249, 252, 260, 263, 265.
Herodias, 263, 265.
Hiram von Tyrus, 94.
Hiskia, 135, 136, 138 141.
Hethiter, siehe Chatti.
Hohepriesterthum, das, 157, 187, 285.
Hoherpriester, erste Erwähnung, 157.
Hophra, siehe Uahabra.
Horiter, 36.
Hosea, 129.
Hosea, der Prophet, 132.
Husai, 83.
Hyksos, 25.
Hyrkan I., 215–219.
Hyrkan II., 226–241.
Hyrkanien, 175.

Idumäer, 290.
Isbaal, Sohn des Saul, 74–76.
Isebel, 105, 106, 114.
Ismael, 33.
Ismael, Hoherpriester, 274.
Isopolitie, 176.
Israel, das Reich, 100, 128, 130–132, 148–151.
Israel, das Volk, 3, 17, 28, 44, 50.
Ithobaal, Vater der Isebel, 105.

Jabes, 57–61.
Jabin, König von Hazor, 50.
Jaddua, Hoherpriester, 175.
Jair und Machir, 51.
Jakob, 36, 38.
Jakob und Laban, 32.
Jason, Bruder von Onias III , 195, 197.
Jebusiter, 78.
Jehu, 113–115, 121, 122.
Jephtah, 53.
Jeremia, 141.
Jericho, 13, 49, 175.
Jerobeam I., 97, 100, 101.
Jerobeam II., 126.
Jerusalem, 78, 125, 139, 147, 164–169, 295–304.
Jesaja, 151.
Jesreel, 13.
Jesus, ein conservativer Anführer, 289 290.
Jesus Sirach, 187.
Jesus von Nazareth, 3, 247.
Joab, 75, 76, 80 86.
Joahas, König in Israel, 116, 122,*123.
Joahas von Juda, 145.
Joas von Israel, 122, 124, 125.
Joas von Juda, 117, 120, 122.
Joazar, Hoherpriester, 256.
Johanan, 174
Johanan, der Makkabäer, 206.
Johannes der Täufer, 253.
Johannes von Gischchala, 286–304.
Jojada, Priester, 117, 120.
Jojachin, König in Juda, 146.
Jojakim, König in Juda, 145, 146.
Jonathan, Sohn Sauls, 62, 63, 69, 70.
Jonathan, der Makkabäer, 206 211.
Jonathan II., Hoherpriester, 271–272.
Joram von Israel, 111, 112.
Joram von Juda, 106, 112.
Jordan, 10, 11.
Josaphat von Juda, 106, 110–112.
Joseba, 117.
Joseph, 32, 39, 48.
Joseph, Sohn Gorions, 285.
Josephus, 286, 287, 294.
Josia, König in Juda, 141, 144.
Josua, 48.
Josua, 156.
Josua, Bruder des Johanan, 174.
Jotapata, 287.
Juda, 48, 131, 133, 147, 148.
Juda, der Galiläer, 256.
Judäa, 176, 254, 267, 308 311–312.
Judaismus, 225.
Judas, ein Pharisäer, 246.
Judas Makkabäus, 199 206.

Digitized by Google

Kades Barnea, 45.
Kanaan, 10; Wanderung nach, 34.
Kanaaniter, 46, 48, 95.
Kanon, jüdischer, 4.
Kardunjasch, 25.
Kassiter, siehe Kossäer.
Kedorlaomer, 24.
Keilschrift, 28.
Kemosgad, 104.
Kir Hareseth, 111.
Kossäer, 25.
Kudurmabuk, 24.
Kypros, 284.
Kyros, 153, 157.

Lais, 51.
Levi, 48.
Libanon und Antilibanon, 14.
Libna, 112.
Lucilius Bassus, syrischer Legat, 305.
Lysias, Regent in Syrien, 200–204.

Machärus, 283, 305.
Makkabäer, siehe Mattathia, Judas, Jonathan, Johanan, Simon, Hyrkan, Aristobul, Alexander Jannäus, Hyrkan II., Aristobul II., Alexander II., Antigonus.
Makkabäerbuch, 193.
Makkabäerstaat, 212.
Maleachi, 159.
Malichus, 235.
Manasse, Gründer der Gemeinde der Samaritaner, 171, 172.
Manasse, König in Juda, 141.
Mari, König von Damaskus, 126.
Mariamne, 238.
Marsus, syrischer Legat, 266.
Masada, 282, 306–309.
Mattathia, der Makkabäer, 198–199.
Meder, 143.
Medien, 153, 154.
Menahem, 127.
Menahem, Enkel Judas des Galiläers, 282, 283.
Menelaos, Hoherpriester, 195–196, 203.
Merenptah, 42.
Merodach Baladan, 136.
Mesa, König von Moab, 7, 111.
Messiasse, 273.
Metilius, römischer Tribun, 283.
Michal, Tochter Sauls, 70.
Midianiter, 53.
Mischehen, 161–164, 169–172.
Moab, 34, 93.
Moabiter und Ammoniter, 47, 55, 77–78.
Moabitersprache, 35.
Modein, 198.
Mose, 43, 49.
Muhammedaner, 6.

Nabopolossar, 144. 145.
Naboth, 106.
Nadab, König in Israel, 102.
Nahas, König der Ammoniter, 57.
Naphtali, 50.
Naram-Sin, 22.
Neapolitanus, römischer Tribun, 279.
Nebukadnezar, 145–147, 153.
Nebusaradan, 148.
Nehemia, persischer Statthalter in Jerusalem, 165–173.
Nekau, Pharao, 145.
Nikanor, syrischer Feldherr, 204–205.
Ninive, 143–144.
Nob, 70.

Obedas, arabischer Scheikh, 224.
Ochus, 175.
Omri, König in Israel, 103–105.
Onias III., Hoherpriester, 188, 193, 195, 196.
Onias, ein Philosoph, 229.

Padi von Ekron, 137.
Palästina, 10–12, 15–16, 27, 46, 177, 178.
Pallas, Günstling des Claudius, 272.
Parther, 237.
Pasebchanen II., 96.
Patriarchen, 32.
Pekah, 127, 128.
Pekahja, 127.
Penuel, 100.
Petronius, syrischer Legat, 261–262.
Phannias, Hoherpriester, 289.
Pharisäer, 188–190, 218–219, 224, 225, 227.
Phasael, Sohn Antipaters, 235–237.
Philipp, Regent in Syrien, 203.
Philipp, Sohn des Herodes, 252, 253.
Philister, 46, 56, 77.
Philo von Alexandrien, 264–265.

Digitized by Google

Philologie, 18.
Phönizier, 2, 94.
Phraortes, 143.
Phul, siehe Tiglathpileser II.
Pitholaos, 233.
Pompejus, 230, 232, 234.
Pontius Pilatus, römischer Procurator, 257, 259, 260.
Popilius Länas, 197.
Prediger Salomos, 186.
Priester, 171, 172.
Prophetenthum, 132.
Psemtek I., 143.
Ptolemäer, 176–179.
Ptolemäus V., 192, 196.
Ptolemäus, Schwiegersohn des Simon, 214.
Ptolemäus Lathuros, 222.
Purfta, 46.

Rama in Ephraim, 58.
Rama in Gilead, 110, 112.
Rama in Juda, 102, 103.
Ramman-Nirari, 123.
Ramses II, 41, 42.
Ramses III., 46.
Raphia, 134.
Rehabeam, 99–101.
Rezin, König von Syrien, 129.
Rizpa, 75.
Römer, Culturmission der, 3.
Römische Regierung in Judäa, 254–255.
Rothes Meer, 44.
Ruben, 39.

Sabinus, 250-251.
Sadduk, ein Pharisäer, 256.
Sadduzäer, 188, 189, 218, 219, 227.
Sagen, volksthümliche, 18.
Sallum, 127.
Salmanassar II., 109, 112, 121, 122.
Salmanassar IV., 129.
Salomo, 85–98.
Samarien, 104, 129, 130, 217.
Samaritanische Religionsgemeinde, 172.
Samir, 51.
Sammuramat, siehe Semiramis.
Samuel, 58, 59.
Sanballat, 167.
Sanherib, 136, 137, 139, 140, 142.
Sardanapal, siehe Asurbanipal.
Sargon, 134–136.
Sargon von Agade, 22.
Saul, 59–74.
Scaurus, 230.
Schabaka, 129, 134.
Schammai, 235.
Scheschbazar, Statthalter in Juda, 156.
Scheschenk, Pharao, 97, 101.
Scopas, ägyptischer Feldherr, 178.
Seba, der Benjaminit, 84–85.
Seleuciden, 181, 192, 209, 213, 214, 217, 223, 228.
Seleucus Nikator, 177.
Seleucus IV., 192, 194.
Semiramis, 123–124.
Semiten in Babylonien, 23.
Sepphoris, 287.
Septuaginta, 185.
Serubabel, 156, 159.
Setnecht, 46.
Sextus Cäsar, syrischer Legat, 235.
Sicarier, 272, 282, 291.
Sichem, 48.
Sihon, 47.
Silo, 56.
Simeon, 48.
Simon II., Hoherpriester, 188.
Simon, Bruder des Judas Makkabäus, 207, 211, 213, 215.
Simon, Haupt der Hellenisten, 195.
Simon bar Giora, 292–305.
Simon ben Schetach, 227.
Simri, 103.
Sinai, 45.
Sisera, 52.
Sosius, 238, 239.
Stammkönigthum, 54.
Stephanus, 269.
Sukkoth und Penuel, 54.
Sulla der Jüngere, 231.
Sumerier, 23.
Syrien, 177.

Tabor, 288.
Tacitus, 16.
Tabarka, 142.
Tathnai, 159.
Tell-el-Amarna, 27, 40.
Tempel, der, 95, 157.
Thamar, Tochter Davids, 82.
Theilung des Reiches Davids, 100

Digitized by Google

Theudas, 268.
Thibni, 103.
Thotmes III., 26.
Tiberias, 253.
Tiberius, 258, 260.
Tiberius Alexander, römiſcher Procurator, 269.
Tiglathpileſer, 46.
Tiglathpileſer II., 127–129.
Tigranes, König der Armenier, 227, 230.
Titus, 287–306.
Tobia der Ammoniter, 167, 172.
Todtes Meer, 11.
Trypho, 209, 210.

Uahabra, Pharao, 146.
Ummidius Quadratus, ſyriſcher Legat, 270.
Ur, 21.
Uſſia (Aſarja), 125

Valerius Gratus, römiſcher Procurator, 257.
Varus (Quintilius), ſyriſcher Legat, 250, 251.
Ventidius Cumanus, römiſcher Procurator, 269–271.
Veſpaſian, 286, 290–291, 293.
Vitellius, ſyriſcher Legat, 260.

Wanderung nach Aegypten, 40.

Haman, 135.

Zacharja, 126.
Zadokiden, 158, 189.
Zebulon, 50.
Zedekia, König in Juda, 146, 147.
Zehnſtämmereich, 131.
Zeloten, 256, 272, 289–290, 294.
Ziklag, 71.
Zoilus, Herrſcher von Ptolemais, 222.
Zwölf Stämme, 36–37.

Digitized by Google

THE OPEN COURT

A MONTHLY MAGAZINE

Devoted to the Science of Religion, the Religion of Science, and the Extension of the Religious Parliament Idea.

THE OPEN COURT does not understand by religion any creed or dogmatic belief, but man's world-conception in so far as it regulates his conduct.

The old dogmatic conception of Religion is based upon the science of past ages; to base religion upon the maturest and truest thought of the present time is the object of *The Open Court*. Thus, the religion of *The Open Court* is the Religion of Science, that is, the religion of verified and verifiable truth.

Although opposed to irrational orthodoxy and narrow bigotry, *The Open Court* does not attack the properly religious element of the various religions. It criticises their errors unflinchingly but without animosity, and endeavors to preserve of them all that is true and good.

The current numbers of *The Open Court* contain valuable original articles from the pens of distinguished thinkers. Accurate and authorized translations are made in Philosophy, Science, and Criticism from the literature of Continental Europe, and reviews of noteworthy recent investigations are presented. Portraits of eminent philosophers and scientists are published, and appropriate illustrations accompany some of the articles.

Terms: $1.00 a year; $1.35 to foreign countries in the Postal Union. Single Copies, 10 cents.

THE MONIST

A QUARTERLY MAGAZINE OF

PHILOSOPHY AND SCIENCE.

THE MONIST discusses the fundamental problems of Philosophy in their practical relations to the religious, ethical, and sociological questions of the day. The following have contributed to its columns:

Prof. Joseph Le Conte,	Prof. G. J. Romanes,	Prof. C. Lombroso,
Dr. W. T. Harris,	Prof C. Lloyd Morgan,	Prof. E. Haeckel,
M. D. Conway,	James Sully,	Prof. H. Höffding,
Charles S. Peirce,	B. Bosanquet,	Dr. F. Oswald,
Prof. F. Max Müller,	Dr. A. Binet,	Prof. J. Delbœuf,
Prof. E. D. Cope,	Prof. Ernst Mach,	Prof. F. Jodl,
Carus Sterne,	Rabbi Emil Hirsch,	Prof. H. M. Stanley,
Mrs. C. Ladd Franklin,	Lester F. Ward,	G. Ferrero,
Prof. Max Verworn,	Prof. H. Schubert,	J. Venn,
Prof. Felix Klein,	Dr. Edm. Montgomery,	Prof. H. von Holst,

Per copy, 50 cents; Yearly, $2.00. In England and all countries in U.P.S. per copy, 2s 6d; Yearly, 9s 6d.

CHICAGO

THE OPEN COURT PUBLISHING CO.,

Monon Building, 324 Dearborn St.

LONDON: Kegan Paul, Trench, Trübner & Co.

Digitized by Google

CATALOGUE OF PUBLICATIONS

OF THE

OPEN COURT PUBLISHING CO.

COPE, E. D.

THE PRIMARY FACTORS OF ORGANIC EVOLUTION.
121 cuts. Pp., xvi, 547. Cloth, $2.00, net.

MÜLLER, F. MAX.

THREE INTRODUCTORY LECTURES ON THE SCIENCE OF THOUGHT.
128 pages. Cloth, 75 cents. Paper, 25 cents.

THREE LECTURES ON THE SCIENCE OF LANGUAGE.
112 pages. 2nd Edition. Cloth, 75 cents. Paper, 25c.

ROMANES, GEORGE JOHN.

DARWIN AND AFTER DARWIN.
An Exposition of the Darwinian Theory and a Discussion of Post-Darwinian Questions. Three Vols., $4.00. Singly, as follows:
1. THE DARWINIAN THEORY. 460 pages. 125 illustrations. Cloth, $2.00.
2. POST-DARWINIAN QUESTIONS. Heredity and Utility. Pp. 338. $1.50.
3. POST-DARWINIAN QUESTIONS. Isolation and Physiological Selection. Pp. 181. $1.00.

AN EXAMINATION OF WEISMANNISM.
236 pages. Cloth, $1.00. Paper, 35c.

THOUGHTS ON RELIGION.
Edited by Charles Gore, M. A., Canon of Westminster. Third Edition, Pages, 184. Cloth, gilt top, $1.25.

RIBOT, TH.

THE PSYCHOLOGY OF ATTENTION.
THE DISEASES OF PERSONALITY.
THE DISEASES OF THE WILL.
Authorised translations. Cloth, 75 cents each. Paper, 25 cents. *Full set, cloth, $1.75, net.*

EVOLUTION OF GENERAL IDEAS.
(In preparation.)

MACH, ERNST.

THE SCIENCE OF MECHANICS.
A CRITICAL AND HISTORICAL EXPOSITION OF ITS PRINCIPLES. Translated by T. J. MCCORMACK. 250 cuts. 534 pages. ½ m., gilt top. $2.50.

POPULAR SCIENTIFIC LECTURES.
Third Edition. 415 pages. 59 cuts. Cloth, gilt top. Net, $1.50.

THE ANALYSIS OF THE SENSATIONS.
Pp. 208. 37 cuts. Cloth, $1.25, net.

LAGRANGE, J. L.

LECTURES ON ELEMENTARY MATHEMATICS.
With portrait of the author. Pp. 172. Price, $1 00, net.

HUC AND GABET, MM.

TRAVELS IN TARTARY, THIBET AND CHINA.
(1844–1846.) Translated from the French by W. Hazlitt. Illustrated with 100 engravings on wood. 2 vols. Pp. 28 + 660. Cl., $2.00 (10s.).

CORNILL, CARL HEINRICH.

THE PROPHETS OF ISRAEL.
Popular Sketches from Old Testament History. Pp., 200. Cloth, $1.00.

HISTORY OF THE PEOPLE OF ISRAEL.
Pp. vi + 325. Cloth, $1.50.

BINET, ALFRED.

THE PSYCHIC LIFE OF MICRO-ORGANISMS.
Authorised translation. 135 pages. Cloth, 75 cents; Paper, 25 cents.

ON DOUBLE CONSCIOUSNESS. See No. 8, Relig. of Science Library.

Digitized by Google

WAGNER, RICHARD.

A PILGRIMAGE TO BEETHOVEN.
A Novelette. Frontispiece, portrait of Beethoven. Pp. 40. Boards, 50c

HUTCHINSON, WOODS.

THE GOSPEL ACCORDING TO DARWIN.
Pp., xii + 241. Price, $1.50.

FREYTAG, GUSTAV.

THE LOST MANUSCRIPT. A Novel.
2 vols. 953 pages. Extra cloth, $4.00. One vol., cl., $1.00; paper, 75c

MARTIN LUTHER.
Illustrated. Pp. 130. Cloth, $1.00. Paper, 25c.

TRUMBULL, M. M.

THE FREE TRADE STRUGGLE IN ENGLAND.
Second Edition. 296 pages. Cloth, 75 cents; paper, 25 cents.

WHEELBARROW: ARTICLES AND DISCUSSIONS ON THE LABOR QUESTION
With portrait of the author. 303 pages. Cloth, $1.00; paper, 35 cents.

GOETHE AND SCHILLER'S XENIONS.

Selected and translated by Paul Carus. Album form. Pp., 162. Cl., $1.00

OLDENBERG, H.

ANCIENT INDIA: ITS LANGUAGE AND RELIGIONS.
Pp. 100. Cloth, 50c. Paper, 25c.

CARUS, PAUL.

THE ETHICAL PROBLEM.
90 pages. Cloth, 50 cents; Paper, 30 cents.

FUNDAMENTAL PROBLEMS.
Second edition, enlarged and revised. 372 pp. Cl., $1.50. Paper, 50c.

HOMILIES OF SCIENCE.
317 pages. Cloth, Gilt Top, $1.50.

THE IDEA OF GOD.
Fourth edition. 32 pages. Paper, 15 cents.

THE SOUL OF MAN.
With 152 cuts and diagrams. 458 pages. Cloth, $3.00.

TRUTH IN FICTION. TWELVE TALES WITH A MORAL.
Fine laid paper, white and gold binding, gilt edges. Pp. 111. $1.00.

THE RELIGION OF SCIENCE.
Second, extra edition. Price, 50 cents. R. S. L. edition, 25c. Pp. 103.

PRIMER OF PHILOSOPHY.
240 pages. Second Edition. Cloth, $1.00. Paper, 25c.

THE GOSPEL OF BUDDHA. According to Old Records.
4th Edition. Pp., 275. Cloth, $1.00. Paper, 35 cents. In German, $1.25.

BUDDHISM AND ITS CHRISTIAN CRITICS.
Pages, 311. Cloth, $1.25.

KARMA. A STORY OF EARLY BUDDHISM.
Illustrated by Japanese artists. 2nd Edition. Crêpe paper, 75 cents.

NIRVANA: A STORY OF BUDDHIST PSYCHOLOGY.
Japanese edition, like *Karma*. $1.00.

LAO-TZE'S TAO-TEH-KING.
Chinese-English. With introduction, transliteration, Notes, etc. Pp 360. Cloth, $3.00.

GARBE, RICHARD.

THE REDEMPTION OF THE BRAHMAN. A TALE OF HINDU LIFE.
Laid paper. Gilt top. 96 pages. Price, 75c. Paper, 25c.

THE PHILOSOPHY OF ANCIENT INDIA.
Pp. 89. Cloth, 50c. Paper, 25c.

HUEPPE, FERDINAND.

THE PRINCIPLES OF BACTERIOLOGY.
28 Woodcuts. Pp., 350 +. Price, $1.75. (In preparation.)

Digitized by Google

The Religion of Science Library.

A collection of bi-monthly publications, most of which are reprints of books published by The Open Court Publishing Company. Yearly, $1.50. Separate copies according to prices quoted. The books are printed upon good paper, from large type.

The Religion of Science Library, by its extraordinarily reasonable price, will place a large number of valuable books within the reach of all readers.

The following have already appeared in the series:

No. 1. *The Religion of Science.* By PAUL CARUS. 25c.
2. *Three Introductory Lectures on the Science of Thought.* By F. MAX MÜLLER. 25c.
3. *Three Lectures on the Science of Language.* By F. MAX MÜLLER. 25c.
4. *The Diseases of Personality.* By TH. RIBOT. 25c.
5. *The Psychology of Attention.* By TH. RIBOT. 25c.
6. *The Psychic Life of Micro-Organisms.* By ALFRED BINET. 25c.
7. *The Nature of the State.* By PAUL CARUS. 15c.
8. *On Double Consciousness.* By ALFRED BINET. 15c.
9. *Fundamental Problems.* By PAUL CARUS. 50c.
10. *The Diseases of the Will.* By TH. RIBOT. 25c.
11. *The Origin of Language.* By LUDWIG NOIRE. 15c.
12. *The Free Trade Struggle in England.* By M. M. TRUMBULL. 25c.
13. *Wheelbarrow on the Labor Question.* By M. M. TRUMBULL. 35c.
14. *The Gospel of Buddha.* By PAUL CARUS. 35c.
15. *The Primer of Philosophy.* By PAUL CARUS. 25c.
16. *On Memory*, and *The Specific Energies of the Nervous System.* By PROF. EWALD HERING. 15c.
17. *The Redemption of the Brahman.* ATale of Hindu Life. By RICHARD GARBE. 25c.
18. *An Examination of Weismannism.* By G. J. ROMANES. 35c.
19. *On Germinal Selection.* By AUGUST WEISMANN. 25c.
20. *Lovers Three Thousand Years Ago.* By T. A. GOODWIN. 15c.
21. *Popular Scientific Lectures.* By ERNEST MACH. 50c.
22. *Ancient India: Its Language and Religions.* By H. OLDENBERG. 25c
23. *The Prophets of Ancient Israel.* By PROF. C. H. CORNILL. 25c.
24. *Homilies of Science.* By PAUL CARUS. 35c.
25. *Thoughts on Religion.* By G. J. ROMANES. 50 cents.
26. *The Philosophy of Ancient India.* By PROF. RICHARD GARBE.
27. *Martin Luther.* By GUSTAV FREYTAG. 25c.
28. *English Secularism.* By GEORGE JACOB HOLYOAKE. 25c.
29. *On Orthogenesis.* By TH. EIMER. 25c.
30. *Chinese Philosophy.* By PAUL CARUS. 25c.
31. *The Lost Manuscript.* By GUSTAV FREYTAG. 60c.
32. *A Mechanico-Physiological Theory of Organic Evolution.* By CARL VON NAEGELI. 15c.

THE OPEN COURT PUBLISHING CO.
324 DEARBORN STREET, CHICAGO, ILL.
LONDON: Kegan Paul, Trench, Trübner & Co.

Digitized by Google

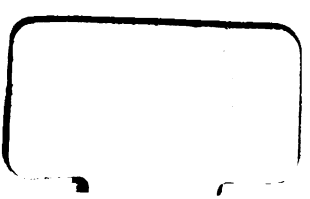
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HW 5HDO M



Digitized by Google